

**Transformierende Jungerschaft: Eine empirische Fallstudie aus zwei Kirchen in
Süddeutschland. (Transforming discipleship: A case study of two churches in
southern Germany)**

by

PETER ERICH RAU

submitted in accordance with the requirements for
the degree of

MASTER OF THEOLOGY

In the subject

CHRISTIAN LEADERSHIP

at the

UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA

SUPERVISOR: Dr B Ott

CO-SUPERVISOR: Prof J S Dreyer

Januar 2022

Abstrakt:

Der Ruf in die Nachfolge Jesu Christi mündet, gemäß den neutestamentlichen Berichten, stets in eine lebenslange, charaktertransformierende Jüngerschaftsbeziehung hinein. In Matthäus 28,19f macht Jesus diesen konstitutiven Zusammenhang besonders deutlich.

Dabei stellt sich die Frage, ob die Kirchen der Postmoderne diese ganzheitliche Transformation heute noch im Blickfeld behalten und wie sie diese konkret ermöglichen? Eine wachsende Zahl von Dekonversionen nährt den Verdacht, dass Christsein heute zunehmend als Bekenntnisgemeinschaft verstanden wird, ohne dass es dabei zu einer tiefgreifenden und sichtbaren Charakterverwandlung im Denken und Leben der Glaubenden kommt.

Ausgehend von diesen Beobachtungen verfolgt die geplante Forschungsarbeit das Ziel, das normative Modell der biblischen Jüngerschaft vor dem Hintergrund zweier ausgewählter Kirchen neu zur Sprache zu bringen, um daraus Anstöße und Impulse für zukunftsfähige Gemeinden zu entwickeln.

Schlüsselbegriffe:

Charakter – Jünger – Nachfolge – Nachahmung – Theonome Reziprozität – Aszetik – Praktische Theologie – Tugend – Säkularisierung – Gemeindepädagogik – Geistliches Wachstum – J. Cardijn - Transformation / Verwandlung.

Abstract:

According to the New Testament reports, the call to follow Jesus Christ always leads into a lifelong character transforming relationship with Christ himself. In Matthew 28:19ff Jesus is especially revealing this constitutive correlation.

We might ask the question, if the churches of the postmodern time still keep this holistic transformation in their range of vision and how they can enable it concretely. A growing number of deconversions feeds the suspicion, that being a Christian is increasingly understood today as a pure denominational community without a profound and visible change in character in the thinking and life of believers.

Based on these observations, the planned research pursues the goal of bringing up the normative model of biblical discipleship on the background of two selected churches in order to develop impulses for sustainable congregations.

Key Terms:

Character - Disciples - Succession - Imitation - Theonomous Reciprocity - Ascetics - Practical Theology - Virtue - Secularization - Congregational Education - Spiritual Growth - J. Cardijn - Transformation / Metamorphosis.

Erklärung:

Hiermit erkläre ich, dass die Forschungsarbeit mit dem Titel:

«*Transformierende Jüngerschaft - Eine empirische Fallstudie aus zwei Kirchen in Süddeutschland*»; ausschließlich durch meine eigene Arbeit entstanden ist, und dass alle zitierten und verwendeten Quellen von mir angegeben,- und vollständig verzeichnet wurden.



07. 10. 2021

Unterschrift:

Datum

Statement by the candidate:

I hereby declare that the research work entitled:

“*Transforming Discipleship. A case study of two Churches in southern Germany*”
was created exclusively through my own work, and that all sources cited and used by me have been given - and completely recorded.



07. 10. 2021

Signature:

Date

(Mr. P. E. Rau)

Inhalt

Abstrakt	2
Schlüsselbegriffe	2
Abstract	3
Key Terms	3
Erklärung Statement by the candidate	4
Inhalt	5
Abbildungsverzeichnis	7
1 Einleitung	8
1.1 Die aktuelle Ausgangssituation	8
1.2 Ziel – Zweck – Relevanz der Untersuchung	10
1.3 Schlüsselbegriffe	11
1.4 Verortung in der Fachdisziplin	15
1.4.1 <i>Bezüge zur Gemeindepädagogik</i>	18
1.4.2 <i>Bezüge zur Aszetik</i>	20
1.5 Forschungsfragen	22
1.6 Forschungszugang	22
1.7 Das forschende Subjekt und sein leitendes Interesse	22
1.8 Zwischenfazit und Ausblick	23
2 Grundlagen und theoretische Implikationen der Jüngerschaft und Nachfolge	25
2.1 Jüngerschaft und Nachfolge: Biblische Grundlagen	25
2.1.1 <i>Geschichtlicher Hintergrund</i>	26
2.1.2 <i>Das Wesen biblischer Jüngerschaft und Begriffsklärungen</i>	27
2.1.3 <i>Bedingungen und Kennzeichen jesuanischer Jüngerschaft</i>	29
2.1.4 <i>Die Pädagogik Jesu</i>	32
2.1.5 <i>Nachfolgen und Nachahmen (Imitatio Dei)</i>	33
2.1.6 <i>Biblisch- exegetische Beobachtungen zu Röm 6,6f & 12,1-2</i>	37
2.1.7 <i>Zwischenfazit</i>	41
2.2 Jüngerschaft und Nachfolge: Die aktuelle Diskussion und Praxis	42
2.2.1 <i>Internationale Beiträge</i>	42
2.2.1.1 <i>Stimmen aus der Weltmissionskonferenz in Arusha (Tansania)</i>	42
2.2.1.2 <i>Katholische Positionen in Arusha</i>	44
2.2.2 <i>Transformierende Jüngerschaft in der Literatur</i>	45
2.2.2.1 <i>Beiträge aus dem englischsprachigen Raum</i>	45
2.2.2.2 <i>Beiträge aus der deutschen Theologie</i>	54
2.2.3 <i>Nachfolge Christi (N.C.) im Alltag gestalten</i>	59
2.2.4 <i>Zwischenfazit</i>	65
2.3 Jüngerschaft und Nachfolge: Als transformierende Charakterformung	67
2.3.1 <i>Begriffsklärung und Definition (Transformation verstehen)</i>	67
2.3.2 <i>Tugend- und Charakterentwicklung in der Literatur</i>	67
2.3.3 <i>Transformation ermöglichen und gestalten</i>	75
2.3.3.1 <i>Transformatives Lernen und Erwachsenenbildung</i>	75
2.3.3.2 <i>Kann man Glauben lernen?</i>	77
2.3.3.3 <i>Neurowissenschaftliche Aspekte der Charakterformung</i>	78
2.3.3.4 <i>Lernen mit System (das OECD Modell)</i>	80
2.3.4 <i>Zwischenfazit</i>	80
2.4 Zusammenfassung zu Jüngerschaft und Nachfolge	81

3	Forschungs-Design.....	84
3.1	Forschungsproblem.....	84
3.2	Forschungsziel	85
3.3	Forschungsfrage.....	85
3.4	Forschungsmethode.....	85
3.4.1	<i>Untersuchungsgegenstand</i>	87
3.4.2	<i>Datenzugang</i>	88
3.4.2.1	Der Gesprächsleitfaden.....	90
3.4.3	<i>Die Datenauswertung</i>	95
3.4.3.1	Transkription der Daten.....	96
3.4.3.2	Kategorienbildung und Codierung der Daten	96
3.5	Eingrenzung	98
3.6	Ethische Überlegungen	98
4	Auswertung der empirischen Forschung.....	99
4.1	Kategorienbasierte Auswertung der fünf Leitimpulse.....	99
4.1.1	<i>1. Hauptkategorie – ‘Grundverständnis Jüngerschaft’</i>	99
4.1.2	<i>2. Hauptkategorie – ‘INPUT’</i>	104
4.1.3	<i>3. Hauptkategorie – ‘PROZESS’</i>	109
4.1.4	<i>4. Hauptkategorie – ‘OUTCOME’</i>	113
4.1.5	<i>5. Hauptkategorie – ‘IMPACT’</i>	118
4.1.6	<i>Zusammenfassung der Kategorienbasierten Auswertung der fünf</i>	121
4.2	Code-Vergleichsanalyse; Lehrende vs. GemeindeteilnehmerInnen	122
4.2.1	<i>Grundverständnis Jüngerschaft</i>	122
4.2.2	<i>Code-Vergleichsanalyse: ‘INPUT’ Gemeinde ‘A’</i>	126
4.2.3	<i>Code-Vergleichsanalyse: ‘PROZESS’ Gemeinde ‘A’</i>	130
4.2.4	<i>Code-Vergleichsanalyse: ‘OUTCOME’ Gemeinde ‘A’</i>	133
4.2.5	<i>Code-Vergleichsanalyse: ‘IMPACT’ Gemeinde ‘A’</i>	138
4.2.6	<i>Ergebnis der Code-Vergleichsanalyse:</i>	140
4.3	Ergebnisse der Empirischen Untersuchung	143
5	Transformierende Jüngerschaft ermöglichen – Zusammenführung der Ergebnisse aus Theorie und Empirie - und ihre Interpretation	146
5.1	SEHEN - wahrnehmen, was geschieht und beschreiben	147
5.1.1	<i>Ergebnisse der empirischen Untersuchung bezogen auf die einzelnen</i>	148
	<i>Prozessabschnitte transformierender Nachfolge</i>	148
5.2	URTEILEN - verstehen, reflektieren, deuten	156
5.3	HANDELN - Konsequenzen, der Weg in die Praxis	162
5.4	Beantwortung der Forschungsfrage	168
5.5	Reflexion der Forschung	172
5.6	Schlussgedanken	174
6	Literaturverzeichnis	177

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1. OECD Bildungskonzept.....	80
Abb. 2. Forschungsmethode.....	86
Abb. 3. Pädagogischer Bildungsprozess.....	89
Abb. 4. Interview-Leitfaden.....	94
Abb. 5. Deduktive Hauptkategorien.....	99
Abb. 6. Codesystem Grundverständnis Jüngerschaft.....	100
Abb. 7. Codesystem INPUT.....	105
Abb. 8. Codesystem PROZESS.....	110
Abb. 9. Codesystem OUTCOME.....	114
Abb. 10. Codesystem IMPACT.....	119
Abb. 11. Code-Vergleich; Grundverständnis; Gmde. A.....	122
Abb. 12. Code-Vergleich; Grundverständnis; Gmde. B.....	123
Abb. 13. Tabelle – Grundverständnis, Jüngerschaft.....	125
Abb. 14. Code-Vergleich; INPUT; Gmde. A.....	126
Abb. 15. Code-Vergleich; INPUT; Gmde. B.....	128
Abb. 16. Tabelle INPUT.....	129
Abb. 17. Code-Vergleich; PROZESS; Gmde. A.....	130
Abb. 18. Code-Vergleich; PROZESS; Gmde. B.....	131
Abb. 19. Tabelle PROZESS.....	132
Abb. 20. Code-Vergleich; OUTCOME; Gmde. A.....	133
Abb. 21. Code-Vergleich; OUTCOME; Gmde. B.....	135
Abb. 22. Tabelle OUTCOME.....	137
Abb. 23. Code-Vergleich; IMPACT; Gmde. A.....	138
Abb. 24. Code-Vergleich; IMPACT; Gmde. B.....	139
Abb. 25. Tabelle IMPACT.....	140
Abb. 26. Tabelle Übereinstimmungen; Pastor & Gmde. A.....	141
Abb. 27. Tabelle Übereinstimmungen; Pastor & Gmde. B.....	142
Abb. 28. Wortwolke 1.	144
Abb. 29. Wortwolke 2.	145
Abb. 30. Tabelle; Grundverständnis.....	147
Abb. 31. Tabelle; INPUT.....	147
Abb. 32. Tabelle; PROZESS.....	148
Abb. 33. Tabelle; OUTCOME.....	148
Abb. 34. Tabelle; IMPACT.....	148
Abb. 35. Lernkreis-Modell.....	166

1 Einleitung

Im einleitenden Kapitel werden zunächst Hintergrund, Zielsetzung und Relevanz der vorliegenden Forschungsarbeit dargestellt und näher erläutert. Dabei kommt der Verortung der Thematik innerhalb der praktischen Theologie und innerhalb der jeweiligen Fachdisziplin eine besondere Bedeutung zu. Die Skizzierung des aktuellen Diskurses zum Stand der Forschung, sowie die Vorstellung der geplanten Methodologie und der Forschungsfrage, bilden dabei die Grundstruktur von Kapitel 1.

1.1 Die aktuelle Ausgangssituation

Besitzt der christliche Glaube noch das Potential, den Charakter und das Wesen der Glaubenden,- und davon ausgehend, das Klima einer ganzen Gesellschaft nachhaltig zu prägen? Im Augenblick sind in Deutschland gesellschaftliche Verwerfungen zu beobachten, die in eine ganz andere Richtung deuten. Der Soziologe Jörg Schindler beschreibt in seiner Gesellschaftsanalyse Tendenzen, die eindeutig auf eine zunehmende Gewaltbereitschaft und Verrohung schließen lassen. Gewaltexzesse bei Schiedsrichterentscheidungen und Ausschreitungen zwischen Verkehrsteilnehmer beschreiben dabei nur die Spitze des Eisbergs. Weitere Stichworte dieser Problematik sind: `Cyber-Mobbing´ und das gezielte Verbreiten von Unwahrheiten, `Fake-News´ über andere. Schindler untersucht die Frage nach möglichen Ursachen und stellt fest:

Es gibt Regeln des Zusammenlebens (...) die Allermeisten haben wir verinnerlicht als soziale Normen, als das, was sich gehört – oder auch nicht. Ohne diese unausgesprochenen Regeln kann das Zusammenspiel von Menschen nicht funktionieren. (Schindler 2012:16)

Dass wir uns gesellschaftlich tatsächlich auf diesem von Schindler beschriebenen Kurs befinden, in dem christliche Normen und Werte eine immer geringere Rolle spielen, bestätigt auch Christoph Stückelberger in seiner Abschiedsvorlesung der Theologischen Fakultät der Uni Basel, am 02. November 2016. Darin beschreibt er die Arbeit von internationalen Organisationen¹, die sich den Kampf gegen Machtmissbrauch und Korruption auf die Fahnen geschrieben haben. Die Tugend der Integrität ist für ihn dabei nahezu ein magischer Begriff, um ethische Glaubwürdigkeit in Zeiten einer globalen Vertrauenskrise erneut einzufordern. Bereits die klassische griechische Philosophie um Sokrates, Plato und Aristoteles wusste um die Vorzüge der Tugenden. Sie gingen davon aus, so Stückelberger, dass Kardinaltugenden wie Weisheit, Mut, Gerechtigkeit und Besonnenheit, also das Streben nach einem reifen Charakter, die Lebensqualität des Einzelnen und einer ganzen Gesellschaft zum Besseren verändern kann. Damit liegt in der Tugendbildung und Charakterentwicklung

¹ Das `Edelman Trust Barometer´ ist eine jährliche Studie zu Vertrauen in Regierungen, Nichtregierungsorganisationen (NGO´s), Wirtschaft und Medien, die in diesem Jahr zum 20. Mal durchgeführt wurde.

bis heute offensichtlich ein wesentlicher Beitrag zum Aufbau einer reifen und mündigen Gesellschaft! Stückelberger fasst diese Zusammenhänge folgendermaßen zusammen:

Der spezifisch christliche Beitrag liegt dabei nicht so sehr im Inhalt dieser Tugend als in der Befähigung der Glaubenden, Integrität zu leben aus der befreienden Zusage des Segens Gottes, aus dem Mut und der inneren Unabhängigkeit, die aus der Christusbeziehung entsteht und mit der Energie und Gewissheit des Heiligen Geistes. (Stückelberger 2020:565)

Die Aussage macht deutlich, dass Tugend- und Charakterbildung nicht nur als tragende Eckpfeiler einer integren und moralisch gesunden Gesellschaft zu verstehen sind, sondern dass dem Menschen darüber hinaus im christlichen Glauben und in der praktizierten Christusbefolgung auch jene Kräfte und Ressourcen anvertraut sind, die eine reale Neuprägung des alltäglichen Lebens tatsächlich ermöglichen.

Diese Perspektive lenkt den Blick weiter auf den internationalen Diskurs zum Thema 'transformierende Nachfolge', der in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Aufmerksamkeit gewonnen hat. Dies zeigen die Beiträge der Weltmissionskonferenzen (WMK) seit 2005 in Athen, die Studienkonferenz in Edinburgh 2010 zum Thema Mission, und besonders die nachfolgende WMK 2018 in Arusha (Tansania). „Moving in the Spirit – Called to Transforming Discipleship“ („Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen“). (Biehl 2018:6) Während sich frühere ökumenische Debatten hauptsächlich auf die Diversität der kulturellen Kontexte und primär auf die Verwandlung der Welt konzentrierten, ist in den vergangenen Jahren eine signifikante Verschiebung des missiologischen Fokus' zu beobachten. Anstatt sich ausschließlich mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und den möglichen Zielen einer Verwandlung in diesem Kontext zu beschäftigen, gerät zunehmend ins Blickfeld, wie Nachfolge diejenigen selbst verwandelt, die bewusst in sie eintreten. (Biehl 2018:110) Obwohl der Transformationsbegriff von der deutschen Theologie bisher kaum rezipiert wurde, ist er weltweit im missionswissenschaftlichen Diskurs seit Jahren ein zentraler Begriff, worauf später noch näher einzugehen ist.

Auch Dietrich Bonhoeffer hat sich in seinem gleichnamigen Werk intensiv mit der Thematik Nachfolge auseinandergesetzt. Er erkannte die Notwendigkeit, dass das Bild Gottes im Menschen nach seiner Abkehr von Gott, prozesshaft wiederhergestellt werden muss. Er schreibt:

Es muss eine Umgestaltung, eine Metamorphose (Röm 12,2; 2Kor 3,18), ein Wandel der Gestalt vor sich gehen, wenn der gefallene Mensch wieder zum Bilde Gottes werden soll. (Bonhoeffer 1937:277)

Die Aussage von Bonhoeffer impliziert einen Verwandlungsprozess, durch den der von Gott (ab-)gefallene Mensch im Ereignis des Glaubens und der Nachfolge Jesu wieder in seine ursprüngliche Gottesebenbildlichkeit hineingestaltet werden soll. Bonhoeffer bekennt sich demnach dazu, dass Nachfolge als das entscheidende Schlüsselereignis

für die Entwicklung eines christusähnlichen Lebens, für die Tugendbildung und für eine kontinuierliche Charakterformung der Glaubenden anzusehen ist.

Auch Bernhard Ott beschreibt einen weiterführenden, missiologischen Aspekt im Blick auf Charakterformung und Tugendbildung. Ott dazu wörtlich:

Wenn das Evangelium Erlösung *zum* Menschsein bedeutet, und wenn Menschwerdung wesentlich die Kultivierung von Tugenden und damit Charakterbildung ist, muss Charakterbildung ein Thema der Mission sein. (Ott 2019:188)

Durch die so entwickelte Integrität und Charakterstabilität reifen also Menschen heran, so Ott, die befähigt sind, die Gesellschaft wertorientiert zu prägen und nachhaltig zu gestalten. Ott dazu weiter:

Das sind die Menschen, die es nach Martin Buber braucht, um eine blühende Gesellschaft aufzubauen. (Ott 2019:195)

Damit wird deutlich, dass charakterformende Jüngerschaft und Nachfolge nicht nur um den kleinen Kosmos der eigenen Gemeinde kreist. Es geht vielmehr um eine grundlegende und umfassende Verwandlung jedes Glaubenden im Bereich seines Charakters, seiner Werte und Tugenden. Mit dieser Ausstattung werden Menschen immer mehr zu Multiplikatoren einer ansteckenden und heilsamen Integrität, und erfahren darin ihre ursprüngliche Berufung, ihre persönliche Erfüllung und eschatologische Bestimmung. Somit scheint in der Konzentration auf den Bereich der Charakterformung und Tugendbildung eine besondere Chance zu liegen, die gegenwärtige Gesellschaft gemäß den Werten des Reiches Gottes tiefgehend zu prägen und umfassend zu gestalten.

1.2 Ziel – Zweck – Relevanz der Untersuchung

Wenn die Verrohung der Gesellschaft und eine ethische Beliebigkeit, wie oben beschrieben, immer mehr um sich greifen ergibt sich die Frage, welches Korrektiv und welcher konstruktive Beitrag, im Sinne einer tugendorientierten Neuausrichtung, von Christen und ihren Gemeinden zu erwarten ist? Dabei rückt zunächst die grundlegende Frage in den Fokus, inwiefern diese Ziele und Aufgaben im Alltagsleben unserer Kirchen heute überhaupt noch eine Rolle spielen? Sind die Angebote und Inhalte unserer Gottesdienste und Gemeindeaktivitäten grundsätzlich dazu geeignet, biblische Werte und Charaktermerkmale gemäß des Reiches Gottes zu kultivieren?

Es scheint als sei das Verständnis inzwischen tief im religiösen Bewusstsein der Gegenwart verankert, dass `Christsein´ heute auch ohne die Herausforderungen aktiver Jüngerschaft mühelos existieren kann. Wenn klar ist, dass Christus für unsere Sünden bezahlt hat und uns die Vergebung und der Friede Gottes explizit zugesprochen ist, uns der Himmel quasi sicher ist, wozu sollten dann noch die Mühen der Jüngerschaft nötig sein? Was sollte uns das Christentum noch mehr zu bieten

haben, als Heilsgewissheit und die unbeschwerte Gemeinschaft mit Gleichgesinnten? (Willard 2018:33) Das Verständnis von Christsein ohne Jüngerschaft und Nachfolge beschreibt Dallas Willard in Übereinstimmung mit Dietrich Bonhoeffer als verhängnisvoll und verkürzt. Es ist ein konsumorientiertes, 'Genuss-Christentum', das den Segen der Gnade Gottes zwar gerne konsumiert, ihm die Herrschaft über alle Lebensbereiche aber vorenthält und die Nachfolge verweigert. Bonhoeffer fasst diesen Sachverhalt zusammen, und schreibt:

Ein Christentum ohne den lebendigen Jesus Christus bleibt notwendig ein Christentum ohne Nachfolge, und ein Christentum ohne Nachfolge ist immer ein Christentum ohne Jesus Christus; es ist Idee, Mythos. (Bonhoeffer 1937:30)

Nicht zuletzt ist solches Christentum deshalb Mythos und Idee, weil nach diesem Grundverständnis der oben beschriebene Prozess der Verwandlung und Charakterformung zum Scheitern verurteilt ist. Ohne diese innere Erneuerung und Metamorphose bleibt der Glaubende dauerhaft an sein altes Wertekonzept gebunden. Geistliche Frucht kann nicht gedeihen. Stagnation, Enttäuschung und Zweifel am christlichen Gesamtkonzept wird früher oder später lähmend um sich greifen. – Wie aber kann diese Lähmung im Leben der Glaubenden und in unseren Gemeinden überwunden werden?

Diese Fragen sollen im Zuge der geplanten empirischen Fallstudie detailliert beobachtet und erforscht werden. Damit verbunden ist die Erwartung, neue methodische Ansätze für die eigene pastorale Praxis innerhalb einer Freikirche in Deutschland zu generieren und darüber hinaus Impulse für ein tragfähiges und gesellschaftsprägendes Christsein der Gegenwart zu entwickeln.

1.3 Schlüsselbegriffe

Nun sollen die relevanten Schlüsselbegriffe dieser Forschungsarbeit näher bestimmt und inhaltlich eingeführt werden. Eine weitere Definition und Begründung der Inhalte wird im weiteren Verlauf der Arbeit folgen. Schlüsselbegriffe: *Charakter – Jünger – Nachfolge – Nachahmung – Theonome Reziprozität – Aszetik – Praktische Theologie (PT) – Tugend – Säkularisierung – Gemeindepädagogik – Geistliche Reifung / Wachstum – Transformation / Verwandlung.*

- **Charakter** (C.) – stammt aus dem griechischen Sprachraum und bedeutet Prägung, Kerbung. Im Zusammenhang der humanistischen Psychologie bedeutet C. das spezifische 'So-sein' des Menschen. C. ist abhängig vom Lebensalter, von Erziehungseinflüssen und Umwelteinflüssen. Es handelt sich um eine individuelle Eigenart der Person, die dem Wandel unterworfen ist. C. ist Prägung der Person und zugleich Stufe der Persönlichkeitsentfaltung. (Arnold 1988:310)

- **Jünger(-schaft)** (JS) – so wird ein Mensch bezeichnet, der sich an einen andern bindet, um sich dessen Erkenntnisse anzueignen. Im Zusammenhang der Synoptiker bedeutet Jünger(-schaft) ein Lebensstil der rückhaltlosen Hingabe der gesamten Existenz an den Meister (Rabbi). Der Ruf Jesu zur JS mündet stets in ein Leben der Nachfolge, und inkludiert zugleich den Ruf zum Dienst. In der nachösterlichen Entstehungszeit der Gemeinde sind die Jünger durch den Verbleib am überlieferten Wort Gottes und durch die Erfüllung mit dem ausgegossenen Heiligen Geist nach Pfingsten mit ihrem Herrn (*Christus; Kyrios*) dauerhaft verbunden (vgl.: Joh 8,31; 14,15-17). (Müller 1986:945–947)
- **Nachfolge** – beschreibt zunächst ein schlichtes ‘Hinterhergehen’, hinter seinem Meister (Rabbi). Der Begriff findet im NT primär Verwendung wenn es um das Nachfolgeereignis der Jünger geht, das auf das Leben und Wirken des irdischen Jesus bezogen ist. Jesu Ruf in die Jüngerschaft und Nachfolge ist ein eschatologischer Ruf im Sinne einer Gehilfenschaft im Dienst des nahenden Reiches Gottes. (Blendinger 1986:946)
- **Nachahmung** – (*mimesis; Imago Dei*) - diese Wortgruppe begegnet uns insbesondere in den paulinischen Schriften. Die ethisch- imperativischen Formulierungen sollen die Hörer dazu auffordern, ihr Leben in der Christusgemeinschaft konsequent am Beispiel Jesu auszurichten. Nachahmung bedeutet für Paulus, im Bewusstsein eigener Unvollkommenheit, das Leben von Christus her zu begreifen und immer neu im Gehorsam von Ihm her gestalten zu lassen. Es geht um eine Lebenshaltung, die an der Vergebung Jesu partizipiert und darum persönlich motiviert ist. Nachahmung zielt nicht auf die menschliche Vervollkommnung der Heilszueignung durch eigene Leistung. Vielmehr sie ist Ausdruck der Dankbarkeit und entspringt der Erfahrung der bedingungslosen Gnade Gottes. (Bauder 1986:953–954)
- **Theonome Reziprozität** – Im Anschluss an Arnold A. van Ruler entfaltet Bohren den Begriff in seiner ‘Predigtlehre’ und in seiner ‘Praktischen Theologie’ als ein wechselseitiges Zusammenwirken des im Menschen wohnenden Heiligen Geistes mit dem Schaffen, Wirken und Tun des Menschen selbst. Bohren spricht dabei von einer eigentümlichen Partnerschaft, in der das Werk des Geistes vollkommen menschliche Gestalt annimmt. Der Geist nimmt teil an der Menschlichkeit des Menschen und durchdringt damit die Trennung zwischen profanem und sakralem theologischen Schaffen des Menschen. (Bohren 1986:77) Vor diesem Hintergrund plädiert Bohren für eine grundsätzliche Freiheit der Methoden. Zugleich ermutigt er jedoch dazu, die jeweils herrschende Methode nach ihrem Geist und ihrer Intention zu hinterfragen. (:78)

- **Aszetik** – (oder auch Asketik) beschreibt die Lehre von der Einübung in die christliche Frömmigkeit. Der Begriff leitet sich von griech. *tà asketiká* ab, und wurde erstmals 1664 vom niederländischen Theologen Gisbert Voetius (1589-1676) eingeführt. Aszetik beschäftigt sich mit verschiedenen Glaubenspraktiken wie: Schriftstudium, Gebet, Meditation, Gottesdienstgestaltung, Alltagsgestaltung, Alter und Tod. Dabei ist der Prozess der Glaubensreife und –Entwicklung ebenso im Blick, wie die Balance zwischen Aktion und Kontemplation. (Stadelmann & Schweyer 2017:284)
- **Praktische Theologie (PT)** – Friedrich Schleiermacher gilt in der Theologie als Begründer der PT als wissenschaftliche Disziplin. Aus seinem Mund stammen die Worte: Praktische Theologie ist nicht die Praxis, sondern die Theorie der Praxis. (Stadelmann; Schweyer 2017:2) PT ist stets darum bemüht, die Worte und die Wahrheit Gottes mit der Wirklichkeit der Welt in Beziehung zu setzen. Sie weiß, dass ihr die Praxis stets vorausgeht, und darum zielt sie darauf ab, diese Praxis dialogisch und reflektiert mit Gottes Wahrheit zu erreichen, zu durchdringen und zu transformieren. (Stadelmann & Schweyer 2017:5)
- **Tugend** – ist zunächst ein Grundbegriff der griech. Anthropologie, die ethische Qualitäten eines Menschen zum Ausdruck bringt. Darauf weist die semantische Verbindung zu den Worten: *taugen* und *Tauglichkeit* hin. In den Tugend- und Lasterkatalogen des NT (vgl.: Eph 4,32-5,5, Kol 3,5-14, 1Tim 1,9-10, 2Petr 1,5-11) werden einige Tugenden der Christen näher beschrieben und inhaltlich entfaltet. Ihr Zusammenhang zu den antiken, griech. Tugenden ist historisch unbestritten. Und doch unterscheiden sie sich gravierend in der Frage, wie Tugenden zu erwerben sind. Biblisch verknüpft das NT die Tugenden der Glaubenden mit der Kultivierung der *Früchte des Heiligen Geistes* (vgl.: Gal 5,22f). Sie sind neutestamentlich als Kennzeichen der neuen Geschöpfe Gottes zu verstehen. (Link & Ringwald 1986:1238 f)
- **Säkularisierung** – die Säkularisierungsthese geht davon aus, dass sich die soziale Signifikanz der Religionen in modernen Gesellschaften im Vergleich zu früheren Epochen zunehmend abschwächen wird. Detlev Pollack führt diesen Bedeutungsrückgang mit Bezug auf Bryan Wilson maßgeblich auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse zurück. Pollack benennt ferner den negativen Einfluss eines zunehmend religiösen Pluralismus und einen egalitären Individualismus als treibende Faktoren einer fortschreitenden Entfremdung des Menschen von Gott. (Pollack 2016:) Das bestätigt die Gesellschaftsanalyse von Schindler und unterstreicht nachdrücklich die Relevanz dieser Untersuchung.

- **Gemeindepädagogik** – (GP) behandelt und beschäftigt sich mit der kirchlichen Bildungsarbeit innerhalb der Gemeinde. Besonders das Zusammenspiel von Glauben, Leben und Lernen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, steht dabei im Fokus der verschiedenen Arbeitsfelder. Dabei sieht sich die GP mit einem permanenten Wandel der Gesellschaft konfrontiert. Stadelmann umreißt die gesellschaftliche Großwetterlage mit den Begriffen wie: Erlebnisgesellschaft, Risikogesellschaft, Mediengesellschaft, Informations- und Patchwork Gesellschaft. (Stadelmann & Schweyer 2017:335)
- **Geistliche Reifung / Wachstum** – Dallas Willard sieht Kirchen und Gemeinden in der Verantwortung zu zeigen, wie Veränderung im Leben der Glaubenden, gemäß den Maßstäben der Bergpredigt, heute noch stattfinden kann. Er schreibt:

Wir können lernen, Christus in unserem Handeln wie in unserem Charakter immer ähnlicher zu werden. Genau darum geht es im Neuen Testament. (...) wir müssen anfangen, ihm wirklich nachzufolgen und seinen Lebensstil ganz praktisch nachzuahmen. (Willard 2002:14)

Geistliche Reife / Wachstum besteht für Willard also darin, als Jünger und Nachfolger Jesu IHM selbst mit unserem Wesen immer mehr zu entsprechen und IHN in unserem Alltag praktisch nachzuahmen. Als Ziel dieses lebenslangen Prozesses nennt Willard die Verhaltensmaßstäbe die uns von Jesus in der Bergpredigt überliefert sind. Er schreibt mit Bezug auf Oswald Chambers:

Die Bergpredigt ist keine Auflistung von Verhaltensmaximen, nach denen man sich richten sollte. Ohne eine tiefe Identifikation mit Jesus ist dies gar nicht möglich. Die Bergpredigt ist eine Beschreibung des Lebens, das wir leben, wenn der Heilige Geist in uns freie Hand bekommt. (Willard 2002:27)

Geistliche Reife ist also nichts weniger als ein Verwandlungsprozess mit dem Ziel, dass der Glaubende unter der Leitung des Geistes Gottes schrittweise und immer mehr in das Bild des Lebendigen Gottes hineingestaltet wird. Dieses Grundverständnis soll auch für die vorliegende Forschungsarbeit leitend sein.
- **Transformation; Verwandlung** – bezieht sich biblisch primär auf Mk 9,2; 16,12 und darüber hinaus auf Texte aus dem Corpus Paulinum (Gal 4,19; Röm 12,2; 2Tim 3,5). Der Begriff bezieht sich auf die Wortgruppe (*μορφή; μεταμορφόμαι*)-*Gestalt; umgestalten*. Georg Braumann weist explizit darauf hin, dass es sich inhaltlich dabei nicht um einen bloßen Gesinnungswechsel eines Menschen handelt, oder um ein neues ethisches Bewusstsein. Metamorphose zielt vielmehr auf eine vollständige Umwandlung, auf ein Neuwerden des ganzen Menschen von Grund auf. (Braumann 1986:542) Für N.T. Wright besteht Transformation eines Menschen darin, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines

Nachfolgers Jesu neue Tugenden, Werte, Denk- und Handlungsmuster entwickelt werden, die Glaubende immer mehr in die Lage versetzen, wie Jesus, gemäß den Grundwerten der Bergpredigt zu leben. (Wright 2011:34–35)

1.4 Verortung in der Fachdisziplin

Wissenschaftliche Forschungsarbeit ist immer einer größeren Fachdisziplin zugeordnet und somit Teil eines Fachdiskurses, dem sie neue Impulse hinzufügen möchten. Die gegenwärtige Untersuchung zum Thema transformierende und charakterformende Jüngerschaft im Kontext christlicher Gemeinden ist als empirische Fallstudie der Praktischen Theologie (PT) zuzuordnen. Seit ihren Anfängen zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschäftigt sich diese Disziplin mit der Frage nach der konkreten Ausgestaltung des christlichen Glaubens im Kontext ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Umgebung. Friedrich Schleiermacher (1768 -1834) gilt als Begründer der PT im modernen Sinn, weil er in seinen sogenannten `Kunstregeln´ erstmals das Aufgabenfeld der Kirchenleitung als vollwertige theologische Aufgabe verstand. (Klein 2005:41) Die weitere Entwicklung der PT schildert Stephanie Klein in einem geschichtlichen Querschnitt mit Bezügen zu Paul Drews (1858-1912) und Friedrich Niebergall (1866- 1932). Klein skizziert die Notwendigkeit und Relevanz der PT mit den Worten von Paul Drews wie folgt:

Wenn der theologische Praktiker, der Pfarrer, in fruchtbarer, zielbewusster und ihn selbst befriedigender Weise das Evangelium verkündigen will, so muss er genau unterrichtet sein über den Stand des religiösen Lebens der Kreise, auf die er wirken soll. Er muss wissen, was hier religiöses Bedürfnis ist; welcher Art die Frömmigkeit ist, von der in der Tat das Leben getragen und bestimmt wird. (Klein 2005:41)

Auch Niebergall erkennt den Ausgangspunkt und Fokus der PT in der Orientierung an der Lebenswirklichkeit der Menschen. Er schreibt:

Die Praktische Theologie soll sich „auf einer empirischen Grundlage den Lebensfragen ihrer Zeit vorbehaltlos stellen und hierfür weiterführende Antworten finden. (Klein 2005:42)

Einen weiteren, und für die geplante Arbeit besonders spannenden Aspekt der PT beschreibt Rudolph Bohren (1920- 2010). Er entwickelt seine Einführung in die PT mit einer starken pneumatologischen Orientierung. Sie trägt den Titel: „*Dass Gott schön werde; Praktische Theologie als theologische Ästhetik*“. Für Bohren ist PT ein Bedenken des Heiligen Geistes. Ausgeführte und angewandte Pneumatologie. Er schreibt:

Praktische Theologie ist von der Pneumatologie her und auf die Pneumatologie hin zu denken. Sie reflektiert das Praktisch-Werden Gottes. (...) Das Praktisch-Werden Gottes ist ein Schön-Werden, weil Gott selbst schön ist. Gott wird uns in seiner Gegenwart schön, so dass wir ihm in unserer Gegenwart schön werden. (Bohren 1975:125)

Mit diesem Verständnis der PT impliziert Bohren einen geistgewirkten Prozess der Verwandlung mit dem Ziel, als Glaubender an der Schönheit Gottes zu partizipieren. Damit reduziert Bohren die Aufgabe der PT nicht lediglich auf eine zeitgemäße und gesellschaftsrelevante Kommunikation biblischer Wahrheiten, sondern betont explizit die Notwendigkeit eines verwandelnden Lebens durch den Glauben. Sehr dezidiert fährt Bohren fort:

Die ständige Gefahr der Praktischen Theologie ist die Resignation auf die vorfindliche Kirche. Sie vermarktet dann die Kirche als ein Diesseits. Sie schilt oder verteidigt, was vor Augen ist, und vergisst ihre Wahrheit, in der sie vor Gott wirklich ist. Rechnet sie nicht mit dem Geist, so rechnet sie mit allen Statistiken – falsch. Solche Resignation auf die vorfindliche Kirche macht die PT dumm und verhindert die Metamorphose der Gemeinde. (Bohren 1975:125)

Überaus deutlich, ja fast trivial verweist Bohren hier auf die Mehrdimensionalität der PT! Niemals darf sie sich nach seiner Überzeugung in einer rein diesseitigen, wissenschaftlichen Betrachtung des Lebens erschöpfen. Das würde die Dimension Gottes, sein Wirken und Wollen schlichtweg übersehen und ignorieren. Für Bohren wird PT erst dann zur Theologie, wenn sie das Wirken des Heiligen Geistes Gottes bewusst in allen Bereichen des Lebens im Blick behält und wenn wir Menschen bewusst mit IHM und seinen Möglichkeiten rechnen. Ohne diese Dimension Gottes wird es nach Bohren nie zur Metamorphose der Gemeinde oder des einzelnen Glaubenden kommen können. Damit wird deutlich, dass für Bohren das Ereignis der Metamorphose, also die Verwandlung oder Transformation der Glaubenden gemäß dem Willen des Heiligen Geistes, zweifelsfrei als konstitutives Element eines biblisch orientierten Glaubens zu verstehen ist. Für dieses Zusammenwirken von Gottes Geist und Mensch gebraucht Bohren den sperrigen Begriff der `Theonomen Reziprozität`, den er in seiner `Predigtlehre` von Arnold A. van Ruler übernommen hat. (Bohren 1986:76) Dahinter verbirgt sich für ihn die paradigmatische Beobachtung, dass das Wirken Gottes und die bewusste Einlassung des Menschen als `Kooperation` zu interpretieren ist. Bohren bezieht sich begründend auf das Ereignis der Blindenheilung in Joh 9,1f in der Jesus einen `Lehmbrei` auf die Augen des Blinden legt und ihn anschließend darum bittet, sich im Teich Siloah zu waschen. Gottes Handeln und Wirken korrespondiert mit der gehorsamen Einlassung des Menschen. Bohren dazu wörtlich:

Gott wird im Geist zum Genossen des Menschen, und der Mensch wird zum Genossen Gottes. In dieser Genossenschaft bleibt Gott Gott und der Mensch Mensch. Aber beide sind unterwegs, und der Mensch wird hier durchaus zum Partner, ohne dessen Mitwirkung kommt es nicht zur Veränderung. Theonome Reziprozität ist der Wechsel vom „ich“ zum „wir“. (Bohren 1975:69)

Nur auf diese Weise geschieht nach Bohren ein `Praktisch-Werden` Gottes. Sobald diese Synergie zwischen Gott und Mensch aus dem Blick gerät, wird es nach Bohren's

Verständnis keine *transformierende Jüngerschaft* geben können.

Trotz unterschiedlicher Zugänge bei Drews, Niebergall und Bohren ist festzuhalten, dass PT insgesamt als eine nicht abgeschlossene Disziplin zu verstehen ist. Sie ist Handlungs- und Anwendungswissenschaft. Also permanent auf die Menschen, ihre ständig wechselnde Lebenswirklichkeit und nach Bohren, auch auf das Wirken des Geistes Gottes zu beziehen. Christian Grethlein beschreibt PT prägnant als: „Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart.“ (Grethlein 2016:141) In dieser äußerst kurz gefassten Definition und besonders in den Begriffen: *Kommunikation – Evangelium – und Gegenwart*, umreißt Grethlein zwar wichtige Elemente der PT, ohne dabei jedoch die elementare Dimension der persönlichen Verwandlung des Glaubenden selbst zu berücksichtigen. Damit bleibt Grethlein sowohl inhaltlich wie qualitativ weit hinter dem Verständnis von Bohren und seiner ‚Schönheit Gottes‘, an der die Glaubenden partizipieren sollen, zurück. Dennoch bleibt bestehen, dass PT nach einer ständigen Interpretation und Deutung des Evangeliums in den entsprechenden Kontext hinein verlangt.

Um diesen Prozess systematisch zu gestalten, hat die PT verschiedene Praxiszyklen entwickelt. Als Pionier innerhalb der katholischen Theologie ist hier besonders Joseph Cardijn zu nennen. Auf ihn ist der Dreischritt von: „SEHEN – URTEILEN – HANDELN“ als angewandte Praxis der PT zurückzuführen. (Klein 2005:54) Ausgehend von Cardijn hat die PT später weiter ausdifferenzierte Praxiszyklen² hervorgebracht. Ein solcher Zyklus geht auf Richard R. Osmer zurück, Professor am Princeton Theological Seminary. Aus seiner eigenen pastoralen Erfahrung hat Osmer ein ‚*Vier-Schritte-Modell*‘ entwickelt, um Entwicklungsprozesse innerhalb der PT nachvollziehbar zu strukturieren. Damit konzipiert Osmer ein praxisorientiertes Modell, das für die Gestaltung und Reflexion von Lernprozessen und für die Implementierung ‚charakterformender Jüngerschaft‘ in christlichen Gemeinden gleichermaßen von beachtlicher Bedeutung ist. Bezogen auf seine ‚*vier Schritte*‘ ergeben sich im Blick auf eine verwandelnde Christusnachfolge folgende Perspektiven:

1. Frage: Was geschieht gerade? Den Ausgangspunkt bildet eine reflektierende und deskriptive Analyse des Ist-Zustandes einer Gemeinde. Welche Initiativen existieren bereits? Welche Wirkungen entfalten sie?
2. Frage: Warum geschieht dies? Welche Werte, Ziele und Überzeugungen sind in einer Gemeinde und für ihre Verantwortlichen leitend? Welche Hindernisse und Paradigmen sind für den Ist-Zustand verantwortlich?
3. Frage: Was sollte eigentlich geschehen? Welche biblischen Maßstäbe, Aufträge und (Wachstums-) Ziele sind für die Gestaltung eines

² Weitere Praxiszyklen stammen von: Rolf Zerfaß; J. N. J. Kritzinger; und Tobias Faix.

‘charakterformenden Glaubens’ essentiell und geboten? Was soll sich weshalb und wohin Verändern?

4. Frage: *Wie können wir reagieren?* Welche Maßnahmen, Werte und methodischen Interventionen sowie Veranstaltungsformate können dazu beitragen, die zuvor beschriebenen Ziele zu verwirklichen? (Osmer 2008:4)

Mit diesem Raster bietet Osmer ein praxiserprobtes, mehrstufiges Modell, das zur Entwicklung und Gestaltung pädagogischer Lernprozesse hilfreich sein kann.

Die Reflexion der PT hat gezeigt, dass ein wesentlicher Bestandteil ihrer Methodik darin besteht, durch mehrere Reflexionszyklen die Inhalte des Evangeliums mit der Lebenswirklichkeit der Menschen in Beziehung zu setzen. Dies geschieht mit dem Ziel, alltagsrelevante Zugänge und Veranstaltungsformate zu entwickeln, die Glaubende ermutigen und befähigen, ihren Alltag evangeliumsgemäß zu gestalten. Im Blick auf dieses Paradigma soll im späteren Verlauf dieser Forschungsarbeit ebenfalls ein mehrstufig angelegtes Raster dazu dienen, den pädagogisch- transformierenden Prozess der Jüngerschaft, im Sinne von Bohrens ‘Theonomer Reziprozität’, näher zu beschreiben und besser zu verstehen.

1.4.1 Bezüge zur Gemeindepädagogik

Wenn Jüngerschaft, wie oben beschrieben, als pädagogisch- transformierendes Ereignis verstanden wird, geschieht dies in aller Regel im Kontext und im Rahmen der kirchlichen Bildungsarbeit einer Gemeinde. Damit ist der engere Rahmen der Forschungsarbeit im Bereich der Gemeindepädagogik konkreter definiert. Michael Herbst und Benjamin Stahl bestätigen diese Auffassung in ihrem deutsch- englischen Beitrag zum Thema „lebendiges mündiges Christsein“ mit dem Titel: Kingdom Learning. (Herbst; Stahl 2018:220–221) Nach ihrer Überzeugung ist Christsein Ausdruck von gelebter Nachfolge, die sich in aller Regel im Leben der Glaubenden nicht automatisch einstellt. Sie schreiben:

Es steht dahinter die Idee, dass die christliche Gemeinde gut daran tut, Menschen zu fördern, zu bilden und zu begleiten, damit sich ihnen das Leben in der Nachfolge erschließt. (Herbst & Stahl 2018:220)

Nach Herbst und Stahl ist uns mit Mt 28,18f nicht lediglich ein Missions- und ein Taufbefehl gegeben, sondern in gleichem Maße auch ein Bildungsauftrag, der sich inhaltlich eng an den synoptischen Lehren Jesu orientiert. Dieser Bildungsauftrag ist nach Herbst und Stahl im Rahmen der Gemeindepädagogik insbesondere deshalb von Bedeutung, weil Glaube naturgemäß prozesshaft verstanden werden will. Sie schreiben:

Der Glaube hat etwas Anfängliches: Er fängt an mit einem Herrschaftswechsel und grundlegender Umkehr. Da wird ein Mensch von Christus gefunden und will fortan gerne bei Christus bleiben. Er erlebt Erweckung seines unfreien Willens

zum freien und fröhlichen Ja zum Glauben. So ist es mit dem Glauben: Er ist Geburt, dann erst Wachstum. Er ist Bekehrung, dann erst Heiligung. Er ist Anfang, dann erst Weg. (Herbst & Stahl 2018:225)

Besonders erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind die Hinweise von Herbst und Stahl auf David Heywood, der aktuell in der Diözese Oxford tätig ist, und in seinem neuesten Buch (‘Kingdom Learning’ | 2017) die Frage aufwirft, wie aus einfachen Kirchenmitgliedern lebendige, mündige Christen werden können. (:229)

Heywood schreibt etwa:

Discipleship ist the call to follow Christ by developing a Christlike character and a godly pattern of life. (:230)

Er vertritt die Überzeugung, dass Menschen, die bewusst in die Nachfolge Christi eintreten, anschließend in einem lebenslangen- vom Heiligen Geist initiierten Prozess in das Bild Christi hinein verwandelt werden. Er schreibt:

The relationship ist integral: the disciple’s gradual change of inward character and its outward expression in a godly life that reflects the character of Jesus and her participation in the mission of God are part of a single process of gradual formation and reorientation of life. (:230)

Der außerordentlich enge Bezug einer transformierenden Nachfolge im Kontext der Gemeindepädagogik wird bei Heywood durch einen 4-stufigen ‘Lernzirkel’ konkret, den Herbst und Stahl folgendermaßen wiedergeben:

- 1.) Theologische Reflexion beginnt mit einer (persönlichen) Erfahrung, die
- 2.) genau wahrgenommen und untersucht wird, die dann
- 3.) mit Hilfe des Heiligen Geistes mit biblischen Denkmustern in Beziehung gesetzt wird, was anschließend
- 4.) zu einem neuen Handlungsimpuls führt. (:232)

Auch Jens Martin Sautter erkennt unter gemeindepädagogischen Gesichtspunkten die Notwendigkeit, dass das Leben der Glaubenden nach einer persönlichen Gottesbegegnung in einen weiterführenden Prozess eingebettet ist. Lernziel nach der Glaubensvermittlung ist für Sautter ein ganzheitlich veränderter ‘Lebensstil’ in all seinen Bezügen und Beziehungsebenen. Sautter dazu wörtlich:

Aus theologischer Sicht handelt es sich bei einem solchen Leben um wahres Menschsein, um ein Leben, das Gottesbeziehung und Weltbeziehung einschließt und darum ganz seiner Bestimmung entspricht. Insofern ist die Einladung zum Glauben die Einladung zum wahren Menschsein. Es ist die Einladung der Mensch zu werden, der man in den Augen Gottes ist. (Sautter 2006:285)

Gemeindepädagogik ist nach Sautter also primär darum bemüht, Menschen altersgemäß in ihrer Entwicklung zum wahren Menschsein nach Gottes Bild zu begleiten. Sie sollen prozesshaft immer mehr zu solchen Menschen werden, die sie schöpfungsgemäß im Ursprung waren, und die sie trotz ihrer Abkehr von Gott durch die Erlösung in Christus wieder werden sollen! Auch die biblische Perspektive beispielsweise aus Dtn 6 weist im Duktus darauf hin, dass Gott im Blick auf die

Tradierung des Glaubens viel mehr als bloße Wissensvermittlung eingeplant hat. Seine nachfolgende Erklärung zielt eindeutig auf die umfassende Transformation der gesamten menschlichen Lebenspraxis ab.

Somit ist zusammenfassend festzuhalten, dass die gemeindepädagogischen Ansätze von Herbst, Stahl, Heywood und Sauter inhaltlich weitgehend darin übereinstimmen, dass transformierende Jüngerschaft als ein basales Element der Gemeindepädagogik anzusehen ist. Die Verwandlung der Glaubenden wird in der genannten Form gewiss nicht eigenständig und ohne konkrete Planung und Reflexion verwirklicht werden können. Aber sie wird von den genannten Autoren als elementares Ziel und als unaufgebbare Grundprämisse eines Lebens in der Nachfolge Jesu verstanden. Damit stellt sich in der vorliegenden Forschungsarbeit die Frage, unter welchen Rahmenbedingungen und mit welchen methodischen Etappen das Ziel dieser ganzheitlichen Transformation zu erreichen ist?

1.4.2 Bezüge zur Aszetik

Aszetik versteht sich in praktisch-theologischer Hinsicht als die Gesamtheit geistlicher Lebenspraxis und beschäftigt sich mit Methoden, Ritualen und Zugängen zu einem praktisch vollzogenen Alltagsglauben. Aszetik ist also Anleitung und Einübungslehre in den christlichen Glauben. Sie beschäftigt sich mit der Praxis von Bibelstudium, Gebet, Meditation, Gottesdienst, Regeln, Alltagsgestaltung und geistlichen Berufungserfahrungen in allen Lebensphasen, bis hin zum Sterben und Tod. (Stadelmann & Schweyer 2017:284)

Damit beleuchtet die Aszetik primär die persönlich- praktische Seite der Glaubensgestaltung im Alltag. Zu allen Zeiten hat diese Dimension innerhalb der christlichen Spiritualität eine wichtige Rolle gespielt. Jesus selbst begab sich nach synoptischer Überlieferung regelmäßig an einsame Orte, um in der Stille und im Gebet die Beziehung zu seinem Vater im Himmel zu kultivieren und zu pflegen. Soll sich Spiritualität nicht in reiner Gedankenakrobatik und in religiösen Phantasien erschöpfen, verlangt sie nach Wegen und Zugängen, um die unverfügbare Wirklichkeit Gottes immer wieder und auf verschiedene Weise zu suchen und zu erfahren. Der Weg der Askese (griech. von *askesis* = Übung) wurde in der Antike auf vielfache Weise erprobt und mündete schließlich im Mittelalter und bei Martin Luther in den Dreiklang von: (*oratio*- Gebet; *meditatio*- Meditation; und *tentatio*- Anfechtung). (Stadelmann; Schweyer 2017:287) Auch im späteren Pietismus entstanden verschiedene Formen und Frömmigkeitsübungen um dem alltäglichen Glauben Form und Struktur zu verleihen. Dabei ist beispielsweise an das Tischgebet, an den Morgen- und Abendsegens, an eine Reihe von Andachtsbüchern und an die Tageslosungen der

Herrnhuter Brüdergemeine zu denken. Nicht zuletzt hat sich auch Dietrich Bonhoeffer in seinem Klassiker 'Gemeinsames Leben' mit verschiedenen Formen der Aszetik beschäftigt. Er beschreibt darin das Wesen der christlichen Gemeinschaft, die Gestaltung des gemeinsamen- und einsamen Tages und die Bedeutung von Beichte und Abendmahl. (Bonhoeffer 2001:15) Auch an die Monographie von Peter Zimmerling ist hier zu denken, in der er Geschichte, Spiritualität und die Theologie des Grafen von Zinzendorf beschreibt und die Auswirkungen seiner gelebten Spiritualität in alle Lebensbereiche hinein entfaltet. Zimmerling nennt das 'Kristallisationspunkte Brüderlichen Lebens'. (Zimmerling 1999:30) Nicht unerwähnt sei an dieser Stelle das Werk von Richard Foster mit dem Titel: 'Nachfolge feiern'. Er unterscheidet seine Aszetik in a) Übungen für das innere Leben; b) Übungen für das Äußere Leben, und c) Übungen für das Leben in der Gemeinschaft. Foster bemerkt dazu:

Der notwendige Wandel in uns ist Gottes Werk, nicht unseres. Es geht um eine innere Sache, und in diesen Tiefen kann nur Gott wirken. Wir können uns diese Gerechtigkeit, diese Rechtschaffenheit nach den Maßstäben des Reiches Gottes, nicht verdienen oder nehmen, sie ist eine Gnade, die uns gewährt wird. (Foster 2010:13)

Weitere Autoren und Werke mit viel Tiefgang und großem Inspirationspotential könnten hier zur Sprache kommen. Doch diese Beispiele sollen genügen um zu zeigen, dass verwandelnde Nachfolge, die in dieser Forschungsarbeit zur Sprache kommen soll, Ausdrucksformen und Rituale gebraucht, um die Gegenwart und Wirklichkeit Gottes im Rahmen des persönlichen Glaubens erfahrbar und im Alltag greifbar zu machen. Spiritualität wird erst dann authentisch und erfahrbar, wenn es dem Glaubenden gelingt, die Bereiche von Kopf- Herz- und Hand zu erreichen und daraus den Alltag gemäß dem Glauben zu gestalten.

Damit kommt der Aszetik im Zusammenhang einer 'charakterprägenden Jüngerschaft' und der Entwicklung neutestamentlicher Tugenden ebenfalls eine wichtige Bedeutung zu. Zweifellos bestehen zwischen einer inspirierenden Gemeindepädagogik und der Aszetik konstruktive Wechselwirkungen. Beide sind darum bemüht, dass die Gegenwart Gottes noch mehr und noch klarer zur Entfaltung kommt. Einmal eher im Kontext der Gemeinde und Gemeinschaft, und zum zweiten stärker in der Innerlichkeit der persönlichen Werte, Überzeugungen und Taten. Beide Bereiche sind für die Entwicklung einer verwandelnden Nachfolge unverzichtbar wichtig, und doch sind sie eindeutig voneinander zu unterscheiden und getrennt zu kultivieren und zu entwickeln.

Nach diesen Vorüberlegungen ist festzuhalten, dass die PT mit ihrem untergeordneten Bereich der Aszetik den großen Rahmen bildet, in dem sich die angestrebte Forschungsarbeit zur charakterformenden Jüngerschaft im Kontext

christlicher Gemeinden bewegen wird.

1.5 Forschungsfragen

Innerhalb des fachlichen Rahmens der PT sucht die vorliegende Forschungsarbeit nach Wegen, Möglichkeiten und Hilfen, wie Glaubende in ihren Gemeinden in ein lebendiges, mündiges Christsein hineingeführt werden können. Dabei geht es primär um ein Lebenskonzept, das von einer zunehmenden Charakterformung und Verwandlung des Denkens geprägt ist, das den Maßstäben von Gottes angebrochener Königsherrschaft und seinen Tugenden immer deutlicher entspricht. Aus dieser grundlegenden Herausforderung ergeben sich zunächst folgende Forschungsfragen:

- 1.) Durch welche *Maßnahmen* und *Inhalte* wird das Ziel einer ganzheitlich verwandelnden Nachfolge der Glaubenden in den Gemeinden heute angestrebt?
- 2.) Welche *wichtigsten Ziele* sind für die geistlichen LeiterInnen gegenwärtiger Gemeinden besonders relevant?
- 3.) Welche *Veranstaltungsformate* und *Methoden* erscheinen besonders dafür geeignet, den Prozess der transformierenden Jüngerschaft zu fördern um dabei neue Handlungsoptionen zu gewinnen?
- 4.) Welche beobachtbaren (neuen) *Kompetenzen*, *Werte* und *Tugenden* haben Glaubende durch die Teilnahme an den Gemeindeangeboten erworben?

1.6 Forschungszugang

Ausgehend vom oben skizzierten Forschungsproblem und den daraus abgeleiteten Forschungsfragen soll durch eine empirische Untersuchung zweier Gemeinden näher untersucht und beschrieben werden, welche ganzheitlichen Gemeindeangebote dazu geeignet oder notwendig sind, den Prozess einer transformierenden Nachfolge Jesu zu generieren und zu fördern. Dabei sollen die Erträge der Literaturrecherche mit den Ergebnissen der qualitativen Interviews aus den Gemeinden, konstruktiv miteinander ins Gespräch gebracht werden. Abschließend sollen daraus Perspektiven gewonnen werden, die dazu beitragen sollen, den Lebensstil der verwandelnden Nachfolge der Glaubenden zu unterstützen und damit zukunftsfähige Gemeinden zu entwickeln. Eine weiterführende und grundlegende Darstellung der hier angewandten Forschungsmethodik folgt später, unter Punkt 3.4.

1.7 Das forschende Subjekt und sein leitendes Interesse

Wissenschaftliche Forschung geschieht nie voraussetzungslos oder frei von subjektiven Forscher-Interessen. Das theologisch- humanwissenschaftliche Wissen des forschenden Subjekts, sein Glaube, sein historischer und soziokultureller Hintergrund werden die Fragestellungen, die Theoriebildung und Erkenntnisse grundsätzlich beeinflussen und prägen. Ferner weist Stephanie Klein darauf hin, dass die Forschung selbst den Forscher in seiner Wahrnehmung und in seinem Verständnis

der vorliegenden Praxis verändern wird. In diesem Zusammenhang weist Klein auf das erkenntnisleitende Interesse von Jürgen Habermas aus seiner Antrittsvorlesung 1965 hin. Er unterscheidet drei Zugänge zu Forschungsprozessen: (a) den empirisch-analytischen; b) den historisch-hermeneutischen und c) den handlungswissenschaftlichen). Klein weist darauf hin, dass Erkenntnis und Interesse, Subjektivität und Theorie in einer untrennbaren Korrelation zueinander stehen. (Klein 2005:107) Die einzige Möglichkeit dieser Subjektivität zu entkommen, erkennt Klein in der Selbstreflexion des Forschers. Im Blick auf diese Zusammenhänge schreibt Klein:

Jede Theoriebildung ist durch Erkenntnisinteressen geprägt. (...) Die Wissenschaftlichkeit lässt sich nicht durch die Ausklammerung der Erkenntnisinteressen, sondern gerade durch die Reflexion auf sie aufweisen. (Klein 2005:108)

Mein persönliches Interesse an der vorliegenden Forschungsarbeit ist primär in meiner Tätigkeit als Pastor des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden begründet, dem ich seit 1995 als Hauptamtlicher Mitarbeiter angehöre. In verschiedenen Aufgabenfeldern und Funktionen habe ich während dieser Zeit Einblick in vielerlei recht unterschiedliche Gemeinden gewinnen dürfen. Fast an jedem Ort begegnete mir der aufrichtige Wunsch, Gemeinde auf neutestamentlicher Grundlage, gesellschaftlich relevant und mit gesundem Wachstumspotential zu entwickeln. Doch nur in seltenen Ausnahmefällen waren in den Gemeinden Grundstrukturen erkennbar, die den Glaubenden Gelegenheit gegeben hatten, im Rahmen eines strukturierten Jüngerschafts-Programmes im Glauben tatsächlich zu wachsen und zu reifen. Die Ursachen dafür mögen vielfältig und teilweise nachvollziehbar sein. Doch wie können solche `inneren Widerstände und Hindernisse` heute überwunden werden, damit jeder Glaubende das volle Potential dessen entfalten kann, was uns durch die versöhnte Beziehung zu Gott geschenkt ist? Wie können Gemeinden der Gegenwart ihren Auftrag nach Mt 28,19 und Eph 4,12 so erfüllen, dass Glaubende zu hingeebenen Jüngern werden; und durch den Prozess der persönlichen Verwandlung authentische Beziehungen und Gemeinden bilden, die die Gesellschaft nachhaltig inspirieren und erreichen können? – Die vorliegende Forschungsarbeit ist der Versuch, diese dringlichen Zusammenhänge besser zu verstehen und nach Möglichkeit einige Perspektiven auch für die eigene Gemeindepraxis zu gewinnen.

1.8 Zwischenfazit und Ausblick

Die bisherige Untersuchung zeigt, dass die Themen Jüngerschaft und transformierende Nachfolge (TN) im Bereich der PT, und präziser, im engeren Themenkreis der Gemeindepädagogik und Aszetik verortet sind. Der Blick in die Gemeindepraxis des westlichen Kulturraumes, und besonders nach Deutschland, macht allerdings deutlich, dass sich das Konzept der verwandelnden Nachfolge vielerorts nur marginal

in der Praxis durchsetzen konnte. Dies mag einerseits daran liegen, dass TN keinem Automatismus folgt, dem keine Aufmerksamkeit zu schenken ist; und es mag andererseits daran liegen, dass sich im Gefolge einer fortschreitenden Säkularisierung zunehmend ein Glaubensverständnis entwickelt hat, das Christsein und Jüngerschaft mühelos voneinander separiert. In dieser Trennung scheint eine Wurzel für ein weitreichendes Problem zu liegen, weil damit der Prozess der TN weitgehend unterbrochen, ja sogar überflüssig geworden ist. Dass diese Entwicklung weder der Intention Jesu noch der theologischen Erkenntnis von Bonhoeffer, Willard und Ott entspricht, muss nicht weiter erörtert werden. Die vorliegende Studie will Hintergründe und Möglichkeiten erforschen, was gegenwärtige Gemeinden diesem mächtigen Trend entgegenzusetzen haben. Wie kann es wieder möglich werden, dass christusgläubige Menschen, trotz ihrer ursprünglichen Sozialisation und Vorgeschichte, durch den Prozess der TN immer mehr von Gottes Natur geprägt und durchdrungen werden? Dazu soll in der nachfolgenden Fachdiskussion die Theorie von `Jüngerschaft und Nachfolge´ in dreifacher Weise entfaltet werden.

- A) Jüngerschaft und Nachfolge in ihrer biblischen Grundbedeutung.
- B) Jüngerschaft und Nachfolge in der gegenwärtigen theologischen Diskussion und Praxis. Und
- C) Jüngerschaft und Nachfolge als transformierendes und charakterprägendes Ereignis im Leben christusgläubiger Menschen.

2 Grundlagen und theoretische Implikationen der Jüngerschaft und Nachfolge

Transformierende Jüngerschaft legt in doppelter Weise nahe, dass Frauen und Männer, die ihre Identität in einem Leben der Nachfolge Jesu gefunden haben, nicht bleiben werden wie sie sind. Ihr Glaube und ihre Beziehung zu Jesus wird in ihrem Denken und Leben zunehmend Spuren hinterlassen. Sie werden nach und nach einen neuen Lebensstil entwickeln, der sich eng am Leben Jesu und an seinen Überzeugungen orientiert, und der darum Einfluss auf die umgebende Gesellschaft ausüben wird. Dallas Willard sieht die Verwirklichung dieser idealtypisch beschriebenen Dynamik in hohem Maße gefährdet. Nach seiner Einschätzung hat sich die Kirche der Gegenwart insbesondere dadurch ins Visier der Moderne manövriert, dass sie ihrer eigenen Botschaft untreu geworden ist und es weithin versäumt hat, den Weg der transformierenden Jüngerschaft tatkräftig und konsequent anzupacken. Er schreibt:

Wir können lernen, Christus in unserem Handeln wie in unserem Charakter immer ähnlicher zu werden. Genau darum geht es im Neuen Testament. (...) Wir müssen anfangen, ihm wirklich nachzufolgen und seinen Lebensstil ganz praktisch nachzuahmen. (Willard 2002:14)

Ausgehend von dieser Grundüberzeugung stellt sich die Frage: Warum geschieht diese Verwandlung und Nachahmung gemäß Willards Aussagen so selten? Wo liegen Hindernisse, Missverständnisse oder falsche Interpretationen des letzten Auftrages Jesu an seine Jünger aus Mt 28,19f? Auch Michael Herbst und Benjamin Stahl beschäftigen sich in ihrem Beitrag über David Heywood (*Kingdom Learning*), mit der Frage, wie aus einfachen Kirchenmitgliedern lebendige, mündige Christen werden können (Herbst; Stahl 2018:229). Die nachfolgende Fachdiskussion möchte dazu beitragen, den Prozess der transformierenden Nachfolge Jesu in Ansätzen theologisch, praktisch, und pädagogisch zu reflektieren, um daraus ein vertieftes Verstehen und Erleben für die gegenwärtige Praxis zu entwickeln.

2.1 Jüngerschaft und Nachfolge: Biblische Grundlagen

Die Sendung Jesu in die Welt geschah nicht ohne Ziel und Vorsatz. Gott liebt diese Welt trotz aller Entfremdung und Entfernung der Menschen von ihm. Von dieser Liebe motiviert, begann Jesus seinen Dienst mit dem Ruf zur Umkehr und der Perspektive des nahen Reiches der Himmel bzw. des Reiches Gottes (*βασιλεια του θεου*) (vgl.: Mt 4,17). Diese kerygmatische Linie der Königsherrschaft Gottes setzt Jesus auch in der Anleitung seiner Jünger zum Gebet konsequent fort: *Unser Vater im Himmel*. (...) *Es komme deine Königsherrschaft* (vgl.: Lk 11,2b). Am Ende der irdischen Wirksamkeit Jesu ist dieses Ziel allerdings längst noch nicht verwirklicht. Darum mündet sein Dienst nach der Auferstehung in die Beauftragung seiner Jünger, alle Welt mit der Botschaft

vom Reich Gottes zu durchdringen und Menschen an jedem Ort zu seinen Jüngern zu machen (vgl.: Mt 28,19f). Johannes Reimer umschreibt diese Sendung Gottes, die sich nach der Himmelfahrt in der Sendung seiner Jünger fortsetzt (*missio Dei*) mit den Worten: Gott will die Welt so transformieren, dass sie seiner Vorstellung entspricht. (Reimer 2013:145) Vor diesem Hintergrund der Königsherrschaft Gottes, angesichts der *missio Dei* des inkarnierten Christus und gemäß seinem oben beschriebenen Ruf zur Umkehr, bildet sich bereits vor der Himmelfahrt Christi ein Lebenskonzept heraus, das im weiteren Verlauf dieser Arbeit mit den Termini **Nachfolge** (*in der Verbform: ακολουτεω*) und **Jünger, Schüler** (*μαθητης*) bzw. als *talmidim* beschrieben wird.

2.1.1 Geschichtlicher Hintergrund

Aus heutiger Perspektive stellt sich die Frage, durch welche Einflüsse und Faktoren das Verständnis von verwandelnder Nachfolge im Laufe der Jahrhunderte so stark in den Hintergrund getreten ist? Mit wenigen Strichen und groben Linien soll hier eine Entwicklung nachgezeichnet werden, die diesen Prozess begünstigt hat. Sehr komprimiert weist Edwin Brandt in seinem Beitrag auf das Wesen der nachösterlichen Jüngerschaft hin. Er schreibt:

Die Christen sind die Jünger, die auch nach seiner [Jesu] Erhöhung dem Wort und Weg Jesu verpflichtet bleiben und im neuen Leben nach dem Bild Christi umgestaltet werden. (...) Aus der Nachfolge in der Gemeinschaft mit dem irdischen Jesus ist das Leben unter der Herrschaft des Kyrios geworden, der in der Gemeinschaft seiner Jünger Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft aufrichtet. (Brandt 1993:1393)

Bereits im 2. Jahrhundert n.Chr. zeichnen sich Spuren einer Entwicklung ab, die die Nachfolge Christi (N.C.) zunehmend zur Sonderform des Glaubens deklarierten. Der wahre Nachfolger Christi wurde im geschichtlichen Kontext jener Zeit im religiösen Märtyrer erkannt. Vor allem Asketen, Wandermisionare und eine aufstrebende monastische Tradition erfüllten die damaligen Erwartungen tiefgreifender Frömmigkeit und prägten das Idealbild einer hingeebenen N.C.. Zur selben Zeit zeichnet sich immer deutlicher ab, dass eine zunehmend weltliche Kirche den Maßstäben der Jüngerschaft und den Erwartungen des Evangeliums immer weniger entsprechen konnte. Brandt verweist in diesem Zusammenhang auf Jürgen Moltmann und dessen Ekklesiologie, in welcher dieser betont, dass die Christenheit schon immer als Nachfolgemeinschaft und als Institution Kirche gleichermaßen bestanden habe. Dabei sei das Vorbild der lebendigen N.C. dauerhaft als Ferment innerhalb der Großkirche empfunden worden. (:1394) Auch während der Reformation zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde das Verständnis der N.C. eher als Steigerungsform des Glaubens, als Beitrag des Menschen zur Erlangung des Heils und als Vervollkommnung des christlichen Lebens verstanden. Darüber hinaus ist es wenig

überraschend, dass die Dimension des Glaubens als N.C., in Abgrenzung gegen Ablass und Werkgerechtigkeit der mittelalterlichen Theologie, sowie angesichts der lutherischen Wiederentdeckung der Rechtfertigung allein aus Glauben, bald in den Hintergrund und nahezu gänzlich aus dem Blickfeld gedrängt wurde. Erst viele Jahre später geriet die N.C. durch Bonhoeffer erneut in den Blick. Brandt schreibt dazu:

In dem Maße jedoch, in dem dieses umfassende Verständnis des Glaubens verloren ging, kam es später im Protestantismus zum Missverständnis einer „billigen Gnade ohne Nachfolge“. (:1395)

Brandt beobachtet über den Horizont des Protestantismus hinaus im Bereich der Täuferbewegung jedoch eine wesentlich konsequentere Haltung zur N.C. als dies in den Großkirchen jener Zeit zu finden war. Er erkennt bereits in den Wurzeln der täuferischen Tradition die N.C. als entscheidenden Anstoß für eine christliche Lebensgestaltung und die Grundlage für die Bildung ethischer Überzeugungen. Er bezieht sich auf Hans Denk mit den Worten:

Christum vermag niemand wahrlich zu erkennen, es sei denn, dass er ihm nachfolge mit dem Leben. (:1395)

Aus dieser Grundüberzeugung leitete die Täufertradition in den nachfolgenden Jahren eine ganze Reihe von geistlichen Impulsen ab. Die Trennung von Kirche und Staat, die ernstliche Befolgung des Missionsbefehls, die Gewissensfreiheit und die Freiwilligkeit in religiösen Angelegenheiten sollen an dieser Stelle nur exemplarisch genannt sein. Harold S. Bender schreibt über die Entwicklung der Täufer jener Tage mit Bezug auf Sebastian Frank (im Jahr 1531):

Deren Lauf [der Täufer] ging so schnell, dass ihre Lehre bald das ganze Land durchkroch, und sie bald einen großen Anhang erlangten, viele Tausende taufte und viele treue Herzen an sich zogen, die nach Gott eiferten. (Bender 1963:33)

Zweifellos wäre es hilfreich, eine Vielzahl von weiteren geschichtlichen, philosophischen und sozio-politischen Faktoren zu benennen, die die Weichen zu einer bis heute wachsenden Säkularisierung der Gesellschaft gestellt haben und noch stellen. Weil dies jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, muss darauf an dieser Stelle leider verzichtet werden.

2.1.2 Das Wesen biblischer Jüngerschaft und Begriffsklärungen

Auch wenn das Substantiv Nachfolge (N.) explizit nirgendwo im NT zu finden ist, ergibt sich dennoch aus den biblischen Texten, dass N. als ein Lebenskonzept zu deuten ist, das sich aus dem Vollzug der persönlichen Alltags- und Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus ereignet. Im ELThG (Bd. 2) wird N. wie folgt definiert:

Nachfolge Christi (N.C.) ist bildhafte Beschreibung christl. Existenz, die in dieser Welt die Herrschaft Jesu Christi in Wort und Tat bezeugt und trotz des auftretenden Widerspruchs das kommende Reich Gottes konsequent erwartet. (Brandt 1993:1392)

Der Autor definiert N. schlicht als ein 'hinter Jesus hergehen'; als Lebensstil, der sich die Lebensweise Jesu für die eigene Praxis zum Maßstab macht. Brandt resümiert:

Nachfolge Christi (N.C.) ist neu als die konkrete Gestaltwerdung des Glaubens der christl. Gemeinde zu entdecken, die in dieser Welt den Zuspruch und Anspruch des Evangeliums Jesu Christi bezeugt. (Brandt 1993:1392)

In welcher Form und Richtung der Glaube jedoch Gestalt gewinnen soll, entfaltet Jesus zunächst in der Bergpredigt, in Mt 5 - 7. Die Adressaten sind nach 5,1 eindeutig seine Jünger, die sich entschieden hatten, ihm nachzufolgen. Die Darstellung der innersten Gesinnung eines Jüngers wird zunächst durch die Seligpreisungen im Kontrast zu den ethisch- moralischen Maßstäben der gegenwärtigen Umwelt kurz skizziert. Es folgen weitere Alltagsthemen, die die Verhaltensmaximen von Gottes neuer Welt, dem Reich Gottes, in Kürze illustrieren. Die Bergpredigt endet schließlich mit einer gleichnishaften Erzählung (vgl.: Mt 7,24-27), die die Dringlichkeit der Befolgung dieser Leitlinien für die Zuhörer eindrücklich unterstreicht. Das alles macht erkennbar, dass die Lehren Jesu den Zweck verfolgen, die Gesinnung und das Leben seiner Jünger und Nachfolger nachhaltig zu prägen und zu erneuern. Damit hatte das Verhalten Jesu im Kontext seiner Kultur zunächst nichts Auffallendes an sich. Bereits im AT bei der Berufung Elisas (vgl.: 1Kön 19,19f) finden sich gewisse Spuren einer Lehrer-Schüler-Beziehung, wie sie später im jüdischen Rabbinat große Verbreitung fand. Wörtlich wird dort in V. 21 berichtet: *Und er (Elisa) machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.* (LÜ 2017) In diesem Nachfolgen des Schülers, der im jüdischen Kontext *Talmid* genannt wird, drückt sich die gebührende Unterordnung gegenüber seinem Lehrer aus. Die Beziehung des Talmid zu seinem Rabbi konnte dabei sklavenähnliche Züge annehmen und schloss den Dienst an den Sandalen oder das Antreiben des Reittieres des Rabbis durchaus mit ein. Anselm Schulz schreibt über die damals übliche rabbinische Unterrichtsweise:

Dieselbe wird nicht ausschließlich auf eine rein theoretische Wissensvermittlung eingeschränkt, sondern umfasst auch das Erlernen der praktischen Gesetzgebung durch den Umgang mit dem Thoralehrer. Zu diesem Zweck wird vom Schüler gefordert, dass er in Lebensgemeinschaft mit seinem Rabbi tritt und diesem für die Dauer der Lehrzeit nach der Weise von Sklaven dient. (Schulz 1962:21)

Da die Bildung einer Jüngergemeinschaft um einen religiösen Lehrer (Rabbi) in Zeiten des historischen Jesus der üblichen Form des rabbinisch-jüdischen Lehrer-Schüler-Verhältnisses entsprach erscheint es wenig verwunderlich, dass auch Johannes (der Täufer) und Jesus innerhalb eines solchen Sozialgefüges lebten und wirkten. Schulz führt weiter aus (Schulz 1964:12–13), dass im damaligen Rabbinat die Lehrunterweisung keineswegs lediglich theoretischen Charakter besaß. Vielmehr inspirierte besonders das äußere Zusammenleben des Talmid's mit dem Rabbi den

Lernenden dazu, nach und nach ein Thora-gemäßes Verhalten in den vielerlei Situationen des Alltags einzuüben. Das Lehrgespräch mit rhetorischen Frage- und Antwort Ritualen, der demütige Dienst im Alltag, die gelebte Hochachtung und Ehrfurcht vor dem Rabbi sind darum durchaus als pädagogische Ansätze einer ganzheitlichen Persönlichkeitsprägung zu verstehen. Den Frauen war es damals freilich verwehrt, Mitglied einer solchen Lebens- und Lerngemeinschaft zu werden. Der Vergleich der Lehrer- Schüler- Beziehung bei Jesus mit den Strukturen des Rabbinats seiner Zeit, lässt zahlreiche Parallelen erkennen. Und doch grenzt sich Jesus in einigen entscheidenden Punkten elementar von dieser Form der Lehrunterweisung ab. Schulz verweist auf folgende Unterschiede: (Schulz 1964:33)

- In Abgrenzung zum Rabbinat beruft Jesus in eigener Wahl die Kandidaten seiner Jüngerschaft.
- Die Berufung in die Jüngerschaft Jesu ist ohne zeitliche Begrenzung konzipiert. Der Schüler bleibt ein Leben lang Schüler und Lernender von Jesus. Jüngerschaft bei Jesus bedeutet: a) rückhaltlose Hingabe der ganzen Existenz; vgl.: Mt 10,37; Lk 14,26f. b) in völliger Bindung an Jesus den Willen Gottes in allen Bezügen zu erfüllen; vgl.: Mt 12,46f.
- Die Anhänger Jesu haben in dieser Weltzeit keine ehrenvolle Stellung oder Position zu erwarten.
- Der Jünger muss bereit sein, das Schicksal seines Meisters (Jesus) und die von ihm vorgegebenen Konditionen der Jüngerschaft bereitwillig zu teilen. Berufung zum Jünger ist zugleich Berufung zum Dienst; vgl.: Mk 1,17; Lk 5,10.
- Jesus ruft ganz bewusst Kinder in seine Nähe; vgl. Mk 9,36; 10,13-16. Auch Frauen gehören zu seinem Jüngerkreis.
- Jesus widmet Zöllnern und Sündern in besonderer Weise Aufmerksamkeit. Er beruft Levi (aus diesem Milieu) in seine Nachfolgegemeinschaft; vgl.: Mk. 2,14.
- Besondere Bedeutung gewinnt in der Jüngerschaft Jesu die Glaubens- und Bekenntnistreue zu ihm als Meister; vgl.: Lk 12,8f. Sie besitzt eschatologische Bedeutung. (Blendinger 1986:946–947)

Neben dieser teilweise äußeren Abweichung des Jüngerschaftsverständnisses Jesu vom Rabbinat seiner Zeit, ist nun auf die inhaltliche Dimension der Jüngerschaft Jesu zu verweisen.

2.1.3 Bedingungen und Kennzeichen jesuanischer Jüngerschaft

Jesus scheut sich nicht, die Bedingungen der Jüngerschaft in überdeutlicher Weise an seine Gefolgschaft zu kommunizieren. Bezogen auf drei Themenfelder lässt Jesus seine Hörer wissen, dass NUR derjenige sein Jünger sein kann, der existentiell bereit ist, sich auf diese Bedingungen einzulassen: Oswald Sanders beschreibt diese Bereiche wie folgt: (Sanders 2016:23)

- a) Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein. (vgl.: Lk 14,26).

Sanders stellt klar, dass `hassen´ hier keineswegs mit unserem heutigen eher destruktiven Verständnis von hassen gleichzusetzen ist! Nach seiner Überzeugung ist `hassen´ vielmehr als ein `weniger lieben´ zu verstehen. Diese Sicht bestätigt auch Horst Seebaß, der darauf hinweist, dass dem Gehorsam gegenüber Gott, vor allen menschlichen Beziehungen, der Vorrang einzuräumen ist. (Seebaß 1986:311) Mit dieser für unsere Ohren drastisch überzeichneten Wortwahl will Jesus also zeigen, dass die Liebe des Jüngers zu seinem Meister durch KEINE andere Beziehung übertroffen wird! Die größte und erste Liebe des Jüngers, der erste Platz in seinem Denken, Fühlen, und Begehren soll allein und ausschließlich für Gott reserviert sein. Ohne diese Priorisierung ist Jüngerschaft nicht möglich!

- b) wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein. (vgl.: Lk 14,27)

Das Kreuz-tragen, das Jesus erwähnt, hat wenig mit unseren körperlichen Gebrechen, Krankheiten und Problemen zu tun. Für Jesus bedeutete das Kreuz ganz gewiss auch Schmerzen, Opfer, Leiden und Tod. Doch neben allem körperlichen Leid beschreibt das Kreuz-tragen vor allem die umfassende Ablehnung Jesu durch das Volk und die religiöse Obrigkeit. Damit wird das Kreuz zum Symbol und Zeichen der Verwerfung. In dieser Weise sind Jünger Jesu ebenfalls zeitlos herausgefordert, um seinerwillen Ablehnung, Unverständnis und notfalls auch den Tod zu erdulden. Die Aussage Jesu erinnert stark an das Pauluswort vom `lebendigen Opfer´ als das sich die Glaubenden hinzugeben haben. (vgl.: Röm 12,1-2). Schulz bemerkt dazu:

Alle Synoptiker haben die Aufforderung Jesu, das Kreuz zu tragen als Verpflichtung zur Lebenshingabe verstanden. (Schulz 1964:26)

In mehreren biblischen Texten wird ferner ein enger Bezug zwischen dem aufnehmen des Kreuzes Christi und dem Begriff der Selbstverleugnung deutlich. (vgl.: Lk 9,23; Mt 16,24). Hans-Georg Link und Erich Tiedtke erläutern diesen Begriff als ein Neinsagen zum eigenen Ich; als ein sich- selbst- Preisgeben, das nach ihrer Überzeugung eng auf die paulinischen Aussagen vom `Sterben mit Christus´ in Röm 6,4f und Gal 2,20 bezogen ist. (Link; Tiedtke 1986:1288) Damit wird Selbstverleugnung zur Befreiung vom Diktat des menschlichen Eigenwillens (Egos). Sie eröffnet den Zugang zu einem Lebensstil der Verfügbarkeit Gottes und der (Selbst) Hingabe des Glaubenden an die heilsame Führung Gottes.

- c) So kann nun keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger Sein. (vgl.: Lk 14,33) (kursiver Druck & Unterstreichung jeweils vom Autor)

Sanders versteht diese Aussage nicht als die generelle Aufforderung an alle Glaubenden, jeglichen Besitz zu veräußern. Nach seiner Überzeugung geht es darum, dass Christus den Vorrang über allen irdischen Besitz haben soll. Der Jünger soll sich

lediglich als Verwalter der ihm anvertrauten Güter verstehen, und nicht als Besitzer.
(Sanders 2016:32)

Alle drei genannten Themenbereiche betreffen äußerst umfassende und zugleich überaus empfindliche Bereiche unseres menschlichen Lebens. Und in allen genannten Bereichen: (Beziehungen – Leidensbereitschaft – und materieller Besitz) lässt Jesus nicht den geringsten Zweifel daran, dass ER im Leben seiner Jünger für jetzt und allezeit den maßgebenden, ersten Platz einnehmen und die erste Priorität sein will! Ohne die Zustimmung zu diesen konstitutiven Voraussetzungen ist nach den Worten Jesu Jüngerschaft nicht möglich! Eben aus diesem Grund, weil der Anspruch zur Jüngerschaft von Jesus selbst so deutlich definiert ist, wird es umso notwendiger sein, den Prozess der verwandelnden Nachfolge und Jüngerschaft,- und seine Wirkung im Leben der Glaubenden sehr genau zu untersuchen und zu verstehen!

Ergänzend zu den **Voraussetzungen** benennt Sanders drei **Kennzeichen** lebendiger und aktiver Jüngerschaft: (Sanders 2016:35)

- a) Wenn ihr in meinem **Wort** bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; vgl.: Joh 8,31b.
- b) damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr **einander liebt**. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt; vgl.: Joh 13,35.
- c) Hierin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr **viel Frucht bringt und meine Jünger** werdet; vgl.: Joh 16,8. (Fettdruck & Unterstreichung durch den Autor | Elb.)

Jüngerschaft im Sinne Jesu zeichnet sich offensichtlich durch die umfassende Orientierung und Ausrichtung des Lebens an seinen Worten, also an der Lehre des Meisters aus. Die Liebe Gottes (*αγαπη*), soll dabei zum prägenden Maßstab für das Verhalten und Miteinander der Nachfolger Jesu werden. Dieses Beziehungsgefüge wird eine positive (*attraktionale*) und anziehende Außenwirkung offenbar nicht verfehlen. Schließlich zeichnet sich das Leben der Jünger dadurch aus, dass üppige Früchte zu beobachten sind, die im Leben des Glaubenden gedeihen. Sanders deutet sie in engem Bezug zu Gal 5,22f und erkennt sie als Umwandlung / Transformation des menschlichen Charakters in die Wesensart Christi hinein.

Jesus formuliert offenbar nicht nur klare Bedingungen für ein Leben in authentischer Jüngerschaft und Nachfolge, sondern er verbindet seine Erwartungen zugleich mit attraktiven Aussichten und Erträgen, die dem Jünger bereits für die Gegenwart zugesagt und verheißen sind. In dieser Bezogenheit von Bedingung und Ertrag im Prozess authentischer Jüngerschaft finden sich bei Jesus deutliche Ansätze einer persönlichen Transformation und Charakterbildung, die weder durch den Einsatz kluger Pädagogik noch durch zeitgemäße Methodik zu ersetzen sind. Dies wirft die elementare Frage auf, welche pädagogischen Ansätze Jesus selber nutzte?

2.1.4 Die Pädagogik Jesu

Unvergessen sind die Ausführungen von Dietrich Bonhoeffer zum Thema Nachfolge in seinem gleichnamigen Buch. Unter anderem beschäftigte ihn darin die Frage, wie echte Nachfolge und das Leben eines Jüngers Jesu gegenwärtig gelingen kann?

Dabei gelangt er zu bemerkenswerten Aussagen. Er schreibt:

Es muss eine Umgestaltung, eine „Metamorphose“ (Rö 12,2; 1Kor 3,18), ein Wandel der Gestalt vor sich gehen, wenn der gefallene Mensch wieder zum Bilde Gottes werden soll. Die Frage ist, wie die Umwandlung des Menschen in Gottes Bild möglich werden kann. (Bonhoeffer 1937:277)

Auf der Suche nach dem `Wie´ dieser Verwandlung des Menschen wird es hilfreich sein, die Pädagogik Jesu innerhalb der Synoptiker näher zu untersuchen. David Watson fasst treffend zusammen, dass Jünger `gemacht; gebildet oder geformt´ werden müssen. Nach seiner Überzeugung reicht es nicht aus, Menschen allein über biblische Wahrheiten zu informieren. (Watson 2008:70) Er erinnert an Röm 8,29 und Gal 4,19 wie Paulus von seinem inneren Leiden berichtet, bis Christus Gestalt im Leben der Glaubenden angenommen hat. Bereits zu neutestamentlicher Zeit lag der Fokus der Nachfolge eindeutig NICHT nur darauf, allein über Jesus Bescheid zu wissen, sondern vielmehr darauf, ihm gleich zu werden! Wie aber konnte es Jesus in nur etwa drei Jahren gelingen, aus einer bunten Truppe von Jüngern, leidenschaftlich hingeebene und geistlich reife Persönlichkeiten zu formen? Watson beschreibt in groben Strichen einige Pfeiler der Pädagogik Jesu:

- a) Lukas will in Apg 1,1 davon berichten, was Jesus *tat und lehrte*. Jesus hatte offensichtlich keinen formalen Lehrplan. Aber das Tun stand augenscheinlich VOR dem Lehren. (Heute würden wir das als `Learning-by-doing´ bezeichnen.)
- b) An mehreren Stellen spricht Jesus davon: *`ein Beispiel habe ich euch gegeben´*; vgl.: Joh 13,15; Kol 3,13; 1Petr 2,21. Jesus macht sich selbst zum Vorbild.
- c) Die Jünger sahen ihm zu, wie er diente, lehrte, argumentierte, betete, heilte, etc.! Sie stellten Fragen, wenn sie seine Lehren nicht verstanden. Jesus legte ihnen Gleichnisse aus, um ihnen ein tieferes Verständnis des Gottesreiches zu eröffnen.
- d) Die Jünger suchten Rat und Hilfe, wenn ihnen etwas nicht gelang; vgl.: Mk 9,18; Mt 17,19.
- e) Sie ließen sich in Paaren von Jesus aussenden, um eigene Erfahrungen zu sammeln und die Theorie in der Praxis anzuwenden. Und sie kehrten zurück, um ihre Erfahrungen zu reflektieren; vgl.: Lk 10,17f. (Watson 2008:67)

Weitere Informationen zur Pädagogik Jesu bietet Susanne Luther in ihrem Beitrag, der im Online-Lexikon (WiBiLex) zu finden ist. In den Evangelien lassen sich 65 Passagen nachweisen, in denen Jesus als `Lehrer´ angesprochen oder als solcher bezeichnet wird. Obwohl Unsicherheit darüber besteht, welche (Schul-)Bildung Jesus selbst genossen hat ist festzuhalten, dass seine eigene Lehrtätigkeit von einigen besonderen Charakteristika gekennzeichnet war. Jesus wirkte als umherziehender Wanderprediger. Seine Lehren erfolgten auf Plätzen, bei Wanderungen in der Natur,

bei Gastmählern oder in den Synagogen seiner Zeit. Vermutlich lehrte Jesus hauptsächlich in Aramäisch oder in hebräischer Sprache. Mit Bezug zur Dissertation von Rainer Riesner (‘Jesus als Lehrer’; 1988) hält Luther es allerdings auch für möglich, dass Jesus aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit als Zimmermann, auch in griechischer Sprache zur Lehre befähigt war. Zur methodischen Ausgestaltung seiner Lehrtätigkeit schreibt Luther:

Seine Lehre zeichnet sich durch Kürze, Bildhaftigkeit, Eindringlichkeit sowie ihre poetische Form in Hinsicht auf die mnemotechnische Funktion (Parallelismen, Rhythmen, Chiasmen usw.) und die Erzähltechniken (Wiederholung, Gegensätze, Steigerung usw.) aus. (Luther 2012:)

Eine besondere Rolle innerhalb der Lehre Jesu spielt der Zusammenhang von Hören, Verstehen und Tun. Hören und Verstehen der Lehre Jesu vollenden sich naturgemäß, so Luther, im Tun; also in der *imitatio Christi*, die sich im Glauben und in der aktiven Nachfolge manifestieren. Durch diesen von Luther explizit aufgezeigten Dreischritt von Hören- Verstehen und Tun (Nachfolge) wird deutlich, dass das tiefere Ziel der Lehre Jesu offensichtlich in einer verwandelten und erneuerten Lebenspraxis der Glaubenden zu erkennen ist, die unauflöslich an das Ereignis der aktiven Nachfolge und persönlichen Einlassung der Glaubenden gebunden ist. (Luther 2012:)

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich in der Pädagogik Jesu Elemente aus der Gruppen- und Erlebnispädagogik ebenso finden lassen wie Ansätze aus dem modernen Mentoring. Jesus vermittelt Werte, Wahrheiten und Zusammenhänge seiner Lehre, indem er seine Jünger gelegentlich in ‘krisenhafte Erfahrungsräume’ führt (z.B.: die Erzählung der Sturmstillung & Speisung der 5000), um daraus Lehreinheiten mit unvergesslichen und ganzheitlich prägenden Erfahrungen zu kreieren. Dabei stellt der Zusammenhang von Hören- Verstehen- und Tun eine für Jesus unauflösliche, ja konstitutive Verbindung dar, wie sie nur im Kontext der Nachfolge Wirklichkeit werden kann. Watson bemerkt dazu:

Eine der wichtigsten Aufgaben der Gemeinde heute besteht darin, Jünger auszubilden. (...) Eine der ermutigenden Tatsachen über die Jünger Jesu ist, dass sie ganz gewöhnliche Menschen waren, mit all den menschlichen Schwächen und Versagen, die wir nur zu häufig in uns kennen. (Watson 2008:61–62)

Das mag ermutigen! Doch es entbindet nicht von der Aufgabe, eigene Wege und Lehrformate zu schaffen, um Glaubende auf dem Weg der Nachfolge zu begleiten.

2.1.5 Nachfolgen und Nachahmen (*Imitatio Dei*)

Dass die inhaltliche Bedeutung der Wortgruppe Jüngerschaft (*μαθητης*) und Nachfolge (*ακολουθειν*) in der nachösterlichen Zeit der Gemeinde nicht mehr dem rabbinischen Lehrer-Schüler-Verhältnis entsprechen konnte wie dies in der Zeit der leiblichen

Gegenwart Jesu der Fall war, liegt weitgehend auf der Hand. Anselm Schulz weist darum folgerichtig darauf hin:

Eine Zugehörigkeit zum erhöhten Herrn in der Weise des rabbinisch-synoptischen Lehrer-Schüler-Verhältnisses ist dem Neuen Testament gänzlich unbekannt. (Schulz 1962:137)

Vor diesem Hintergrund führt Schulz jedoch weiter aus, dass sowohl im Evangelium nach Johannes als auch in der Apostelgeschichte deutliche Spuren erkennbar sind, die darauf verweisen, dass das konstituierende Element der künftigen Jünger nicht mehr die historische Bekanntschaft mit Jesus sein wird, sondern vielmehr der Glaube an das Wort des göttlichen Offenbarers. Schulz schreibt dazu:

Die Möglichkeit der innerweltlichen Gemeinschaft mit dem geschichtlichen Jesus wird belanglos. (...) Ganz sicher ist der Schüler des historischen Jesus auf dieser Stufe der Begriffsentwicklung von μαθητής im vierten Evangelium zum „Jünger“ des erhöhten Herrn, d.h. zum Christen geworden. (Schulz 1962:139)

Ausgehend von dieser Beobachtung verweist Schulz auf Joh 8,31; 13,35; und 15,8. In allen genannten Perikopen wird erkennbar, wie sich das Verständnis nachösterlicher Jüngerschaft über das ursprüngliche rabbinisch-synoptische Modell hinaus entwickelt hat. Als weiteren Schritt dieser Entwicklung beschreibt Schulz die Annäherung der bisherigen Nachfolgevorstellung an den bei Paulus mehrfach genannten Terminus der Nachahmung (*μιμεισθαι; μιμητης*). Auch Hans Dieter Betz hat sich ausführlich mit den neutestamentlichen Ursprüngen und Wurzeln der Mimesis-Tradition beschäftigt. Betz verortet die ersten Ursprünge der Nachahmung in den Sphären der antiken hellenistischen Kulte. In den delischen Festen des Dionysoskultes seien, so Betz, Protagonisten bei Musik, Gesang und Tanz als Stiere maskiert aufgetreten, deren Rolle damals erstmals als *μιμοι* bezeichnet wurde. (Betz 1967:50) Eine weitere Quelle der Mimesis-Tradition erkennt Betz in der hellenistischen Philosophie der platonischen Schule, sowie bei Pythagoras und Sokrates. Ohne diese philosophiegeschichtlichen Wurzeln an dieser Stelle näher zu beleuchten, gelangt Betz nach weitreichenden Untersuchungen der Mimesis- Wortgruppe im Korpus Paulinum schließlich zu der ernüchternden Überzeugung:

Somit bleibt nur übrig anzunehmen, dass dem Apostel Paulus der ganze Komplex der Nachfolge Jesu, wie er in den Evangelien gang und gäbe ist, unbekannt gewesen ist; oder aber, dass Paulus von der Nachfolge Jesu aus irgendwelchen Gründen nichts wissen wollte und eine Bezugnahme darauf vermieden hat. (Betz 1967:139)

Zu gänzlich anderen Ergebnissen wie Betz gelangt Anselm Schulz, der die Ursprünge der Mimesis-Tradition ebenfalls in der hellenistischen Philosophie verortet. Er zitiert Plato mit den Worten:

Welches ist nun die Tat, die Gott lieb und entsprechend ist? (...) Wer nun einem solchen aus allen Kräften Freund werden will, der muss auch selbst werden wie

jener, und so ist nach diesem Wort unter uns, der verständig ist, Gott lieb, denn er ist ihm ähnlich, der aber nicht verständig ist, unähnlich, artverschieden und ungerecht. (Schulz 1962:208)

Plato hat zu seiner Zeit verstanden, dass der Mensch, der besonnen ist, Gott nachahmt und damit 'Gott lieb' ist, also sein Freund ist. Doch nicht nur bei Plato finden sich Spuren der Mimesis Gottes. Auch Seneca erkennt zu seiner Zeit: Die Götter hat genug verehrt, wer sie nachgeahmt hat. (:210). Und Poseidonius lässt uns wissen:

Er führt die Nachahmung Gottes über die Ordnung des Tuns hinaus zur Imitatio des göttlichen Seins. Die Vergöttlichung des Menschen bedeutet dessen Teilhabe am Glücklichein der Götter. (:210)

Bereits aus diesen wenigen Quellen wird sichtbar, dass die Nachahmung Gottes, wenngleich aus unterschiedlichen Motiven, sehr tief im Bewusstsein des Menschen verankert ist.

Bezüglich den Ursprüngen des jüdischen Rabbinate erkennt Schulz, im Blick auf die Nachahmung Gottes, ebenfalls einige Bezüge zur Tradition der griechischen Geisteswelt. Obgleich sich im späteren rabbinischen Judentum die starke und eigenständige Überzeugung zeigt, dass sich aus der Verpflichtung gegenüber der inspirierten Thora zugleich auch eine sittlich-ethische Imitatio Gottes ergibt. Darüber hinaus besteht aus rabbinischer Sicht die theologische Begründung der Imitatio Dei primär in der geschaffenen Ebenbildlichkeit des Menschen nach Gottes Vorbild, wie sie in Gen 1,27 beschrieben ist. Dies führt, so Schulz, im rabbinischen Kontext zu der Einsicht, dass die schöpfungsgemäße Ebenbildlichkeit als starker Antrieb verstanden wird, diese entsprechend zu entfalten, und Gottes Wesen nach Möglichkeit und Kräften nachzuahmen. Doch dabei steht alles Bemühen unter dem dauerhaften Vorbehalt, dass die abschließende Vollendung dieses Prozesses erst im kommenden Äon zu erwarten ist. (:224)

Im Blick auf die paulinischen Aufforderungen zur Imitatio Dei, zeigt Schulz folgenden Zusammenhang auf:

Die Offenbarung Gottes in Christus, sein Heilshandeln durch Jesus, ist der Grund, weshalb die apostolische Verkündigung die Darstellung des Verhaltens Gottes nicht nur in das Heilswerk Christi verlegt, (...) an seiner (Gottes) Statt rückt die Nachahmung des Sohnes, der das Bild des unsichtbaren Gottes ist, in den Vordergrund des christlichen Bewusstseins. (Schulz 1962:238)

Paulus bringt den Lesern seiner Briefe also nicht nur die Theorie des göttlichen Vorbilds nahe, sondern er weist zugleich darauf hin, dass die empfangene Vergebung und Gemeinschaft mit Christus dazu ermutigt, befähigt und beauftragt, das eigene Verhalten an dieser Maxime zu orientieren. (vgl.: Eph 4,32; Eph 5,1; 1Kor 11,1; Phil 3,17; Kol 3,13; 1Thess 1,6;) Zusammenfassend formuliert Schulz:

Das neutestamentliche Verständnis von „Nachahmen“ ist vornehmlich durch diese Eigenschaft der Liebe Gottes bestimmt. Der Gläubige, der des

uneingeschränkten göttlichen Wohlwollens durch die Mitteilung des Heilsstandes inne geworden ist, schuldet dem Vater im Himmel die Liebesantwort. (Schulz 1962:249)

Für Schulz mündet der Empfang der zuvorkommenden Liebe Gottes und die empfangene Sühne des Menschen durch das Opfer Christi ganz unmittelbar in die Imitatio Dei hinein. Nachahmung Gottes ist für Schulz menschlicher Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber Gott. Damit umfasst die Mimesis Gottes nach Schulz, den Einsatz der Gaben im Sinne Gottes ebenso, wie die Orientierung der gesamten Lebensführung am Beispiel der göttlichen Wesensart. Überaus pointiert fasst Schulz noch konkreter zusammen und schreibt:

Der Anwärter der kommenden Königsherrschaft Gottes hat sein sittliches Streben restlos in den Dienst des göttlichen Liebeswillens zu stellen. (...) Die urchristliche Verkündigung mahnt einhellig nicht den Menschen als bloßes Geschöpf zur Angleichung an Gott, sondern ihr Aufruf ergeht an den durch Gottes Heilshandeln in Christus zu dem Stand der neuen Schöpfung erhobenen Glaubenden. (Schulz 1962:250)

Schulz macht somit also deutlich, dass das Ziel der Imitatio Dei nicht lediglich in der äußerlichen `Imitation´ des Verhaltens Christi zu suchen ist. Das würde die Menschen bald an ihre Grenzen führen und mit Unmöglichem konfrontieren. Schulz spricht hier dezidiert vom glaubenden Menschen, der in den Stand der neuen Schöpfung erhoben sein muss, um den Anspruch der Mimesis erfüllen und leben zu können. Damit weist Schulz nicht nur grundsätzlich auf einen umfassenden Verwandlungsprozess des Glaubenden hin, sondern stellt zugleich heraus, dass es sich dabei nur um eine `konzertierte Aktion´ handeln kann, in der das Wirken Gottes mit der Bereitschaft des Menschen korrespondiert. Dieses Verständnis bestätigt auch Bernhard Ott im Blick auf die `geistliche Mitte´ der Bergpredigt. Die Kraft der Verwandlung und die Fähigkeit, gemäß der Bergpredigt zu leben, schöpft der Mensch nicht aus sich selbst. Sie ist nicht Folge eigener Anstrengung, sondern sie strömt dem Glaubenden aus der Erfahrung der persönlichen Gottesnähe und aus der Begegnung mit dem Vater im Himmel zu; was später im Detail noch auszuführen ist. (Ott 2019:140)

Einen ebenfalls bedeutsamen Beitrag zum Verständnis der Nachahmung Christi liefert Wolfgang Bauder. Er weist darauf hin, dass die Nachahmung Christi keineswegs im metaphysischen Sinn zu verstehen ist. Nach seiner Überzeugung bezieht sich die Imitatio Dei primär auf das Verhalten Jesu und seine Befolgung des väterlichen Willens, der Liebe und der Versöhnung. Dieses beispielhafte Vorbild Jesu soll sich nun in der Ausübung des Liebesgebotes und in umfassender Versöhnungsbereitschaft der Menschen untereinander verwirklichen. Nach Bauder zielt die Nachahmung Christi eindeutig auf die ethische Lebenshaltung der Glaubenden, die aus der Vergebung Gottes resultiert und nicht etwa zu ihr führt! Er zitiert dazu Conzelmann mit den

Worten:

Die Nachahmung ist also nicht Weg zum Heil durch fromme Leistung, sondern ein Verhalten aus Dank, wie es dem uns geschenkten Heil entspricht. (Bauder 1986:953–954)

Bauder erkennt in der Nachahmung Gottes keine Lebenspraxis, die dem Vorgang der Heilsaneignung dient, sondern vielmehr die dankbare Reaktion des Menschen auf den Empfang der Gnade Gottes. Bauder lässt keinen Zweifel daran, dass Nachfolge im beschriebenen Sinn nur dann erfahrbar wird, wenn der Glaubende zuvor von Christus ergriffen ist, und sich darum einer umfassenden Umwandlung bewusst unterzieht.

(:954)

2.1.6 Biblisch- exegetische Beobachtungen zu Röm 6,6f & 12,1-2

Wie oben (unter 2.1.3 / b) bereits angedeutet, besteht nach den Worten Jesu zwischen authentischer Jüngerschaft - und der Bereitschaft, sein Kreuz aufzunehmen und sich selbst zu verleugnen, ein enger Zusammenhang. Alle synoptischen Ausdrucksweisen dieser Art deuten nach Schulz zunächst auf die Bereitschaft hin, nach Jesu Vorbild, Ablehnung und notfalls das Martyrium auf sich zu nehmen. Doch wie oben bereits erwähnt, erkennen Link und Tiedke in diesen Redeweisen auch ein `Neinsagen´ zum eigenen Ich, worin für sie der inhaltliche Bezug zum paulinischen `mit Christus gestorben sein´ nicht zu übersehen ist. (Link; Tiedke 1986:1288) Sowohl in Mt 16,24 als auch in Lk 9,23 verbindet Jesus das Wesen der Nachfolge mit der Bereitschaft zur Selbstverleugnung und Kreuzesaufnahme. Bereits daran wird deutlich, dass auch ER diese Ereignisse nicht ausschließlich im buchstäblichen Sinne verstanden,- sondern sie vielmehr mit einer inneren Neuorientierung (Neugeburt; Joh 3) verbunden hat. Diese Form der inneren Neuausrichtung oder Lebenshingabe deutet auf einen `Sterbeprozess mit Christus´ hin, der in den paulinischen Perikopen a) Röm 6,6f und b) Röm 12,1-2 explizit aufgegriffen und tiefgehend entfaltet wird. Um die Bedeutung dieser exemplarischen Schlüsselstellen im Blick auf das Thema Jüngerschaft und Nachfolge besser zu durchdringen, sollen nun einige exegetische Anmerkungen von Eckehard J. Schnabel folgen. Er ist in seiner Römerbrief-Exegese besonders darum bemüht, über die präzise historische Erklärung hinaus, Brücken in die Gegenwart zu schlagen. Damit erscheint seine Auslegung der beiden Perikopen für ein tieferes Verstehen der Zusammenhänge in der Gegenwart besonders wertvoll.

Zunächst soll die Aufmerksamkeit also auf Röm 6,6 f und die Erklärungen von E. Schnabel gerichtet werden. (Schnabel 2016:45)

Da wir dies erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sein soll, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. (ELB)

Schnabel identifiziert den `alten Menschen´ mit der ehemals gottfernen Existenz, in welcher seit Adam die Sünde regierte und dem Menschen den Tod bescherte. Diese

negative Dynamik wurde durch das sühnende Opfer Christi am Kreuz aufgebrochen, damit alle, so Schnabel, zum Glauben an Jesus bekehrten Sünder nicht mehr gewohnheitsmäßig sündigende Sünder sein müssen. Die Christen in Rom (und in aller Welt) sollen begreifen und erfahren, dass der *‘Leib der Sünde’*, das heißt, der vom Sündigen charakterisierte, bzw. der der Sünde gehörende Leib durch die Verbundenheit mit Christus abgetan, vernichtet (*καταργεω*) ist, - also von Gott beseitigt wurde. Das betrifft, so Schnabel, nicht die grundsätzliche Möglichkeit des Sündigens, wohl aber die versklavende Macht der Sünde im Leben des Christuskäubigen.

Durch die neu gewonnene Freiheit in Christus erwächst dem Nachfolger Jesu eine gänzlich neue Lebensperspektive! Denn wenn die zwingende Macht des *‘Sündigenmüssens’* gebrochen ist, entstehen für den Glaubenden bisher gänzlich neue Handlungsoptionen. Mehr noch! Ausschließlich diese Freiheit ermöglicht es dem Glaubenden, Versuchungen des Bösen als solche zu erkennen und mit der Unterstützung des Heiligen Geistes (nun) eigenverantwortlich zu Entscheiden und zu handeln. In dieser Freiheit kann der erlöste Mensch zum Kooperationspartner Gottes werden, damit nun durch den Vorgang der bereits bei Bohren erwähnten *‘Theonomen Reziprozität’* jener Transformationsprozess in Gang kommen kann, der Menschen Christus ähnlicher macht.

Auch die zweite, oben genannte paulinische Perikope aus Röm 12,1-2, soll nun durch exegetische Anmerkungen von Schnabel näher erläutert werden. (Schnabel 2016:557)

Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. 2 Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüft, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene. (ELB)

Allein die Barmherzigkeit und die Erbarmungen Gottes sind, so Schnabel, Anlass für alles Nachfolgende. Bereits in Kap 6,19 insistiert Paulus darauf, die neu gewonnene Freiheit des Handelns dafür zu nutzen, die Glieder der Glaubenden bildhaft dem Dienst der Gerechtigkeit hinzugeben. Wörtlich schreibt er:

Denn wie ihr eure Glieder (früher) der Unreinheit und der Gesetzlosigkeit zur Gesetzlosigkeit als Sklaven zur Verfügung gestellt habt, so stellt eure Glieder jetzt der Gerechtigkeit zur Heiligkeit als Sklaven zur Verfügung. (vgl.: Röm 6,19) (ELB)

Paulus lässt die Gemeinde in Korinth zugespitzt wissen, dass ihre Leiber nun ein Tempel des Heiligen Geistes geworden sind, und, dass sie ab sofort nicht mehr sich selbst gehören. (vgl.: 1Kor 6,19) Aus diesem Gesamtzusammenhang ergibt sich für den Apostel die Konsequenz, dass die Glaubenden sich selbst (ihre Existenz, ihr Leben mit allen inhaltlichen Bezügen) als ein Ganzopfer der Hingabe auf den Altar Gottes legen sollen! Diese Praxis bezeichnet Paulus als vernünftigen (*λογικος*), *wahren oder geistlichen* Gottesdienst. Dazu zitiert Schnabel Käsemann mit den Worten:

Der Gottesdienst der Christen besteht nicht in dem, was an heiligen Stätten, zu heiligen Zeiten und mit heiligen Handlungen praktiziert wird. Er ist Hingabe der leiblichen Existenz indem sonst profan genannten Raum und, als dauernd gefordert, im Alltag der Welt, wobei jeder Christ zugleich Opfer und Priester ist. Hier wird das allgemeine Priestertum aller Gläubigen proklamiert. (Schnabel 2016:570)

Diese Selbsthingabe auf Gottes Altar ist nicht nur als Antwort auf das Erbarmen Gottes zu verstehen, sondern als ein Opfer, das aus Gottes Perspektive lebendig, heilig und wohlgefällig wahrgenommen wird. Diese Haltung und Handlung befähigt die Glaubenden nicht nur zur inneren Abgrenzung und Unabhängigkeit von den Maßstäben und Werten der Gesellschaft, sondern sie führt die Glaubenden in eine Verwandlung (*μεταμορφωσθε*) hinein, die Paulus ganz bewusst nicht nur als ein neues Selbstverständnis deutet. Konkret spricht er davon, dass etwas *‘in eine neue Form’* gebracht wird. Damit verweist er auf einen umfassenden *‘Existenzwandel’* der Nachfolger Jesu. Es geht also um Verwandlung, statt um oberflächliche Anpassung! Dieser Sachverhalt begegnet uns im Grundtext in einer besonderen Verbform: dem *‘Imperativ-passiv’*! Eine Formulierung die anzeigt, dass die Glaubenden dringend dazu aufgefordert werden (Imperativ) durch ihr eigenes Zutun, also durch ihre Bereitschaft zu ermöglichen, dass Gott das für sie Unverfügbare an ihnen vollziehen kann (Passivform)! Schnabel formuliert zur vorliegenden Zeitform:

Die Präsensform unterstreicht, dass die von Gott verursachte und ermöglichte Verwandlung ein dauerhaftes Geschehen ist, das mit der Bekehrung begonnen hat und erst mit der „Erlösung unseres Leibes“ bei der Wiederkunft Jesu beendet sein wird. (Schnabel 2016:575)

Mit diesem Befund wird verständlich, dass Jüngerschaft und Nachfolge im neutestamentlichen Kontext einen lebenslangen Prozess beschreibt, der von Gott gewollt, durch Christus ermöglicht und vom Menschen angestrebt werden will. Er ist kein unbewusster Automatismus. Vielmehr ist er eine gedeihliche Interaktion zwischen Gott und Mensch. Nur wenn sich beide Partner von wechselseitiger Liebe motiviert, bewusst in diesen Prozess hineinbegeben, wird er in der von Gott erwünschten Weise geschehen können!

Auch Dietrich Bonhoeffer hat sich in seinem Werk *‘Nachfolge’* intensiv mit der Thematik des Sterbens des alten *‘adamitischen’* Wesens befasst. Er schreibt:

Jedem Christen wird es auferlegt. Das erste Christusleiden, das jeder erfahren muss, ist der Ruf, der uns aus den Bindungen dieser Welt herausruft. Es ist das Sterben des alten Menschen in der Begegnung mit Jesus Christus. Wer in die Nachfolge eintritt, gibt sich in den Tod Jesu. (...) Jeder Ruf Christi führt in den Tod. (Bonhoeffer 1937:65)

Für Bonhoeffer scheint klar, dass Jüngerschaft und Nachfolge Jesu ohne ein Sterben des *‘alten Menschen’* nicht möglich ist. Damit entspricht Bonhoeffer exakt der

paulinischen Linie, die oben näher untersucht wurde. Doch dabei bleibt Bonhoeffer nicht stehen. Vielmehr erkennt er in der weiteren Entwicklung der Nachfolge Christi die Bestimmung des Jüngers darin, dem Bild des Sohnes Gottes gleichgestaltet zu werden. (vgl.: Röm 8,29) Der Jünger soll schließlich werden wie Christus selbst, nach dessen Bild er als Mensch ursprünglich geschaffen wurde. Oder anders formuliert: Gottes Bild soll im Menschen trotz aller Entfremdung und Zielverfehlung (Sünde) durch Christus und das Wirken des Heiligen Geistes wiederhergestellt werden. Bonhoeffer wörtlich:

Es muss eine Umgestaltung, eine Metamorphose, ein Wandel der Gestalt vor sich gehen, wenn der gefallene Mensch wieder zum Bilde Gottes werden soll. (...) So entsteht an ihm nicht nur ein neues Denken, Wollen, Handeln, sondern ein neues Bild, eine neue Gestalt. (Bonhoeffer 1937:277)

Hier fasst Bonhoeffer prägnant zusammen, was nach seinem Erkennen die zentrale Beschaffenheit einer christuszentrierten Nachfolge und authentischer Jüngerschaft ausmacht. Das Ablegen (sterben) der alten adamitischen Natur und die Befreiung des Menschen von der Herrschaft (Macht) der Sünde eröffnen dem Menschen die neue Möglichkeit des Gehorsams. Nun kann der Glaubende im Gehorsam und in der freiwilligen Selbsthingabe sein Leben gestalten und damit seiner Liebe und Hingabe an Gott glaubwürdigen Ausdruck verleihen. Erst die Möglichkeit des Ungehorsams adelt den Gehorsam und ermöglicht eine selbstbestimmte Beziehung in Wertschätzung und Liebe. Somit entstehen erneut Rahmenbedingungen, die Gott in Eden (vgl.: Gen 2,15f) schon konzipierte, weil er bereits damals und bis heute Qualitätsbeziehungen dieser Art zu seinen Geschöpfen sucht. Hans-Joachim Eckstein beschreibt das Geschehen der Nachfolge als Prozess der Selbstfindung! Erst durch den bewussten Eintritt in den Lebensstil der Nachfolge, so Eckstein, entdeckt der Glaubende sein 'wahres Selbst' als Ebenbild und Geschöpf Gottes. Er schreibt:

Nur insoweit ich mir selbst im Wege stehe und mich durch meine Isolation von Gott vom Leben abhalte, muss ich mich von mir distanzieren – um mein wahres Selbst bei Christus zu finden. (Eckstein 2010:64)

Damit ist Selbstverleugnung und Nachfolge nicht im Geringsten mit Selbstverachtung oder gar Selbstzerstörung in Verbindung zu bringen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Je besser es dem Glaubenden mit Gottes Hilfe gelingt, eigene Werte und Überzeugungen seiner gottlosen Sozialisation abzulegen, desto mehr wird das Wesen und die Natur Gottes zu strahlen beginnen, die schöpfungsgemäß im Menschen angelegt ist. In diesem Licht wird der Prozess der Metamorphose und Selbstverleugnung zu grundlegenden Schlüssel Erfahrungen des Menschen, die ihn immer mehr in die von Gott zugedachte Wesensart hineinversetzen.

2.1.7 Zwischenfazit

Die Untersuchung der Begriffe Jüngerschaft und Nachfolge im biblischen Kontext haben gezeigt, dass zwischen der Lehrer-Schüler Beziehung der Jünger Jesu und dem jüdischen Rabinat ihrer Zeit inhaltliche Parallelen bestehen. In einigen markanten (oben beschriebenen) Aspekten sprengt Jesus allerdings bewusst den religionsgeschichtlichen Rahmen des Rabinats und setzt völlig eigene Akzente. Damit prägt Jesus ein neues Jüngerschafts- und Nachfolge-Paradigma mit nachösterlicher Relevanz, zumal es auf Voraussetzungen basiert, die die körperliche Bekanntschaft mit dem irdischen Jesus überflüssig machen. In der Bergpredigt skizziert Jesus fassettenreich, an welchen Werten und Maximen sich das Leben der Jünger in Gottes Reich zu orientieren hat. Dabei stellt die `geistliche Mitte`, das von Jesus gestiftete Gebet (Vaterunser), das Zentrum der persönlichen Gottesbegegnung dar, aus deren Mitte die Fähigkeit entspringt, ein solches Leben zu gestalten. Jesus stellt durch das abschließende Gleichnis vom Hausbau zweifelsfrei sicher, dass diese Ausführungen keinesfalls nur empfehlenden Charakter haben! Vielmehr ist an die Begegnung Jesu mit Nikodemus (vgl.: Joh 3,1f) zu erinnern, in dem Jesus explizit darauf beharrt, dass ausschließlich eine `Neue Geburt` für das Reich Gottes qualifiziert und somit Menschen befähigt, nach den Regeln dieses neuen Reiches auch zu leben. Das entspricht nicht nur der prophetischen Aussage aus Hes 36,26 f; dass Gott den Glaubenden ein neues Herz und einen neuen Geist schenken will; dies entspricht darüber hinaus auch sehr präzise dem paulinischen Duktus aus Rö 6,6 und 12,1f wo der Apostel das `Sterben des alten Menschen` behandelt und von der Selbsthingabe als lebendiges Opfer die Rede ist. Bonhoeffer und Schnabel stimmen exegetisch darin überein, dass das zentrale, transformierende Ereignis, das Jüngerschaft und Nachfolge Jesu nach den Leitlinien der Bergpredigt erst ermöglicht und konstituiert, im Loslassen und Sterben des alten adamitischen Wesens zu suchen und zu finden ist. Dieses Geschehen ist keineswegs ein Automatismus im Leben der Glaubenden. Es ereignet sich in bewusster Kooperation des Menschen mit Gott und unter der Leitung und Inspiration des Heiligen Geistes. Es ist die von Bohren bereits beschriebene `Theonome Reziprozität`, die an der freiwilligen Hingabe des Menschen anknüpft und damit zu einer unverfügbaren Verwandlung des Jüngers führt. Für Eckstein dokumentiert dieses Geschehen den Weg zum wahren Selbst des Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist. Aus biblisch theologischer Sicht ist damit festzuhalten, dass Jüngerschaft und Nachfolge:

- ..als Antwort des Glaubenden auf die empfangene Gnade Gottes zu verstehen ist.
- ..keinesfalls optional, sondern als die von Gott ermöglichte und gewünschte Lebensform der Glaubenden zu deuten ist.

- ..nur in der Kooperation mit Gott und unter der Leitung des Heiligen Geistes möglich ist.

Für zahllose Jüngerinnen und Jünger Jesu der Kirchengeschichte ist der Weg der Nachfolge in dieser Weise (gemäß ihren Lebensberichten) zu einer befreienden und erfüllenden Erfahrung geworden.

2.2 Jüngerschaft und Nachfolge: Die aktuelle Diskussion und Praxis

Das Thema der charakterformenden Jüngerschaft und Nachfolge bildet sich im aktuellen theologischen Diskurs und in zahlreichen Veröffentlichungen mit recht unterschiedlichen Akzenten ab. Die nachfolgende Darstellung soll einen kurzen Überblick bieten, welche inhaltlich relevanten Autoren bereits einige richtungsweisenden Beiträge zur genannten Thematik geleistet haben.

2.2.1 Internationale Beiträge

Einen ersten Einblick in den internationalen Fachdiskurs zum Thema Jüngerschaft und Nachfolge bieten die Beiträge aus der Weltmissionskonferenz in Tansania (Arusha).

2.2.1.1 Stimmen aus der Weltmissionskonferenz in Arusha (Tansania)

Die letzte Konferenz dieser Art fand vom 08.- 13. März 2018 in Arusha (Tansania) statt. Sie stand unter dem Thema: „Moving in the Spirit – Called to Transforming Discipleship“ (*Vom Geist bewegt – zu verwandelnder Nachfolge berufen*). Im Vorfeld der Konferenz wird die Erwartung betont, als Gemeinschaft der Glaubenden der Mission Gottes in der Welt treu sein zu wollen. Unter der Leitung des Heiligen Geistes sollen Wege gefunden werden, dieses Ziel zu erreichen. Ein bedeutender Ausgangspunkt im Blick auf das Thema dieser Arbeit bildet die Missionserklärung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), „Gemeinsam für das Leben. Mission und Evangelisation in sich verändernden Kontexten“ von 2012 (TTL)³. In § 3 der Erklärung heißt es:

„Missionarische Spiritualität hat eine dynamische Transformationskraft, die durch das geistliche Engagement von Menschen in der Lage ist, die Welt durch die Gnade Gottes zu verwandeln“. (Anders & Biehl 2018:57)

Damit ist ein wichtiger Akzent gesetzt. Es fällt auf, dass Verwandlung zunächst primär im Zusammenhang von gesellschaftlicher Transformation und als geistgewirkte Verwandlung der Welt gedacht und verstanden wird. Anders und Biehl bemerken jedoch dazu, dass in den gegenwärtigen Debatten zum Wesen der Transformation nicht nur *Veränderungen* innerhalb der bestehenden Verhältnisse in den Blick geraten, sondern dass zunehmend der Aspekt der *Verwandlung* und die damit verbundenen

³ Together towards Life. Mission and Evangelism in Changing Landscapes with a Practical Guide. Ed. by Jooseop Keum, Geneva 2013, 3-42.

Prozesse innerhalb der Christenheit eine wachsende Rolle spielen. (Anders; Biehl 2018:64) Darüber hinaus tauchen weiterführende Überlegungen auf, die den Prozess einer persönlichen Transformation noch konkreter beleuchten. Dies geschieht besonders im Kreis von evangelikalen Christen. Bei ihnen erhält der Begriff der Transformation, seit der Wheaton-Konferenz und der Lausanner Bewegung eine Schlüsselbedeutung. Von Vertretern dieser Denk- und Glaubensrichtung ist folgendes Statement zu hören:

Transformation ist also kein Alternativbegriff zu Evangelisation, Mission oder Diakonie, sondern umschreibt den Prozess des ganzheitlichen, rettenden Wirkens Gottes. Die hier beschriebene Dynamik umfasst alle Dimensionen individuellen und kollektiven Lebens, einen Prozess, der zur prozesshaften Realisierung des Reiches Gottes führt. (Anders & Biehl 2018:64)

Diese Vorstellung bleibt bezüglich der Adressaten einer Verwandlung nicht bei gesellschaftspolitischen Kategorien stehen, sondern beschreibt dezidiert eine Dynamik, die das individuelle Leben ebenso einschließt wie das kollektive. Hier wird ein prozesshaftes Geschehen skizziert, auch wenn die konkreten Implikationen der Umsetzung noch weiterer Erläuterung bedürfen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Erklärung des 3. Weltkongresses der Lausanner Bewegung 2010 in Kapstadt. Das Dokument ist weithin von dem Gedanken durchdrungen, wie Jüngerschaft (*discipleship*) heute Gestalt gewinnt und wie christliche Leiterpersönlichkeiten im Sinne Jesu heute herangebildet und entwickelt werden können (*disciple-making*). Ein Beispiel:

Authentische christliche Leiter hingegen müssen Christus ähnlich sein und ein dienendes Herz, Demut und Integrität besitzen, sollen rein sein nicht gierig, viel im Gebet verweilen, in Abhängigkeit von Gottes Geist leben und eine tiefe Liebe für Menschen empfinden. (Biehl 2018:112)

Obwohl diese Aufzählung eindeutig an eine Wesensbeschreibung Jesu erinnert, wird dennoch vorausgesetzt, dass geistliche Leiter genau diese Wesensmerkmale zur Erfüllung ihres Dienstes dringend besitzen sollten. Da diese Qualitäten aber niemandem von Geburt an in die Wiege gelegt sind, wird also stillschweigend impliziert, dass es einen Weg und einen Entwicklungsprozess geben muss, wie geistliche Leiter diese Fähigkeiten entwickeln können. In seinem Ausblick weist Biehl darauf hin, dass in Deutschland eine theologische Beschäftigung mit dem Begriff der 'verwandelnden Jüngerschaft und Nachfolge' derzeit jedoch kaum zu erkennen ist. Er schreibt:

Dass *discipleship* zumeist mit qualifizierenden Adjektiven verbunden wird – glaubhaft, authentisch, missionarisch, verwandelnd, spirituell, teuer – zeigt, wie weit das Feld tatsächlich ist, auf den der Begriff verweist, und wie man darin dennoch um Konkretion bemüht ist. (Biehl 2018:113)

In der Auseinandersetzung mit der Theologie Bonhoeffers und im Mühen um mehr

Klarheit mit dem Begriff Jüngerschaft (*Discipleship*) spricht Wolfgang Huber von 'konsequentem Christsein'; also von einem Glauben und einer Lebenspraxis, die in gewisser Weise vorsätzlich aus der Anpassung ausbricht, und damit bereit ist, Konsequenzen auf sich zu nehmen. Trotz allem Bemühen einiger Theologen inhaltlich tiefer in die Bedeutung dieser Zusammenhänge einzudringen, gelangt Johannes Reimer bezüglich der Situation in Deutschland zu einer ernüchternden Einsicht. Trotz aller bunten Vielfalt von synonymen Begriffen und einer Vielzahl von Entwürfen, sieht Reimer die westliche Kirche in einer Verständnis- oder Wahrnehmungskrise bezüglich der Bedeutung von transformierender Jüngerschaft. Er schreibt in seinem Beitrag:

Während der Transformationsbegriff noch kaum Eingang in die deutsche Theologie gefunden hat, ist er in der weltweiten missionswissenschaftlichen Diskussion schon länger zum zentralen Begriff geworden. (Reimer 2018:126)

Reimer insistiert in seinem Beitrag von 'verwandelnder Nachfolge' zwar darauf, dass der Auftrag der Gemeinde in der Welt gesellschaftlich transformativ zu deuten ist. Damit dies jedoch in der Praxis geschehen kann, bedarf es zuvor einer individuellen Verwandlungserfahrung Einzelner und ganzer Gemeinschaften, so Reimer. Die Diskussion über diese Zusammenhänge sieht Reimer, bezogen auf den deutschsprachigen Raum, aber lediglich in den allerersten Anfängen. (Reimer 2018:129)

2.2.1.2 Katholische Positionen in Arusha

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass Papst Franziskus 'missionarische Jüngerschaft' als zentralen Aspekt, ja als Schlüsselbegriff seiner Theologie anerkennt und vertritt. (Biehl 2018:113) Sie umfasst nach seinem Verständnis alle Bereiche des Lebens und ist untrennbar als konstitutiver Bestandteil christlicher Lebenspraxis zu betrachten. Persönliche Frömmigkeit und der dienende Einsatz für die Welt, ist für Franziskus weder getrennt voneinander zu denken noch zu leben. Obwohl in Franziskus' Jüngerschaftstheologie erhebliche Schnittmengen zu protestantischen Positionen auszumachen sind, bleibt das Thema Jüngerschaft, verstanden als Prozess der persönlichen Verwandlung des Menschen und seines Charakters, dennoch recht undeutlich und vage.

Die zusammenfassende Beobachtung der internationalen Debatte zum Thema 'verwandelnde Jüngerschaft', (*transformative Nachfolge*) macht zunächst und vor allem Anderen die Bandbreite deutlich, die diesem Terminus im Kontext verschiedener Kulturen und Denominationen zu eigen ist. Obwohl das Thema in deutschen theologischen Fachkreisen, nach Reimers Einschätzung erst in den allerersten Anfängen diskutiert wird, ist dennoch eine moderate Öffnung innerhalb einiger Debatten zu erkennen. Diese Überlegungen bewegen sich allerdings vorwiegend im

internationalen Diskurs und weniger in Deutschland dahin, dass verwandelnde Nachfolge zunächst im Glaubenden selbst zu geschehen hat, bevor die soziokulturellen Gegebenheiten der Umgebung damit wirksam erreicht werden können. Die zaghaften Anfänge der Debatte in Deutschland machen Mut! Sie geben Anlass zu der Hoffnung, dass Glaubende auch in unseren Gemeinden künftig wieder einen stärkeren Zugang zu einem transformierenden und inspirierenden Glauben entdecken können, der auch gesellschaftlich wieder tiefere Spuren hinterlassen wird.

2.2.2 Transformierende Jüngerschaft in der Literatur

Dass das Thema der transformierenden Jüngerschaft im deutschen Sprachraum bislang wenig(er) Resonanz gefunden hat, macht sich auch im Bereich der verfügbaren theologischen Literatur bemerkbar. Darum sollen zunächst einige Hauptvertreter aus dem englischsprachigen Raum zu Wort kommen, bevor im Anschluss daran der deutsche Beitrag zur genannten Thematik näher untersucht werden soll.

2.2.2.1 Beiträge aus dem englischsprachigen Raum

Ein erster Blick soll dem englischen Erweckungsprediger **John Wesley** gelten (1703 - 1791), der als Mitbegründer der Methodistischen Kirche in die Geschichtsschreibung eingegangen ist. Randy Maddox skizziert in seinem Beitrag mit dem Titel:

‘*Wesley’s Prescription for „Making Disciples of Jesus Christ” Insights for the 21st Century Church*’ einige Einblicke, die zeigen, wie intensiv sich Wesley zu seiner Zeit mit verwandelnder Jüngerschaft auseinandergesetzt hat. Wesley’s Vision gibt Maddox mit folgendem Zitat wieder:

This is the religion we long to see established in the world, a religion of love and joy and peace, having its seat in the heart, in the inmost soul, but ever showing itself by its fruits, continually springing forth, not only in all innocence ... but likewise in every kind of beneficence, in spreading virtue and happiness all around it. (Maddox 2003:15)

Trotz der inspirierenden Kraft dieser Vorstellung musste Wesley dennoch einräumen, dass es in vielen Gemeinden leider nicht zur Entfaltung dieser Glaubensvorstellung kam. Den Grund dafür erkannte er in drei grundlegenden Defiziten der Christenheit seiner Zeit:

1. Die Glaubenden verfügen über ein zu geringes Wissen über die biblischen Lehraussagen. (Biblische **Lehre**)
2. Wesley erkannte einen unzureichenden Zugang der Glaubenden zur **Disziplin** im christlichen Lebensvollzug. Und
3. Er erkannte einen Mangel an praktisch gelebter **Selbstverleugnung**.

Die Notwendigkeit solider biblischer Lehre war für Wesley die grundlegende Voraussetzung dafür, dass Frucht des Heiligen Geistes (vgl.: Gal 5,22 f) im Leben der Glaubenden gedeihen kann. Der leidenschaftliche Aufruf von Paulus an die Gläubigen,

Christus nachzuahmen, macht für Wesley deutlich, dass sich diese Lebensausrichtung nach der persönlichen Hinwendung des Menschen zu Gott keineswegs automatisch einstellt. Ganz im Gegenteil! Es erfordert einen Prozess der Kultivierung, wenn geistliches Wachstum und Christusähnlichkeit gedeihen sollen. Dabei kamen nach Wesleys Überzeugung inspirierenden Lebens- und Glaubenserzählungen anderer Christen und die Entwicklung einer Kultur des Singens mit geistlich inhaltsreichen Texten, eine besondere Bedeutung zu. Ein weiteres, grundlegendes Missverständnis innerhalb der Christenheit seiner Zeit erkannte Wesley jedoch im Erlösungsverständnis der Glaubenden. Maddox schreibt:

If this salvation is restricted simply to the forgiveness of sins, then the operating assumption becomes that "Christians are not better, just forgiven." (...) There is no necessary emphasis on the role of subsequent transformation of the believer's moral character, indeed such emphasis may be actively disdained. (Maddox 2003:21)

Tatsächlich ist zu bedenken, welchen Zweck eine Verwandlung in das Bild Christi und seine Nachahmung haben soll, wenn das Hauptziel der Erlösung allein und ausschließlich in der Vergebung und Rechtfertigung des Sünders erkannt wird! Zeitlebens hat Wesley in seinen Predigten und durch sein Wirken versucht, diese anämische Verkürzung des Evangeliums in Frage zu stellen und darauf hinzuweisen, dass damit wesentliche Aspekte der Soteriologie unheilvoll, und zum Schaden der Glaubenden, gegeneinander ausgespielt werden.

Wesley beschäftigte ferner die Frage, wie die Verwandlung und Transformation des Glaubenden im Einzelnen geschehen kann? In diesem Zusammenhang kommt dem Begriff der Disziplin eine Schlüsselbedeutung zu. Wesley zitiert dazu ein Wort aus der Alten Kirche. Es lautet:

Die Seele und der Körper machen einen Menschen aus; der Geist und die Disziplin machen einen Christen aus. (Übersetzung durch den Autor)
(Maddox 2003:25)

Dabei bezieht Wesley Disziplin weniger auf die Willensstärke und Kraft eines Menschen. Vielmehr bezieht er den Begriff auf die vorsätzliche und regelmäßige Partizipation des Glaubenden an den Gnadenmitteln Gottes, die der Zueignung und Vergewisserung des unverdienten Heils in Christus dienen. Wesley fasst seine grundlegende Erkenntnis bezüglich des Wesens der Verwandlung mit folgenden Worten zusammen:

The life of God in the soul of a believer...immediately and necessarily implies the continual inspiration of God's Holy Spirit: God's breathing into the soul, and the soul's breathing back what it first receives from God; a continual action of God upon the soul, the re-action of the soul upon God; an unceasing presence of God, the loving, pardoning God, manifested to the heart [But] God does not continue to act upon the soul unless the soul re-acts upon God. ... He first

loves us, and manifests himself unto us ... He will not continue to breathe into our soul unless our soul breathes toward him again; unless our love, and prayer, and thanksgiving return to him. (Maddox 2003:26)

Das Leben Gottes in der Seele eines Gläubigen ... impliziert sofort und notwendigerweise die kontinuierliche Inspiration von Gottes Heiligem Geist: Gottes Einatmen in die Seele und das Zurückatmen der Seele was es zuerst von Gott erhält; eine kontinuierliche Handlung Gottes auf die Seele, die Reaktion der Seele auf Gott; eine unaufhörliche Gegenwart Gottes, des liebenden, verzeihenden Gottes, manifestierte sich im Herzen. Aber Gott handelt nicht weiter, es sei denn, die Seele handelt erneut auf Gott. ... Er liebt uns zuerst und manifestiert sich uns ... Er wird nicht weiter in unsere Seele einatmen, es sei denn unsere Seele atmet wieder auf ihn zu; es sei denn, unsere Liebe, unser Gebet und unser Dank kehren zu ihm zurück. (Übersetzung durch den Autor)

Wesley erkennt die Funktion der Disziplin also darin, dass das Handeln Gottes in der Seele eines Glaubenden mit dessen eigener Antwort und Reaktion korrespondieren will. Wird diese Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist seitens des Glaubenden unterbrochen oder aktiv verweigert, so Wesley, dann wird auch das verwandelnde Wirken Gottes im Leben dieses Glaubenden zum Erliegen kommen. Wesley erkannte zwischen dem Wirken Gottes im Leben eines Glaubenden, und dessen Bereitschaft, sich auf die Impulse Gottes aktiv einzulassen eine unauflösliche Korrelation, die für ihn so bedeutsam und elementar anzusehen war, dass sich daran das Zustandekommen einer wachsenden und verwandelnden Nachfolge entscheiden wird. Dabei sind Gnadenmittel, die sich Glaubende zu eigen machen und kultivieren sollen für Wesley in erster Linie Übungen des Bibelstudiums, das Fasten und Beten. Aber auch Andachtslesungen und beziehungsorientierte Aktionen, wie Gruppentreffen und Liebesfeste der Christusgläubigen spielen für ihn eine tragende Rolle. Darum sollen die Glaubenden immer wieder die Gegenwart Gottes kraftvoll erleben, weil durch diese Erfahrung der Prozess der Transformation weiterhin lebendig bleibt.

Einen weiteren Akzent legt Wesley auf die Dimension des aktiven Dienstes. Auf Werke der Barmherzigkeit. Sie sind für Wesley eine weitere lebensspendende Praxis, um den Glauben der Nachfolger Jesu zu stärken und ihre Gemüter zu formen. (Maddox 2003:)

Als letzter Aspekt zur Theologie Wesleys ist das Thema Selbstverleugnung zu nennen. Wesley erkennt allerlei unheilige Wesensarten im Leben der von Gott distanzieren Menschen. Er erkennt Gier, Bosheit und Trägheit. Da diese adamitischen Eigenschaften einer gottlosen Persönlichkeit mit der in der Bergpredigt skizzierten Wesensart des erneuerten Menschen nichts gemeinsam haben, setzt der Prozess der verwandelnden Nachfolge die Bereitschaft des Glaubenden zur Selbstverleugnung voraus. Für Wesley bedeutet dies die Freiheit, diesen unheiligen Gemütszuständen und Prägungen aktiv zu widerstehen und sich somit von ihnen zu trennen. Wesley lässt

keinen Zweifel daran, dass der Verzicht auf die bewusste Bereitschaft zur Selbstverleugnung zwangsläufig dazu führt, dass die vom Geist Gottes initiierte Umwandlung in die angestrebte Gottesebenbildlichkeit zum Erliegen kommt. Darum ermutigte Wesley seine Zuhörer dazu, mit Übungen der Selbstverleugnung zu beginnen, die beispielsweise darin bestehen können, früher aufzustehen, um vor Tagesanbruch Zeit im Gebet mit Gott zu verbringen. Wesley war überzeugt, dass das wahre Glück und die Erfüllung des Glaubens in einer fortschreitenden Selbstverleugnung zu finden sei. Diesen Weg zunächst selbst zu gehen und dann die an Christus Glaubenden dabei mitzunehmen, war das größte Ziel von Wesleys Wirken. (Maddox 2003:31)

Einen außerordentlich bedeutsamen Beitrag zur verwandelnden Jüngerschaft und Nachfolge hat Dallas Willard in seinen bereits mehrfach genannten Veröffentlichungen geleistet. Bezogen auf die Frühzeit seines geistlichen Wirkens schreibt Willard:

Mir war klar, dass die Dinge, die Christen normalerweise vermittelt werden, sie geistlich nicht weiterbringen. Natürlich hatte man ihnen gesagt, sie sollten am Gottesdienst teilnehmen, Zeit und Geld zur Verfügung stellen, die Bibel lesen und beten, anderen Gutes tun und ihren Glauben bezeugen. All das ist wichtig. Und doch schien es, als fehlte etwas. (Willard 2002:39)

Das ist eine ernüchternde Bilanz bezogen auf seinen eigenen geistlichen Dienst und sicher auch bezogen auf den Dienst von vielen seiner Pastorenkollegen in der Welt. Doch damit ist Willard mit seiner Diagnose längst nicht am Ende. Er zitiert Donald E. Miller mit den Worten:

Die inneren Reserven des liberalen Christentums sind weitgehend entleert; sie wurden auf Grund einer weitgehend säkularisierten Theologie, eines Übermaßes an radikalen theologischen Ansätzen bei gleichzeitiger spiritueller Unterernährung erschöpft. (:44)

Wenig später zitiert Willard im Sinne seiner weiteren Situationsanalyse Flora Wuellner mit den Worten:

Wo ist unser Christus, der Lebendige und Mächtige? In unseren Gemeinden wird er nur noch als ein erstrebenswertes Ideal gepredigt. Er wurde zu einem Mythos, zur bloßen Verkörperung eines theologischen Entwurfs. Das Zeugnis, das er sichtbar und real unter uns lebt ist weithin verloren gegangen. Vom machtvollen Gebet in seinem Namen haben die meisten liberal theologischen Gemeinden nicht einmal gehört. Die Kirche ist zu einem Sammelbecken wohlmeinender Idealisten geworden, die Christus dienen, die jedoch von seiner Gegenwart und Macht weit entfernt sind. (:44-45)

Am Ende der Analyse dringt Willard schließlich zur Erkenntnis hindurch, dass Christsein und Errettung als ein neuer Lebensstil,- und keineswegs lediglich als Lippenbekenntnis zu verstehen ist. Jüngerschaft und Nachfolge ist für Willard als lebenslanger Lernprozess zu verstehen, der sich nicht zuletzt am Vorbild Jesu und an Hebr 5,8 zu orientieren hat. *So hat er, obwohl er der Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt* (LÜ). Wenn selbst Jesus in einem teilweise schmerzlichen

Prozess Gehorsam zu lernen hatte, wieviel mehr gilt dies für seine Jünger? Wenn Jesus, als Sohn Gottes in Menschengestalt es nötig hatte, sich durch geistliche Übungen immer wieder die Gegenwart Gottes und seine Sendung zu vergegenwärtigen, wieviel mehr mag dies für seine Jünger in der Gegenwart gelten? Willard macht tiefgründig klar, dass der Weg der geistlichen Übungen jener Weg ist, den Jesus vor uns gegangen ist. Er gibt die Richtung vor, wenn wir, wie Willard sagt: mit allen Aspekten unseres Seins in Einklang mit den Ordnungen Gottes kommen wollen. (Willard 2002:95) Folgerichtig lässt Willard wissen, dass der Preis, den `Nachfolgeverweigerer´ bezahlen ungleich höher ist, als die Kosten der Nachfolge. Er schreibt:

Die Kosten sind unermesslich. Tiefer Friede, ein von Liebe durchdrungenes Leben, Glaube, der alles im Lichte der alles überragenden, gütigen Herrschaft Gottes sieht, Hoffnung, die ausharrt, auch in den schier aussichtslosesten Situationen, Kraft, um das Richtige zu tun und den Mächten des Bösen zu widerstehen- nichts davon werden wir erleben. Mit anderen Worten: Der Preis, den wir zahlen, ist das überfließende Leben, das Jesus uns gibt. (Willard 2002:305)

Willard zeigt auf, dass Glaubende, die sich nicht auf das Abenteuer einer verändernden Nachfolge einlassen, sich selbst des `überfließenden Lebens´ berauben, das Jesus in Joh 10,10 seinen Nachfolgern zugesichert hat.

Einen Einblick aus katholischem Kontext zum Thema transformierende Jüngerschaft präsentiert James Mallon aus seiner Kirche St. Benedict in Halifax, Kanada. Er spricht davon, dass die `Herzensmitte des Sendungsauftrags Jesu´ darin besteht, Menschen zu Jüngern machen ist. Dabei verweist er auf eine lange und große Tradition seiner katholischen Kirche und spricht von reichen Erfahrungen in den Disziplinen: Didaktik und Schulbildung. Er blickt auf das Erbe von kath. Universitäten und auf die Verwaltung der Sakramente zurück. Doch dann berichtet er von einer großen pastoralen Schwäche, von einer Aufgabe, mit der sich seine Kirche am schwersten tut. Nämlich mit der Kernaufgabe des Auftrags Christi, Menschen zu Jüngern zu machen! (Mallon 2017:33) Mallon spricht von einem ernstzunehmenden Problem, das nach seiner Ansicht darin besteht, dass Glaubende andere Menschen zu Jüngern machen sollen, obwohl sie selbst noch keine Jünger sind. Er schreibt:

Die Kultur hatte damals Glauben und Kirchenbesuch gestützt. Die Demographie war die Stütze unserer pastoralen Entwicklung durch hohe Geburtenraten und Zuzugsbewegungen. Wir mussten nur Kirchen bauen und die Leute sind gekommen. (Mallon 2017:35)

Später schreibt Mallon weiter:

In und nach den Sechzigerjahren mit ihrer sexuellen Revolution, den Massenmedien, den neuen Medien, dem Post-Modernismus, Materialismus, Relativismus, Individualismus, Hedonismus und allen anderen `Ismen´ traten plötzlich und für alle klar ersichtlich die Mängel zutage. (Mallon 2017:35)

Wenn die oben genannten Stützen nicht mehr tragen, so Mallon, kann es nur eine Lösung geben: die Rückkehr zu dem, was Jesus vor 2000 Jahren seinen Jüngern aufgetragen hat. *Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker*. Mallon scheut sich nicht darauf hinzuweisen, dass die Mehrheit aller Katholiken bekennen, dass ihnen durch die wöchentliche oder tägliche Glaubenserfahrung innerhalb ihrer Kirche geistlich absolut nichts fehlt. Doch diese Wahrnehmung wirkt, so Mallon, wie eine Impfdosis, die Menschen gegenüber der Erfahrung der vollen Kraft des Glaubens immunisiert! Viele Verantwortliche haben längst kapituliert und pastorale Methoden entwickelt, so Mallon, um jene satt zu machen, die keinen Hunger haben. Mallon sieht als Lösung für dieses Dilemma nur die Rückkehr zum Sendungsauftrag Jesu. Das bedeutet konkret eine Rückkehr zur Prämisse der Neu-Evangelisierung und Zurüstung der Glaubenden zur gelebten Jüngerschaft. Nur wer selbst bereit ist, sich diese Lebensweise zu eigen zu machen, kann andere ermächtigen, sich ebenfalls auf den Prozess der Jüngerschaft einzulassen. Das Beispiel von Mallon macht Mut. Er ist überzeugt, dass die Kirche in Höchstform ist, wenn der Zyklus von taufen- lehren- zurüsten- und senden intakt ist. Mallon dazu wörtlich:

Wenn die Kirche gesund ist, macht sie genau das. Wenn die Kirche nicht gesund ist, wenn sie sich in sich selbst zurückgezogen hat, dann hat sie ihre große Berufung vergessen, *lumen gentium*, Licht für die Welt zu sein. (Mallon 2017:40)

Mallon berichtet von 2000 Teilnehmern an Alpha-Kursen. Von hunderten verschiedener Veranstaltungen zur Glaubensvermittlung und nicht zuletzt davon, wie sich das Leben von zahlreichen Menschen durch Angebote dieser Art verwandelt (transformiert) hat. St. Benedict in Halifax ist eine Gemeinde in Höchstform, der inzwischen viele Jünger Jesu angehören.

Besonders ausgiebig und tiefgründig hat sich Richard Foster mit den verschiedenen Ausprägungen und Erscheinungsformen christlicher Spiritualität beschäftigt. In seinen Studien hat er um das Jahr 1993, im Rahmen seiner Mitarbeit in der `Renovare-Bewegung´⁴, anerkannte, literarische Klassiker des Glaubens näher untersucht. Dies geschah mit dem Ziel, für sich selbst und für die Arbeit der genannten Bewegung neue Inspirationen zu gewinnen. Während der Sichtung der historischen Texte ist Foster mit seinen Mitarbeitern auf fünf große Traditionsströme der Christenheit gestoßen. Er nennt sie die Tradition der Kontemplation, der Heiligung, der charismatischen- der sozialen und der evangelisch-reformatorischen Tradition. (Foster & Smith 2001:7) Foster ist überzeugt, dass die Entwicklung eines ausgewogenen christlichen Selbstverständnisses nur dann erreichbar ist, wenn die Glaubenden der Gegenwart an

⁴ Renovare- das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet `Erneuerung´. Es ist der Versuch, die Kirche Jesu Christi in ihren vielfältigen Erscheinungsformen wieder neu zu beleben.

allen genannten Traditionen respektvoll partizipieren und bereit dazu sind, von ihnen zu lernen. Nach Fosters Beobachtungen reden die Vertreter der genannten Traditionen einhellig von einem Glauben, in dem es um nicht weniger als um ganze Hingabe geht. Sie stehen, so Foster, nicht für eine `Kirche light`, sondern vielmehr für eine leidenschaftliche Entschiedenheit des Glaubens und für eine transformierende Nachfolge, die heute vielfach nur noch marginal zu beobachten ist.

Foster schreibt:

Sie reden mit einer Stimme. Augustin spricht von der `ganzen Hingabe`, Francois Fénelon von einem `Willen, der nicht mehr geteilt ist; und C.S. Lewis davon, dass wir `alles Christus übergeben`. Jonathan Edwards erinnert uns daran, dass wir Gott mit den Gefühlen wie auch mit dem Verstand lieben, und Bernhard von Clairvaux fordert uns auf, nicht nur Gott, sondern auch uns selbst `um Gottes willen zu lieben`. (Foster & Smith 2001:9)

Foster fasst die Berichte der hier genannten Glaubenszeugen (und viele mehr..) in sechs Abschnitte zusammen. Sie tragen die Titel: 1. Einführung in ein Leben des Glaubens. 2. Ein vom Gebet erfülltes Leben. 3. Ein Leben der Reinheit und Tugend. 4. Ein Leben in der Vollmacht des Heiligen Geistes. 5. Ein Leben der Nächstenliebe. Und schließlich 6. Ein Leben aus dem Wort. Er skizziert mit einigen Strichen beispielsweise das Leben von Francois Fénelon (1651-1715) und stellt dabei fest, dass die völlige Liebe zu Gott, sein wichtigstes Lebensthema gewesen sei. Fénelon selber schreibt:

Wenn man so Gott aus dem Grunde seines Herzens liebt, wird alles, was man für ihn tut, leicht. Die Menschen, die Gott ungeteilt lieben, sind immer vergnügt, denn sie wollen nichts, als was Gott will, und das, was er will, wollen sie ohne Ausnahme für ihn tun. (Foster & Smith 2001:44–45)

Dass der Glaube von Fénelon längst zu einer tiefgreifenden Verwandlung seines Denkens und Lebens geführt hat, muss nach dieser Aussage nicht explizit Erwähnung finden. Was nahezu alle Autoren und biographischen Berichte verbindet ist die Erkenntnis, dass N.C. vielfach in einer radikalen und ganzheitlichen Hingabe ihren Ausdruck findet, und dass die Glaubenden in dieser Erfahrung ein Höchstmaß an persönlicher Erfüllung, Kraft und Trost erfahren haben. – Bei vielen der genannten Autoren und `Vätern des Glaubens` stammt der initiierende Impuls dieser Erfahrung aus einem persönlichen Überwältigt-sein, einer tiefen Betroffenheit von der Liebe Gottes. Bernhard von Clairvaux beschreibt seine Motivation zu lieben etwa so:

Der Grund, Gott zu lieben, ist Gott. (...) Großes Verdienst hat sich nämlich der um uns erworben, der sich uns sogar ohne unser Verdienst selbst geschenkt hat. Denn was konnte sogar er selbst Besseres geben als sich selbst? (...) Er ist gewiss würdig, wiedergeliebt zu werden, zumal wenn man bedenkt, wer geliebt hat, wen und wie sehr. (Foster & Smith 2001:35–36)

Auch Sören Kierkegaard war in ähnlicher Weise von Gottes liebender Zuwendung erfüllt und berührt. Sie war ihm Grundmotivation und Antrieb seiner Seele, sein Leben als N.C. zu gestalten. Auch für Johannes Calvin war der erste Anstoß zur N.C. die

Heilsame Gnade Gottes, die ihm in Tit 2,11 f zuerst begegnet ist. Sie war ihm Anstoß, Motivation und Kraftquelle für die persönliche `Metamorphose´ und die Umwandlung und Erneuerung, die Paulus in Röm 12,1f und Eph 4,23 thematisiert. Mit viel Scharfsinn, Witz und Verstand gelang es C. S. Lewis die Wahrheiten der N.C. zu illustrieren und zu kommunizieren. Christus ist nicht gekommen um einen Teil unserer Zeit, unseres Geldes oder unserer Arbeit zu beanspruchen. Christus ist, so Lewis, auch NICHT gekommen, um unser natürliches, menschliches Wesen zu quälen, sondern um es zu töten! Lewis wörtlich:

Ich will dir dafür ein neues Selbst geben. Ich will dir mich geben. Mein eigener Wille soll deiner werden. (Foster & Smith 2001:12)

Wie zentral die Vorstellung Lewis´ vom Wesen der Kirche und der inhaltlichen Bestimmung der N.C. tatsächlich war, macht folgende Passage deutlich:

Die Kirche besteht nur zu dem Zweck, die Mensch in Christus `hineinzuziehen´; sie zu kleinen Christussen werden zu lassen. Wenn sie das nicht tut, sind alle Kathedralen, alle Geistlichen, alle Missionen und Predigten, dann ist sogar die Bibel nichts anderes als Zeitverschwendung. Aus keinem anderen Grunde wurde Gott Mensch. (Foster & Smith 2001:14–15)

Diese wenigen Beispiele von Foster und Smith mögen hier genügen, um die `innere Dynamik´ der N.C. etwas transparenter zu machen.

Eine Reihe weiterer Einsichten entwickelt David Watson in seinem Werk `Jüngerschaft´. In einem breit angelegten, thematischen Spektrum entfaltet er das Wesen und die Beschaffenheit einer revolutionierenden N.C.. Nach seiner Überzeugung lässt sich der Einfluss der `Revolution Christi´ in vielen Epochen der Kirchengeschichte bis heute erkennen. Aber immer nur dann, so Watson, wenn Christen bereit waren, den Preis `teurer Nachfolge´ zu bezahlen. Watson verweist auf den erstaunlich einfachen Plan Jesu, mit dem er angetreten ist, die Welt zu verändern. Watson wörtlich:

Er umgab sich mit einer Gruppe von entschiedenen Jüngern. Fast drei Jahre lang lebte er mit Ihnen, kümmerte sich um sie, lehrte sie, korrigierte sie, vertraute ihnen, vergab ihnen und liebte sie bis zum Ende. Sie ließen ihn manchmal im Stich, verletzten ihn, enttäuschten ihn und sündigten gegen ihn. Trotzdem entzog er ihnen niemals seine Liebe. (Watson 2008:10)

Ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes wurden diese zwölf Männer zu Multiplikatoren des anbrechenden Reiches Gottes, zu Autoren von Gottes inspirierten Worten und zu Leitfiguren der ersten Gemeinden. Das biblische Konzept der Jüngerschaft und N.C. ist für Watson das Hoffungsmodell schlechthin, das zwar von den meisten westlichen Gemeinden vernachlässigt wurde, das aber bis heute das Potential in sich birgt, die gegenwärtige Welt vor Verzweiflung und Resignation zu bewahren.

Auch Michael Frost und Alan Hirsch werden nicht müde darauf hinzuweisen, dass unser Denken und Verstehen von Jesus (Christologie) maßgeblich dazu beiträgt, wie wir unsere Sendung als Glaubende in der Welt verstehen (Missiologie) und wie dies das Wesen der Gemeinde inhaltlich gestaltet (Ekklesiologie). Sollen heutige Gemeinden in der Lage sein, die ihr von Jesus zugedachten Aufgaben zu erfüllen, dann wird gemäß der oben gezeigten Kausalität, zunächst nach der Beschaffenheit und dem Wesen der Gottesbeziehung ihrer Mitglieder zu fragen sein. Frost und Hirsch formulieren es so:

Wenn das Herz der christlichen Spiritualität darin besteht, immer mehr unserem Gründer zu ähneln, dann wird ein realistisches Verständnis davon, wer Jesus ist, unabdingbar. (...) Es ist Gottes unzweifelhafte Absicht, uns immer mehr in das Bild seines Sohnes zu verwandeln. Das ist ja auch unser Ziel in Ewigkeit: Röm 8,29. (Frost & Hirsch 2010:16)

Die Autoren gehen davon aus, dass die Gemeinden der Gegenwart den Sendungsauftrag in der Welt ausschließlich dann erfüllen können, wenn die Glaubenden selbst zunächst das Wesen Jesu mit wachsendem Tiefgang erkennen. Dieses Erkenntnis des Wesens Jesu zeigt den Glaubenden schließlich das Ziel und die Richtung an, wohin sich die Verwandlung des eigenen Denkens und Lebens in der Praxis entwickeln soll. Damit dieser Prozess gelingen kann ist es nach Frost und Hirsch allerdings unverzichtbar, Jesus in unseren Gemeinden wieder jenen Platz einnehmen zu lassen, der ihm als Haupt der Gemeinde alleine zusteht. Frost und Hirsch schreiben dazu:

Um den wirklichen Jesus zurückzubringen, wo er hingehört, muss man zuerst einmal die Entscheidung treffen, sich durch und durch von diesem Jesus prägen, gestalten und verändern zu lassen, um immer mehr ein Abbild seines Lebens und seiner Lehren werden zu können. (Frost & Hirsch 2010:45–46)

Dies bedeutet nichts weniger, als dass der Prozess einer transformierenden Nachfolge für die Bildung und den Bau glaubwürdiger und wirksamer Gemeinden der Gegenwart als konstitutiv zu betrachten ist.

Zusammenfassender Überblick zur englischsprachigen Literatur:

Die Geschichte der Kirche besitzt ein reiches Erbe an Glaubensvorbildern. Männer und Frauen, deren anregende Biographien mit ihrer inspirierenden Kraft, zumindest punktuell, bis in die Gegenwart hinein ihre Früchte tragen. Das zeigen unter anderem die Untersuchungen von Richard Foster, auf mutmachende Weise. Dennoch ist es in den letzten Jahrhunderten aus verschiedenen Gründen, die oben teilweise benannt sind, nur selten gelungen, diesen Reichtum für die breite Masse der Glaubenden zugänglich und fruchtbar zu machen. John Wesley erkannte die Ursache in seinem Umfeld in einer defizitären Ausprägung biblischer Lehre, in einem Mangel an Disziplin und recht verstandener Selbstverleugnung. Auch David Watson räumt ein, dass das 'Hoffnungsmodell der Jüngerschaft' von den meisten westlichen Kirchen und

Gemeinden weithin vernachlässigt worden ist. Im Gefolge dieser (und weiterer) Entwicklungen lokalisiert Dallas Willard schließlich eine zunehmend säkularisierte Theologie, in der Jesus zum Mythos degradiert und lediglich als kraftloses Ideal verkündigt wird. Dabei ist Willard überzeugt, dass die Kosten eines Lebens der Nachfolgeverweigerung ungleich größer ausfallen, als das Investment lebendiger Jüngerschaft. Der Preis ist laut Willard, nicht weniger, als der Verlust des überfließenden Lebens, das Jesus seinen Jüngern in Joh 10,10 versprochen hat. Doch sowohl Frost und Hirsch,- als auch Mallon, Watson und Willard entwickeln im Kontrast dazu eine positive Perspektive für die Christenheit und ihre Gemeinden. Vorausgesetzt es gelingt, die `geistliche Immunsisierung´ einer formalen Kirchenzugehörigkeit, so Mallon, zu überwinden und die Glaubenden erneut in das Hoffnungsmodell lebendiger Jüngerschaft und Nachfolge Christi (N.C.) hineinzuführen.

Dabei wird (N.C.) von den genannten Autoren folgendermaßen verstanden:

- N.C. ist primär ein Antwortgeben des Menschen auf den bedingungslosen Empfang der liebenden Zuwendung Gottes (des Heils) und Erneuerung durch Gottes Geist.
- N.C. beschreibt nach der punktuellen Erfahrung der Neugeburt durch den Heiligen Geist, den lebenslangen Prozess der Verwandlung in das Wesen Gottes hinein.
- N.C. verlangt nach vollständiger Aufgabe der adamitischen, menschlichen Natur,- aber sie eröffnet gemäß den Beispielen (s. oben) ein Höchstmaß an Dankbarkeit und Lebenserfüllung.
- N.C. ist nach biblischer Überlieferung nicht optional, sondern Berufung aller Glaubenden. (vgl.: Röm 12,1f; Joh 12,24; Gal 2,20)
- N.C. verlangt nach geistlichen Übungen und sozialen Räumen, in denen (nach Wesley) die prägende Gegenwart Gottes unter den Glaubenden wiederholt erfahren wird.

2.2.2.2 Beiträge aus der deutschen Theologie

Unvergessen aber wenig beachtet klingt der theologische Zwischenruf der `billigen Gnade´ von Dietrich Bonhoeffer durch unser Land. Mit Scharfsinn und Verstand karikiert er das Konstrukt dieser so genannten Gnade als den Todfeind seiner Kirche. Er schreibt:

Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung, verschleudertes Trost, verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird. (Bonhoeffer 1937:13)

Solche Gnade ist für Bonhoeffer `billig´, weil sie die Sünden der Welt lediglich bedeckt, ohne dass die Welt sie bereut oder sich von ihr trennt. Sie ist `billig´, weil sie in Wahrheit die Sünde rechtfertigt, also legitimiert, anstatt den Sünder von der Sünde zu befreien und vor Gott zu rechtfertigen. Bonhoeffer formuliert scharf und provokant,

indem er schreibt:

Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße, ist Taufe ohne Gemeindegerechtigkeit, ist Abendmahl ohne Bekenntnis der Sünden, ist Absolution ohne persönliche Beichte. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus. (Bonhoeffer 1937:14)

Nach Bonhoeffers Beobachtungen zur Biographie und Theologie von Martin Luther erscheint der Ursprung der billigen Gnade durchaus plausibel. Wann immer Luther von der Gnade sprach, dann geschah dies stets vor dem Hintergrund der katholischen Lehre der sakramentalen Rechtfertigung, und eines erstarkenden Ablasshandels. Die Suche nach persönlicher Rechtfertigung und nach einem gnädigen Gott führte bei Luther schließlich dazu, dass er 1513 im Wittenberger Turmzimmer einen persönlichen Durchbruch zum Glauben erlebte. Auslöser dafür war die Perikope von Röm 1,17, in der Luther den Zuspruch der Gerechtigkeit Gottes erkannte, die allen Glaubenden ALLEIN aus GLAUBEN zuteilwerden soll. (Rang 1984:113) Bonhoeffer geht davon aus, dass für Luther diese wegweisende Erfahrung des gnädigen Gottes erst zum vollen Gehorsam gegenüber Christus geführt hat. Die Gnade allein war für Luther somit der Zugang und der Schlüssel zu einem Glauben, in dem die Dimension der praktischen Nachfolge, so Bonhoeffer, nicht explizit zum Ausdruck kommt, obwohl sie implizit in Luthers Theologie dennoch permanent vorhanden war. Dieser für Luther selbst völlig selbstverständliche Zusammenhang der Gnade Gottes, und dem daraus resultierenden Leben der Nachfolge, ging bei Luthers Schülern bald verloren. Aus der richtigen Betonung der Gnade Gottes, ganz im Sinne Luthers, geriet der Bezug dieser Gnade zur lebendigen Nachfolge der Glaubenden zunehmend aus dem Fokus der Theologen. Damit war das unheilvolle Konstrukt der billigen Gnade geboren.

Bonhoeffer schreibt:

Aus der Rechtfertigung des Sünders in der Welt wurde die Rechtfertigung der Sünde und der Welt. Aus der teuren Gnade wurde die billige Gnade ohne Nachfolge. (Bonhoeffer 1937:21)

Wenn die Gnade Gottes pauschal der ganzen Welt zugesprochen, und vom Lebensstil der Nachfolge abgekoppelt wird, kann jeder unter Berufung auf dieselbe fröhlich sündigen und ganz nach eigenem Belieben sein Leben gestalten. Damit ist für Bonhoeffer die Voraussetzung gegeben, dass jeder in seiner bürgerlich-weltlichen Existenz verharren kann, wie vor seiner persönlichen Gotteserfahrung. Das Christentum ist unter diesen Voraussetzungen identisch mit der Welt geworden. Die Vorstellung einer verwandelnden Nachfolge ist in diesem christlichen Kontext nicht nur gänzlich ausgeblendet, sondern gänzlich überflüssig geworden.

Im Gegensatz zur Billigen Gnade beschreibt Bonhoeffer auch sein Verständnis der teuren Gnade. Sie ist wie der Schatz im Acker. Ein Gewinn, um dessentwillen der

Mensch aus Freuden alles bereit ist, loszulassen, was er hatte. Bonhoeffer dazu wörtlich:

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt. Teuer ist die Gnade vor allem darum, weil sie Gott teuer gewesen ist, weil sie Gott das Leben seines Sohnes gekostet hat. (Bonhoeffer 1937:15)

Mit diesen wenigen aber grundlegenden Aussagen gibt Bonhoeffer Einblick in sein eigenes Verständnis zum Thema der verwandelnden Nachfolge. Gottes Gnade ruft die Glaubenden in die Nachfolge Jesu. Der Eintritt in diesem Lebensstil kostet den Glaubenden das Leben, im Sinne von Röm 12,1-2. In dieser Selbsthingabe des Menschen aus Dankbarkeit für die Erlösung in Christus, eröffnet sich ein neues Lebenskonzept der stetigen Verwandlung des Denkens und Verhaltens. Mit diesem Verständnis bewegt sich Bonhoeffer sehr nah am paulinischen Nachfolgemodell wie es oben von Eckhard Schnabel bereits entfaltet wurde.

Auch Michael Herbst bewegt sich theologisch auf dieser Linie, wenn er in seiner recht aktuellen Veröffentlichung aus dem Jahr 2018 über das 'Warum der Gemeinde' referiert. Er stellt klar, dass die Intention Jesu niemals darin bestand, Mitglieder einer Kirche oder Konfession zu generieren. Für Herbst besteht der Auftrag Jesu mit Bezug zu Mt 28,19f eindeutig darin, Menschen in die Jüngerschaft zu begleiten. Er schreibt:

Wir wollen selbst lebendige und mündige Nachfolger von Jesus sein, Jüngerinnen und Jünger, und wir wollen andere gewinnen, dass sie auch Jüngerinnen und Jünger werden. Warum? Weil dies das Beste ist, was Menschen auf Erden angeboten wird. (Herbst 2018:21)

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen macht Herbst deutlich, dass das Beste für das Leben der Menschen ein lebendiges, mündiges Christsein ausmacht, das unter der Leitung des Heiligen Geistes eingeübt und trainiert werden soll. Er plädiert sehr deutlich dafür, die 'Baustellen' des Lebens mit Gottes Hilfe und Weisheit zu bearbeiten. Damit stellt Herbst ein schlüssiges Konzept zur Verfügung, das Glaubende der Gegenwart sehr gezielt in einen Prozess der verwandelnden Nachfolge Jesu hineinführen will.

Ein weiterer Blick richtet sich an dieser Stelle auf Wolfram Kopfermann, der sich ebenfalls intensiv mit dem Prozess verwandelnder Nachfolge Jesu beschäftigt hat. Sein besonderer Beitrag zum genannten Thema besteht darin, dass er in Abgrenzung gegen Luthers Theologie zu dem Ergebnis kommt, dass die Formel Luthers '*simul iustus et peccator*' im neuen Testament nicht plausibel zu verankern ist. Nach Kopfermanns Überzeugung, und mit Bezug auf Röm 6,2-10, ist das alte adamitisch geprägte Wesen des Menschen ein für alle Mal mit Christus am Kreuz gestorben. Kopfermann schreibt:

Paulus geht es in diesen Versen nicht darum, dass wir befreit werden müssen oder befreit werden können – wir sind befreit worden! Bei Christen ist der Tod mit Christus bis zum Begräbnis hin abgeschlossen. Darum heißt es: Wir sind gestorben; wir wurden mitbegraben, wir sind ... gleich geworden, unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt. (Kopfermann 2008:44)

Kopfermann führt weiter aus, dass Luther, anstatt von der bereits mit Christus geschehenen Tötung des alten Menschen auszugehen, diese Aufgabe auf die Glaubenden selbst überträgt. Durch tägliche Reue und Buße soll der alte Adam im Glaubenden permanent `ersäuft` und überwunden werden. Dies hat jedoch weitreichende Folgen, die Kopfermann mit Bezug auf Volker Stolle folgendermaßen beschreibt:

Dies hat zur Folge, dass Luther die Christen in einem ständigen Glaubenskampf sieht, in dem sie – trotz der gegenteiligen Behauptungen Paulus´ (Röm 8,9) weiterhin an ihre `Fleischlichkeit` ... gebunden - gegen die Sünde streiten, ihre menschliche Schwachheit erfahren und fortwährend Niederlagen erleiden und nur im Wort der Vergebung und des Gnadenzuspruchs in Christus Sieg zugesprochen bekommen. (Kopfermann 2008:45)

Das Verständnis Luthers ignoriert offenbar nicht nur Kernaussagen paulinischer Theologie, sondern stellt ein maßgebliches Hindernis für einen unbeschwerten Verwandlungsprozess der Jüngerschaft dar. Mehr noch. Mit Bezug auf die eigene menschliche Unzulänglichkeit, mit der `Schwachheit-des-Fleisches`, trotz willigem Geist..(!) kann diese Theologie letztlich zum Alibi und zu Legitimation dafür dienen, weshalb eine wirkliche Transformation der Glaubenden in dieser Welt in Wahrheit nicht zu erwarten ist. Damit wäre der Prozess der verwandelnden Nachfolge grundlegend gescheitert und Jüngerschaft würde sich in einem ständigen Kreislauf des Scheiterns und anschließender Vergebung erschöpfen. Kopfermann hingegen ist davon überzeugt, dass nur die Gnadenbotschaft, dass der alte Mensch mit Christus tatsächlich gekreuzigt ist, die Erfahrung zu wirklicher Verwandlung eröffnet. Erst wenn der paulinische Zuspruch aus 2Kor 5,17: *Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden* (LÜ) inhaltlich so verstanden wird, dass Gott die Glaubenden mit einem neuen Wesen, mit einem neuen Herz (vgl.: Hes 36,26-27) und einer neuen Identität ausgestattet hat, ist dem Heiligen Geist Tür und Tor geöffnet, das neu gewonnene Leben nach seinen Werten und Maßstäben zu gestalten. Die Annahme der neuen Schöpfung Gottes in Christus wird damit zu einer wichtigen Voraussetzung, dass der Prozess der transformierenden Jüngerschaft Wirklichkeit werden kann.

Schließlich soll der Blick abschließend noch auf Hans-Joachim Eckstein gerichtet werden, der in seiner Theologie einen grundlegenden Aspekt zum Verständnis transformativer Jüngerschaft und Nachfolge herausgearbeitet hat. Nach seinem Verstehen ist der Mensch dazu geschaffen, in respektvollem Miteinander mit Gott zu

leben. Aus dieser Beziehung heraus soll er seinen Alltag in Verantwortung und gemäß der fürsorglichen Anrede Gottes aktiv gestalten. Selbstverständlich schließt diese Grundbefindlichkeit, wie sie in Eden gestaltet war, auch die Möglichkeit mit ein, sich dieser Vorgabe zu entziehen und ganz andere Wege zu gehen. Eckstein beschreibt dies mit den lat. Worten: *posse* = 'können'; *peccare* = 'sündigen, fehlen'. Der Mensch wurde also mit der Möglichkeit des 'sündigen-könnens' geschaffen. (Eckstein 2020:93)

Wie uns die Paradieserzählung (Gen 1-3) nahe legt, geriet der Mensch durch Verführung und Übertretung von Gottes Anweisung in einen gänzlich neuen Zustand. Eckstein spricht hier von der Herrschaft der Sünde und von der grundsätzlichen Trennung und Entfremdung des Menschen von Gott. (:94) Diese Gottesferne liefert die Menschen nun dem Diktat und der Verfallenheit an die Sünde aus. Sünde ist nun nicht mehr nur Möglichkeit, sondern Regelmäßigkeit, ja unausweichlicher Zwang des Handelns geworden. Doch nun vollzieht sich durch den Tod des Gottessohnes und seine Auferstehung ein grundlegender Wandel der Situation. Eckstein sagt dazu:

Ihm [dem Menschen in Christus] wird im Glauben zugesprochen, dass er am Kreuz auf Golgatha mit Christus seiner alten Sünde absterben durfte und infolge der Auferstehung des Sohnes Gottes auch selbst in die Gemeinschaft der Töchter und Söhne Gottes mit dem himmlischen Vater eintreten kann. (Eckstein 2020:94)

Damit ist beschrieben, dass der Glaubende durch die vertrauensvolle Teilhabe an Jesu Tod und Auferstehung vom Zwang des 'sündigen-müssens' erlöst ist und die Freiheit zum Gehorsam und zur Nachfolge Jesu zurückgewonnen hat. Die Möglichkeit zu sündigen, ist damit zwar für jeden Glaubenden nach wie vor gegeben. Aber der drängende Anspruch der Sünde, ihre Herrschaft und Zwangsläufigkeit ihrer Sklaverei ist, so Eckstein, überwunden. (:95). Er bemerkt dazu:

Denn durch die Erlösung in Christus und in seinem Herrschaftsbereich haben die Glaubenden bereits „die Freiheit und das Vermögen, *nicht* zu sündigen“. (Eckstein 2020:95)

Damit stimmt Eckstein mit seiner Auslegung weithin mit E. Schnabel (s. oben) überein und begründet damit die theologische Voraussetzung der Transformation im Rahmen der Nachfolge Jesu. Nur die faktische Freiheit vom Diktat der Sünde eröffnet zugleich die Freiheit zur Verwandlung im Sinne Jesu und der Bergpredigt. Für die Glaubenden gilt nunmehr das '*non posse peccare*'; sie 'können nun auch (wieder) NICHT- sündigen'. Die Möglichkeit und die Freiheit dazu ist eröffnet!

Zusammenfassender Überblick zur deutschen Literatur:

Obgleich die Beschäftigung der deutschen Theologie mit dem Gegenstand der transformierenden Nachfolge, nach Reimers Worten, erst ganz am Anfang steht, erscheint der Ertrag der oben genannten Theologen inhaltlich kaum weniger gewichtig als internationale Stimmen! Während Bonhoeffer die Aufmerksamkeit stark auf die

theologische Fehlentwicklung der `billigen Gnade´ innerhalb seiner Kirche lenkte, und ergänzend dazu das alte Paradigma der persönlichen Verwandlung (Metamorphose) der Glaubenden thematisierte, insistierte Herbst weit über die Grenzen des Protestantismus hinaus, für die Neuentdeckung der `lebendigen- mündigen- Nachfolge´ innerhalb der Christenheit; mit inhaltlichen Bezügen zur missionalen Bewegung innerhalb der Anglikanischen Kirche. Einen weiteren Beitrag leistet Kopfermann mit seiner grundlegenden Erkenntnis, dass Glaubende, entgegen der lutherischen Theologie, nicht täglich mit der Natur des `alten Adam´ zu kämpfen haben, weil sie im Blick auf ihre alte, menschliche Natur, bereits mit Christus gekreuzigt sind. Damit ist für Kopfermann das lutherische `simul iustus et peccator´ überwunden, was nach seiner Überzeugung ein maßgebliches Hindernis für eine unbeschwerete Nachfolge in der Kraft des Heiligen Geistes bedeutet. Eckstein bestätigt diese Einschätzung und führt die Folgen dieses Ereignisses theologisch weiter aus. Nach seiner Überzeugung ist die ehemalige Sklaverei des `sündigen-müssens´ durch Christus ein- für allemal durchbrochen. Die Möglichkeit zur Sünde besteht nach wie vor. Aber die zwanghafte Gebundenheit ist durch Jesu Auferstehung und die Identifikation des Glaubenden mit Christus überwunden. Damit ist die biblisch-theologische Grundlage für eine transformierende Nachfolge umfassend gelegt und der Weg zur anhaltenden Verwandlung in das Bild des Schöpfers gewiesen!

2.2.3 Nachfolge Christi (N.C.) im Alltag gestalten

Die Beschäftigung mit den Prinzipien der Jüngerschaft und der inneren Dynamik der N.C. haben inzwischen zu etlichen Praxismodellen, Handbüchern und Seminaren geführt. Im Sinne einer kurz gefassten Übersicht sollen nun einige weitere, eher praxisorientierte Anregungen und Modelle der Jüngerschaft zur Sprache kommen.

Als Gründer und Leiter des Gebetshauses Freiburg⁵ hat sich Rainer Harter intensiv mit dem Wesen der Jüngerschaft und mit verbindlicher Nachfolge beschäftigt. Ihn bewegt maßgeblich die Frage, wie wir als Christen des 21. Jahrhunderts leben können, damit die Kraft des Evangeliums in eine Welt gelangen kann, in der sich nahezu alles um Gewinnmaximierung und Wohlstand dreht. Die Kirche in der Summe ihrer Denominationen und Gemeinschaften sieht Harter massiv auf dem Weg der Säkularisierung. Nach seiner Ansicht hat sich die Kirche in weiten Teilen bereits selbst aufgegeben. Sie steht im Begriff, ihre christlichen Werte und Überzeugungen immer weiter aufzulösen, was unaufhaltsam zu einem wachsenden Identitätsverlust führen wird. (Harter 2021:12) Als einzig wirksame Antwort auf diese Entwicklung sieht Harter

⁵ Gebetshaus Freiburg: <https://www.gebetshaus-freiburg.org/ueber-uns>

die Rückkehr der Glaubenden zu einer Lebenspraxis entschiedener Nachfolge, die nur aus einem hingeebenen und leidenschaftlichen Glauben an Jesus entspringen kann. Im Untertitel formuliert er: `Echte Nachfolge braucht das ganze Herz´. Dahinter verbirgt sich für Harter ein zeitloses und buchstäblich `radikales´ Verständnis des Nachfolgeereignisses. Er formuliert:

Der Begriff trägt Bedeutungen wie „von Grund auf erfolgreich, vollständig, gründlich, gänzlich“ die allesamt positiv sind. Der lateinische Ursprung ist `radix´, zu Deutsch: „Wurzel“. Ein radikaler Nachfolger ist also weder gewalttätig noch engstirnig, sondern schlicht und einfach in Jesus Christus *verwurzelt* und entschlossen ihm nachzufolgen. (Harter 2021:24)

Der Kern des Christentums besteht für Harter darin, dass sich der Gott der Bibel als ein Wesen zeigt, das seinen Geschöpfen aus Liebe so nahekommen will, dass er in uns Menschen wohnen möchte (vgl.: Joh 14,23; Offb 3,20). Aus dieser Sehnsucht Gottes nach uns Menschen und aus der Bereitschaft des Menschen, sich diesem Gott zuzuwenden, entsteht jene freundschaftliche Herzensbeziehung, die für Harter den Anfang aller Nachfolge beschreibt. Für ihn speist sich eine verwandelnde Nachfolge ausschließlich aus der liebenden Intimität mit Gott. Wer sich auf dieses Miteinander einlässt, so Harter, für den wird Nachfolge zu einem atemberaubenden und wunderschönen Erlebnis. (Harter 2021:36) Verschiedene Epochen der Geschichte haben zu unterschiedlichen Akzentuierungen des Evangeliums geführt. Doch besonders in den letzten Jahrzehnten erfuhr das Verständnis der Bibel, nach Harters Wahrnehmung, eine derart massive Neuinterpretation, dass er es für notwendig erachtet, ein `modernes Evangelium´ von einem `biblisch orientierten´ zu unterscheiden. Die Einladung zur modernen Variante klingt für Harter folgendermaßen:

Gott liebt dich und hat einen wunderbaren Plan für dein Leben. Komm zu Jesus und du wirst dein ganzes Potential ausschöpfen können, deine Träume werden wahr werden, es wird dir gesundheitlich gut gehen und du wirst auch materiell gesegnet werden. Gott wird dein Freund sein und hat Verständnis für deine Sünden. Er zwingt dich niemals zur Veränderung und liebt dich bedingungslos, so wie du bist. (:47)

Dem gegenüber steht für Harter das biblische Evangelium, das völlig andere Akzente aufweist. Es erscheint für viele Hörer zu radikal. Zu extrem und damit viel zu unattraktiv, um es wirksam zu kommunizieren. Harter schreibt:

Ohne Hingabe an Jesus hast du keine Chance, Gott jemals nahe zu kommen. Ohne seine Vergebung bist und bleibst du tot in deinen Sünden. Ohne ihn wirst du in Ewigkeit getrennt von Gott bleiben und niemals den Himmel erreichen. Er ist deine einzige Chance. Es gibt nur einen Weg, und der heißt Nachfolge. Sie wird dich alles kosten. Und du wirst dein Ego verleugnen und nach dem Willen eines anderen leben müssen: Gott. Du wirst nichts mehr dein Eigen nennen können. Du wirst in gefährliche Situationen kommen und vielleicht wirst du für deinen Glauben an Jesus vieles erleiden oder sogar sterben müssen. Aber du wirst das wahre Leben finden und in der Nähe des vollkommensten Wesens leben können, das es gibt: Gott. (:47)

Das vielleicht auffälligste Merkmal der `modernen light-Version´ oben, besteht markanter Weise darin, dass das Evangelium schlicht zum `Vehikel´ der eigenen Selbstverwirklichung missbraucht,- und vollständig von jeder Form der Nachfolge abgekoppelt wird. Damit ist das biblische Nachfolgekonzept von Jesus vollständig aufgegeben und letztlich als bedeutungslos und überholt erklärt. Die Botschaft Jesu mutiert ohne den Anspruch und Zuspruch der Nachfolge zur Beliebigkeit der Postmoderne, ohne jeden Anspruch und jede Hoffnung auf eine transformierende Kraft. Um es mit Bonhoeffer zu sagen, ein Christentum ohne die Praxis der Nachfolge ist nichts mehr als eine neue Philosophie eine Idee oder schlicht ein Mythos! Doch Harter bleibt nicht in der Analyse der Verhältnisse stecken. Er beschreibt einen Weg, wie radikale Nachfolge neu entdeckt, verstanden und eingeübt werden kann.

Ein anderes Modell, das Hoffnung auf die Verwirklichung von verwandelnder Nachfolge und Jüngerschaft macht, ist der Dienst der 3dm-Teams von Mike Breen. Der Start von 3dm liegt in Sheffield, einer Industriestadt im Norden Englands. Die Mitglieder der Pfarrkirche St. Thomas Crookes unter der Leitung von Mike Breen hatten erkannt, dass sie mit den üblichen Angeboten ihrer Kirche die Menschen einer postchristlichen Gesellschaft nicht erreichen konnten. Darum machten sie sich auf zu lernen, wie heute ein Leben nach den Werten und Überzeugungen Jesu möglich ist. Sie entwickelten Werkzeuge und Veranstaltungsformate um Menschen auszurüsten, immer mehr wie Jesus zu leben. Die wichtigsten Tools des Trainingsprozesses sind: *Workshops; *Lerngruppen; *überregionale Lehrveranstaltungen und *personalisierte Coaching-Treffen. Alle Formate verfolgen das eine Ziel, einzelne Christen, Gemeinden und geistliche Leiter so auszurüsten, dass sie immer besser als Jünger Jesu leben lernen und damit zu Multiplikatoren einer inspirierenden Lebensweise im Sinne Jesu werden. Auf der Website⁶ ist zu lesen: „3dm existiert, um Jüngerschaft und Mission nach der Art Jesu, wieder in die Hände alltäglicher Menschen zu legen!“ Mike Breen selbst formuliert seine Überzeugung so: *‘Wenn Sie versuchen eine Kirche zu bauen, werden Sie selten Jünger hervorbringen. Wenn Sie aber versuchen Menschen zu Jüngern zu machen, werden sie immer Kirche Jesu erleben!’* (Frei vom Autor übersetzt). Inzwischen ist 3dm eine international agierende und wachsende Initiative. Breen verfolgt das Ziel, eine weltweite Kultur der Jüngerschaft nach Jesu `Bauplänen´ aufzubauen. Seit Kurzem steht Breens Dienst-Konzept als deutsche Monographie zur Verfügung. Er schreibt:

Das Problem besteht darin, dass die meisten von uns in ihrer Ausbildung gelernt haben, die Gemeinde als Organisation aufzubauen, ihr zu dienen und sie zu

⁶ 3dm : <https://www.3dmovements.com/>

führen. Den meisten von uns wurde nie beigebracht, wie man Menschen zu Jüngern macht. (...) die Meisten von uns sind für eine Welt geschult und ausgebildet worden, die es nicht mehr gibt. (Breen 2018:11)

Breen ist überzeugt, dass alles damit beginnt Menschen zu lebendigen Jüngern Jesu auszubilden. In seinem Buch beschreibt er diesen Lernprozess detailliert. Breen startet sein Buch mit einer programmatischen Aussage:

Jüngerschaft nach dem Vorbild von Jesus ist der Schlüssel, wenn wir erleben wollen, wie der Himmel auf die Erde herabkommt, wie das Reich Gottes in der Gesellschaft Raum gewinnt, wie die Welt ins Lot gebracht wird und Menschen Christen werden. Punkt. Darum, und nur darum ging es Jesus. (Breen 2018:13)

Eine dezidierte Aussage..- die Mut macht, das Abenteuer Jüngerschaft neu zu reaktivieren.

Als weiteres praxisorientiertes Konzept kommt die Reveal-Studie aus der Willow-Creek Community Gemeinde in Chicago in den Blick. Reveal (dt.: *verraten*) ist eine großangelegte Studie, die ab 2004 durchgeführt wurde. Inhaltlich konzentriert sich die Studie auf die Untersuchung der geistlichen Entwicklung der Gottesdienstbesucher innerhalb der Gemeinde. Die Studie arbeitet auf wissenschaftlich empirischer Basis, indem ca. 6000 Fragebögen von Gemeindemitgliedern,- und 300 Bögen von Dekonvertiten bearbeitet wurden. Hinzu kamen ca. 129 persönliche Interviews. Reveal steht für eine mutige Gemeindeanalyse und für ein Leitungsteam, das offensichtlich von der Überzeugung geleitet war, dass `verwandelnde Jüngerschaft´ auch innerhalb einer Mega-Gemeinde kein Automatismus darstellt. Das handlungsleitende Motiv der Studie bestand darin, zu erforschen in welchen Etappen und durch welche Angebote der Gemeinde der Prozess der transformierenden Jüngerschaft positiv beeinflusst werden kann. Die Ergebnisse der Studie sind überraschend und sollen darum kurz dargestellt werden:

1. Die Teilnahme an gemeindlichen Aktivitäten sagt kaum etwas über das geistliche Wachstum eines Menschen aus und bewirkt dies auch nicht langfristig.
2. Geistliches Wachstum (Entwicklung) hängt maßgeblich davon ab, wie eng die Beziehung zu Christus ist.
3. Die Bedeutung der Gemeinde ist in den frühen Phasen des geistlichen Wachstums am größten. Danach ist ihre Rolle eher sekundär.
4. Geistliche Übungen sind die Bausteine für ein Leben, in dem Christus die Mitte ist.
5. Die aktivsten Evangelisten, Mitarbeiter und Spender einer Gemeinde befinden sich in den geistlich fortgeschrittenen Phasen.
6. Mehr als 25% aller Befragten gaben an, dass sie sich `im geistlichen Stillstand´ befinden oder mit der Rolle, die die Gemeinde in ihrem geistlichen Wachstum spielt, `unzufrieden´ sind. (Hawkins; Parkinson 2009:43–60)

Wenn geistliche Entwicklung, und damit der Prozess der verwandelnden Nachfolge maßgeblich von der persönlichen Nähe zu Christus abhängen; und wenn sich zugleich 25% aller Befragten im geistlichen Stillstand befinden, zeigt dies auf eindruckliche, ja fast erschreckende Weise, welche Relevanz und Dringlichkeit das Thema der hier angestrebten Studie besitzt. Ohne ein wirksames Konzept der Jüngerschaft ist offenbar davon auszugehen, dass der innere Stillstand weiter um sich greifen wird und schon bald vielleicht mehr als 25% eine zunehmende Unzufriedenheit entwickeln werden.

Als weiteres Modell ist die Arbeit der `Home Mission Base / Salzburg´ zu nennen. Dabei handelt es sich um eine katholisch orientierte Initiative, die im Herzen Salzburgs zu Hause ist. Gegründet wurde die Arbeit von Patrick Knittelfelder und Bernadette Lang. Ihr Selbstverständnis von Jüngerschaft lautet⁷:

Ein zielgerichteter Prozess, der nicht an Deinem Verhalten, sondern an Deinen Paradigmen, Deinem Charakter arbeitet. Wozu? Um immer mehr Der zu werden, den Gott so wunderbar in die Welt geliebt hat. Ohne Menschenfurcht, ohne unter dem Blick Anderer zu stehen, um in Freiheit Deine Talente und Begabungen zu entwickeln, damit Dein Charakter reift. Einfach, um Christus ähnlicher zu werden. (Home Mission-Base, Salzburg | Jüngerschaft)

In Ihrem 2019 veröffentlichten Buch beschreiben die Gründer ihr Verständnis von Jüngerschaft. Dabei konzentrieren sie sich auf vier Schwerpunkte. Auf: 1. Das Vaterherz Gottes, 2. Identität und Selbstannahme, 3. Gottes Stimme hören, und 4. Jesus als König über deinem Leben. Jüngerschaft ist für sie das maßgebliche Modell für die Ausbreitung des Reiches Gottes und die Entwicklung eines reifen Glaubens. Weil Jesus sein Jüngerschaftsprogramm genau zu diesem Zweck ins Leben gerufen hat, ist für Knittelfelder und Lang die Relevanz dieses Lebensstils bis heute ungebrochen. Beide Leiter wissen genau um die motivierende und inspirierende Wirkung von Gemeindebesuchen bei James Mallon in Halifax oder Michael White in Baltimore. Doch viel zu oft folgt bei den Besuchern anschließend der ernüchternde Versuch, eine Kultur der Gastfreundschaft in der eigenen Gemeinde zu etablieren oder durch themen- und programmorientierte Angebote die Arbeit dieser Gemeinden einfach zu kopieren. Dabei wird vielfach übersehen, dass die Entwicklung dieser Gemeindemodelle maßgeblich auf dem Konzept aktiv gelebter Jüngerschaft basieren. Knittelfelder und Lang schreiben dazu:

Jüngerschaft ist die Basis dafür. Erst wenn eine Gemeinde oder ein Teil einer Gemeinde bereit ist, den Weg der Jüngerschaft mit allen Mühen, Freuden und Konsequenzen zu gehen, wird eine transformierte Gemeinde, wie in den Beispielen genannt, möglich. (Knittelfelder & Lang 2019:23)

Mit diesen Überzeugungen gestalten Knittelfelder und Lang, gemäß den oben genannten inhaltlichen Etappen, einen Jüngerschaftsprozess und eine geistliche

⁷ <https://home-salzburg.com/juengerschaft/>

Erneuerungsbewegung, die nicht nur im Kontext der katholischen Kirche Hoffnung auf die Entwicklung eines Lebensstils der transformierenden Nachfolge Jesu macht.

Ein kurzer Hinweis auf LeRoy Eims soll an dieser Stelle genügen. Er beschreibt nicht nur das außergewöhnliche Wirkungspotential biblisch orientierter Jüngerschaft, sondern präsentiert eine inhaltlich strukturierte Darstellung eines sich selbst multiplizierenden Jüngerschaftsprozesses. Dabei präsentiert Eims eine Aufstellung der wichtigsten Trainingsziele und beschreibt detailliert, durch welche methodischen und pädagogischen Maßnahmen die jeweiligen Etappen erreicht werden können. Eims unterscheidet den Ausbildungsprozess der Jüngerschaft grob in drei Phasen. Zunächst wird ein Neubekehrter zu einem Jünger. Danach wird er zu einem Mitarbeiter herangebildet und in seinen Dienst eingesetzt. Anschließend kann es geschehen, dass Mitarbeiter ihr Leitungspotential entdecken und entfalten was sie in die Lage versetzt, weitere Menschen zu Jesus zu führen. Damit wiederholt (multipliziert) sich der gesamte Prozess. Während dieser Überlegungen bleibt Eims keinesfalls nur in methodischen Ansätzen stecken. Stattdessen verweist er auf das Gebet Jesu, in Johannes 17. Jesus spricht (V. 4) davon, dass er das Werk vollendet habe, das ihm der Vater gegeben hat. Der Zusammenhang macht deutlich, dass es Jesus dabei um die Begleitung und Ausbildung seiner Jünger ging. In Vers 8 betet Jesus, dass sie seine Worte wahrhaftig angenommen haben und somit erkannt haben, dass er (Jesus) vom Vater ausgegangen ist. Eims schreibt dazu:

Wenn wir lehren und predigen, betonen wir oft sehr klar das Erlösungswerk Christi, was gewiss sehr wichtig ist. Aber wir sollten auch Jesu Dienst an diesen wenigen Männern genau betrachten, verstehen und verkündigen. Drei Prinzipien können wir aus diesem persönlichen Zurüsten ableiten. (Eims 2005:23–24)

Für Eims sind es die Prinzipien a) des Auswählens; b) der Beziehung; und c) das Prinzip des Lehrens. Diese 'Basis-Prinzipien' spielen für Eims und für die weitere Entfaltung seines Verständnisses von Jüngerschaft eine zentrale Rolle. Damit liefert er eine konsistente Konzeption, wie verwandelnde Nachfolge Jesu bis heute lebendig gestaltet werden kann.

Es fehlt der Raum um weitere Modelle aktiver Jüngerschaft näher vorzustellen. Darum sei hier nur exemplarisch auf zwei weitere Veröffentlichungen hingewiesen, aus denen hilfreiche und praktische Impulse für eine verwandelnde Nachfolge zu gewinnen sind: 1.) Die Veröffentlichung von Sebastian Baer-Henney. Er berichtet von erfrischenden Neuaufbrüchen (Fresh-Expressions) innerhalb der Anglikanischen Kirche während der letzten Jahre. (Baer-Henney 2015:9) Die zweite Veröffentlichung:

2.) ist von Steve Smith und Ying Kai. Sie beschreiben eine 'Jüngerschafts-Revolution' im Asiatischen Raum mit der Bezeichnung 'T4T'; was für 'Training für Trainer' steht. (Smith & Kai 2013:30)

2.2.4 Zwischenfazit

Die Betrachtung der aktuellen Diskussion und Praxis zum Thema Jüngerschaft und Nachfolge hat gezeigt, dass der internationale Diskurs gegenwärtig stärker von den Ansätzen und Prinzipien einer transformierenden Jüngerschaft durchdrungen ist, als dies innerhalb der deutschen Theologie zu beobachten ist. Dennoch zeigen sich auch im deutschen Kontext zunehmend hoffnungsvolle Ansätze und Praxismodelle, die ein zaghafter Hinweis darauf sein können, dass auch hierzulande das weithin unentdeckte Potential der Jüngerschaft, für die Entwicklung glaubwürdiger und zukunftsfähiger Gemeinden, neu entdeckt wird. Dafür könnten nicht nur die alten Glaubenszeugen, die Foster ins Gespräch bringt, als wertvolle Inspirationsquellen dienen. Sondern auch Bonhoeffer, Herbst, Kopfermann und Eckstein liefern theologisch tiefgründige Beiträge zum biblischen Fundament der verwandelnden Jüngerschaft und Nachfolge. Besonders wertvoll und ausgereift erscheinen im Zusammenhang der geplanten Forschungsarbeit die Beiträge von Heywood aus der Anglikanischen Kirche in Großbritannien. Heywood erschöpft sich nicht in theologischen Erwägungen, sondern bietet stattdessen konkrete Leitlinien für ein gemeindepädagogisches Konzept, das auch die Rolle und Funktion der hauptamtlichen Mitarbeiter einer Gemeinde berücksichtigt. Herbst fasst die Beiträge von Heywood markant mit dem Hinweis zusammen, dass Gemeinden nicht nur darauf zu achten haben, dass Erwachsene zum Glauben kommen, sondern auch darauf, dass Glaubende erwachsen werden. (Herbst; Stahl 2018:238) Zusammenfassend ist festzuhalten, dass:

1. Jüngerschaft und verwandelnde Nachfolge auch im deutschen Sprachraum wachsende Aufmerksamkeit und Bedeutung entwickelt.
2. Jüngerschaft und verwandelnde Nachfolge für eine authentisch tragfähige Gemeindeentwicklung als konstitutives Fundament zu betrachten ist.
3. Jüngerschaft und verwandelnde Nachfolge nicht dazu geeignet ist, das hedonistisch- individualistisch geprägte Selbstverständnis der Postmoderne zu unterstützen.
4. Jüngerschaft und verwandelnde Nachfolge Menschen mit der Entscheidung konfrontiert, Jesus mit allen Konsequenzen zu folgen; oder die Kosten der 'Nicht-Nachfolge', wie Willard sie darstellt, zu tragen.
5. Jüngerschaft und verwandelnde Nachfolge nach übereinstimmender Darstellung der Autoren, der Weg zu einer erfüllenden Gottesbeziehung darstellt und damit zeitlose Grundlage für lebendige, dynamische und wachsende Gemeinden ist. -> Die beschriebenen Praxismodelle bieten dazu hilfreiche Anregungen für die Gestaltung dieser Herausforderung.

Die aktuelle Diskussion zur verwandelnden Nachfolge zeigt, dass die Thematik tief in der neutestamentlichen Theologie und im Leben Jesu verwurzelt ist. Darum werden Christen und Gemeinden zu allen Zeiten und international gut beraten sein, die Dynamik, die Praxis und Wirkung verwandelnder Nachfolge immer besser zu verstehen um sie in ihren praktischen Lebensentwürfen und Veranstaltungen zu fördern. Zu diesem Prozess möchte die geplante Forschungsarbeit einen konstruktiven Beitrag leisten.

Der **erste Teil** der Fachdiskussion (*transformierende Jüngerschaft in ihrer biblischen Grundbedeutung*) hat gezeigt, wie elementar das Ereignis der verwandelnden Christuskirche in den biblischen Traditionen, Texten und insbesondere in den Lehren Jesu, allen voran in der Bergpredigt, verankert ist. – Der **zweite Teil** der Diskussion (*transformierende Jüngerschaft in der gegenwärtigen theologischen Diskussion*) hat ergeben, dass der internationale Diskurs viel stärker von der genannten Thematik durchdrungen ist, als dies innerhalb der deutschen Theologie der Fall ist. Doch auch im deutschen Sprachraum und im engen Schulterschluss mit der Anglikanischen Kirche sind Tendenzen erkennbar, die auf eine intensivere Beschäftigung mit dem 'Hoffnungsmodell: *transformierender Jüngerschaft*' schließen lassen. Im nachfolgenden **dritten Teil** der Fachdiskussion (*transformierende Jüngerschaft als charakterprägendes Ereignis*), soll nun entfaltet werden, welche Implikationen für eine biblisch orientierte Charakterformung und für die Entwicklung neuer Tugenden und Werte im Leben der Glaubenden von Bedeutung sind. Ferner soll näher untersucht werden, in welcher Weise der unverfügbare Prozess der geistlichen Prägung, und Verwandlung der Wertelandschaft eines Menschen, mit der Gestaltung eines pädagogisch- empirischen Lernprozesses korrespondiert. Erst die grundlegende Reflexion dieses mehrdimensionalen Geschehens kann die Möglichkeit eröffnen, durch geeignete Rahmenbedingungen innerhalb einer Gemeinde Voraussetzungen zu schaffen, die dem unverfügbaren Wirken Gottes in einem Menschen den Weg bereiten.

2.3 Jüngerschaft und Nachfolge: Als transformierende Charakterformung

Christliche Werte und Tugenden sind mit Leitplanken für ein gelingendes Leben vergleichbar. Sie sind wie Maßstäbe oder Gestaltungsräume für ein freiheitliches und eigenverantwortliches Miteinander innerhalb der Gesellschaft. Pfarrer Hartmut Hühnerbein schreibt im Vorwort der Veröffentlichung von Horst Afflerbach, Ralf Kaemper und Volker Kessler:

Christliche Werte und Tugenden sind eine Brücke aus dem Raum der Unsicherheit in den Raum der Verbindlichkeit. Denn Verbindlichkeit ist die Voraussetzung für das Leben in Familie, Wirtschaft und Politik, aber auch für das Miteinander in christlichen Gemeinschaften. (Afflerbach, Kaemper & Kessler 2014:3)

Doch woher kommen diese `Leitplanken´? Wer setzt diese Maßstäbe, wie werden sie gebildet und was bedeutet dies im Zusammenhang mit einer verwandelnden Nachfolge im Leben der Glaubenden?

2.3.1 *Begriffsklärung und Definition (Transformation verstehen)*

Für N. T. Wright besteht Transformation eines Menschen (wie oben unter 1.3 bereits erwähnt) im Wesentlichen darin, dass durch das Wirken des Heiligen Geistes im Leben eines Nachfolgers Jesu neue Tugenden, Werte, Denk- und Handlungsmuster entwickelt werden, die den Glaubenden immer mehr in die Lage versetzen, wie Jesus, gemäß den Grundwerten der Bergpredigt zu leben. (Wright 2011:34–35)

Die eingangs erwähnten Tendenzen der Verrohung im zwischenmenschlichen Bereich unserer Gesellschaft machen deutlich, weshalb die Diskussion über die Entwicklung von Tugenden in den letzten Jahren neu aufgebrochen ist. Welchen Beitrag in diesem Prozess das Christentum und die Kirchen zu leisten vermögen; und auf welche Weise dies geschehen kann, soll im Rahmen dieser Forschungsarbeit näher untersucht werden.

2.3.2 *Tugend- und Charakterentwicklung in der Literatur*

Auf der Suche nach einem `guten und erfolgreichen´ Leben haben sich Gelehrte und Philosophen bereits in der Antike mit der Entwicklung von Tugenden beschäftigt. Sowohl Aristoteles, Sokrates als auch Platon erkannten den Wert eines von Tugenden geleiteten Lebens. Doch in der Frage nach der Entwicklung dieser Tugenden vermochten sie lediglich auf menschliche Übungen, auf die eigenen Kräfte der Seele und die Motivation des zu gewinnenden Glücks zu verweisen. Durch regelmäßiges Training wie etwa in der Vorbereitung auf einen sportlichen Wettkampf sollten nach Aristoteles´ Überzeugung Tugenden entwickelt werden. Auch das Evangelium von Jesus kennt und lehrt tugendhaftes Verhalten. Doch der Zugang zur Entwicklung dieser Verhaltensnormen ist ein diametral anderer, als Aristoteles ihn lehrte:

Afflerbach, Kaemper und Kessler schreiben:

Der größte Unterschied zur aristotelischen Ethik liegt darin, dass nach dem Evangelium das Gute letztlich kein zu erreichendes Ziel des Tuns, sondern eine aus Gnaden geschenkte Voraussetzung zum Tun des Guten ist. Das Gute wird im Neuen Testament nicht erstrebt, sondern empfangen. (Afflerbach, Kaemper & Kessler 2014:133)

Die beschriebene Differenzierung zeigt, dass die Lehren Jesu und die gesamte neutestamentliche Tugendlehre ein ethischer Paradigmenwechsel bedeutet, der den Jüngern Jesu eine bis dahin ungekannte intrinsische Freude und Freiheit eröffnet, die sie anhaltend zur `verwandelnden Nachfolge´ motiviert und befähigt. Diese Sicht erinnert an die Antrittsvorlesung von Moisés Mayordomo, die er im Dezember 2004 in Bern präsentiert hat. Er entfaltet darin zahlreiche Beobachtungen, die das neue Aufbrechen einer lebhaften Tugenddebatte im deutschsprachigen Raum belegen. Angeregt wurde diese Debatte mitunter durch Impulse aus der Philosophie, von Alasdair MacIntyre; `Der Verlust der Tugend´. Er vertritt die Überzeugung:

Eine Tugend ist eine erworbene menschliche Eigenschaft, deren Besitz und Ausübung uns im allgemeinen in die Lage versetzt, die Güter zu erreichen, die einer Praxis inhärent sind, und deren Fehlen wirksam verhindert, solche Güter zu erreichen. (MacIntyre 2014:256)

Damit wird deutlich, dass Menschen durch den Empfang und die Kultivierung von Tugenden Eigenschaften erwerben, die sie dazu befähigen, erstrebte Ziele innerhalb ihrer Lebensgestaltung zu erreichen. Doch MacIntyre wird noch konkreter:

Das Gute für den Menschen ist selbstverständlich ein übernatürliches und nicht nur ein natürliches Gut, aber das Übernatürliche erlöst und vervollständigt die Natur. Darüber hinaus ist die Beziehung der Tugenden als Mittel zum Zweck das Eingehen des Menschen in das Reich Gottes, das kommen wird. (MacIntyre 2014:247–248)

Damit deutet MacIntyre die Perspektive und den Nutzen der Tugend weit über ein rein immanentes Verständnis hinaus, und beschreibt damit ihren besonderen Wert für das Reich Gottes. Mit dieser Wesensbestimmung erscheint die Entwicklung der Tugend bei MacIntyre fast in eschatologischem Licht. Seine Einschätzung erscheint im Vergleich zu Afflerbach, Kaemper und Kessler allerdings etwas überhöht, wenn er die Entwicklung der Tugenden mit der Aussicht verbindet, durch sie in das Reich Gottes eingehen zu können. Dennoch räumt MacIntyre die Möglichkeit ein, schon heute die Wesensart von Gottes neuer Welt zu antizipieren. Mayordomo erkennt mit Blick auf die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung nahezu eine `Tugendrenaissance´ und spricht ergänzend dazu gar von einer `Aristotelisierung´ der gegenwärtigen Ethik. Besonders relevant für das Thema `verwandelnde Jüngerschaft und Charaktertransformation´ erscheint jedoch folgende Bemerkung von Mayordomo:

Es geht nicht um den intrinsischen Wert einer Handlung anhand leitender moralischer Prinzipien, sondern um den Vollzug eines guten Charakters

in einer bestimmten Situation. Mit Charakter sind jedoch nicht angeborene Wesenszüge gemeint, sondern erworbene, konstant wirksame Dispositionen, die sowohl Urteile als auch Gefühle umfassen und deren praktische Wirkungen allgemein positiv beurteilt oder gar als Vorbild gelobt werden. (Mayordomo 2008:216)

Damit spricht der Autor dem Menschen nicht nur die Fähigkeit zu, seinen Charakter zu entwickeln, sondern weist ferner darauf hin, dass die neu erworbenen Verhaltensweisen faktisch zum lehrhaften Vorbild für andere Glieder einer Gemeinschaft dienen können. – Damit vertritt Mayordomo die Überzeugung, dass der Charakter des Menschen als wandelbare Instanz zu verstehen ist, die sich unter gewissen Umständen konstant wirksame Dispositionen aneignen kann. Dass diese Transformation des Charakters nach und nach auch in gesellschaftlicher Hinsicht eine prägende Wirkung zu entfalten vermag, ist für Mayordomo selbstverständlich vorauszusetzen.

Ein anderer Zugang zum Thema `Charakterverwandlung´ findet sich bei Bernhard Ott. Als Leitmotiv begleitet ihn die Frage: „*Was muss geschehen, damit es in dieser Welt wieder stimmt?*“ Für Ott ist die Bergpredigt die maßgebliche Inspirationsquelle und der Schlüssel zum Verständnis einer nachhaltig `verwandelnden Jüngerschaft´. Drei Zeugen begleiten Ott in seinen gesellschaftlichen Beobachtungen und Analysen. Namentlich: Christoph Stückelberger, Dietrich Bonhoeffer und Martin Buber. Übereinstimmend werden durch ihre Beiträge die These verdeutlicht, dass in der Welt moralisch „etwas“ aus dem Ruder gelaufen,- und darum nicht mehr stimmig ist. Darum braucht es nach Ott eine grundlegende Neuorientierung des Menschen, die schlussendlich nicht durch gesetzliche Regelwerke zu realisieren ist, sondern an der Entwicklung von Charakter und Tugenden anzusetzen hat. Ott schreibt über diese Neuorientierung des Menschen durch die Lehren des Bergpredigers folgendes:

Die Gründung der Jesuschule scheint eines der Kernstücke in der Strategie von Jesus zu sein, auf dem Weg zur Verwirklichung von Gottes Königsherrschaft. Es ist deshalb treffend, wenn Jesu nachfolge als `Kingdom Learning´ bezeichnet wird. Nachfolge ist Reich-Gottes-Lernen – und die Bergpredigt steht dabei im Zentrum. (Ott 2019:103)

Aus dieser Einsicht und dem Inhalt der Bergpredigt extrahiert Ott acht Tugenden⁸, die im Kontext einer `verwandelnder Nachfolge´ quasi als Lernziele zu deuten sind. Auch bei der zentralen Frage nach dem `WIE´ der Transformation des Charakters, bleibt Ott inhaltlich klar. Er entfaltet drei methodische Zugänge, die zur Realisierung eines Verwandlungsprozesses hilfreich sind:

1. Das einfältige Auge bestimmt die innere Blickrichtung und Orientierung.

⁸ Demut – Leiden an der Not in der Welt – Gewaltfreiheit – Sehnsucht nach Gerechtigkeit – Barmherzigkeit – Reinheit (Klarheit) des Herzens – Versöhnungsbereitschaft (Wille zum Frieden) und – Bereitschaft, um der Gerechtigkeit willen Widerstand zu ertragen.

2. Die ungeteilte Ausrichtung auf das Ziel⁹ gibt die Richtung vor.
3. Verwandlung ist menschlich unmöglich und bedarf darum der kontinuierlichen Begegnung mit dem göttlichen Vater. (Ott 2019:133–140)

Das Zentrum des charakterprägenden Prozesses, der uns Menschen zurück in die verlorene Gottesebenenbildlichkeit führen will, erkennt Ott jedoch nicht in einer mechanisch- spirituellen Methode. Nicht in der sterilen und strengen Einhaltung von weiteren Geboten oder Verboten. Und ebenso wenig in einer rituell- automatisierten oder traditionellen Frömmigkeitsübung. Das alles wäre nicht mehr als menschliche Anstrengung und das Ergebnis eigener Leistung. Das Geheimnis der Verwandlung liegt für Ott in der persönlichen Begegnung mit dem himmlischen Vater selbst. In diese Begegnung will uns das Vaterunser hineinführen, das bereits von Gregor von Nyssa als `Anleitung zu einem gottseligen Leben´ verstanden wurde. (Ott 2019:140) Dabei spielen für Ott die Begriffe `Gelassenheit´ und `Zielstrebigkeit´ eine Schlüsselrolle. Gelassenheit, als Ergebnis der versöhnten Gottesnähe, die wie ein Strom des Friedens, Herz und Seele des Menschen erfüllt und alles Jagen und Hetzen nach Anerkennung und Liebe erübrigt. Kopf, Herz und Hände werden befreit, um nun zuerst nach Gottes Reich zu trachten und IHM zu gefallen (vgl.: Mt 6,33). In der rechten Balance zwischen Gelassenheit und Fokussierung (Zielstrebigkeit) auf die ewigen Belange von Gottes Reich, erkennt Ott die idealen Rahmenbedingungen für den Prozess der Verwandlung. In diese heilsame Spannung der Gottesnähe sollen Menschen als Jünger einbezogen werden, um dort `halten zu lernen´ was Jesus geboten hat. Ott stellt jedoch klar:

Das Halten der Weisungen von Jesus ist also nicht Eintrittsbedingung ins Reich von Jesus Christus, sondern Lernprogramm in der Jesusgemeinschaft. (Ott 2019:144)

Ott ermutigt ausdrücklich zu einem praxisbezogenen Lernprogramm. Denn bereits Bonhoeffer wies darauf hin, dass es nur eine Möglichkeit gibt, die Bergpredigt zu deuten und zu verstehen: `einfach hingehen und gehorchen.´ (Ott 2019:146) Um den Prozess der Transformation konkret zu initiieren, formuliert Ott acht praktische Handlungsperspektiven für Nachfolger. Er schreibt:

- 1.) Hör auf zu sagen: `Die anderen sollten.´ Beginne bei dir selbst.
- 2.) Hör auf zu sagen: `Niemand versteht die Bergpredigt (BP)´ Beginne *du dein* Leben von der BP her zu leben.
- 3.) Hör auf zu sagen: `ich schaff es nicht´ Beginne zu beten, Gott wird dir beistehen.
- 4.) Hör auf zu sagen: `Das ist alles viel zu komplex und zu kompliziert.´ Halte dich an die einfachen Grundregeln und beginne, entsprechend zu leben.
- 5.) Hör auf zu sagen: `Aber das bringt mich doch in Bedrängnis.´ Sei bereit, den

⁹ Dabei fokussiert Ott die ersten drei Bitten des Vaterunsers.

Preis für ein Leben nach den Maßstäben Gottes zu bezahlen.

- 6.) Hör auf zu sagen: `Ja, aber dieser../ jener sagt.:´ Schau auf ihre Lebensgestaltung. Wenn nicht die Früchte eines Lebens nach der BP sichtbar werden, haben solche Propheten keine Autorität.
- 7.) Hör auf zu sagen: `Christus ist Herr..´ Beginne dein Denken und Handeln an den Worten und am Leben von Jesus zu orientieren.
- 8.) Hör auf zu sagen: `Ich lese doch die Bibel und höre jeden Sonntag die Predigt.´ Sei nicht nur ein Hörer. Beginne zu tun, was du gehört hast. (Ott 2019:147–153)

Mit dieser Herangehensweise wird sich der Wunsch des Glaubenden nach einer ganzheitlichen Verwandlung im Sinne Jesu, gewiss nicht unmittelbar und in Vollkommenheit erfüllen. Doch hier wird der Einstieg in einen Prozess,- oder besser, in eine persönliche Gottesnähe beschrieben, in deren Zentrum Gott selbst die Gesinnung des Glaubenden erkennt, und darum seinerseits, die für uns Menschen unverfügbare Transformation des Denkens und Wollens, behutsam vollzieht. Mit diesem Entwurf stellt Ott ein neutestamentliches und praxisorientiertes Konzept zur Verfügung, das konkrete Anhaltspunkte für eine charakterlich nachhaltige Transformation und Tugendbildung der Glaubenden ermöglicht.

Mit ebenfalls großer Tiefenschärfe setzt sich auch N.T. Wright mit der Transformation des Charakters in der Nachfolge Jesu auseinander. Zunächst verankert er die Notwendigkeit dieser Verwandlung an schöpfungstheologischen Aspekten. Dabei spielt die anthropologische Bestimmung des Menschen, als Teil der Schöpfung Gottes, eine zentrale Rolle. Wright schreibt:

Wir sind hier, um echte Menschen zu werden, die den Gott widerspiegeln, zu dessen Bilde wir geschaffen sind, und das tun wir einerseits in der Anbetung und andererseits in der Mission in ihrem vollen Sinne. All dies tun wir nicht zuletzt, indem wir „Jesus nachfolgen“. (...) Die Nachfolge Jesu bringt durch das Wirken des Heiligen Geistes eine Transformation des Charakters zustande, die die christliche Version dessen darstellt, was Philosophen „Tugend“ genannt haben. (Wright 2011:34)

Damit ist von Wright nicht nur die Notwendigkeit einer zielgerichteten Charaktertransformation theologisch angezeigt, sondern es ist zugleich darauf verwiesen, dass im Glaubenden selbst, durch die Ressourcen des Heiligen Geistes, Gottes Kräfte am Wirken sind, die Verwandlung als solche erst ermöglichen. Wright betont, dass der Sinn des christlichen Lebens in der Gegenwart weithin darin besteht, einen voll ausgebildeten, christlichen (also Jesus-gemäßen) Charakter zu entwickeln. Er insistiert dabei mehrfach darauf, dass eine solche Verwandlung keineswegs als `Automatismus´- sondern vielmehr als aktive Kooperation mit dem Wirken Gottes zu verstehen ist. Dieser Ansatz zeigt starke Parallelen mit dem Konzept der theonomen Reziprozität, das Bohren adaptiert und beschrieben hat. Der Charakter des Menschen

ist für Wright das Zentrum seiner Denk- und Handlungsmuster, die ihn in jeder Lebenslage und Herausforderung des Alltags, innerlich leiten. Es ist kein äußerlicher Aufdruck oder ein bunter Anstrich der Fassade. Keine Maske, hinter der sich eine ganz andere Wirklichkeit oder Persönlichkeit verbirgt. Charakter ist für Wright die innerste, tiefste Wesensart und Disposition einer menschlichen Persönlichkeit. Damit in dieser Tiefe des Wesens eines Menschen eine reale Verwandlung geschehen kann, braucht es nach Wright eine ausgeprägte Offenheit und Bereitschaft des Menschen, sich vorbehaltlos dem Wirken und Wollen des Heiligen Geistes auszuliefern. (Wright 2011:35) Doch selbst dann wird sich, so Wright, ein Charakter nicht über Nacht verwandeln. Er bemerkt dazu:

Die betreffende Person muss sich immer wieder dazu entscheiden, die moralischen Muskeln und Fertigkeiten zu entwickeln, die den voll aufblühenden Charakter gestalten und formen. (Wright 2011:41)

Wright vergleicht den geistlichen Verwandlungsprozess mit den Trainingseinheiten eines Marathonlaufs. Erst nach und nach wird die anhaltende Übung den Körper des Sportlers formen, aufbauen und befähigen, bis er irgendwann in der Lage ist, Dinge zu tun, zu denen er zuvor niemals fähig war. Das Ziel der geistlichen Trainingseinheiten beschreibt Wright als Ergebnis einer Entwicklungsphase, als ein Stadium, in der ein neues Verhaltensmuster gänzlich ohne Anstrengung, ja sogar ohne bewusstes Denken, das Verhalten eines Menschen zu leiten beginnt. Sehr ähnlich, wie eine einst erlernte Sprache ohne dauerhafte Übung und Anwendung nach und nach aber auch wieder in Vergessenheit gerät, so können in gleicher Weise auch erworbene Tugenden und Merkmale des Charakters auch wieder verschüttet werden und ihre prägende Kraft zur Lebensgestaltung verlieren. Das Zentrum christlicher Existenz erkennt Wright insgesamt darin, dass Christus den Menschen dort begegnen will, wo immer dieser sich befindet oder wohin er sich verborgen hat. Gott liebt ihn! Respektiert ihn und nimmt ihn vorbehaltlos an. Wenn der Mensch jedoch Antwort auf diese Liebe gibt und sich persönlich finden lässt, sich öffnet, beginnt die Barmherzigkeit Gottes diesen Menschen nach und nach zu prägen und zu heilen. Sie lässt ihn nicht wie er ist. Sie entfaltet seine gottgegebenen Potentiale und leitet ihn an, nun auf den Wegen des guten Hirten (und Retters) zu gehen; alte Gewohnheiten abzulegen, und neue, heilsame Verhaltensmuster zu integrieren. Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Ein Prozess, der das Wesen des Glaubenden bis in die Tiefen seiner Seele verwandelt. Die Transformation beginnt. (: 64). Verwandlung ist für Wright als Prozess der Antizipation zu deuten. Das Ziel ist schon heute in die Entwicklung der Wesensart Gottes einzutreten, in dessen neuer Welt wir in Ewigkeit leben wollen. Wright fasst diesen Sachverhalt und die Bedeutung dieses Geschehens folgendermaßen zusammen:

Wir sind berufen, echte Menschen zu sein, die Gottes Ebenbild tragen und Gott dadurch widerspiegeln. Das geschieht in vielfacher Weise, nicht zuletzt in der Leidenschaft für Gerechtigkeit und in dem Bestreben, Schönheit zu kreieren und zu feiern. Die spezifischeren Entscheidungen, die wir als 'ethische' Entscheidungen auffassen, sind meiner Ansicht nach jener weiter gefassten Berufung, das Ebenbild Gottes zu tragen und dadurch Gott widerzuspiegeln, untergeordnet. (Wright 2011:70)

Alle Tugendbildung und Verwandlung zielt für Wright zuletzt auf die Vision von Gottes neuer Welt, in der die Glaubenden als priesterliche Menschen über Gottes Schöpfung herrschen und regieren (vgl.: Offb 22,3-5). Auch in der methodischen Frage der Transformation bleibt Wright präzise und praktisch. Er beschreibt drei Zugänge, die Verwandlung ermöglichen¹⁰ sollen. Zur näheren Ausführung dieses Geschehens, bezieht sich der Autor auf Röm 12,1-2. Nur ein im Glauben erneuertes DENKEN kann nach Wright, als Dreh- und Angelpunkt einer transformierenden Nachfolge gelten. Dabei ist festzuhalten, dass die Einübung tugendhafter Verhaltensweisen mittels geistlicher Übungen, und die Kultivierung der Früchte des Heiligen Geistes, für Wright weithin als synonyme Ausdrucksweisen desselben Geschehens zu verstehen sind. Er schreibt:

Die „Frucht des Geistes“ wächst nicht automatisch. (...) um die Frucht zu ernten, muss man lernen, ein Gärtner zu werden. Man muss entdecken, wie man die Pflanze pflegt und bescheidet, wie man das Feld bewässert, wie man Vögel und Eichhörnchen fernhält. Man muss nach Mehltau und Schimmel Ausschau halten, Efeu und andere Parasiten abschneiden, die dem Baum das Leben entziehen. (...) Erst dann wird die Frucht entstehen. (Wright 2011:170–171)

Den Einstieg in die Praxis, beschreibt Wright als zirkulären Prozess, der wesentlich von 5 Elementen getragen wird:

- 1.) **Die Übung des Bibellesens.** - Dahinter steckt die Absicht und das Verlangen, von Gottes Geist tiefgreifend geformt und geprägt zu werden.
- 2.) **Biblische Storys entdecken.** - Geschichten faszinieren nicht nur, sondern sie fordern heraus, Kernwahrheiten über Menschen und über das Wesen Gottes zu entdecken, die dann in die eigene Lebenspraxis übertragen werden wollen.
- 3.) **Von Vorbildern lernen.** - Die Interaktion(en) der Beteiligten illustrieren menschliche Wesensmerkmale und Tugenden sowie den Charakter Gottes.
- 4.) **Gelebte Gemeinschaft** – als Kirche in der Gesellschaft, als Familie innerhalb einer Kirche, und als Mitglied einer vertrauten Kleingruppe.
- 5.) **Gemeinsame Übungen.** – im Sinne von: Anbetung, Gebets, Abendmahl, Sündenbekenntnis und der Taufe. (Wright 2011:223–238)

Damit bietet Wright eine Fülle von Anhaltspunkten und ein solides theologisches Fundament für ein vertieftes Verständnis transformativer Nachfolge an. Seine

¹⁰ 1. Du musst das richtige Ziel anvisieren. 2. Du musst herausfinden, wie du am besten auf dieses Ziel zugehen kannst. 3. Die Schritte müssen zur Gewohnheit werden, zur zweiten Natur.

Ausführungen bilden in der Zusammenschau ein schlüssiges Konzept, in welchem sich die biblische Notwendigkeit, der Prozess, die Praxis und das Ziel einer verwandelnden Nachfolge organisch ergänzen.

Zusammenfassend ist festzuhalten:

Die bisherigen Entwürfe der Autoren zur Charakterformation haben ergeben, dass die Entwicklung von Tugenden bereits seit der Antike bis in die Gegenwart hinein, als ein Weg zu wachsender Lebensqualität von Einzelpersonen und ganzer Völker erkannt wird. Dabei erscheint besonders bemerkenswert, dass die Entwicklung der Tugenden im Rahmen der christlichen Lebensgestaltung, ganz im Gegensatz zum rein philosophischen Ansatz der Antike, keineswegs nur als Ergebnis menschlicher Bemühungen zu betrachten sind. Menschliches Bemühen wäre bald erschöpft und an der persönlichen Unzulänglichkeit der einzelnen Individuen gescheitert! An dieser sensiblen, ja alles entscheidenden Frage, zeigt das Evangelium der Bibel einen spektakulär anderen Weg. Gott beschenkt jeden Glaubenden aus reinem Erbarmen, mit einem neuen Herz und mit einer neuen Existenz (vgl.: Ez 36,26; Gal 2,20). Aus dieser versöhnten Gottesbeziehung entspringt genug Dankbarkeit, Frieden und tiefgreifende Freude, dass der Glaubende, von Gottes Liebe erfüllt, den Wunsch empfindet, nun täglich und immer mehr nach Gottes Maßstäben und Plänen zu leben. In dieser persönlichen Begegnung mit dem lebendigen Gott, die sich in den ersten drei Bitten des Vaterunsers manifestieren, liegt für Ott das innerste Geheimnis der transformatorischen Dynamik. Der Mensch, mit Gottes Gnade beschenkt, richtet sich von liebender Dankbarkeit motiviert, täglich auf den Vater im Himmel aus, und erlebt dabei die unverfügbare Verwandlung seines Denkens, Fühlens und Wollens, gemäß der Natur des auferstandenen Christus'. In diesem Sinne ist der Prozess der Charakterformation für Wright, gelebte Antizipation der kommenden Welt Gottes, in der wir in Ewigkeit mit Christus vereint leben wollen. In der geschöpflichen Gottesebenbildlichkeit des Menschen und in seiner Berufung, in Gottes neuer Welt für immer zu leben, liegt die Transformation des Menschen, die schon heute beginnt, begründet. Weil Gott seinen anfänglichen Plan nie aufgegeben hat, die Ewigkeit mit Menschen nach seinem Bild in versöhnter Gemeinschaft zu erleben, wird das Leben jedes Glaubenden grundsätzlich in einen verwandelnden Prozess hineinführen müssen. Es ist ein Prozess der Neuorientierung, der Verwandlung und zugleich der Heilung des Menschen. Durch diesen Prozess dringen Menschen immer mehr zum wahren Menschsein nach Gottes Vorstellungen und damit zur maximalen Lebenserfüllung hindurch. Darum ist Transformation für Gott nicht optional zu verstehen. Es ist für ihn eine Frage der Wertschätzung, und nicht zuletzt Ausdruck

seiner Liebe! – Für die Zielsetzung der hier geplanten Forschungsarbeit erscheint es jedoch wichtig, die inneren Zusammenhänge der Charakterformung und Tugendbildung noch präziser zu beleuchten und zu verstehen.

2.3.3 Transformation ermöglichen und gestalten

Der Prozess der `transformativen Verwandlung´ ist viel mehr, als bloßer Zugewinn von Informationen wie er üblicherweise in Schulungen und Workshops vermittelt wird. Es geht dabei NICHT um neue Gewohnheiten, um neue Verhaltensmuster und Regeln, die mühevoll antrainiert und hartnäckig eingeübt werden müssen. Das alles wäre nur äußerliche Tünche, Anstrich und Fassade! Transformation bedeutet Verwandlung der Substanz, der innersten Werte, Überzeugungen und Denkvoraussetzungen eines Menschen. Es geht um Erneuerung und Neuausrichtung des innersten Wesens eines Menschen, das infolge dieses Prozesses immer mehr zu neuen Wahrnehmungen, Emotionen, Zielen, Entscheidungen und Verhaltensweisen führt. Das gesamte Wollen, Dichten und Trachten eines Menschen wird verwandelt und erfährt durch die bewusste Zustimmung und Einlassung des Glaubenden in diesen Prozess, eine völlig neue Ausrichtung und Orientierung. Allein diese tiefgehende Erfahrung kann Erklärung dafür sein, dass zahllose Christen lieber im Martyrium ihr Leben hingegeben haben, anstatt sich trotz äußerster Bedrängnis von ihrem Glauben loszusagen. Diese grundlegende Transformation, die in anderen Kontexten gelegentlich in die Nähe von Fanatismus oder Extremismus gerückt wird, ist im Kern nicht weniger als ein nachhaltiges Handeln Gottes im glaubenden Menschen. (Wright 2011:35) Wie aber kann dieses transzendente Ereignis von uns Menschen unterstützt und gefördert werden? Dies soll im Verlauf der geplanten Forschungsarbeit näher untersucht und beschrieben werden. Ein Konzept aus der Erwachsenenbildung greift, empirisch betrachtet, ebenfalls sehr tief in die Struktur des menschlichen Denkens hinein und macht damit wenigstens ansatzweise transparent, in welche Richtung sich das Ereignis der oben beschriebenen Transformation im Menschen bewegt.

2.3.3.1 Transformatives Lernen und Erwachsenenbildung

Das Konzept des `transformativen Lernens´ geht auf Jack Mezirow (1923- 2014) zurück, der als US-amerikanischer Soziologe an der University of California / Los Angeles, als Professor für Erwachsenen- und Weiterbildung lehrte. Während seiner Hochschulpraxis hat Mezirow beobachtet, dass Erwachsene während einer Weiterbildung im mittleren Alter, sich keineswegs lediglich auf frühere Lernmethoden und Erfahrungen zurückbesinnen, und diese einfach auf neue, veränderte Situationen übertragen. Stattdessen entdecken erwachsene Studenten die Notwendigkeit, neue Perspektiven zu erlangen, um ein tiefergehendes Verständnis auf neue Kontexte und

Aufgaben zu gewinnen. Jeder Mensch besitzt nach Mezirow vertraute Denkschematas, die das tägliche Handeln beeinflussen. Sie werden durch Sozialisationsprozesse erworben und im Laufe des Lebens durch Transformationen erweitert und verändert.

Folglich ergeben sich für Mezirow vier Formen des Lernens:

1. **Lernen anhand bestehender Schemata.** Wissen wird innerhalb des bekannten Bezugsrahmens hinzugewonnen.
2. **Lernen neuer Bezugsschemata.** Es geschieht eine Erweiterung bestehender und ein Zugewinn neuer Deutungsmuster, ohne die bisherige Struktur zu verändern.
3. **Lernen durch Transformation von Bedeutungsschemata.** Hier werden bestehende Schematas aufgebrochen, durch neue ersetzt oder untereinander neu verknüpft.
4. **Lernen durch die Transformation von Bedeutungsperspektiven.** Ändern sich die bestehenden Bedeutungsschemata grundlegend, kommt es nach Mezirow zu einer neuen Interpretationsweise der Verhältnisse (der Welt). Damit wird eine kritische Reflexion der neu gewonnenen Denkweise notwendig, die vielfach auch ein verändertes Verhalten nach sich zieht. (Mezirow 1997:77–79)

Erst durch die neue Definition von Bedeutungsschemata und –perspektiven, wird für Mezirow Lernen zur transformativen Erfahrung. Ausgehend von diesen Grundüberzeugungen gelangt Mezirow zu drei zentralen Elementen, die für die Beschreibung von Lernprozessen bei Erwachsenen maßgeblich sind: 1.) Die **ERFAHRUNG**; sie bildet den Ausgangspunkt aller Lernprozesse. 2.) Der **RATIONALE DISKURS**; hier treten Menschen mit ihrer Umwelt in Kontakt, um die Gültigkeit der angebotenen Bedeutungsschemata zu diskutieren (sozialer Aspekt). 3.) Die **KRITISCHE REFLEXION**; sie dient der Neubewertung des Lernstoffs und dem Abgleich mit früher gelerntem Wissen. (Mezirow 1997:91) Obwohl Mezirow mit seinem transformativen Lernmodell wesentliche Zusammenhänge der Erwachsenenbildung beschreibt, ist dennoch davon auszugehen, dass darüber hinaus zahlreiche weitere Ansätze und methodische Zugänge zur Lerntheorie insgesamt entwickelt wurden. So fasst beispielsweise Klaus W. Döring seine didaktischen Leitlinien mit fünf Schwerpunkten zusammen. Er schreibt:

Lernen als aktiver, verbindlicher Prozess der Verinnerlichung ist mehr als nur passives Zuhören. Dieses neue Verständnis vom Lernen hat für das Lehren weitreichende Konsequenzen. Wir haben sie in den Grundzügen in fünf Schritten skizziert:

- 1.) Lernen ist ein ganzheitlicher Vorgang.
- 2.) Kopf, Herz und Hand sind dabei beteiligt.
- 3.) Verschiedene Aktivitäten sind zur erfolgreichen Verinnerlichung erforderlich.
- 4.) Dabei sind mehrere Anläufe nötig.
- 5.) Unterrichtliche Hilfsmittel sind unentbehrliche Helfer des Dozenten für die Lernenden. (Döring 1983:40)

Döring beschreibt verschiedene Interaktions- und Kommunikationsprozesse und erklärt damit methodische Varianten wie: vortragen, diskutieren, rollenspielen, erklären, aufschreiben, zeichnen etc.!

Damit Lernprozesse auch im Kontext der Gemeinde zu einer transformierenden Erfahrung werden können, sind Lehrende zweifellos gut beraten, die didaktischen Leitlinien von Mezirow und Döring im Blick zu behalten. Obwohl der tiefste Urgrund der Verwandlung immer Mysterium des Handelns Gottes bleibt, der sich empirischen Kategorien entzieht, wird es im Rahmen der Forschungsarbeit insbesondere darum gehen, den Blick der Analyse auf die Kategorie „4.“ des Lernens, nach Mezirow (siehe oben), zu richten. Nur in dieser Form des Lernens kommt es nach Mezirow zu einer wirklichen Transformation der Bedeutungsperspektiven und -schemata, die eine neue Interpretationsweise der Welt zur Folge haben. Mit dieser Beschreibung gelangt Mezirow, auf empirischer Basis, sehr dicht an die Natur und das Wesen der Transformation heran. Soll es im Kontext der transformierenden Nachfolge also tatsächlich zu einer derart nachhaltigen Verwandlung des Denkens und Neuinterpretation der Welt- Wirklichkeit kommen, werden die Gemeinden gut beraten sein, ihre Angebote an Mezirows Entdeckungen zu orientieren.

Dennoch stellt sich die grundlegende Frage, ob persönlicher Glaube eines Menschen überhaupt `lehrbar´ oder `lernbar´ ist? Oder ob dazu neben den rein pädagogischen und methodischen Voraussetzungen nicht noch weitere Implikationen von Nöten sind?

2.3.3.2 Kann man Glauben lernen?

Wenn die angestrebte Forschungsarbeit nach transformierender Nachfolge und Charakterbildung fragt ist damit intendiert, dass kognitive, emotionale, soziale und pragmatische Verhaltensänderungen ein wichtiger Teil dieses Prozesses sind. Aber lässt sich Glaube rein didaktisch vermitteln? Diese Frage hat bereits Luther und andere Reformatoren beschäftigt. Jens Martin Sautter zitiert R. Schweitzer folgendermaßen:

„Die Notwendigkeit des Lernens wird schon von Luther mit keineswegs geringerem Nachdruck betont als die Nicht-Lehrbarkeit des Glaubens.“ Anders gesagt: Glauben lässt sich nicht lernen, aber ohne Lernen kann Glaube nicht sein. (Sautter 2006:22)

Ogleich sich diese Spannung bis heute nicht gänzlich auflösen lässt, hat die PT im Zuge der sogenannten `Empirischen Wende´ einen hilfreichen Lösungsansatz gefunden. Wenn Glaube also nicht ausschließlich ein unverfügbares und gottgeschenktes Ereignis ist, sondern wenigstens teilweise auch mit kognitiven Lernprozessen verbunden ist, dann muss es auch möglich sein, ihn mit den Instrumenten und Methoden der Humanwissenschaft und der Empirie zu untersuchen. Sautter erkennt ein wesentliches Merkmal der Pneumatologie darin, dass die

Verbindung von göttlichem und menschlichem Wirken als eine Kooperation zu verstehen ist. Er schreibt mit Bezug auf Michael Herbst folgendes:

Herbst spricht in diesem Zusammenhang (...) von einer „theonomen Reziprozität“, d.h. einer „gottgesetzten Wechselseitigkeit und Gegenseitigkeit, einem Austausch, einer Partnerschaft (...) Demnach gehören „Wunder und Technik, Geist und Planung zusammen: Der Geist bringt unser Handwerk zu Ehren. Der Geist vermengt sich mit unserer Technik. Der Geist nimmt unsere Planung in Dienst“. (Sautter 2006:26)

Damit wird deutlich, dass Glaube und Lernen in einer unlösbaren Korrelation zueinander stehen und sich gegenseitig bedingen und ergänzen. Aus dieser Beziehungsdynamik ergibt sich auf pädagogischer Seite, nach Sautter, Verantwortung und Entlastung zugleich. Verantwortung, - den `Raum des Lernens´ nach katechetischen Gesichtspunkten und gemäß der Erwachsenenbildung so optimal wie möglich zu gestalten, dass der unverfügbare Glaube von Gott geweckt werden kann. Entlastung der Pädagogen deshalb, - weil der Glaube eines Menschen stets unverfügbares Geschenk Gottes bleibt, der auch in einem perfekt gestalteten Setting nicht herbeigeführt werden kann. (Sautter 2006:36)

Auf diesem Grundverständnis basiert auch die angestrebte Forschungsarbeit zur verwandelnden Jüngerschaft und Charaktertransformation, in der sich die theologische Theorie mit einem praktisch- empirischen Forschungsteil verbindet.

2.3.3.3 Neurowissenschaftliche Aspekte der Charakterformung

Die Entdeckung ist noch nicht besonders alt, dass das regelmäßige Einüben von bestimmten Verhaltensmustern zu realen, physischen Veränderungen im Gehirn des Menschen führt. Das Hirn des Menschen verhält sich teilweise wie ein Muskel, schreibt N.T. Wright. Je mehr es leisten muss, desto größer und komplexer wird seine interne `Verdrahtung´ und seine neuronalen Querverbindungen. Konkret bedeutet dies, dass während des aktiven Lernens, neue synaptische Kontakte entstehen, die eine Wiederholung der Inhalte, der Emotionen oder Verhaltensweisen beim zweiten Versuch entscheidend erleichtern. Was für ein verblüffender Gedanke, so Wright, dass die Entscheidung, sich nicht über den seltsamen Nachbarn am Gartenzaun zu ärgern, womöglich neuronale Spuren im Hippocampus hinterlässt, die später den betreffenden Menschen immer besser befähigen, geduldig und freundlich mit dem Nachbarn umzugehen.

In eine ganz ähnliche Richtung gehen die Ausführungen von Manfred Spitzer, wenn er das Phänomen der `Neuroplastizität´ erläutert, das in der neurowissenschaftlichen Grundlagenforschung noch keine zwei Jahrzehnte alt ist. Danach verändert sich das Gehirn ständig je nach seinem Gebrauch. Spitzer erinnert an den Prozess des Laufens eines Kleinkindes. Es zieht sich am Sofa empor, steht auf wackeligen

Beinen, und fällt anschließend wieder zurück. Nach wochenlangem Üben gelingt es dem Kind schließlich, einen ersten unsicheren Schritt in die Arme der Mutter zu wagen. Das Gehirn hat in dieser Zeit den Bewegungsablauf und das Muskelspiel grundlegend programmiert und gespeichert. Es entsteht eine neue Kompetenz, die die Lebensqualität des Kindes entscheidend verbessert und darum weiter perfektioniert und trainiert wird. Spitzer schreibt:

Die Idee, dass Lernen etwas mit `Spurenlegen´ zu tun hat, ist übrigens noch viel älter als nur gut 100 Jahre; Das Wort `Lernen´ geht auf die indogermanische Wurzel *lais* zurück, und dieses alte Wort hat die Bedeutung `Spur´. Im Gotischen hieß *lais* `ich weiß´, verweist also auf das Ergebnis von Lernen. (Spitzer 2010:55)

Dieses `Spurenlegen´ gilt, so Spitzer, nicht nur für das Lauflernen, sondern in besonderem Maße auch für den Bereich der Bildung und des Wissens allgemein. Beim Erlernen einer Sprache ist für jeden einsichtig genug, dass er eines klaren und wiederkehrenden Inputs bedarf. Dazu Spitzer weiter:

Bei Haltungen und Werten ist dies nicht anders. Wir wachsen in einer Wertegemeinschaft auf, genauso wie wir in einer Sprachgemeinschaft aufwachsen, und Rituale dienen der Aneignung von Haltungen und Werten, die unser Handeln leiten. (Spitzer 2010:58)

Aus Sicht der Hirnforschung ist es vor dem Hintergrund der erwähnten Neuroplastizität also nicht nur möglich, sondern durchaus sinnvoll, sich mit positiven Werten und Überzeugungen zu beschäftigen und seine `moralischen Muskeln´ auf diese Weise aufzubauen und zu trainieren. Damit legen die aktuellen Erkenntnisse der Neurowissenschaft nahe, dass positiv gestaltete Lernprozesse durchaus zur Verwandlung des Denkens, zu Bildung neuer Tugenden und Überzeugungen führen können, die dann, davon ausgehend, neue Handlungsperspektiven eröffnen. Diese Entdeckungen zeigen, dass transformierende Nachfolge, wie sie in dieser Forschungsarbeit untersucht werden soll, kein Wunschdenken und keine weltfremde Illusion bedeuten. Sie beschreibt vielmehr den Weg, den der Geist Gottes gebrauchen will, um das Wesen des Sohnes in den Glaubenden zunehmend sichtbar zu machen.

2.3.3.4 Lernen mit System (das OECD Modell)

Die OECD¹¹ - Veröffentlichung 2019 mit dem Titel 'Bildung auf einen Blick', beschäftigt sich ausgiebig mit der Fragestellung, wie

Bildungswege innerhalb der Mitgliedsstaaten permanent verbessert und neu ausgerichtet werden können. (Roseveare & Doumet 2019:15)

Der gleichberechtigte Zugang zu hochwertiger Bildung und zum lebenslangen Lernen stellt dabei ein nachhaltiges Entwicklungsziel der Organisation dar. Zur strukturellen und systematischen Realisierung dieser Aufgabenstellung präsentiert die OECD einen konzeptionellen Rahmen (s. Abb.1.), der die einzelnen Parameter und Entwicklungsetappen

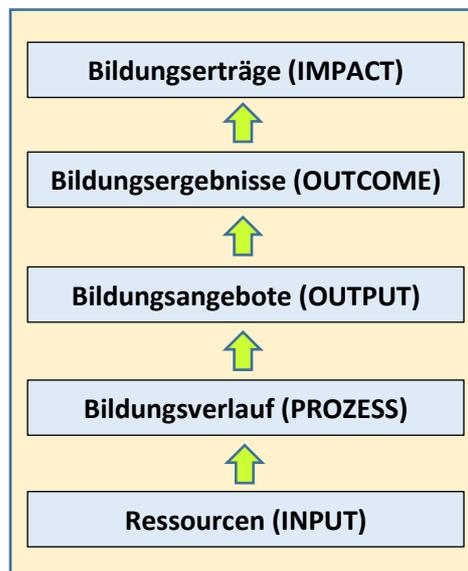


Abb. 1. OECD Bildungskonzept

differenziert veranschaulichen will. Die

pädagogischen Einzelschritte des Konzeptes stellen in ihrer Gesamtheit ein schlüssiges Raster dar, um Lernprozesse mit seinen vielfältigen Implikationen differenziert darzustellen und strukturiert zu beschreiben. Darum soll dieses Raster, in leicht angepasster Form, auch in der geplanten Forschungsarbeit zur transformierenden Jüngerschaft zum Einsatz kommen. Die Anpassung an den Lernprozess innerhalb einer Gemeinde besteht im Wesentlichen darin, dass der OUTPUT, im Sinne eines erfolgreich erworbenen Bildungsabschlusses, im gemeindlichen Kontext keine wesentliche Rolle spielt. Darum soll bei der späteren Anwendung des Rasters auf diese Kategorie verzichtet werden. Mit Hilfe des Rasters sollen im Rahmen dieser Forschungsarbeit Entwicklungen und Lernprozesse im Leben der Glaubenden genauer analysiert und begreifbar gemacht werden. Im Methodenteil der Arbeit wird der geplante Einsatz des Rasters noch detailliert beschrieben.

2.3.4 Zwischenfazit

Die Untersuchungen von Jüngerschaft und Nachfolge hinsichtlich ihrer Voraussetzungen zur transformierenden Charakterformung haben ergeben, dass die Entwicklung neuer Tugenden im Rahmen der christlichen Lebensgestaltung nicht optional, sondern vielmehr als gänzlich normaler Prozess zu verstehen ist. Dabei gilt, dass das wahrhaft erstrebenswerte Gute, entgegen der aristotelischen Philosophie, nicht durch eigenes Mühen des Menschen erarbeitet werden kann, sondern durch Gottes Zuwendung und Erbarmen, als freies Geschenk, empfangen wird. Erst die

¹¹ Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

erbarmende Zuwendung Gottes in Christus und die Rechtfertigung des Sünders aus Gnade eröffnet dem Glaubenden den Raum, Jesus in Dankbarkeit und ungeteilter Freude nachzufolgen, und auf diesem Weg immer mehr zu lernen, so zu denken, zu fühlen und zu handeln, wie Jesus selbst. Damit liegt die innerste Dynamik christlicher Transformation und Tugendbildung nicht in der Askese oder Anstrengung des Jüngers, sondern vor allem Anderen in der ganzheitlichen Begegnung und Liebe zu Christus. Wenn sich diese unverfügbare Beziehungsdynamik mit pädagogisch,- methodisch klugem Handeln verbindet, und Menschen auf diesem Weg hilfreiche Begleitung erfahren, können mit Gottes Zutun neue Tugenden, Überzeugungen und Handlungskompetenzen für den Alltag der Glaubenden entstehen.

2.4 Zusammenfassung zu Jüngerschaft und Nachfolge

Die Fachdiskussion zur transformativen Nachfolge und Charakterentwicklung hat unter den drei oben entfaltenen Schwerpunkten ein differenziertes Bild ergeben. Zunächst ist festzuhalten, dass die eingangs bei Schindler erwähnten Verrohungstendenzen im zwischenmenschlichen Bereich ein klares Indiz dafür sind, dass das gesellschaftliche Wertegefüge und der Prozess der Tugendentwicklung zunehmend in Schieflage geraten. Dafür scheint jedoch nicht allein die wachsende Säkularisierung verantwortlich zu sein. Unterstützend kommt die Beobachtung hinzu, dass sich im Kontext der Kirchen und Gemeinden ein religiöses Paradigma entwickelt hat, das das christliche Selbstverständnis mühelos von der biblischen Vorstellung der Christusbefolgung abgetrennt hat. Diese daraus resultierende und von Bonhoeffer zurecht kritisierte 'billige Gnade' innerhalb des Protestantismus führte schließlich dazu, dass Nachfolge, im Sinne Jesu und gemäß dem neutestamentlichen Befund, nicht nur überflüssig erschien, sondern weithin in Vergessenheit geraten ist. Vergessen erscheint damit nicht nur der von Jesus konstitutiv formulierte Anspruch der Nachfolge im Sinne eines Herrschaftswechsels, der Jesus zum Zentrum und zur Mitte alles menschlichen Denkens und Wollens macht. Vergessen erscheint damit im Leben vieler Glaubenden auch der Zugang, wie im Kontext unseres Alltags der Prozess der Charaktertransformation tatsächlich geschehen kann. Im internationalen missionswissenschaftlichen Diskurs ist der Transformationsbegriff, nach Johannes Reimer, jedenfalls längst zum zentralen Begriff und Gegenstand geworden. Doch auch in der deutschen Theologie sind inzwischen erste Anfänge und Tendenzen in dieser Richtung zu verzeichnen. Wenn Kirchen und Gemeinden der Gegenwart und der Zukunft, neue Glaubwürdigkeit und Stärke aus der Kraft des Glaubens und des Heiligen Geistes gewinnen wollen, wird dies jedoch kaum über zeitgemäße Veranstaltungsformate, durch Anpassung an den 'Geist-der-Zeit' oder durch moderne Methoden und Themen zu schaffen sein. Das zeigen die ernüchternden Entwicklungen der Konfessionen der

letzten Jahre überdeutlich. Stattdessen wird es darum gehen müssen, das Potential der `Theonomen Reziprozität` (der Kooperation des Menschen mit den biblischen Impulsen des Heiligen Geistes) von Rudolf Bohren, neu zu buchstabieren. Bei ihm und bei Heywood, Bonhoeffer, N.T. Wright, Ott, Eckstein und anderen Theologen werden uns wertvolle Hinweise gegeben, wie dies in der Praxis geschehen kann. Der Missionsauftrag aus Mt 28,19 f ist ausschließlich an Jünger gerichtet, weil nur aktive Jünger, Jünger hervorbringen können. Sodann, und erst danach, sollen die neuen Nachfolger Jesu durch Teilhabe an einem religiösen Bildungsangebot (durch Lehre) befähigt werden, ihre eigene Lebensgestaltung an den Werten Jesu und seines Reiches auszurichten. Weder biblische Lehre allein, noch die Hinwendung zu Gott, ohne anschließende Unterweisung, vermögen Menschen in ihrem Alltag und Charakter so zu prägen und zu verwandeln, wie Jesus dies ursprünglich vorgesehen hat. Darum werden authentische und zukunftsfähige Gemeinden auf diese unlösbare Korrelation von Bekehrung (bewusste Hinwendung an Gott) und Unterweisung zu achten haben, zumal ohne das Zusammenwirken beider Faktoren eine nachhaltige Transformation kaum zu erwarten ist.

Thesenhafte Zusammenfassung der Fachdiskussion zur transformativen Nachfolge (TN):

Wenn die gesellschaftliche Situation der Gegenwart, wie oben beschrieben, eine zunehmende moralische Verrohung und ethische Beliebigkeit aufweist stellt sich die Frage, welches Korrektiv und welcher Beitrag im Sinne einer Wiederbelebung der Tugenden von den christlichen Kirchen zu erwarten ist?

- Trotz der erkannten Notwendigkeit, Tugenden und Werte für ein gutes und erfüllendes Leben zu generieren, scheint dies gesellschaftlich immer seltener zu gelingen. Auch im Rahmen christlicher Gemeinden ist das Lebenskonzept der **TN** und eine damit verbundene gesellschaftliche Außenwirkung, aus den oben genannten Gründen, allenfalls punktuell zu beobachten.
- Trotz aller geschichtlichen und theologischen Widerstände zeigt die Untersuchung des biblischen Befundes recht eindeutig, dass Jesus das Konzept der **TN** nicht nur selber lebte und lehrte, sondern dass genau dies seine maßgebliche Kernstrategie beschreibt, um authentisches Christsein durch die Jahrhunderte zu tradieren und somit die gesamte Welt mit der guten Nachricht der Versöhnung zu durchdringen.
- Im internationalen Diskurs erscheint das Konzept der **TN** weitaus stärker vertreten als im deutschen Kontext. Doch auch im deutschsprachigen Raum erwacht nach und nach eine zunehmend lebhaftere Diskussion zu dieser Thematik. Das zeigt sich nicht nur durch mehr Aufmerksamkeit, auf die bisher

nur schwach rezipierten die Beiträge von Bonhoeffer und weiteren deutschen Theologen, sondern ebenso sehr durch die wachsende Zahl von Praxismodellen, im westlichen Europa und weltweit.

- Auch die Frage nach dem letztlich unverfügbaren und doch so entscheidenden Prozess der Charakterformation selbst, ist sowohl theologisch, pädagogisch und neurologisch gründlich reflektiert. Impulse aus dem Bereich des transformativen Lernens, von Mezirow machen dabei deutlich, wie Lernprozesse pädagogisch gestaltet sein sollen, damit im Rahmen dieser Ereignisse, Gottes Werk der Transformation ermöglicht wird.
- Es ist festzuhalten, dass **TN** kein Selbstläufer und kein Automatismus ist. Sie wird sich nur dort ereignen, wo sich Glaubende bewusst auf sie einlassen, und wo Gemeinden entsprechende `Lern- und Erfahrungsräume´ bereitstellen, damit das Unverfügbare durch Gottes Handeln Wirklichkeit werden kann.
- **TN** ist als `konstitutives Wesensmerkmal´ eines authentischen, nachhaltigen und zukunftsfähigen Glaubens zu verstehen. Für **TN** gibt es kein Substitut, das diesen Lebensstil ersetzen könnte. Darum ist **TN** nicht optional, sondern fundamental für die Entwicklung zukunftsfähiger Gemeinden.
- Das Ereignis der Transformation ist nicht verfügbar oder machbar. Es ist jedoch unvermeidbar, wenn Glaubende dazu bereit sind, Jesus kompromisslos und entschieden (nach den Maximen der Bergpredigt) nachzufolgen.

Damit zeigt die Zusammenschau der Fachdiskussion die zeitlose Herausforderung und Notwendigkeit, Tugenden für ein gutes und werteorientiertes Zusammenleben in der Welt zu generieren. - Das Evangelium der Bibel und insbesondere die Bergpredigt weist uns dazu den Weg, der uns durch das Leben und die Lehren Jesu in den Prozess der **TN** hineinführt. – Nun wird alles darum gehen, im Kontext der Gemeinden alles Wissen und Verstehen in die Praxis und in die Lebenswelt der Glaubenden zu transferieren.

Vor diesem Hintergrund soll in dieser Forschungsarbeit empirisch untersucht werden, mit welchen Zielen, Methoden und Überzeugungen in zwei beispielhaft ausgewählten Gemeinden, transformierende Nachfolge im Leben der Glaubenden verwirklicht werden soll.

3 Forschungs-Design

Im Anschluss an die theologische Fachdiskussion im vorausgehenden Kapitel soll es nun darum gehen, die methodologischen Werkzeuge und Zugänge näher zu definieren und zu beschreiben, die zur Beantwortung der Forschungsfrage zum Einsatz kommen sollen.

3.1 Forschungsproblem

Übereinstimmend mit anderen Autoren wie beispielsweise Wright und Willard macht auch Herbst darauf aufmerksam, dass sich besonders im westlichen Kulturraum inzwischen eine Form von Christentum entwickelt hat, die Bekenntnis und Nachfolge scheinbar mühelos voneinander trennt. Daraus ergibt sich die Problematik, dass verwandelnde Nachfolge und christusorientierte Jüngerschaft zunehmend als `Sonderausstattung´ und Zusatzoption der Frömmigkeit für nur wenige Glaubende, und keineswegs als Norm für die gesamte Christenheit verstanden wird. Obwohl sich ein derart exklusives und verengtes Verständnis von Jüngerschaft neutestamentlich nicht begründen lässt ist dennoch damit zu rechnen, dass diese Engführung naturgemäß Konsequenzen auf die innere Ausrichtung und den Fokus vieler Gemeinden haben wird. Wenn Jesus in der Bergpredigt das Wesen und die Lebensweise eines Jüngers programmatisch präsentiert wird unübersehbar deutlich, dass ein Lebensstil nach diesen Maximen ohne innere Verwandlung der Werte, Tugenden und des Charakters der Glaubenden (Neugeburt), im Grunde genommen nur scheitern kann. Darum ist verwandelnde Jüngerschaft nicht optional, sondern stets normativ; als unverzichtbare Grundvoraussetzung und als Wesenskern für authentisches Leben in der Gefolgschaft Jesu zu verstehen. Ohne die Dimension der Transformation wird für Gemeinden ein überzeugendes Leben im Gegenwind der wachsenden Säkularisierung kaum möglich sein. Daraus ergibt sich nun die Frage, welche ganzheitlichen Angebote Gemeinden neu zu entdecken, zu entwickeln und anzubieten haben, damit diese theologische Verkürzung überwunden und der Weg zu einer `verwandelnden Nachfolge Jesu´, gemäß seinem Auftrag, wieder möglich wird? Darüber hinaus wird zu untersuchen sein, welche methodischen Formen des Lernens und welche pädagogischen Ziele dafür geeignet oder gar notwendig sind, damit eine tiefgreifende Metamorphose des Denkens und Verhaltens der Glaubenden zu nachhaltigen und neuen Handlungsoptionen und Deutungsmustern innerhalb ihrer Umwelt führt? Diesen zentralen Fragen will sich die vorliegende Forschungsarbeit stellen. Dies geschieht in der Hoffnung, einige Impulse zur Problemlösung beitragen zu können.

3.2 Forschungsziel

Die geplante Forschungsarbeit verfolgt das Ziel, praktische Impulse zu entwickeln, die dazu beitragen sollen, das Lebenskonzept der Jüngerschaft neu zu entfalten um damit den Bau von zukunftsfähigen Gemeinden zu unterstützen.

Dafür sollen die Angebote und methodischen Zugänge zweier Beispielgemeinden, denen die Thematik transformativer Nachfolge besonders am Herzen liegt, empirisch untersucht werden. Der besondere Fokus wird dabei zunächst darauf liegen, die theologischen, pädagogischen und methodischen Zugänge der verantwortlichen LeiterInnen zu analysieren und zu verstehen. Ergänzend dazu ist zu dokumentieren, welche neuen Verhaltensmerkmale und Handlungsoptionen die Glaubenden durch die Teilnahme an den Gemeindeangeboten, im Sinne der transformierenden Jüngerschaft entwickelt haben.

3.3 Forschungsfrage

Aus der oben entfalteten Problemanzeige und dem genannten Forschungsziel ergibt sich nun folgende Forschungsfrage:

Durch welche Maßnahmen und Inhalte wird das Ziel einer ganzheitlich verwandelnden Nachfolge in zwei exemplarisch ausgewählten Gemeinden angestrebt?

Sekundärfragen:

- 1.) Welche *wichtigsten Ziele* sind für die verantwortlichen Mitarbeiter in den genannten Beispielgemeinden leitend?
- 2.) Welche *Inhalte, Formen* und *Veranstaltungen* erscheinen dafür geeignet, neue Handlungsperspektiven einer transformativen Jüngerschaft zu entwickeln?
- 3.) Welche beobachtbaren (neuen) Kompetenzen der Glaubenden wurden erworben?

3.4 Forschungsmethode

Das für diese Arbeit geplante Forschungskonzept basiert methodologisch auf einer deskriptiven Fallstudie, in der die gewonnenen Daten im Sinne einer qualitativen orientierten Inhaltsanalyse systematisiert und ausgewertet werden sollen. Die soziologische Fakultät der Universität Bielefeld weist darauf hin, dass Fallstudien als fester Bestandteil soziologischer Forschung anzusehen sind. (Universität Bielefeld) Sie dienen dazu, einen multiperspektivischen Blick auf eine bestimmte Situation zu werfen, ihn in seinen Eigenarten zu verstehen und gegebenenfalls zu erklären. Auch Stephan E. Göthlich (Institut für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kiel) merkt an, dass Fallstudien als ein sinnvolles und notwendiges Komplement anzusehen sind, die durchaus auf gleicher Augenhöhe zur quantitativen Forschung anzusiedeln sind. Denn Fallstudien verfügen, so Göthlich, über besondere Stärken, an denen es anderen

Methoden mangelt. (Göthlich 2003:22) Dies wird insbesondere dadurch sichtbar, dass Fallstudien Forscher in die Lage versetzen, den Gesamtkontext eines vielleicht nur selten auftretenden Ereignisses, differenziert in seinen überaus komplexen Zusammenhängen wahrzunehmen, und es damit für nachfolgende Situationen ähnlicher Art, fruchtbar zu machen und zu dokumentieren. Göthlich fasst ergänzend zusammen, dass Fallstudien als Forschungsmethode ein transparentes, redliches und rigoroses Forschungsinstrument darstellen, das innerhalb der Methodenvielfalt der Wissenschaft seine volle Berechtigung besitzt. (Göthlich 2003:24) Auch Philipp Mayring bestätigt diese Einschätzung zu qualitativen Fallstudien. Er schreibt:

Der qualitativ-verstehende Ansatz `versteh´ sich dabei immer dahingehend, Gegenstände, Zusammenhänge und Prozesse nicht nur analysieren zu können, sondern sich in sie *hineinzusetzen*, sie *nachzuerleben* oder sie zumindest nacherlebend sich vorzustellen. (Mayring 2015:19)

Darüber hinaus weist Mayring darauf hin, dass qualitative Wissenschaft primär am Verstehen von individuellen Ereignissen, also eher an der Introspektion interessiert ist; während quantitative Methoden den Fokus vermehrt auf erklärende und allgemeingültige Prinzipien ausgerichtet haben. (:19)

Weil sich der innere Prozess einer transformativen Charakterformation nur schwerlich quantifizieren, abbilden oder bewerten lässt, wird sich die Erfassung der Daten im Wesentlichen auf die subjektive Wahrnehmung und Einschätzung der zu befragenden Gemeindebesucher und MitarbeiterInnen zu konzentrieren haben. Die Skizze rechts (Abb. 2.) soll die Gesamtstruktur des geplanten Forschungsverlaufs illustrieren und die innere Konsistenz des methodischen Vorgehens veranschaulichen. Ausgehend von einem realen Forschungsproblem folgt die theoretische Vorarbeit im Sinne einer fachspezifischen Literaturrecherche. Aus der zuvor formulierten Forschungsfrage und dem Ertrag der Literaturliteraturarbeit gilt es dann, zur Vorbereitung der qualitativen Interviews, einen Gesprächsleitfaden zu entwickeln, mit dessen Hilfe die Daten im Forschungsfeld generiert werden können. Die anschließende deduktive und induktive Kategorienbildung, Codierung und Auswertung der

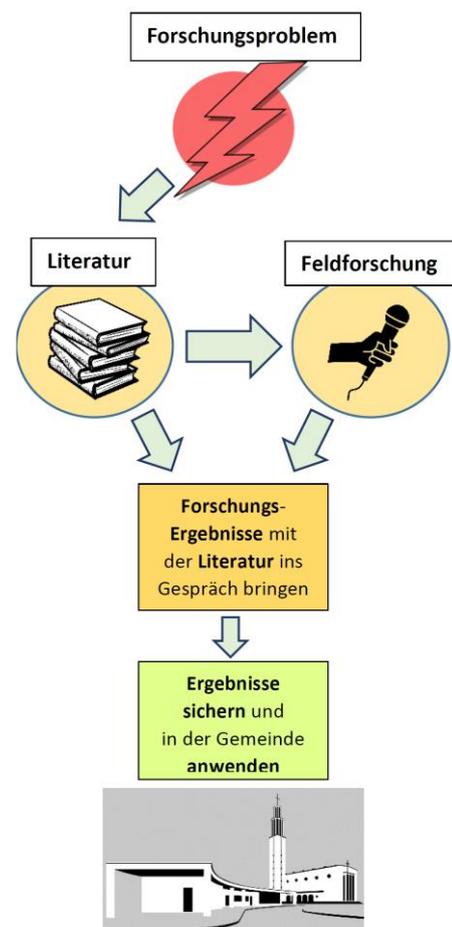


Abb. 2. Forschungsmethode

gewonnenen Daten aus den genannten Beispielgemeinden, erfolgt maßgeblich durch die Orientierung an den Leitlinien von Philipp Mayring und Udo Kuckartz zur qualitativen Inhaltsanalyse. Diese werden unten detailliert erläutert. Schließlich sollen die Ergebnisse der empirischen Feldforschung aus den Gemeinden mit den zuvor gewonnenen Erkenntnissen der Literaturrecherche konstruktiv miteinander ins Gespräch gebracht werden. Daraus gilt es abschließend Handlungsoptionen und Anregungen zu extrahieren, die zur Verwirklichung eines Lebensstiles der transformierenden Nachfolge, im Kontext der gegenwärtigen Gemeinden, beitragen und ermutigen wollen.

3.4.1 Untersuchungsgegenstand

Gegenstand der Untersuchung sind zwei christliche Gemeinden in Süddeutschland. Sie zeichnen sich durch freikirchlich orientierte Strukturen aus und haben in den letzten Jahren eine insgesamt positive Entwicklung zu verzeichnen. Dies bezieht sich sowohl auf ihre Mitgliederzahl als auch auf ihre Bedeutung in der regionalen und überregionalen christlichen Szene. Beide Gemeinden werden von visionären Pastoren geleitet, denen die Entwicklung der persönlichen Gottesbeziehung und eine von Christus geprägte Lebensgestaltung ihrer Mitglieder besonders wichtig ist. Obwohl sich beide `Referenz-Gemeinden´ primär in städtischen Gebieten befinden, soll der Fokus der geplanten Untersuchung nicht auf die spezifischen Gegebenheiten urbaner Gemeinden ausgerichtet sein. Vielmehr soll er sich auf inhaltliche und methodische Aspekte konzentrieren, die für charaktertransformierende Prozesse im Leben der Nachfolger Jesu, ganz unabhängig von ihrer Umgebung, von Bedeutung sind.

Gemeinde A:

Gemeinde A definiert ihre individuelle Vision folgendermaßen:

Eine junge evangelische Gemeinde für (XXX). Wir glauben: Gott ist da. Im Alltag, in unseren Gottesdiensten, in allen Fragen, beim Feiern, in der Musik, aber auch in den Krisen und außerhalb des (Stadtgebiets). Gemeinsam machen wir uns auf, ihn zu entdecken, zu suchen und zu feiern. Die Kirche will Heimat sein für Studierende, junge Familien, Singles und Ehepaare, Schwaben und Neigschmeckte – für Menschen in und um (die Stadt), die sich mit (uns) auf diesen Weg machen.

Ihre Vision / Mission lautet:

GEMEINSAM IN DER LIEBE WACHSEN!

Unsere Mission ist es, dass Menschen die Realität Gottes in Annahme, Freiheit und Vielfalt erleben. Menschen aus dem Großraum (XXX) finden in unserer Gemeinschaft Heimat, sie beteiligen sich, wachsen und sind ein Segen.

Dass für Gemeinde **A** das `Wachsen in der Liebe´ ein grundlegendes Ziel bedeutet wird darin konkret sichtbar, dass sich derzeit 30 Kleingruppen mit mehr als 200

regelmäßigen Teilnehmern versammeln, um gemeinsam ihren Glauben zu feiern, zu leben und weiter zu entwickeln. Ergänzend dazu beschreibt die Gemeinde ihre Identität mit den Begriffen: *persönlich, familiennah, schöpferisch, musikalisch, krisen-fokussiert und alltagsnah*. Der kleingruppenorientierte Schwerpunkt der Gemeinde legt nahe, dass in diesen `geistlichen Keimzellen´ ein besonderes Potential `verwandelnder Nachfolge´ reflektiert und systematisch weiterentwickelt wird. Aus diesen Gründen ist Gemeinde **A** für die Datenerhebung im Rahmen dieser Forschungsarbeit besonders gut geeignet.

Gemeinde B:

Gemeinde **B** versteht sich selbst als wachsende und den Menschen zugewandte Gemeinde. Sie liegt am Rande einer Süddeutschen Stadt mittlerer Größe. Sie besteht aus nahezu 400 Mitgliedern und bietet ihren Gästen jeden Sonntag drei Gottesdienste mit unterschiedlichen Akzenten an. Durch musikalische Beiträge, Gebete und Lebensberichte aus den Reihen der Besucher, sollen die Menschen in der Umgebung Ermutigung und konkrete Hilfestellung für ihren Alltag erhalten. Die Gemeinde erkennt ihren Auftrag an den Menschen ihrer Stadt sehr konkret und hat dazu folgenden Leitsatz formuliert:

„Wir sehen unseren Auftrag darin, Menschen zu Jesus Christus und in seine Familie zu führen, ihnen zu helfen, Jesus ähnlicher zu werden und sie für den Dienst in der Gemeinde und für ein beispielhaftes Leben in der Gesellschaft auszurüsten. So soll Gottes Name verherrlicht werden.“

Zu den Grundwerten der Gemeinde wird neben Anbetung, Dienst und Gemeinschaft explizit `Jüngerschaft´ genannt. Dazu wird folgende Zielsetzung erläutert:

„Wir wollen helfen, mehr und mehr zu leben, was wir glauben!“

Um diese Ziele gemeinsam zu erreichen, bietet die Gemeinde verschiedene Kurse und Kleingruppen an, die die Glaubenden dabei unterstützen sollen im Glauben und in der Gestaltung ihrer persönlichen Gottesbeziehung zu wachsen.

Mit diesen Zielen und Initiativen, die größtenteils auf den Fokus einer `verwandelnden Nachfolge´ der Glaubenden zugeschnitten sind, ist Gemeinde **B** ebenfalls sehr gut für die Datenerhebung im Rahmen des geplanten Forschungsvorhabens geeignet.

3.4.2 Datenzugang

Die Erhebung der Daten für das geplante Forschungsprojekt soll durch qualitative Interviews geschehen, die jeweils mit den zwei leitenden **Pastoren** der Beispielm Gemeinden, und mit 3 **TeilnehmerInnen** aus einer Kleingruppe durchgeführt werden. Dieses Format scheint mir zur Klärung der genannten Forschungsfrage

besonders deshalb sinnvoll zu sein, weil das Forschungsziel nicht primär nach Quantitäten und Statistiken fragt, sondern vielmehr daran interessiert ist, persönliche Prozesse, Handlungen, Interaktionen, Beziehungen, Ziele und die daraus resultierenden Wirkungen zu beschreiben und besser zu verstehen. Darüber hinaus ermöglicht der bewusst gewählte heterogene Quellenzugang eine differenzierte Ergebnissichtung. Dies geschieht durch die Möglichkeit, die geplanten Ziele der Hauptamtlichen anschließend mit den empfundenen und beobachteten Wirkungen der Teilnehmer der Maßnahmen in Beziehung zu setzen, um somit eine real geschehene Verwandlung der Denk- und Handlungsoptionen zu dokumentieren. Dass sich dieser Ansatz auch in der Ausgestaltung des Gesprächsleitfadens niederschlagen muss, wird im nachfolgenden Schritt zu dokumentieren sein.

Obwohl sich weder der `Erfolg` gemeinnütziger Arbeit noch die Wirkung eines Gemeindefeminars ohne weiteres messen lässt, existieren dennoch Kriterien, die das Wirkungspotential einer sozialen Maßnahme beeinflussen und sich somit analysieren lassen. Hier kommt nun das oben bereits erwähnte, und auf die Gemeindefeminarsituation angepasste Bildungskonzept der OECD in den Blick, das geplante Bildungsprozesse in einzelne Kategorien untergliedert, um eine größere Transparenz innerhalb des gesamten

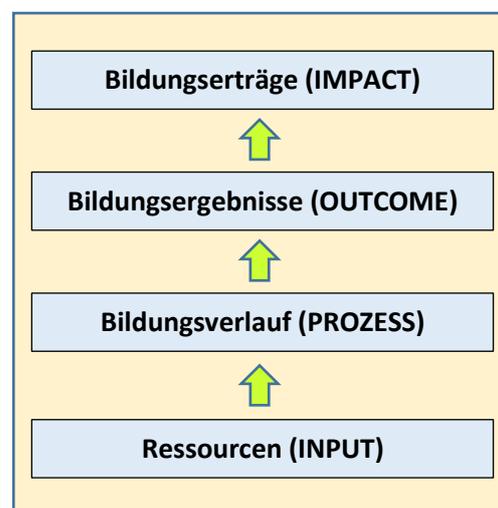


Abb. 3. Pädagogischer Bildungsprozess

Bildungs- und Transformationsprozesses zu ermöglichen (siehe Abb. 3.). Dabei verbergen sich hinter den einzelnen Prozessschritten, bezogen auf die vorliegende Forschungsarbeit, folgende inhaltliche Definitionen:

Input: > Die notwendigen Ressourcen, die investiert werden müssen, damit eine Maßnahme durchgeführt werden kann. (Finanzen, Mitarbeiter, Zeit, Material, Werbung, Räumlichkeiten, Ausstattung).

>Hinzu kommt die Beschaffenheit des *angesetzte Bildungsangebots, das im Rahmen der Gemeinde zum Einsatz kommt.* (Setting: Kleingruppe, Workshop, Lehrvortrag, Training; Methodenwahl: Diskussion, Praxisübung, künstlerische Zugänge / Theater; Themenwahl: Jüngerschaft, Nachfolge, Selbstverleugnung, Art der Veranstaltung, etc.)

Prozess: > *Der reale Ablauf der Bildungsveranstaltung.* (Zeitlicher Ansatz, gab es Abbrecher, welche unerwarteten Widerstände / Hindernisse traten auf, mit welcher inneren Beteiligung waren die Teilnehmer dabei?)

Outcome: > *Welche Wirkungen waren innerhalb der Teilnehmergruppe beobachtbar?*
(Welche neuen Kenntnisse, Fertigkeiten, Handlungsoptionen, Verhaltensmuster, Werte und Überzeugungen wurden erkennbar?)

Impact: > *Welche Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene wurden sichtbar?*
(Gab es Rückmeldungen aus der politischen Gemeinde?; aus dem Bekanntenkreis, die auf veränderte Verhaltensweisen schließen lassen?; kam es zu öffentlichen Reaktionen aus der Nachbarschaft oder aus dem Umfeld der Gemeinde?)

Zur Erhebung der notwendigen Daten, bezogen auf das methodische Raster der OECD und im Blick auf den Entwurf der Leitfaden-Interviews, sollen folgende Leitfragen die Richtung weisen:

1. Welche **Ziele** sind für die Pastoren zum Thema Jüngerschaft leitend?

Fragen nach den Ressourcen (INPUT):

2. Welche **Ressourcen** (Finanzen, Räume, Mitarbeiter) sind nötig?
3. Welche **Veranstaltungsformate** haben sich bewährt?
4. Welche **Inhalte** (Themen) wurden bearbeitet?

Fragen nach dem Verlauf der Bildungsmaßnahme: (PROZESS):

5. Welche unerwarteten **Hindernisse / Widerstände** traten auf?

Fragen nach den Lernzielen (Verwandlungszielen): (OUTCOME):

6. Welche **neuen Kompetenzen / Werte / Verhaltensmuster** wurden erworben?

Fragen nach der Wirkung auf die Umgebung (IMPACT):

7. Welche beobachtbaren **Rückmeldungen** (Wirkungen) wurden registriert?

Alle gesammelten Daten sollen dazu beitragen, die gestellte Forschungsfrage auf empirischer Grundlage möglichst präzise und detailgenau zu beantworten. Daraus können sich anschließend, im Blick auf eine 'charakterformende Jüngerschaft', neue Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven für Gemeinden der Gegenwart und der Zukunft eröffnen. Welche Aufgabe dabei einem möglichst passgenau ausgestalteten Gesprächsleitfaden zukommt, soll im nächsten Schritt näher dargestellt werden.

3.4.2.1 Der Gesprächsleitfaden

A) **Aufbau des Gesprächsleitfadens:**

Zur Generierung der notwendigen Daten soll ein Gesprächsleitfaden Verwendung finden, der sich einerseits an den methodischen Schritten von (INPUT– PROZESS- OUTCOME- und IMPACT) orientiert; und der andererseits so gestaltet ist, dass er im Gesamtprozess der Interviews die unterschiedlichen Perspektiven der Pastoren und

der Teilnehmenden in den Kleingruppen differenziert. Aus diesen Faktoren und Zusammenhängen leiten sich zunächst *deduktive Hauptkategorien und Leitimpulse* ab, die für den Verlauf der Interviews und damit für die Aussagekraft der Daten von Bedeutung sind. Der Leitfaden (s. unten) unterscheidet durch Spalten verschiedene Leitimpulse, die einerseits im Gespräch mit Pastoren der Gemeinden und andererseits mit den Teilnehmenden an einer Gemeinde-Maßnahme im Fokus stehen sollen. Einige Themenbereiche sollen jedoch in beiden Gruppen gleichermaßen zur Sprache kommen, was durch miteinander *verbundene Zellen* angedeutet ist. Durch die *MEMO-Spalte* soll dem Interview-Leiter während des Gesprächs vor Augen bleiben, welche wesentlichen Kategorien und Kernthemen innerhalb eines Leitimpulses zur Sprache kommen sollen. Eine weitere Spalte (*Gesprächsfluss*), soll Hilfen für einen flüssigen Gesprächsablauf bieten und zugleich den Gesprächspartner dazu motivieren, tiefere Informationen zum genannten Thema darzustellen.

B) Hauptkategorien und Leitimpulse:

B 1. Grundverständnis und Ziele zum Thema: `Jüngerschaft und Nachfolge`

Leitimpulse für Lehrende & Teilnehmer: *Welches *Verständnis* von `Jüngerschaft und Nachfolge` ist in der Theologie (im Denken) der geistlichen Leiter (und der Teilnehmenden) in den Gemeinden prägend? *Wie sollen wir die Aufforderung Jesu (*folge mir nach..*) heute verstehen?; *In *welchem Verhältnis* stehen heute Christsein und Jüngerschaft (Christusnachfolge) zueinander?; *Wie sollen wir den *Auftrag* Jesu (*machtet zu Jüngern, alle Völker- Mt 28, 19*) *heute erfüllen?* – was genau bedeutet er für uns persönlich / - für unsere Gemeinde?

B 2. (INPUT) Welche Ressourcen sind nötig um das Ziel `authentischer und transformierender Jüngerschaft` heute zu verwirklichen?

Leitimpulse für Lehrende: *Welcher zeitliche Horizont einer Schulungsmaßnahme und welcher *finanzielle* und *personelle* Aufwand muss investiert werden, um Grundwerte der Jüngerschaft nach Jesu Vorbild, nachhaltig zu vermitteln?

*Welche *Priorität besitzt die Thematik `Jüngerschaft`* im Gesamt-Curriculum der Gemeinde? *Wie konnten die TeilnehmerInnen *motiviert* werden?

*Welche *Veranstaltungsformate* wurden von der Gemeinde initiiert, um Anstöße zur geistlichen Transformation (Wertevermittlung) zu ermöglichen?

*Welches *pädagogische `Setting` bzw. welche Lernform* hat sich zur Vermittlung biblischer Werte und Jüngerschaftsprinzipien besonders bewährt? (*Seminare, Trainings, Workshops, Coachings, Mentoring, etc..?*); *Welche *Inhalte* wurden vermittelt? *Welche *Tugenden und Charaktermerkmale standen dabei im Fokus?*

*Welches *Feedback* wurde von den Teilnehmern gesendet?

Leitimpulse für die Teilnehmenden: *Welchen zeitlichen Aufwand (pro Woche) sind die Befragten bereit zu investieren? *Welche Kosten (Finanzen, Reflektion, Praxis-Training, etc.) sind die Teilnehmenden bereit zu investieren? *Woran zeigt sich die Bereitschaft der Teilnehmenden, bisherige Überzeugungen und Handlungsmuster hinterfragen zu lassen?

*Was hat die Teilnahme an den Gemeinde-Angeboten in der Selbstwahrnehmung ausgelöst? *Welche Wünsche nach Weiterentwicklung und Wachstum waren für die Teilnahme an den Gemeindeangeboten ausschlaggebend?

*Welche Aussichten ließen die Teilnahme insgesamt attraktiv erscheinen?

B 3. (PROZESS) Verlauf der Bildungsmaßnahme

Leitimpulse für Lehrende: *Welche ergänzenden Maßnahmen (Beratungen), bzw. welche seelsorgerliche Unterstützung wurde während der Prozessphase als hilfreich oder notwendig empfunden? *Gab es Aussteiger während des Prozesses? (Wieviel Prozent?; Aus welchen Gründen?); *Welche unerwarteten Widerstände sind aufgetreten?; *Welche innere Beteiligung war bei den Teilnehmern erkennbar?

Leitimpulse für Teilnehmer: *Welche bisherigen Überzeugungen, Werte und Handlungsmuster wurden primär hinterfragt? *Welche inneren Wertekonflikte wurden durch die Teilnahme ausgelöst? *Was gab Motivation, das Programm bis zum Ende durchzuhalten?

B 4. (OUTCOME) Welche (neuen) Kompetenzen wurden erworben?

Leitimpulse für Lehrende: *Wurden die angestrebten Ziele erreicht?

Leitimpuls für Teilnehmer: *Welche neuen Denk- und Verhaltensstrategien (welche Tugenden und Charaktereigenschaften) konnten gestärkt oder neu entwickelt werden?; *Welche destruktiven Lebensbereiche konnten anschließend besser kontrolliert / bzw. Welches Verhalten abgelegt werden?

B 5. (IMPACT) Welche Außenwirkung wurde erkennbar?

Leitimpulse für Lehrende: *Gab es Rückmeldungen aus der politischen Gemeinde?

Leitimpuls für Teilnehmer: *Gab es Feedback aus dem Bekanntenkreis, am Arbeitsplatz, Ehe / Familie oder Freundeskreis?

C) Interviews trotz `Covid-19`

Weil davon auszugehen ist, dass zum Zeitpunkt der Interviews in den Gemeinden pandemiebedingt nur eingeschränkte Kontakte möglich sind, kommen für die geplanten Interviews folgende Optionen in Betracht:

- I. Präsenzgespräche: Der Interviewer und sein Gesprächspartner treffen sich in einem großen gut durchlüfteten Raum im Abstand von 1,5 m und tragen jeweils

eine medizinische- oder entsprechend zertifizierte FFP2 Maske. Auf das gegenseitige Händeschütteln bei der Begrüßung wird verzichtet. Bei der Ankunft und beim Verlassen der Begegnung sollen die Hände durch bereitstehende Mittel desinfiziert werden.

- II. Onlinegespräche: Die Interviews werden über ein `Online-Portal` (z.B. `Zoom`) durchgeführt und über eine entsprechende Hardware aufgezeichnet. In diesem Fall sind weitere Maßnahmen zum Infektionsschutz nicht erforderlich.

D) Kurzfragebogen für `Fakten-Fragen` zur Person:

Zu Beginn der Interviews werden zunächst einige biographische Eckdaten erfragt, die sich inhaltlich an der nachfolgenden Aufstellung orientieren.

- * Geschlecht: () männlich; () weiblich
- * Lebensalter: () Jahre
- * Seit wieviel Jahren leben Sie bewusst im Glauben an JESUS? () Jahren
- * Welche Rolle spielte der christliche Glaube in Ihrem Elternhaus?
() keine; () kirchlich-traditionelle; () Eltern sind / waren Christen
- * Aus welcher Perspektive berichtet der Gesprächspartner:
() Leiter / Mitarbeiter; () Teilnehmer an einem Gemeindeangebot

.....

Anschließend erfolgt der Einstieg in das Interview, das dem nachfolgenden Leitfaden gemäß der Tabelle unten folgt.

E) Interview-Leitfaden:

Leitfrage; Erzählimpuls: „LEHRENDE“	Leitfrage; Erzählimpuls: „TEILNEHMER“	Memo-Spalte:	Gesprächsfluss:
<p>Vorgeschalteter Kurzfragebogen für `Fakten- Fragen` zur Person (s. oben)</p> <p>1. Leitimpuls: (Grundverständnis: Jüngerschaft & Nachfolge)</p> <p>> Das NT erzählt die Geschichte von JESUS, der seine Jünger in seine Nachfolge berufen hat. => WIE würden Sie den <i>Wesenskern eines Jüngers</i> beschreiben?</p> <p>> <i>Christsein</i> ⇔ <i>Jüngerschaft</i>; => sind das nur Synonyme für eine Sache? Oder worin liegt für Sie der Unterschied?</p> <p>> Jesus hinterlässt (Mt 28,19) den <i>Auftrag</i>, Menschen zu Jüngern zu machen. => WAS <i>bedeutet</i> das für die <i>Gegenwart / Zukunft</i> unserer Gmde. heute?</p>		<p>* persönl. Daten</p> <p>* Grundverständnis: Jüngerschaft / Nachfolge..?</p> <p>* kann Christsein ohne Nachfolge `funktionieren`?</p> <p>* hat die Kirche diesen Auftrag im Blick?</p>	<p>* erzählen Sie doch mal</p> <p>* wie würden Sie das differenzieren?</p> <p>* was sind Ihre Erfahrungen?</p>
<p>2. Leitimpuls: (INPUT)</p> <p>> Welche ROLLE spielt das Thema `Jüngerschaft` in Ihrer Gemeinde? - (-<i>woran</i> wird das sichtbar?)</p> <p>> Welches päd. ZIEL verfolgen Sie mit Ihren Veranstaltungen? –</p> <p>> Welche Inhalte / Themen wurden behandelt?</p> <p>> Röm 12,2 spricht davon: <i>lasst euch verwandeln durch Erneuerung eures Denkens..</i>; - WIE (genau) kommt es Ihrer Meinung nach, <i>zu dieser Verwandlung (des Denkens)?</i></p> <p>> Welches `pädagogisch- didaktische Setting` (Lernform) hat sich in der Vermittlung von Jüngerschaftsprinzipien bewährt? (<i>Seminare, Trainings, Workshops, Coachings, Mentoring, etc.</i>)?</p> <p>> Welche Ressourcen waren dafür <i>nötig</i>? (Zeit, MA, Finanzen pro Jahr), um biblische <i>Werte / Tugenden / Prinzipien</i> der Jüngerschaft im Leben der Glaubenden zu entwickeln?</p>	<p>> In Ihrer Gmde. gibt es viele Kleingruppen / Seminare / Bildungsmöglichkeiten: <i>Genügt es in Ihrer Kirche nicht</i>, einfach (nur) fröhlich an Jesus zu glauben?</p> <p>> Röm 12,2 spricht davon: <i>lasst euch verwandeln durch Erneuerung eures Denkens..</i>;</p> <p>- WAS meint Paulus mit Verwandlung?</p> <p>- WIE (genau) kommt es Ihrer Meinung nach <i>zu dieser Verwandlung (des Denkens)?</i></p> <p>> <i>Versäumen Christen etwas</i>, die NICHT an bibl. <i>Lehrveranstaltungen / Kleingruppen</i> der Gemeinde teilnehmen? (was genau?)</p> <p>> <i>Was motiviert</i> Sie, bisherige Werte / Überzeugungen infrage stellen zu lassen?</p> <p>Optionale Frage:</p> <p>> Was darf die Entwicklung `geistlicher Tugenden` <i>kosten</i>?</p>	<p>* Was darf Gott in Ihrem Leben ändern?</p> <p>* Welche Ziele verfolgen Sie durch Ihre Teilnahme?</p> <p>* Woran wird der Stellenwert der Thematik deutlich?</p> <p>* Welche <i>Relevanz / Aufmerksamkeit besitzt das Thema im Gemeindealltag (Leiter)</i></p>	<p>* können Sie ein Bsp. nennen?</p> <p>* können Sie das genauer beschreiben?</p> <p>* Wie empfanden Sie die Wirkung?</p>
<p>3. Leitimpuls: (PROZESS)</p> <p>> Welcher Zeitraum wurde für die Maßnahme angesetzt?</p> <p>> Welche <i>flankierenden Maßnahmen</i> (Beratung; Seelsorge, etc.) waren hilfreich / nötig?</p> <p>> Welche <i>unerwarteten Widerstände / Hindernisse</i> stellten sich ein?</p>	<p>> Welche <i>Unterstützung</i> wird von der Gemeinde angeboten?</p> <p>> Welche inneren <i>Widerstände</i> wurden (während des Prozesses) spürbar?</p> <p>Optionale Frage:</p> <p>> Was hat Sie <i>durchhalten</i> lassen?</p>	<p>* Womit hatten Sie zu kämpfen?</p> <p>* Welche Widerstände tauchten auf?</p> <p>* Gab es Abbrecher (Leiter)!?</p>	<p>* Können Sie das näher beschreiben?</p> <p>* Ein Lebensthema von Ihnen?</p>

Leitfrage; Erzählimpuls: „LEHRENDE“	Leitfrage; Erzählimpuls: „TEILNEHMER“	Memo-Spalte:	Gesprächsfluss:
<p>4. Leitimpuls: (OUTCOME)</p> <p>> Welche <i>ZIELE</i> wurden erreicht?</p> <p>> Wurden <i>neue Verhaltensoptionen</i> im Leben der Teilnehmer sichtbar? => z.B. welche?</p> <p>> Welche <i>Rückmeldung / innere Beteiligung</i> der Teilnehmer war zu beobachten?</p>	<p>> Welche (neuen) <i>Überzeugungen / Werte / Charaktereigenschaften / Aktivitäten</i> haben Sie im Alltag (nach Ihrer Einschätzung) durch die Teilnahme am Angebot der Gemeinde <i>entwickelt</i>?</p> <p>> Welche <i>destruktiven Denk- und Verhaltensmuster</i> konnten Sie durch die Teilnahme am Gmde.-Angebot besser <i>kontrollieren</i> oder <i>ablegen</i>?</p>	<p>* Welche Tugenden/ Charaktermerkmale wollen Sie entwickeln?</p> <p>* Welche Erfolge nehmen Sie wahr?</p>	<p>* Können Sie ein Beispiel nennen?</p>
<p>5. Leitimpuls: (IMPACT)</p> <p>> Welche <i>beobachtbare Außenwirkung</i> der Gemeinde wurde durch die Maßnahme aufgebaut / oder verstärkt?</p> <p>[Nun noch eine vorletzte FRAGE:]</p> <p>> Ist ein <i>Zusammenhang</i> zwischen diesen Maßnahmen und der <i>Gesamtentwicklung der Gemeinde</i> erkennbar?</p>	<p>> Von <i>welcher Auswirkung / Entwicklung</i> würde mir Ihr(e) Lebenspartner*In (z.B. in: <i>Ehe, Familie, Freundeskreis</i>) <i>berichten</i>?</p> <p>[Nun noch eine vorletzte FRAGE:]</p> <p>> Angenommen über Nacht geschieht <i>ein Wunder</i> und es würde Ihnen perfekt gelingen, als <i>hingeebene(r) und leidenschaftliche Jünger*In</i> Jesu zu leben!</p> <p>=> Was würden Außenstehende (<i>Kollegen, Ehe / Familie, Freundeskreis</i>) erkennen?</p>	<p>* Welche Außenwirkung wurde erkennbar?</p> <p>* Welche Außenwirkung wurde erkennbar? (Leiter)</p>	<p>* Gab es Rückmeldungen zu Ihrem Verhalten / Lebensstil, aus Ihrem Umfeld?</p>
<p>Wir sind jetzt am Ende des Interviews angelangt. Haben wir noch etwas vergessen? >> Möchten Sie noch etwas loswerden? >> Gibt es etwas, was Ihnen noch auf dem Herzen liegt?</p> <p>Vielen Dank für Ihr Vertrauen und für Ihre Mitarbeit!</p>			

Abb. 4. Interview-Leitfaden

3.4.3 Die Datenauswertung

Die Studie ist methodisch als "narratives Design" konzipiert, das die biografische Gesamtheit und die Ganzheitlichkeit der Interviewpartner im Auge behält, diese entsprechend untersucht und anschließend interpretiert. Bei diesem Format hat der Forscher besonders darauf zu achten, seine persönlichen Präferenzen in den Hintergrund zu stellen, um möglichst unparteiische und unverfälschte Ergebnisse zu erzielen. Die Analyseverfahren werden sich im Wesentlichen an der Systematik von Philipp Mayring und Udo Kuckartz orientieren. (Mayring 2015:65) Dabei folgt die Interpretation der transkribierten Interviews einem definierten Ablauf, um auf diese Weise die vollzogenen Einzelschritte intersubjektiv überprüfbar zu gestalten. Zunächst wird es jedoch um die Entwicklung eines 'Kategoriensystems' gehen, das jene Teilaussagen

aus der vorhandenen Datenfülle herausfiltern soll, die zur Beantwortung der gestellten Forschungsfrage Relevanz besitzen.

3.4.3.1 Transkription der Daten

Nach Aufzeichnung der Interviews auf ein entsprechendes Speichermedium, folgt anschließend die `Transkribierung` (Verschriftlichung) des vorliegenden Daten-Rohmaterials. Dies erfolgt nach klar definierten Regeln, die nach Kuckartz in komprimierter Weise kurz dargestellt werden sollen:

1. Es wird wörtlich transkribiert, nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
2. Die Sprache wird leicht geglättet; d.h. an das Schriftdeutsch angenähert.
3. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf die befragte Person erlauben, werden anonymisiert.
4. Längere Pausen werden durch Auslassungspunkte (...) markiert.
5. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
6. Bestätigende Lautäußerungen (Mhm, Aha, ähhh), werden nicht transkribiert.
7. Einwürfe der anderen Person werden in Klammern gesetzt.
8. Lautäußerungen der befragten Person, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (lachen, seufzen, etc.), werden in Klammern notiert.
9. Die interviewende Person wird durch ein „I“, und die befragte Person durch ein „B“, gefolgt durch ihre Kennnummer, gekennzeichnet (z.B.: „B4“)
10. Jeder Sprecherwechsel wird durch eine Leerzeile verdeutlicht. (Kuckartz; Dresing; Rädiker; Stefer 2007:27–28)

Die Transkriptionen der Interviews werden mit nummerierten Absätzen einspaltig dargestellt und liegen dem Autor der Arbeit schriftlich vor.

3.4.3.2 Kategorienbildung und Codierung der Daten

Nach Mayring und Kuckartz (Kuckartz; Dresing; Rädiker; Stefer 2007:36) wird es nun darum gehen, ein Kategoriensystem zu entwickeln, das mit der zuvor definierten Forschungsfrage möglichst präzise korrespondiert. Damit ist die Möglichkeit eröffnet, eindeutige Antworten zur vorliegenden Fragestellung aus den Daten zu extrahieren. Dabei werden die Kategorien entweder `deduktiv`, das heißt, aus der vorausgehenden Theorie abgeleitet-, oder `induktiv`, das heißt aus dem vorhandenen Datenmaterial selbst gewonnen. (Mayring 2015:85) Bezogen auf die einzelnen Prozessschritte des oben genannten OECD Bildungskonzepts stellen in der vorliegenden Forschungsarbeit die Einzelkomponenten: INPUT– PROZESS- OUTCOME– und IMPACT die zunächst `deduktiv` definierten Oberkategorien dar. Ergänzend zu diesen vier Kategorien soll ein weiterer Leitimpuls vorgeschaltet werden, der sich in den Interviews sowohl mit den Hauptamtlichen als auch mit den Teilnehmenden der Referenzgemeinden, mit dem individuellen Grundverständnis von Jüngerschaft und Nachfolge beschäftigt. Auf der Grundlage dieser fünf Leitkategorien erfolgt zunächst ein erster Kodierungsdurchgang des erhobenen Datenmaterials. Udo Kuckartz schreibt dazu:

Bei der A-priori-Kategorienbildung werden die bei der Inhaltsanalyse zum Einsatz kommenden Kategorien auf der Basis einer bereits vorhandenen inhaltlichen Systematisierung gebildet. Dabei kann es sich um eine Theorie oder eine Hypothese handeln, aber auch um einen Interviewleitfaden oder ein bereits vorhandenes System zur inhaltlichen Strukturierung. (Kuckartz 2018:64)

In einem zweiten Durchgang folgt die *induktive Codierung* der Daten und die Bildung von sinntragenden Unterkategorien. Dieses Vorgehen ist methodisch deshalb sinnvoll, weil damit eine größere *Tiefenschärfe* der Einzelaussagen und eine präzisere Analyse und Interpretation der vorliegenden Inhalte erzielt werden kann. Mit Bezug zum Ansatz der Grounded Theory beschreibt Kuckartz den Prozess des offenen Codierens folgendermaßen:

Mit Codieren wird in der Grounded Theory die intellektuelle Bearbeitung der empirischen Daten und die Entwicklung und Zuordnung von Codes bezeichnet, wobei ein Code ein Label ist, welches ein Segment der Daten gewissermaßen theoretisch auf den Punkt bringt. (Kuckartz 2018:80)

Nach Kuckartz konzentriert sich der Prozess des offenen Codierens also darauf, Aussagen und Textabsätze dahingehend zu untersuchen, was die Hauptidee- und Hauptaussage des Interviewten zum Ausdruck bringen will. Kuckartz benennt dazu eine Reihe von analytischen Fragen, die für die zweite Phase des Codierungsprozesses maßgebend sind:

- Was ist die Hauptidee des Satzes, Absatzes, Textes?
 - Worum geht es hier?
 - Welche Aspekte des Phänomens werden hier angesprochen?
 - Welche Personen, Akteure sind beteiligt?
 - Welche Begründungen werden gegeben oder lassen sich erschließen?
- (Kuckartz 2018:80)

Sind die Ober- und Unterkategorien entsprechend der beschriebenen Voraussetzungen *induktiv* erstellt, kann nun das gesamte vorhandene Datenmaterial mit Hilfe der rechnergestützten Software *MaxQDA* entsprechend *codiert*, verarbeitet und ausgewertet werden. Dabei wird darauf zu achten sein, welche typischen oder wiederkehrenden Zitate auf bestimmte Fragestellungen während des Interviews in Erscheinung treten. Sie können während der weiteren Auswertung als *Ankerbeispiele* gelten und damit die weitere Bildung von Unterkategorien beeinflussen. Darüber hinaus wird bei der induktiven Kategorienbildung auf wiederkehrende Sinneinheiten in den Datensätzen zu achten sein, aus denen sich gegebenenfalls neue Codierschlüssel / -Einheiten zur weiteren Auswertung ergeben können. Am Ende der Auswertung können über die verwendete Software, MaxQDA Codehäufigkeiten visualisiert werden, die nicht nur die Ergebnisstruktur transparenter gestalten, sondern wesentlich dazu beitragen können, die Ergebnissicherung im Gespräch mit den zuvor formulierten Kernaussagen der Literaturrecherche prägnanter zu formulieren. Dieser

Prozess geschieht im Blick auf die zuvor bereits dargestellten Theorie-Modelle, die nun entweder bestätigt, erweitert oder falsifiziert werden können.

3.5 Eingrenzung

Die geplante Studie wird sich primär auf die empirische Erforschung und die Beschreibung der Situation innerhalb der beiden exemplarisch genannten Gemeinden beschränken müssen. Darüber hinaus wird die Forschungsarbeit keinen lückenlosen historischen Abriss darüber bieten können, wie sich die Bemühungen um eine `verwandelnde Nachfolge` zeitgeschichtlich und im Kontext verschiedener Kulturen und Epochen verändert hat.

Die Untersuchung wird vielmehr zeigen, welche maßgeblichen Faktoren in den genannten Beispielgemeinden dafür verantwortlich sind, dass Menschen tiefer in eine lebendige, mündige Nachfolge Jesu hineingeführt werden. Ausgehend von der empirischen Datenlage sollen im `Gespräch` mit biblisch- theologischen Leitlinien, praktische Anregungen und Impulse entwickelt werden, die den Bau authentischer und zukunftsfähiger Gemeinden unterstützen sollen.

3.6 Ethische Überlegungen

Die geplante Studie orientiert sich inhaltlich und in der Praxis ausschließlich an den Vorgaben des `Human Sciences Research – Ethics Committee` | UNISA.

Die Teilnahme an den Interviews ist absolut freiwillig und basiert auf einer schriftlichen Einverständniserklärung der Teilnehmer. Für die Interviewpartner besteht also nur ein überaus geringes Risiko (gemäß Kategorie 2: der `Ethical Considerations`). Die Teilnahme an der Forschung stellt also kein unvorhersehbares Schadensrisiko dar, zumal sämtliche Angaben der Teilnehmer ausschließlich umfassend anonymisiert in die Arbeit einfließen, und zudem lediglich eine freiwillige und subjektive Einschätzung und Beschreibung persönlicher Erfahrungen vorsieht. Die Interview-Partner werden für Ihre Teilnahme nicht finanziell entschädigt. Ihnen allen gilt jedoch mein ausdrücklicher Dank für ihre persönliche Bereitschaft zum Gelingen dieser Forschungsarbeit maßgeblich beigetragen zu haben.

4 Auswertung der empirischen Forschung

Nach Abschluss der Codierung des gesamten Datenmaterials in der oben beschriebenen Weise, folgt nun in einem ersten Schritt die kategorienbasierte Analyse der fünf Hauptkategorien bzw. Leitimpulse: 1. GRUNDVERSTÄNDNIS / JÜNGERSCHAFT – 2. INPUT – 3. PROZESS – 4. OUTCOME – 5. IMPACT. Dies erfolgt mit Hilfe der Computer-Software `MaxQDA`. Vor dem Hintergrund der zu untersuchenden Forschungsfrage soll dieser Auswertungsschritt einen ersten Einblick eröffnen, durch welche Inhalte und Maßnahmen das Ziel einer ganzheitlich verwandelnden Nachfolge in den ausgewählten Beispielgemeinden angestrebt wird. Darüber hinaus ist zu dokumentieren, welche Erfahrungen und Erkenntnisse für die Teilnehmenden der Gemeindeangebote während des Gesamtprozesses als hilfreich und prägend empfunden wurden.

4.1 Kategorienbasierte Auswertung der fünf Leitimpulse

Die Graphik (Abb. 5) zeigt zunächst einen Überblick über die codierten Hauptkategorien, die oben bereits benannt wurden. Die erste Zeile entspricht dem vorgeschalteten Kurzfragebogen (*persönliche Angaben | schwarze Markierung | blaue Quadrate*), wie er im verwendeten Interview-Leitfaden zu finden ist. Die Farbe und Größe der Quadrate innerhalb der Matrix zeigen Codehäufigkeiten an, auf die im Rahmen der weiteren Auswertung noch im Einzelnen einzugehen ist. Die senkrechten Spalten entsprechen den acht Interviews, die dem Autor der Arbeit in transkribierter Form zur Verfügung stehen.

Codesystem	PS 01 m	S 02 w	S 03 w	S 04 m	PU 01 m	U 02 m	U 03 w	U 04 m	SUMME
>  Persönl. Angaben									8
>  Grundverständnis Jüngersch.									55
>  INPUT									111
>  PROZESS									45
>  OUTCOME									47
>  IMPACT									36
 SUMME	52	30	30	39	44	37	40	30	302

Abb. 5. Deduktive Hauptkategorien

4.1.1 1. Hauptkategorie – `Grundverständnis Jüngerschaft`

Memo:

`Grundverständnis Jüngerschaft` 

Erstellt: P. Rau, 16.08.2021 15:41 Bearbeitet: P. Rau, 19.08.2021 14:56

Diese (deduktive) Kategorie beschreibt das basale Grundverständnis der Interview-Partner zum Thema: `Transformierende Jüngerschaft`.

Ankerbeispiel(e):
 Jemand, der gerufen wird und mit Jesus Zeit verbringt; ihm nachrennt, oder nachgeht. (Transkript - PS 01 m, Pos. 13)
 Da steckt eine Beziehung drin. Da steckt ein Prozess darin, sich auf ihn einzulassen. (Transkript - PS 01 m, Pos. 15)
 Das ist, glaube ich, mit das Wesentliche eines Jüngers. Jemand der bereit ist, sich auf diesen Prozess einzulassen, sowohl des Weges, wie auch der Veränderung, wie auch der, des Kennenlernens in einer tiefen Beziehung. (Transkript- PS 01 m, Pos. 15)

Zunächst soll der Fokus der Analyse darauf liegen, das Grundverständnis der gesamten Gruppe der Befragten zum Thema verwandelnde Jüngerschaft näher zu beleuchten und tiefer zu verstehen. Die induktiven Codierungen der Daten hat ergeben, dass neben den genannten

- A) *Wesensmerkmalen der Jüngerschaft;*
- B) *Mehrwert der Jüngerschaft;* noch
- C) *ergänzende Wahrnehmungen*

zur Thematik geäußert wurden. Die folgende Graphik (Abb. 6) zeigt zunächst die Codierungen im Wortlaut und rechts daneben die Summe der Textbezüge aus dem Datenmaterial. Die Farbe und Größe der Kästen werden durch die Anzahl der Textbezüge definiert und ergänzend dazu, numerisch wiedergegeben.

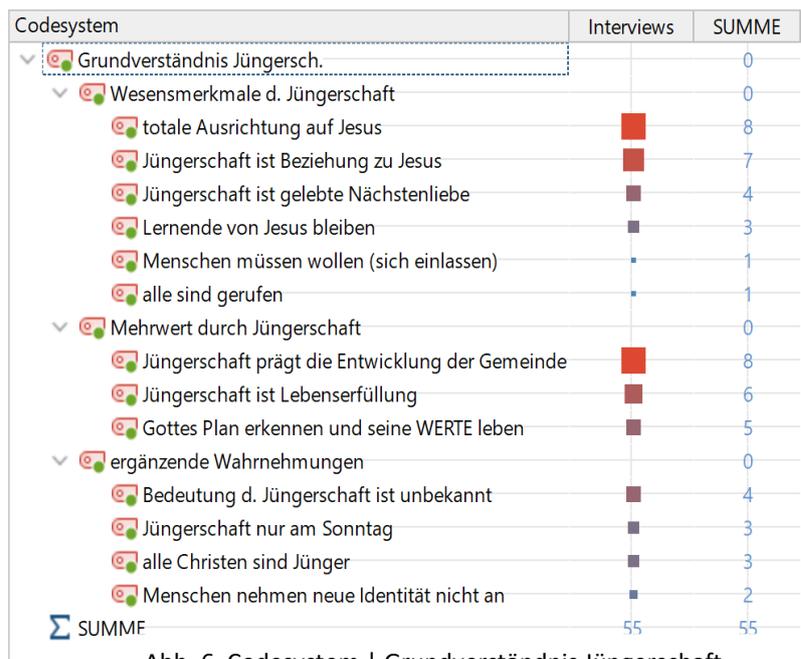


Abb. 6. Codesystem | Grundverständnis Jüngerschaft

Die Darstellung zeigt, dass mit acht Aussagebezügen aus dem Datenmaterial Jüngerschaft primär als 'totale Ausrichtung' der gesamten Lebensgestaltung auf Jesus hin verstanden wird. Nur wenig schwächer ausgeprägt zeigt sich beim Blick auf die vorliegenden induktiven Codierungen

die Überzeugung, dass Jüngerschaft als lebendiges Beziehungsgeschehen verstanden

wird, das damit verbunden ist, dass die Beteiligten in regem Austausch miteinander stehen, gemeinsame Erfahrungen sammeln und Qualitätszeit miteinander verbringen. In einem Interview werden diese Zusammenhänge mit folgendem Wortlaut zum Ausdruck gebracht:

Da steckt eine Beziehung drin. Da steckt ein Prozess darin, sich auf ihn einzulassen. Also dieses.., diese Nachfolge..; das Spannende ist ja, Jesus hat ja keine Rednerschule gegründet, wo er im Endeffekt nur Leute für irgendeine bestimmte, fokussierte Tätigkeit erzogen hat, sondern er hat im Endeffekt Zeit mit ihnen verbracht. Dreieinhalb, drei Jahre etwa und..- hat sie im Endeffekt in dieser Zeit geformt. Das ist glaube ich mit das Wesentliche eines Jüngers. Jemand der bereit ist, sich auf diesen Prozess einzulassen, sowohl des Weges, wie auch der Veränderung, wie auch der.., des Kennenlernens in einer tiefen Beziehung. (Transkript - PS 01 m, Pos. 15)

Die Aussage von PS 01m deutet darauf hin, dass der Befragte davon ausgeht, dass bereits in den Tagen Jesu ein Formungs- und Verwandlungsprozess keineswegs als `Selbstläufer´ zu deuten,- also nach Einschätzung der zitierten Person, keinesfalls als Automatismus zu verstehen ist. Schon damals war die Bereitschaft der Jünger erforderlich, sich sehr bewusst und mit allen Konsequenzen auf diesen Prozess der Nachfolge und Lernbereitschaft von Jesus einzulassen.

Auffällig erscheint ferner der oben dargestellte Zusammenhang, dass Jüngerschaft in einer engen Beziehung mit lebendiger und praktizierter *Nächstenliebe* zu stehen scheint. Diese Einschätzung wird nach Aussage der interviewten Personen dadurch unterstützt, dass sich Jüngerschaft keinesfalls nur in theoretischen oder in theologischen Kategorien erschöpfen darf, sondern stets den Weg in die Praxis und vor allem zu den Menschen zu suchen hat; ganz wie Jesus selbst dies gelehrt und vorgelebt hat. Lebendige Jüngerschaft will also gemäß den vorliegenden Daten, nicht nur die Beziehung des Glaubenden zu Gott hin prägen und gestalten, sondern verfolgt auch explizit das Ziel, die Augen für Fragen und Nöte der Bedürftigen in der Welt zu öffnen. Jüngerschaft wird hier nahezu zum Generalschlüssel und Katalysator für praktische Taten der Nächstenliebe erhoben. Eine befragte Person führt dazu aus:

Gerade das Thema Jüngerschaft und auch der christliche Glaube,- einfach auch eine Gegenbewegung dazu, und letztlich eine Antwort, dass es um andere geht, ja. Und für mich ist, - ist Jüngerschaft nicht im innersten Kern das Thema, dass ich andere meinen Glauben aufzwinge, ja. Oder dass ich anderen versuche zu erklären, hey,- du musst Christ werden. Sondern für mich startet es eben einfach mit der Nächstenliebe. Dass ich jemand anderem was Gutes tue. Und dass ich nicht nur mich selbst sehe, sondern dass ich andere sehe. (Transkript - S 04 m, Pos. 15)

Vor dem Hintergrund dieser Aussage ist es naheliegend, dass Jüngerschaft, gemäß der Erklärung von S 04 m, stets mit der Bereitschaft verbunden ist, lebenslang ein Lernender von Jesus zu sein. Ein Zitat aus dem Datenmaterial dazu lautet:

*Für mich ist es, ja- Jesus nachzufolgen, -zu erkennen, wer Jesus ist, also die Beziehung zu Jesus einfach immer tiefer zu entwickeln. Ihn immer besser kennen zu lernen und,- JA - einfach ihm ähnlicher zu werden. JA!
(Transkript - U 03 w, Pos. 13)*

Ein weiterer, besonders bedeutsamer Schwerpunkt im Grundverständnis von Jüngerschaft und verwandelnder Nachfolge stellt die oben abgebildete Aussage dar, dass von den prägenden Überzeugungen der Jüngerschaft, ein unmittelbarer Einfluss auf die Entwicklung der Gemeinden abzuleiten ist. Im Datenmaterial findet sich zu dieser Fragestellung folgende Aussage:

(I.) Was meinen Sie, hat dieser Auftrag auch heute noch Einfluss darauf, wie sich Gemeinden entwickeln?

*Ähm- auf jeden Fall! Also wenn jetzt wirklich Jünger entstehen, ähm,- dann verändert sich auch das Leben. Dann verändert sich auch der Zustand einer Gemeinde. Sag ich mal. Also wenn sich das Leben verändert, und die Menschen auch lernen anders miteinander umzugehen,- oder mit sich selber auch umzugehen, dann hat das natürlich auch Auswirkungen auf die Gemeinde.
(Transkript - U 03 w, Pos. 18-19)*

Wenn Jüngerschaft, entsprechend der Aussage oben, maßgeblich dazu beitragen kann, dass sich das Miteinander von Menschen, ja sogar der Umgang des Betreffenden mit sich selbst, nachhaltig verbessern kann, wird verständlich, warum Jüngerschaft mehrfach als Zugang und als maßgeblicher Schlüssel für eine wachsende Lebenserfüllung wahrgenommen wird. Es ist hervorzuheben, dass sich diese Lebenserfüllung insbesondere dann im Alltag einzustellen scheint, wenn Menschen zunehmend und immer mehr den Plan Gottes für ihr Leben erkennen und konsequent damit beginnen, nach Gottes Normen und Werten ihren Alltag zu gestalten. Diesen inneren Zusammenhang legt der Überblick über die ergänzend vorliegenden Codierungen der Daten zum Grundverständnis der Jüngerschaft nahe. Somit scheint sich durch die Praxis transformierender Jüngerschaft eine völlige Neuorientierung im Leben der Glaubenden zu eröffnen! Inwiefern sich diese Einschätzung der Probanden in der allgemeinen Praxis der Gemeinden konzeptualisieren und umsetzen lässt, wird die weitere Untersuchung dieser Forschungsarbeit zu zeigen haben!

Über diese Einschätzungen hinaus, stehen weitere, *ergänzende Wahrnehmungen* der Interviewten zur Verfügung, die teilweise auch durchaus kritisch bewertet werden. Zunächst wird das Problem benannt, dass das Grundkonzept der Jüngerschaft, vielfach als anachronistisch und als weithin unbekannt erscheint. Die prägende Kraft dieser Lebenskonzeption scheint gemäß der Wahrnehmung der Befragten, weithin vergessen,- oder sie wurde längst durch aktuelle `Tools´ aus der Welt des Managements verdrängt oder gar ersetzt. Ebenfalls kritisch empfunden wird die

Aussage der Befragten, dass Jüngerschaft lediglich als 'Sonntags-Phänomen' zu existieren scheint, von dem letztlich keine prägende Wirkung auf den Rest der Woche zu erwarten ist. Diese Aussagen der Befragten scheinen in enger Beziehung zu einer weiteren Beobachtung eines Probanden zu stehen. Er beschreibt den Eindruck, dass es in der Alltagspraxis viel zu selten gelingt, die neue Identität, die Christus den Glaubenden eröffnet und die er ihnen schenken will, konstruktiv zu begreifen und sie in die Bezüge ihres Lebens zu adaptieren. Eine befragte Person drückt ihre Wahrnehmung dazu folgendermaßen aus:

Die Erfahrung zeigt, dass wir so wenig zulassen. Dass wir quasi diese Identität in Christus oft gar nicht so sehr annehmen, dass sie tatsächlich..- unseren Alltag transformiert. Sondern wir denken im Endeffekt immer vom Tod her, und nicht von der Auferstehung. Leben vom Tod her, nicht von der Auferstehung. Und dann..- nennen wir uns Jüngerinnen und Jünger und handeln aber wie Leute, die sozusagen den Tod fürchten, und nicht dieses 'fürchte dich nicht', - was ja 365x in der Bibel vorkommt. (Transkript - PS 01 m, Pos. 21)

Alle genannten kritischen Wahrnehmungen zum Grundverständnis verwandelnder Nachfolge sollten dringende Beachtung und Aufmerksamkeit finden. Denn alle genannten Aspekte können das Potential besitzen, den lebenslangen Prozess der Jüngerschaft grundlegend zu beeinträchtigen, oder am Ende gänzlich zu verhindern.

Als weitere *ergänzende Wahrnehmung* kommt hinzu, dass in der Gruppe der Interviewten das Verständnis geäußert wird, dass alle Christen grundsätzlich und zugleich auch immer als Jünger Jesu zu betrachten seien. Konkret, dass Christsein, im Sinne der Zugehörigkeit zu einer Konfession,- und Jüngerschaft, als synonyme Begriffe zu denken und zu verstehen sind, die sich in Wahrheit nicht wirklich voneinander unterscheiden.

Zusammenfassung: 1. Hauptkategorie: 'Grundverständnis der Jüngerschaft'

Die Gruppe der interviewten Personen aus beiden Gemeinden zeigen übereinstimmende und inhaltsstarke Aussagen zum Wesen der transformierenden Jüngerschaft. Besonders die Aspekte: 'totale Ausrichtung auf Jesus' und 'Jüngerschaft ist Beziehung zu Jesus' treten deutlich hervor. Nicht weniger stark erscheinen die Aussagen zum 'Mehrwert durch Jüngerschaft': Die Vorstellung, dass Jüngerschaft unmittelbaren Einfluss auf die Entwicklung der jeweiligen Gemeinde ausübt, findet ebenfalls mehrfache Beachtung in den Interviews! Der gemeinsame Hintergrund für diese Aussagen kann, gemäß der Datenlage, darin zu finden sein, dass sich die Probanden mehrfach dazu äußern, dass Jüngerschaft als eine elementare Form der Lebenserfüllung empfunden wird. Ohne die vorliegende Datenlage überbewerten zu wollen scheint sich im Befund jedoch abzuzeichnen, dass der 'totalen Ausrichtung auf Jesus', ein nahezu gleichstark ausgeprägtes Bewusstsein gegenübersteht, das den

‘*Mehrwert der Jüngerschaft*’ klar im Fokus behält. Dabei erscheint es naheliegend, dass dieses starke Bewusstsein des ‘*Mehrwertes*’, die Glaubenden dazu motiviert und befähigt, sich der radikalen Ausrichtung auf Jesus zunehmend hinzugeben. Die Vorliegenden Daten weisen darauf hin, dass sowohl von den starken Beziehungsaussagen zu Jesus und in der totalen Ausrichtung auf ihn,- als auch von den Aussagen zum ‘*Mehrwert der Jüngerschaft*’, starke, transformierende Impulse ausgehen können. Ob sich diese These zum Grundverständnis verwandelnder Jüngerschaft im weiteren Verlauf der zu beschreibenden Lernprozesse der Gemeinden fortsetzen oder bestätigen, wird der weitere Verlauf der Forschungsarbeit zu zeigen haben.

4.1.2 2. Hauptkategorie – ‘*INPUT*’

Memo:

‘*INPUT*’

Erstellt: P. Rau, 16.08.2021 15:53 Bearbeitet: P. Rau, 16.08.2021 16:09

Diese (deduktive) Kategorie beschreibt, was notwendiger Weise investiert werden muss, damit ein gesetztes Ziel erreicht werden kann. Um ein möglichst deutliches Bild aus den Daten zu generieren, muss diese Kategorie zwischen den Leitern der Gemeinde und den Teilnehmern an einer Gemeindevorhaben (Schulung; Kleingruppe), differenzieren. Beide Gruppen haben sich im Interview unterschiedlichen Fragenkomplexen zu stellen. (siehe Leitfaden)

Ankerbeispiel:

(Das spielt bei uns..) Eine große Rolle. Oder eine größer gewordene Rolle! Wir haben immer mit Glaubensgrundkursen / Evangelisationskursen, also dem Alpha-Kurs bei uns angefangen, und haben dann zunehmend gemerkt, dass wir auch die Menschen, die da durchgelaufen sind; und sich z.B. haben taufen lassen, auch weiterführen wollen und ihnen helfen wollen, im Glauben weiter zu wachsen.
(Transkript - PU 01 m, Pos. 23)

Um einen besseren Überblick über die zahlreichen Codierungen dieser Hauptkategorie zu ermöglichen, soll nachfolgend erneut ein Ausschnitt aus dem verwendeten ‘Code-Baum’ dargestellt werden, der durch die Bearbeitung der Interviews entwickelt wurde. In dieser sehr grundlegenden Phase der Interviews richtet sich der Fokus der Analyse zunächst auf die konkreten Erwartungen, die die gesamte Teilnehmergruppe der Gemeinden mit dem Thema ‘*geistliche Verwandlung*’ verbindet. Ergänzend dazu sollen während der ‘*INPUT-Phase*’ auch die Maßnahmen (Methoden), und Inhalte (Themen) erkundet werden, die gemäß der vorliegenden Forschungsfrage das transformierende Geschehen maßgeblich unterstützen sollen. Um diesen inneren Paradigmen auf die Spur zu kommen, wurden bei der Codierung folgende induktive

Sub-Kategorien gebildet:

- A) *Voraussetzungen & Vorstellungen zur Verwandlung;*
- B) *Themen / Inhalte;*
- C) *Methodik / Didaktik & Organisation;* und schließlich
- D) *Ergänzende Wahrnehmungen & Hindernisse*

Diese Sub-Kategorien sollen nachfolgend inhaltlich analysiert, beschrieben und einzeln ausgewertet werden.

Wie bereits in der Graphik (Abb. 6) zeigt auch der nachfolgende Ausschnitt (Abb. 7) zunächst die Codierungen im Wortlaut und rechts daneben die Summe der Textbezüge aus dem vorliegenden Datenmaterial. Die Farbe und Größe der Kästen werden durch die Anzahl der Themenbezüge definiert.

A) Voraussetzungen und Vorstellungen zur Verwandlung:



Abb. 7. Codesystem | INPUT

Innerhalb der ersten Sub-Kategorie kristallisiert sich recht deutlich heraus, dass die Verwandlung des Denkens, der Werte, der Verhaltensweisen und des Charakters eines Menschen offensichtlich nicht dem Muster eines unbewussten Automatismus´ folgt. Die mehrfachen Hinweise der Probanden auf diesen Sachverhalt machen deutlich, dass jede Form der Transformation als ein bewusster und vorsätzlicher Prozess zu verstehen ist, der ohne das reflektierte Einverständnis und die Bereitschaft des

betreffenden Menschen nicht stattfinden wird. Gottes wertschätzender und respektvoller Umgang mit seinen Geschöpfen lässt es offenbar nicht zu, ein NEIN (oder eine indifferente Haltung) des Menschen zur Verwandlung schlicht zu ignorieren;

und damit diesen Prozess quasi wider-Willen (des Menschen) einseitig zu initiieren. Das entspräche nicht dem Wesen eines Gentleman. Im vorliegenden Datenmaterial taucht dazu folgende Aussage auf:

*Veränderung lässt sich ja nicht von außen steuern oder machen. Es hängt ja immer noch davon ab, wie ein Mensch sich darauf einlässt. Wie er sich dem aussetzt und Zeit nimmt. Und..- ja genau..- auch bereit ist, da auch Dinge anzuschauen in seinem Leben, oder Jesus wirken zu lassen.
(Transkript - PU 01 m, Pos. 35)*

Hier weist der Befragte deutlich darauf hin, dass Transformation nicht als ein machbarer, oder menschlich verfügbarer Prozess zu verstehen ist. Er setzt die Bereitschaft des Menschen, sich auf diesen Weg der Verwandlung bewusst einzulassen zwar voraus, doch am Ende wird es nach Aussage der Befragten dennoch nicht das eigene Bemühen sein, das nachhaltige Verwandlung ermöglicht, sondern allein das Wirken Gottes. Die Voraussetzung zu Verwandlung besteht nach Aussagen von `PU 01 m´ eindeutig darin, einige (Problem-) Bereiche des eigenen Lebens kritisch zu betrachten und zu reflektieren. Doch dann wird alles darum gehen, Jesus besonders an diesen Stellen übernatürlich `wirken und prägen´ zu lassen.

Auch die weiteren Ergebnisse der Interviews bringen Bemerkenswertes ans Licht. Denn der innere Anstoß und die Motivation diese Verwandlung zu suchen, entsteht offenbar nicht durch geistliche Apelle und Aufforderungen der Verantwortlichen. Stattdessen entspringt die Sehnsucht nach Verwandlung, gemäß der vorliegenden Datenerhebung, aus der Entdeckung der überwältigenden Gnade und der Liebe Gottes. Damit verliert das Geschehen der Verwandlung den gelegentlich als bedrückend empfundenen Beigeschmack des geistlichen Anspruchs, und wird stattdessen zur befreienden Möglichkeit, ja zur realen Chance, destruktive Werte und Gewohnheiten durch ganz neue Alternativen zu ersetzen. Die vorliegenden Daten weisen im Blick auf das Transformationsereignis also auf einen `Dreiklang´ hin, der aus:

- *der Erfahrung des Erbarmens Gottes;*
- *der Orientierung an biblischer Lehre und Anleitung;* und aus
- *der Entscheidung besteht, Verwandlung umfassend erleben zu wollen, und sich darum bewusst auf sie einzulassen.*

B) Themen und Inhalte

Die Auswertung dieser induktiven Sub-Kategorie weist darauf hin, dass von Themenbereichen, die sich mit dem Wesen Gottes und mit seiner Natur beschäftigen, gegebenenfalls das stärkste transformierende Potential zu erwarten ist. Mehrfache Hinweise der Befragten auf den Bereich der biblischen Lehre legen diesen Zusammenhang nahe. Biblische Lehre scheint nach ihrer Wahrnehmung besondere

Bedeutung zu besitzen. Der persönliche Austausch mit Gleichgesinnten und bewusst eingeplante Zeiten der (Selbst-) Reflexion über die gewonnenen Entdeckungen, vermag offenbar ein Klima der Transformation zu generieren und nachhaltige Spuren im Denken und Leben der Menschen zu hinterlassen. Immer wieder taucht im Kontext transformierender Nachfolge und unter den Interviewten die Frage auf, was die *neue Identität in Christus* real bedeutet, und wie sich die einzelnen Fassetten dieser Wirklichkeit im Alltag zunehmend implementieren und leben lassen. Auch diesem grundlegenden Teilaspekt verwandelnder Nachfolge wird von den Probanden große Bedeutung beigemessen. Inhaltlich korrespondiert diese Kategorie in gewisser Hinsicht mit dem wichtigsten Schwerpunkt dieser Sub-Kategorie. Es ist das Ziel, Gott in der Tiefe seines Wesens besser kennen zu lernen. Erst die Erkenntnis des Wesens Gottes vermag den Glaubenden einen tieferen Einblick zu eröffnen, mit welchen Wesensmerkmalen, Freiheiten, Entwicklungszielen und Werten die neue Identität als Auserwählte Gottes real verbunden ist.

Weitere inhaltliche und thematische Schwerpunkte dieser Kategorie bilden die Fragen nach der Entdeckung und dem Einsatz der persönlichen Begabungen und nach der Sprachfähigkeit des Glaubens insgesamt.

C) Methodik / Didaktik & Organisation

An dieser Stelle ist gemäß der Summe der Codierungen zunächst hervorzuheben, dass Kleingruppen offenbar als einer der wichtigsten Katalysatoren der Jüngerschaft zu betrachten sind! Die entscheidende Rolle scheint dabei jedoch nicht das äußere *Setting* der Kleingruppe zu spielen, sondern insbesondere das innere Klima und das Beziehungsgefüge innerhalb der jeweiligen Gruppe. Ein Gesprächspartner beschreibt seine Erfahrungen aus diesem Zusammenhang so:

Und ich habe oft jetzt (...) die Erfahrung gemacht, dass durch diese Diskussionen, oder durch dieses sehr offene Besprechen von Glaubenthemen wirklich Entwicklung stattfindet in den Menschen. Und sie sich wirklich nochmal Gedanken machen. Und dann hören sie nochmal eine andere Sichtweise (Transkript - S 02 w, Pos. 31)

Darauf scheinen ergänzend auch die nachfolgenden Kategorien recht deutlich hinzuweisen. Zunächst wird im Datenfundus mehrfach auf die *Seelsorgeangebote* der Gemeinde verwiesen. Transformation verlangt offenbar stark nach Gelegenheiten, individuelle Fragen, Zweifel und Konflikte in einem persönlichen und geschützten Raum des Vertrauens ansprechen zu können. Hinzu kommt die mehrfach vorliegende Codierung: *Gott transformiert durch Höhen und Tiefen*. Erst wenn die Kleingruppe quasi zum Raum des Vertrauens geworden ist und Höhen und Tiefen in vertrauter Runde ungeschminkt zur Sprache kommen dürfen und können, wird die Kleingruppe, jenseits aller Profilierungszwänge und Fassadenpflege, zu einem Ort der Offenheit und

der wirklichen Begegnung werden können. Die Interviews weisen deutlich darauf hin, dass der *offene Diskurs Entwicklungsprozesse anzustoßen* vermag, die auf appellativer Ebene kaum zu erreichen wären. Hier liegt die besondere Stärke der Glaubensgrundkurse, die bei den Befragten mehrfach zur Sprache kamen. Ihre Stärke scheint darin zu liegen, dass von der sorgfältig austarierten Kombination von biblischer Orientierung und tiefgründigen Phasen der Reflexion, ein außerordentlich starkes Transformationspotential zu erwarten ist.

Somit bildet sich auch im Bereich Methodik & Didaktik ein transformativer Schwerpunkt heraus, der mit den Begriffen:

- biblische Orientierung;
- persönliche Vertrautheit, Authentizität; und
- (Selbst-) Reflexion der Inhalte, zusammenzufassen ist.

D) Ergänzende Wahrnehmungen & Hindernisse

Aus der Gruppe der Interviewten kommen weitere, *ergänzende Wahrnehmungen* zur Sprache, die den bisherigen Kategorien nicht zuzuordnen sind. Zunächst fällt der Blick auf den größten Schwerpunkt dieser induktiven Sub-Kategorie. Er trägt die Bezeichnung: *‘Gott & der Prediger sind für die Verwandlung zuständig’*. Implizit ist mit diesem Statement der Befragten ausgesagt, dass die Eigenverantwortung der Glaubenden zur geistlichen Formation und Reife, damit an Gott, und zumindest anteilig, auch an den Pastor der Gemeinde abgegeben wurde. Diese Aussage entspricht nicht nur der Einschätzung einer Einzelperson, aber sie steht im deutlichen Widerspruch zu den Ausführungen der übrigen Befragten, die betonen, dass Verwandlung nur als bewusster Prozess zu verstehen ist, der die Bereitschaft jedes Glaubenden dazu explizit voraussetzt. Ohne die bewusste Offenheit der Glaubenden, in diesen Transformationsprozess bewusst einzusteigen, zumal die Verantwortung dafür, nach Aussage der Probanden, ja längst an andere delegiert wurde, ist voraussichtlich damit zu rechnen, dass eine nachhaltige Verwandlung unter diesen Gegebenheiten kaum zustande kommen wird.

Die Einschätzung, dass Jüngerschaft lediglich mit tiefgreifenden, zwischenmenschlichen Beziehungen gleichzusetzen sei, kommt unter den Befragten ebenfalls zur Sprache. Die Dimension der Verwandlung in das Bild Gottes, gemäß den Werten des Evangeliums, scheint in dieser Sichtweise völlig aus dem Blick geraten zu sein. Auch die Aussage innerhalb der Interviews, dass jeder seinen Glauben so leben soll, wie er es selber für angemessen und richtig hält, lässt gegebenenfalls auf ein verengtes und selbstzentriertes Verständnis verwandelnder Nachfolge schließen.

Als durchaus plausibel erscheinen hingegen die kritischen Einwände der Probanden, dass die Sachzwänge des Alltags, eine gewisse zwischenmenschliche

Anonymität und rein attraktional orientierte Gemeindemodelle besondere Hindernisse dafür darstellen, verwandelnde Nachfolge in der Gemeinde zu initiieren. Abschließend ist gemäß der Datenlage noch anzumerken, dass auch Betriebsamkeit und überzogener Aktivismus in Gemeinden als ein wesentliches Hindernis für tiefgreifende Verwandlungsprozesse von den Interviewten deutlich erkannt wird.

Wenn authentische Beziehungen und Zeiten der (Selbst-) Reflexion im Kontext der Verwandlung eine so elementare Bedeutung zukommt, wie oben beschrieben, dann kann es nicht verwundern, dass nachhaltige Transformation ohne diese Zeiten der Besinnung allenfalls nur marginal oder gar nicht stattfinden kann.

Zusammenfassung: 2. Hauptkategorie: - `INPUT`

Die Aussagen der Befragten aus beiden Gemeinden zeigen auf überzeugende Weise die Priorität der biblischen Lehre. Sie soll in allen Fassetten und bezogen auf alle Bereiche des Alltags darauf ausgerichtet sein, das Wesen Gottes in seiner ganzen Tiefe und Fülle so umfassend wie möglich zu entfalten und zu kommunizieren. Ergänzend dazu werden sich weitere Themen der Lehre rund um das Wesen und die Aneignung der neuen Identität in Christus gruppieren. Methodisch sollten diese Inhalte primär im Rahmen von verschiedenen Kleingruppenangeboten behandelt werden. Dabei wird darauf zu achten sein, dass das Klima innerhalb der Kleingruppen von gegenseitiger Wertschätzung, Authentizität und persönlicher Offenheit geprägt ist. Die persönliche Bereitschaft zur Reflexion und ein Raum der gegenseitigen Vertrautheit, stellen für das (unverfügbare) Geschehen der Transformation elementare Voraussetzungen dar.

4.1.3 3. Hauptkategorie – `PROZESS`

Memo:

`PROZESS`

Erstellt: P. Rau, 16.08.2021 16:04 Bearbeitet: P. Rau, 19.08.2021 15:18

Diese (deduktive) Kategorie beschreibt den Verlauf der geplanten Schulungs- / und Lehrmaßnahmen in der Gemeinde. Darüber hinaus die Erfahrungen der Teilnehmer während eines Kleingruppenangebots zur Entwicklung der Jüngerschaft.

Ankerbeispiele:

Dann gibt es einen `get- free-Tag`, nennen wir den. Da gehts quasi um meine Lebensgeschichte, um Verbitterungen, um böse Wurzeln, sag ich jetzt mal so. Um davon frei zu werden. Da wird auch Beichte und Busse angeboten. Lebenserneuerung, Seelsorge. (Transkript - PU 01 m, Pos. 47)

Ich glaube tatsächlich, dass Jüngerschaft immer..- nie am realen Leben an Grenzen vorbei..- sondern immer nur mit Grenzen, mit Enttäuschungen.. durch Enttäuschungen durch muss. Das ist tatsächlich das, wo Gott uns formt. (Transkript - PS 01 m, Pos. 53)

Um zunächst einen Überblick über die einzelnen Codierungen innerhalb der dritten Hauptkategorie **PROZESS** zu gewinnen, soll nachfolgend auch dieser Ausschnitt aus dem *Code-Baum* graphisch dargestellt und erläutert werden. Der Schwerpunkt der Analyse richtet sich in diesem Teilbereich auf den pädagogischen Prozessverlauf der transformierenden Jüngerschaft, so wie er von den Pastoren und den Teilnehmern in seinen einzelnen Fassetten wahrgenommen wurde. Dabei wurden die transkribierten Daten den induktiven Sub-Kategorien:

- A) *Persönliche Überzeugungen*;
- B) *Begleitende Methoden / Unterstützung*; und der Kategorie:
- C) *Hindernisse*

zugeordnet. Die Inhalte der induktiven Sub-Codes sollen nun auf ihre inneren Bezüge hin näher untersucht und ausgewertet werden.

Codesystem	Interviews	SUMME
PROZESS		0
Persönliche Überzeugungen		0
Kleingruppe	5	5
jeder darf sein, wie er ist	3	3
Offenheit u. Vertrauen ermutigt	2	2
begleitende Methoden / Unterstützung		0
Get-free-Tag (Lösung aus Verbitterungen)	4	4
Gebets- u. Seelsorgeangebote bestehen	9	9
Beichte & Busse	1	1
Anleitung, Verantwortung übernehmen	3	3
geistl. Partnerschaft	3	3
Bibl. Orientierung	3	3
Zielgruppenangebote (Mamas)	1	1
Hindernisse		0
Gott verwandelt durch Grenzerfahrungen	3	3
Menschliche Trägheit	2	2
Alltags- Gemeinde-Trott	2	2
Misstrauen; Stolz.	2	2
Moral.- u. Wertekonflikte werden sichtbar	1	1
Begrenzung durch Familie	1	1
SUMME	45	45

Abb. 8. Codesystem | PROZESS

A) Persönliche Überzeugungen:

Wieder lässt der Datenbefund eindeutig darauf schließen, dass während des gesamten Prozessverlaufes das didaktische Setting der Kleingruppe als ideale Form des Lernens und der persönlichen Transformation betrachtet wird. Darüber hinaus wird erneut erkennbar, dass nicht die Kleingruppe oder der Hauskreis selbst als Garant

der Verwandlung zu betrachten ist. Die entscheidende Rolle spielt vielmehr die Qualität der Beziehungen innerhalb dieser Gruppen. Der Datenbefund der Interviewten weist auf eine Form der inneren Freiheit hin, in der jeder Teilnehmer grundsätzlich so sein

darf, wie er als Mensch und Person beschaffen ist. Weder geistlicher Konformitätsdruck noch Schablonen- oder Schubladendenken sind dazu geeignet, transformierende Prozesse zu unterstützen. Das Ziel einer wirklich tiefgreifenden, authentischen Gemeinschaft mit transformativem Potential kann offenbar maßgeblich durch persönliche Transparenz und ungeheuchelter Vertrautheit schrittweise verwirklicht werden. Ein solches Gruppenklima wird nicht von der Leitung verordnet werden können. Es wird sich nur insofern verwirklichen lassen, dass einige oder wenigstens eine Einzelperson den Mut und die Bereitschaft dazu findet, auch über eigene Erfahrungen des Versagens und Scheiterns zu berichten. Diese Ehrlichkeit wird die Gruppenteilnehmer davor bewahren, nur einseitig von Erfolgserlebnissen zu berichten. Und es kann andere dazu ermutigen, ein reales Bild auch ihrer Befindlichkeit zu präsentieren. Dies wiederum kann die Tür für alle öffnen, es ihnen gleich zu tun.

B) Begleitende Methoden / Unterstützung

Das authentische Klima einer Kleingruppe stellt offensichtlich eine elementare und unverzichtbare Komponente im Prozess der Verwandlung dar. Doch darüber hinaus gerät methodisch ein weiterer Aspekt in den Blick, der gemäß der vorliegenden Daten, nicht weniger gewichtig erscheint. Eine Referenzgemeinde fasst das Geschehen mit dem Begriff des `Get-free-Tages` zusammen. Dahinter verbirgt sich eine eintägige Qualitätszeit mit den GruppenteilnehmerInnen, die Wege dazu ebnet, Altlasten der Vergangenheit und bittere Wurzeln der Seele aufzuspüren, sie aktiv zu bearbeiten und loszulassen. Darüber hinaus stoßen wir auf ein weiteres Prozessereignis, das von den Probanden am häufigsten Erwähnung fand. Es handelt sich um das dauerhafte Angebot von *Gebets- und Seelsorgemöglichkeiten* mit den geistlichen BegleiterInnen der Kleingruppe oder mit den Pastoren. Auf persönlicher Ebene und im Schutzraum der Verschwiegenheit können hier persönliche Fragen, Zweifel und Belastungen jeder Art bearbeitet und bewusst vor Gottes Gegenwart ausgebreitet werden. Auch die persönliche (*Lebens-*) *Beichte oder Buße* über bestimmte Verfehlungen, haben in diesen Begegnungen ihren legitimen Platz. Allein durch die Aussprache vor Gott und einem Menschen, und durch den Zuspruch der Vergebung im Namen Jesu Christi, können destruktive Gedanken und Taten ihre lähmende Macht verlieren und überwunden werden. In einem Interview dazu wird folgendes geäußert:

Ja gut, also. Das Angebot gibt es natürlich immer. Auch dieses typische seelsorgerliche Angebot. Wenn jemand wirklich Probleme hat, dass er natürlich ein Gespräch..- ob das jetzt mit (..) oder mit (..) oder mit der (..) ist, das ist natürlich immer da, ganz klar. Also ob es jetzt diese drei sind, oder auch..- es ist auch bei vielen klar, die sage ich mal zum großen, erweiterten Leitungsteam gehören, dass die ein offenes Ohr haben für jemand ah..-, der jetzt gerade Unterstützung bräuchte. Das ist eine reine Selbstverständlichkeit. (Transkript - U 02 m, Pos. 53)

In diesen Momenten und Begegnungen kann Transformation und Neuorientierung des Lebens real geschehen. Ein weiterer Faktor innerhalb der begleitenden Methoden, stellt die Möglichkeit der *geistlichen Partnerschaft* dar. Dabei handelt es sich um gegenseitige, geistliche Wegbegleitung, aus der sich oft auch intensive persönliche Freundschaften entwickeln können. Regelmäßige Treffen bieten hier den Rahmen für intensive Austauschrunden und für das gemeinsame Gebet füreinander. Hinzu kommt die mehrfach von den Interviewten benannte Möglichkeit, schrittweise und in kleinen Happen an die *Übernahme von geistlicher Verantwortung* herangeführt zu werden. Dies kann durch die Übernahme eines Abschlussgebetes oder durch die Präsentation eines einleitenden geistlichen Impulses vor einem Gruppentreffen geschehen. Grundsätzlich für alle Bereiche gilt die Aussage der Probanden, dass die erwähnten Lernformate nicht als gruppenspezifische Selbsthilfeinitiativen zu verstehen sind, sondern als Angebote einer christlichen Gemeinde, die sich in allen Fragen des Glaubens und Lebens am Maßstab der biblischen Werte orientieren will.

C) Hindernisse

Immer wieder stellen sich nach Erfahrung der Interviewten im Alltag Hindernisse in den Weg, die den Prozess der Transformation lähmen oder ersticken wollen. Diese Eindrücke entsprechen der Codierung: *‘Gott verwandelt durch Grenzerfahrungen’*. Oft genug handelt es sich dabei um Erfahrungen zwischen Leben und Tod oder um Situationen der eigenen Ohnmacht oder gar Verzweiflung. Hinter solchen Ereignissen, die von den Beteiligten zunächst meist als Widerstand oder Hindernis erfahren werden, steckt jedoch oft genug ein wertvoller Teil der göttlichen Pädagogik; so die Aussage der Interviewten. Denn Gott verwandelt offenbar (auch) durch Grenzerfahrungen des Lebens; so die mehrfache Erkenntnis aus dem Datenmaterial. Wie ein Muskel nur unter Belastung stärker wird, so können geistliche Herausforderungen ebenfalls einen Beitrag dazu leisten, die Belastbarkeit und Resilienz des Glaubens zu stärken.

Natürlich wissen die Probanden auch von realen Hindernissen zu berichten, die die Prozess-Phase der geistlichen Transformation empfindlich stören können. Die Datenlage weist hier auf Begriffe hin, wie: *menschliche Trägheit, Alltags- und Gemeinde-Trott*, auf *zwischenmenschliches Misstrauen* und auf *Stolz*. Auch *Wertekonflikte* im ethisch- moralischen Bereich und die *Begrenzung von Zeit und Energie*, durch die aktuelle Familienkonstellation, können sich von Zeit zu Zeit kontraproduktiv auf den Verwandlungsprozess der Jüngerschaft auswirken.

Zusammenfassung: 3. Hauptkategorie: - ‘PROZESS’

Die Aussagen der Befragten aus beiden Gemeinden weisen darauf hin, dass neben einem authentischen Klima innerhalb der Kleingruppen, die Angebote einer

begleitenden Seelsorge und des persönlichen Gebets durch die Verantwortlichen der Gemeinde, die wichtigsten Indikatoren der Prozessbegleitung darstellen. Hinzu kommt ein ergänzender Methodenmix, der zum Aufbau von geistlichen Partnerschaften und zur Übernahme von Verantwortung in Teilbereichen der Gemeindegemeinschaften ermutigen will. Alle Anleitung, Prägung und Ermutigung geschieht dabei auf dem Fundament einer biblischen Orientierung, die dazu beitragen will, Gottes Wort immer mehr als Grundlage und Fundament einer christlichen Lebensgestaltung in den Alltag zu integrieren. Dieser Prozess kann dauerhaft nur erfolgreich sein, wenn es gelingt, auch die Grenzerfahrungen des alltäglichen Lebens als Teil der Pädagogik Gottes zu deuten. Doch auch der Blick auf die ganz realen Hindernisse der Transformation ist von großer Bedeutung. Denn nur wer den Hindernissen aktiv in die Augen blickt wird dazu fähig sein, ihnen angemessen zu begegnen.

4.1.4 4. Hauptkategorie – `OUTCOME`

Memo:

`OUTCOME`

Erstellt: P. Rau, 16.08.2021 16:19 Bearbeitet: P. Rau, 18.08.2021 13:26

Diese (deduktive) Hauptkategorie beschreibt das Ergebnis der Gemeinde-Maßnahmen. Sowohl aus Sicht der Leiter als auch aus Sicht der Teilnehmer.

Ankerbeispiel:

Oder wo ich Jesus kennengelernt habe, habe ich erstmal gewusst, o.k., das ist es! Etwas, wo ich gemerkt habe, JA, jetzt bin ich irgendwo angekommen, und jetzt muss ich nur noch sehen, dass ich mit Jesus gehe, aber vorher war einfach nur so,- Suche. (Transkript - U 03 w, Pos. 47)

So diese christlichen Werte habe ich ja mitbekommen. Aber das jetzt auch konsequenter zu tun, das hat sich auf jeden Fall verändert. Und ich wollte dann eben auch sehen, was will Gott eigentlich mit meinem Leben, was hat Gott mit meinem Leben vor. (Transkript - U 03 w, Pos. 47)

Analog zur Darstellung der bisherigen (deduktiven) Hauptkategorien, soll auch die Analyse des Bereichs `OUTCOME` zunächst durch einen Überblick über die verwendeten induktiven Sub-Codes beginnen, die aus dem vorliegenden Datenmaterial entwickelt wurden. Die Kategorie `Outcome` stellt im Gesamtverlauf des gemeindepädagogischen Lehrprozesses und letztlich im Verlauf der gesamten Forschungsarbeit einen besonders wichtigen Abschnitt dar. Denn in der Auswertung dieser Daten wird es nun hauptsächlich darum gehen, den Ertrag aller Bemühungen um geistliche Formation zu erkennen, zu analysieren und zu beschreiben. Um diesen Vorgang so detailgenau wie möglich zu gestalten, wurden in diesem Teilabschnitt die

(induktiven) Subkategorien:

- A) *Mehrwert der Maßnahmen;*
- B) *Persönliche Verwandlung;* und der Bereich
- C) *Hindernisse,* eingeführt.

Besonders zu erwähnen ist eine weitere Code-Ebene innerhalb der Sub-Kategorien A) und B), die weitere Details aus dem Datenmaterial extrahieren und detailliert darstellen will. Um möglichst viele Nuancen und Einzelaussagen präziser erkennbar zu machen, wurde in diesem Bereich auf eine noch stärkere Zuordnung und Zusammenlegung der Einzelcodes bewusst verzichtet. Dies führt zwar zu einer Verlängerung des Code-Baumes, eröffnet aber zugleich die Möglichkeit, differenzierte Einzelaussagen im Outcome näher zu benennen und auszuwerten. Alle vorliegenden Codierungen sollen nun gemäß dem nachfolgenden Ausschnitt aus dem Code-Baum näher beschrieben, - und in ihren möglichen Zusammenhängen dargestellt werden.

Codesystem	Interviews	SUMME
OUTCOME		0
Mehrwert der Maßnahmen		0
viele räumen ihr Leben auf	1	1
verbitterte Beziehungen klären	1	1
einige heiraten; Beziehungsstatus klären	1	1
Video, DVD-Sammlung aufräumen	1	1
Finanzen aufräumen	1	1
Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe	4	4
Die Identität in Christus ist krisenfest	2	2
Dankbarkeit wird sichtbar	1	1
Taufmeldungen	1	1
persönliche Verwandlung		0
Beziehung zu Menschen		0
respektvoller Umgang mit Menschen	4	4
Glaube ist moralische Instanz (Partnerschaft)	3	3
Beziehungserneuerung durch Vergebung	3	3
Beziehung zu sich selbst		0
nicht mehr Leistung definiert den Wert	3	3
wachsende Selbstkontrolle	3	3
sich als geliebtes Kind Gottes zu erkennen (Identität)	2	2
Beziehung zu Wahrheit / Lüge	1	1
Neuausrichtung durch Krisen	1	1
Beziehung zu Gott		0
Gottes Pläne erkennen u. tun	2	2
Bewusstsein mehr Zeit mit Gott	2	2
Neugier u. Durst nach Gottes Wort	1	1
darf sauer auf Gott sein	1	1
Beziehung zur Umwelt		0
Abschied vom (konfess.) Schubladendenken	2	2
gezielter Umgang mit Medien	2	2
kleine Diebstähle begleichen	1	1
Hindernisse		0
Trennung v. Denk- / Verhaltensschemata nicht greifbar	1	1
Nicht alle wollen weiterkommen	1	1
nehme keine 'lehrhaften Vorgaben' wahr	1	1
SUMME	47	47

Abb. 9. Codesystem | OUTCOME

A) Mehrwert der Maßnahmen:

Ein erster durchaus gewichtiger Code ist die Aussage: *Viele räumen ihr Leben auf*. Alle untergeordneten Codes hätten dieser Aussage zugeordnet werden können. Doch dann wären die Einzelaussagen: *-verbitterte Beziehungen klären;* *-einige heiraten, um ihren Beziehungsstatus zu ordnen;* *-Video- und DVD-Sammlungen werden aufräumt;* und *-Finanzen werden geordnet;* nicht mehr einzeln darstellbar gewesen. Alle genannten Einzelaussagen weisen

auf eine innere Verschiebung (Transformation) der Werte und Überzeugungen der Glaubenden hin, die in der Folge schließlich zu neuen Verhaltensweisen innerhalb verschiedener Lebensbereiche führen. Als weiteren Mehrwert und als ebenfalls gewichtiges Ergebnis in den Bemühungen um transformierende Jüngerschaft ist mit mehreren Textbezügen festzuhalten, dass die Probanden zunehmend die Fähigkeit und Bereitschaft entwickeln, ehrlich zu ihren Unvollkommenheiten zu stehen und gerade dadurch zu erleben, wie Beziehungen authentisch in die Tiefe wachsen. Dazu findet sich im Datenmaterial folgende Aussage:

*Ein weiterer Ertrag ist auf jeden Fall auch, dass wir- wenn wir uns in Krisen begleiten, und Menschen nicht allein lassen,- das ist ja auch die Voraussetzung, nicht..;- dass dadurch ein ganz neues Netzwerk an Beziehungen entsteht.
(Transkript - PS 01 m, Pos. 55)*

Hinzu kommt die Aussage, dass Glaubende erleben, wie die neue *‘Identität in Christus’* zu einem krisenfesten und unerschütterlichen Fundament des Alltags wird. Hinter diesen Aussagen der Befragten steckt die Überzeugung, dass die Glaubenden persönlichen Gewinn und den Segen Gottes darin erkennen, dass die Stürme und Widrigkeiten des Alltags einen Menschen nicht mehr gänzlich entwurzeln und verunsichern können. Interviewte berichten ferner von der Erfahrung, dass Dankbarkeit ins Leben fließt, die im Alltag neue Kraft entfaltet. Hier entsteht aus den Interviews der Eindruck, dass transformierende Nachfolge einen entscheidenden Beitrag dazu leisten kann, ein neues, resilientes Selbstkonzept zu entwickeln, das die Glaubenden zunehmend befähigt, Alltagskrisen leichter zu bewältigen.

Doch damit nicht genug. Der zweite Sub-Code im *‘Outcome’* lautet:

B) Persönliche Verwandlung

Auch innerhalb dieser Codierung findet sich eine weitere Codierungs-Ebene, die die Teilbereiche der Verwandlung, innerhalb des Outcome, im Detail noch weiter ausdifferenziert darstellen will. Zunächst zeigt sich die Verwandlung, nach Aussage der Befragten, auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen. *Respektvoller Umgang mit den Mitmenschen* bildet den Schwerpunkt, der erneuert wahrgenommenen Verhaltensmuster. Dicht gefolgt von der Erfahrung, dass sich der Glaube auch innerhalb der Partnerbeziehung zu einer moralischen Instanz entwickeln kann und somit dazu beiträgt, Beziehungen stabiler und krisenfester zu gestalten. Auch das Thema *Beziehungserneuerung durch gegenseitige Vergebung*, stellt ein wertvoller Indikator und Zugewinn der allgemeinen Beziehungskompetenzen dar.

Ein weiterer Teilbereich der Transformation berührt nach Aussage der Befragten, die Beziehung zu sich selbst, also das Selbstbild der Glaubenden. Die Probanden berichten mehrfach von einer Veränderung ihres individuellen Selbstkonzeptes. Die Überzeugung, dass der Selbstwert einer Person primär aus der erbrachten Leistung

und den persönlichen Erfolgen zu definieren ist, hat sich für einige Interviewpartner als destruktive Lüge und als frustrierendes Hamsterrad erwiesen. In den vorliegenden Interviewdaten findet sich dazu folgendes Zitat:

Und vielleicht diese innere Verwandlung, ich muss nicht mehr aus meiner Leistung heraus leben. Ich muss nicht mehr funktionieren, um gemocht und anerkannt zu sein, sondern da gibt es noch eine andere Quelle jetzt dafür. (Transkript - PU 01 m, Pos. 57)

Wer diese `andere Quelle´ entdeckt hat, (die sich hier auf die neue Identität in Christus,- und auf seine bedingungslose Liebe und Wertschätzung bezieht), hat den Ausgang aus dem Hamsterrad der permanenten Selbstanklage und des `Funktionieren Müssens´ glücklicherweise entdeckt. Denn wer *sich selbst*, trotz aller Unvollkommenheiten, *als geliebtes Kind Gottes ansehen und annehmen kann*, hat offenbar ein gutes Stück Transformation der eigenen Identität bereits erfahren. Hier scheinen sich nach Aussagen der Interviewten offenkundig neue Perspektiven und Qualitäten des Lebens aufzutun.

Geistliche Formation umfasst, wie die Daten der nächsten Sub-Kategorie zeigen, aber auch das Verständnis von Gott und den Umgang der Glaubenden mit ihm. Die Erfahrung der Interviewten berichtet davon, dass ein tiefer Wunsch das Leben erfüllt, *Gottes Pläne*, seine Gedanken und sein Wesen immer *besser verstehen zu wollen*. Die Zeit der Stille mit Gott ist für die Interviewten alles andere als christliche Pflichterfüllung. Sie wird zum Privileg. Zur Tankstelle, die allein die Neugier auf Gott und den *Durst nach seinem Wort* in der Seele stillen kann. Hier kommen Lebensäußerungen einer Gottesbeziehung zur Sprache, die von einer fast intimen Gottverbundenheit und Lebenshingabe berichten. Für viele Mitglieder christlicher Konfessionen und Gemeinden mag diese Dimension (bisher) fremd und unerreichbar erscheinen. Der Schlüssel zu dieser Tür scheint, gemäß der vorliegenden Datenlage, jedoch in der transformierenden Dynamik der Jüngerschaft zu liegen.

Ein letzter Bereich des Outcomes betrifft das Beziehungsfeld des Glaubenden zu seiner Umwelt. Transformierende Jüngerschaft scheint auch einen wichtigen Beitrag dazu zu leisten, eine konfessionsübergreifende Allianzgesinnung zu entwickeln. In den Daten finden sich Ansätze für ein *überkonfessionelles Denken*, das die Einheit der Glaubenden in Christus betont und stärken möchte. In den Interviews wurde im Wortlaut dazu geäußert:

Ich würde schon einfach auch ganz klar sagen, dass sich mein Glaube da eigentlich in eine klare Weite entwickelt hat, ja. Das gilt natürlich einfach auch bezüglich der einzelnen Konfessionen, ja. Also es spielt für mich zum Beispiel eigentlich keine wirkliche Rolle. Weil ich da einfach auch sage,- es geht doch darum, dass wir alle gemeinsam Kirche sind. Ja, also wir glauben an den gleichen Gott. (Transkript - S 04 m, Pos. 43)

Darüber hinaus wird im Datenmaterial auf einen veränderten Umgang mit den Medien verwiesen. Verwandelt die Jüngerschaft scheint nach Aussage der Probanden offenbar auch das (Medien-) Konsumverhalten und die Medienkompetenz insgesamt positiv zu transformieren. Auch die Einstellung zu fremdem Eigentum und die Bereitschaft, kleinere Diebstähle, z.B. von Büromaterial zu ordnen, wurden von den Probanden als Outcome transformierender Nachfolge Jesu explizit benannt.

C) Hindernisse

Schließlich wurden auch Hindernisse thematisiert, die im Kontext verwandelnder Nachfolge auftauchen können. Eine Interviewquelle weist beispielsweise darauf hin, dass eine Trennung von destruktiven Verhaltensschemata im Licht des Evangeliums weder greifbar noch nachvollziehbar erscheint. Ergänzend ist anzumerken, dass es den Glaubenden nach eigenen Angaben nicht durchgängig gelingt, die oben beschriebenen, verwandelnden Erfahrungen für die eigene Alltagspraxis zugänglich zu machen. Die Gründe dafür mögen vielschichtig sein. Dies jedoch näher zu beleuchten und zu analysieren, würde vermutlich den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen und einen weiteren Forschungsansatz erforderlich machen.

Zusammenfassung: 4. Hauptkategorie: - `OUTCOME`

Die Analyse der vorliegenden Codierungen innerhalb der Hauptkategorie `Outcome` weisen auf zahlreiche und grundlegende Transformationsprozesse in sehr unterschiedlichen Lebensbereichen der Probanden hin. Dabei kristallisieren sich im Bereich `Mehrwert` besonders zwei Schwerpunkte heraus. Der Erste bezieht sich auf das Bemühen, das Leben in verschiedenen Bereichen `aufzuräumen`. Konkret bedeutet dies, dass neu gewonnene (verwandelte) Werte und Überzeugungen, konsequenterweise auch zu neuen Verhaltensweisen und moralisch ethischen Entscheidungen führen. Ein zweiter Schwerpunkt macht deutlich, dass authentische Beziehungen untereinander, die den nötigen Raum für eigene Unzulänglichkeiten und Situationen des Scheiterns bieten, ein besonderes, transformatives Potential besitzen. Dieser Aspekt erscheint besonders für die LeiterInnen von Kleingruppen von Bedeutung zu sein, weil Ehrlichkeit in diesem Bereich entscheidend dazu beitragen kann, eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens in der Gruppe zu gestalten.

Nicht weniger ertragreich stellt sich der zweite Sub-Code des `Outcome` dar. Aufgrund der vorliegenden Daten beschreiben die Probanden ihre Transformationserfahrungen des Glaubens als ein äußerst vielschichtiges, ja nahezu als ganzheitliches Ereignis ihrer gesamten Existenz. Dies bezieht sich primär auf nahezu sämtliche Beziehungsebenen des Lebens, und subsummiert im Einzelnen die Ebene der zwischenmenschlichen Beziehung, die Beziehung zu sich selbst

(Selbstwahrnehmung / -Verständnis), und ergänzend dazu, auch die Beziehungsfelder zu Gott und zu ihrer Umwelt. Trotz der gesamten Bandbreite und Fülle der dokumentierten Transformationserfahrungen kann dennoch nicht verschwiegen werden, dass die beschriebenen Prozesse auch auf Hindernisse stoßen und an natürliche Grenzen gelangen. *Nicht alle wollen weiterkommen!* Oder nicht allen gelingt es, diese Verwandlung(en) persönlich zu erfahren. Dennoch zeigt ein grober Überblick über den oben geschilderten Outcome, dass verwandelnde Nachfolge Jesu nicht nur ein Wunschtraum der geistlichen LeiterInnen bleiben muss! Stattdessen dokumentiert der Befund innerhalb der ausgewählten Referenzgemeinden recht deutlich, dass bis heute unter dem Einfluss des Evangeliums und durch das Mitwirken des Heiligen Geistes, eine nachhaltige Verwandlung der Glaubenden real geschehen kann!

4.1.5 5. Hauptkategorie – `IMPACT`

Memo:

`IMPACT` 📌

Erstellt: P. Rau, 16.08.2021 16:26 Bearbeitet: P. Rau, 18.08.2021 17:42

Diese (deduktive) Kategorie beschreibt die Außenwirkung der Gemeinde in gesellschaftlicher Hinsicht; oder die Wirkung der Teilnehmer auf ihr Umfeld nach Teilnahme an einer (oder mehreren) Gemeindemaßnahme(n).

Ankerbeispiel:

Also wenn ich jetzt mal meine eigene Familie anschau, meine Eltern haben mal irgendwann gesagt, sie haben eine neue Tochter bekommen.
(Transkript - U 03 w, Pos. 51)

Also die würden sicherlich sagen,- es ist gut, dass er das macht und es tut ihm gut. Offensichtlich tut es ihm gut, denn er setzt sich selber nicht mehr so unter Stress.. (lacht.), was er früher immer gemacht hat, sich selbst extrem unter Stress zu setzen.
(Transkript - U 02 m, Pos. 65)

Die letzte Hauptkategorie `IMPACT`, richtet ihren Fokus ganz auf die Frage nach der Außenwahrnehmung; also auf die Außenwirkung einer pädagogischen Maßnahme. Die Analyse berücksichtigt dabei sowohl die Außenwirkung der Gemeinde, als auch die Außenwirkung derer, die an den Gemeindeangeboten teilgenommen haben; bezogen auf ihr Umfeld. Auch im Bereich `IMPACT` ist mit Widerständen zu rechnen, die berücksichtigt werden wollen. Abschließend sollen perspektivische Entwicklungspotentiale in den Blick genommen werden, die von den Gemeinden und Befragten aktuell angestrebt werden. Aus dem vorhandenen Datenmaterial wurden für diesen Bereich die Sub-Codes:

- A) Außenwahrnehmung der Christen / Gemeinden;
- B) Widerstände; und
- C) Entwicklungspotential

gebildet. Hier nun der Ausschnitt aus dem vorhandenen Code-Baum zum besseren Überblick und Verständnis:

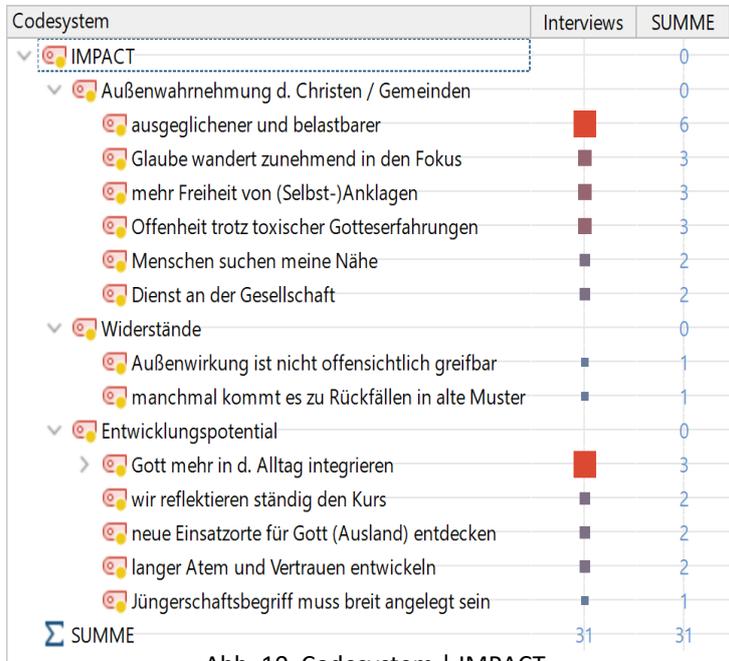


Abb. 10. Codesystem | IMPACT

A) Außenwahrnehmung der Christen / Gemeinden:

Die Graphik zeigt recht deutlich, dass sich der Schwerpunkt der genannten Textbezüge der Interviews auf eine deutliche Zunahme der inneren Ausgeglichenheit und Belastbarkeit der Probanden bezieht. Die Teilnehmer der Gemeindeangebote erhalten Rückmeldungen aus ihrem Umfeld, die den Glaubenden

eine positive Entwicklung der Frustrationstoleranz und der Resilienz bescheinigen.

Eine Stimme aus dem Datenmaterial drückt das im Originalton folgendermaßen aus:

Ruhiger..- gelassener, also in Kombination. - Ausgeglichener...- wie nennt sich das nochmal - äh... eine höhere Frustrationsschwelle. Also, geringere Anfälligkeit gegenüber Stress, gegenüber Rückschlägen. Und damit einfach auch ein – ja - doch runderes Ich, würde ich sagen. (Transkript - U 04 m, Pos. 57)

Weitere Daten-Quellen berichten von den Rückmeldungen, dass Außenstehende und Freunde signalisierten, dass sich der Glaube, mit all seinen Implikationen, immer mehr ins Zentrum des Denkens und der gesamten Lebensgestaltung hinein verlagert.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Äußerungen der Befragten im Bereich 'Impact', dass der Gemeinde gespiegelt wird, für Menschen mit 'toxischen' Gotteserfahrungen, eine besondere Offenheit und eine warmherzige Willkommenskultur zu signalisieren! Dahinter steckt die menschliche Erfahrung, wie wohlthuend es sein kann, aus der theologischen Enge einer Gemeinde in die Weite, aus dem Druck in die Freiheit, aus der Überforderung in die Entfaltung und aus dem Gesetz in die Freiheit des Evangeliums hinein zu geraten. Gemäß den vorliegenden Aussagen, scheint die Gemeinde hier als ein Ort-des-Vertrauens, und als ein Ort der inneren Heilung wahrgenommen zu werden. Dass von solchen Orten der Geschmack des Lebens ausgeht, der Menschen anzieht und fasziniert, muss nicht näher

ausgeführt werden. Vor diesem Hintergrund ist auch die weitere Codierung zu verstehen die darauf hinweist, dass Menschen die Nähe der Glaubenden bewusst aufsuchen, weil sie sich in ihrer Nähe offenbar willkommen, respektiert und wertgeschätzt fühlen; etwa so, wie viele Menschen dies in der Nähe Jesu empfunden haben! Dass sich Glaubende gemäß diesen Aussagen und aus den Motiven des Evangeliums dazu bewegen lassen, innerhalb eines ehrenamtlichen Dienstes, den Bedürftigen der Gesellschaft zu dienen, scheint als Außenwirkung der Gemeinden auch von der Umgebung durchaus positiv registriert zu werden.

B) Widerstände

Allerdings wird diese positive Außenwahrnehmung nicht von allen gleichermaßen geteilt und folglich auch nicht von allen Glaubenden in gleicher Weise erkannt. In einigen wenigen Fällen scheint eine positive Außenwirkung, weder bezogen auf die Gemeinde noch auf das eigene Leben, für die Glaubenden greifbar zu sein. In einigen (wenigen) Fällen ist, nach entsprechender Rückmeldung aus den Interviews, sogar ein Rückfall in alte, und eher destruktiv ausgeprägte Denk- und Verhaltensmuster nicht gänzlich auszuschließen.

C) Entwicklungspotential

Der deutliche Schwerpunkt, wohin sich der IMPACT einer transformierenden Jüngerschaft im Leben der Glaubenden künftig noch entwickeln kann, ist zunächst eine noch stärkere Integration des christlichen Wertekanons im Kontext des Alltags. Die Glaubenden nehmen persönlich durchaus wahr, dass der Prozess der Transformation in vielerlei Hinsicht in ihrem Leben schon begonnen hat, oder dass sie sich gegenwärtig quasi inmitten dieser Verwandlung befinden. Doch ebenso sehr ist ihnen nach eigenen Angaben auch bewusst, dass noch ein gutes Stück Weges vor ihnen liegt. Einige Befragte können sich sogar vorstellen, in einer ganz neuen Aufgabe und Herausforderung der Mitarbeit im Reich Gottes mit zu wirken. Vielleicht sogar in anderen Kulturkreisen oder im Ausland. Ein Befragter aus den Gemeinden berichtet:

Ich würde unheimlich gerne mitarbeiten bei OpenDoors. Und im Ausland wirklich konkret bei Einsätzen und bei Hilfeleistungen dabei sein. Das würde mich wahnsinnig reizen. (Transkript - U 02 m, Pos. 69)

Ich bin tatsächlich jemand, der gerne irgendwo noch nach `draußen´ gehen würde. Also..- das muss nicht Ausland sein. Aber in verschiedenen Orten. Das finde ich ganz spannend. Mit ganz verschiedenen Menschen zu tun zu haben. Möglichst mit jungen Menschen. (Transkript - U 02 m, Pos. 71)

Sowohl die Gemeinden als auch die einzelnen Glaubenden sind damit befasst, ihren IMPACT und ihre Außenwirkung kontinuierlich zu optimieren. Sie reflektieren als NachfolgerInnen Jesu ihren Alltag im Licht des Wortes Gottes und die Gemeinden sind dauerhaft darum bemüht, ihre Kurse und Inputs, durch die das Thema

transformierende Jüngerschaft in der Gemeinde implementiert werden soll, permanent zu verbessern. Für alle Bemühungen scheint in gleichem Maße zu gelten, was ebenfalls mehrfach zum Ausdruck kommt: Alle Maßnahmen und Prozesse benötigen grundsätzlich einen langen Atem und das Bemühen, Vertrauen zu den Mitmenschen in der Umgebung zu entwickeln.

Zusammenfassung: 5. Hauptkategorie: - 'IMPACT'

Die Analyse der Außenwirkung der Gemeinde und der Glaubenden zeigt gemäß dem vorliegenden Datenmaterial einen deutlichen Schwerpunkt im Bereich der psychosozialen Fähigkeiten der Glaubenden. Sowohl die eigene Wahrnehmung als auch Rückmeldungen aus dem sozialen Umfeld bestätigen bei einigen Probanden den Eindruck, dass ihr Glaube und die persönliche Beziehung zu Gott, die Entwicklung einer robusten, inneren Ausgeglichenheit und eine wachsende Belastbarkeit im Alltag unterstützt. Diese Einschätzung wird im Bereich 'IMPACT' durch weitere Aussagen bestätigt. Beispielsweise durch die Beobachtung, dass der Glaube im Leben der GemeindebesucherInnen zunehmend ins Zentrum der alltäglichen Lebensgestaltung rückt und zugleich eine wachsende Freiheit von Selbstanklagen ermöglicht. Eine weitere Außenwahrnehmung, die sich in diesem Fall auf das Erscheinungsbild der Gemeinden bezieht, besteht in der von außen gefühlten Freiheit und Willkommenskultur der Referenzgemeinden. Sie sprechen besonders Menschen an, die mit negativen Vorerfahrungen aus dem christlichen Kontext zur Gemeinde stoßen. Die Codierung für diese Aussage lautet bezeichnender Weise: *'Offenheit trotz toxischer Gotteserfahrungen'*.

Mit diesen Kernaussagen wird ein deutlicher Impact transformierender Nachfolge umrissen, der das Erscheinungsbild der Gemeinden und der Nachfolger Jesu zunehmend in einem attraktiven und einladenden Licht erscheinen lässt.

4.1.6 Zusammenfassung der Kategorienbasierten Auswertung der fünf

Leitimpulse

Die Beschreibung und Auswertung der fünf Hauptkategorien zeigt in der Zusammenschau, dass auf der Grundlage des gesammelten Datenmaterials, in jedem Einzelbereich deutliche Impulse erkennbar werden, von denen ein besonders starkes, transformierendes Potential zu erwarten ist. Dies wird in den jeweiligen graphischen Darstellungen der Kategorien durch die Farbe und Größe der Schnittpunkte verdeutlicht. Die mehrfachen Textbezüge dieser Bereiche weisen darauf hin, dass es sich dabei offensichtlich um katalytische Kernimpulse transformierender Jüngerschaft handelt, die darum im späteren Verlauf der empirischen (Gesamt-) Auswertung eine weitere, wichtige Rolle spielen werden.

4.2 Code-Vergleichsanalyse; Lehrende vs. GemeindeteilnehmerInnen

In einem zweiten Analyse-Schritt soll es nun um die vergleichende Untersuchung gehen, welche Korrelation zwischen den angestrebten Zielen der Lehrenden und den real erfahrenen Transformationserfahrungen der Glaubenden zu beobachten ist. Dazu sollen Visualisierungen, die mit Hilfe des `Code-Matrix-Browsers` von MaxQDA generiert wurden, verdeutlichen, welche Grundüberzeugungen, Ziele und Werte der Lehrenden (Pastoren) in den Codierungen der Gemeindeteilnehmer aus Gemeinde `A` und `B` gegebenenfalls wiederzufinden sind. Die Analyse in dieser Forschungs-Phase verfolgt das Ziel, bezogen auf die oben bereits beschriebenen deduktiven Grundkategorien, lediglich jene markanten Übereinstimmungen oder Defizite hervorzuheben und analytisch zu reflektieren, die für den Ertrag der Auswertung und für die Beantwortung der Forschungsfrage von Bedeutung sind.

4.2.1 `Grundverständnis Jüngerschaft`

Gemeinde `A`



Abb. 11. Code-Vergleich; Grundverständnis; Gmde. A

Ein erster Blick auf die Matrix von Gemeinde `A` zeigt eine relativ ausgeprägte und leidenschaftliche Orientierung der Gemeindeglieder auf Jesus! Die Aussagen: `totale Ausrichtung auf Jesus` und `Jüngerschaft ist gelebte Nächstenliebe` betonen eine eher handlungs- und praxisorientierte Seite der Jüngerschaft, die beim Pastor in dieser Form zwar auch,- aber mit einem etwas anderen Akzent in Erscheinung tritt. Auch er betont die Beziehungsdimension der Jüngerschaft, bleibt dann aber mit seinen weiteren Statements stärker auf den lehrhaften Bereich der Gemeindepädagogik,- also auf die Theorie des Lernens konzentriert. Es überrascht, dass beim Pastor die

Dimension des *‘Mehrwertes durch Jüngerschaft’* praktisch keine Rolle zu spielen scheint, während genau dieser Bereich in seiner Gemeinde die sonst unerreicht größte Bedeutung besitzt. Auch die *ergänzenden Wahrnehmungen* in Gemeinde *‘A’* zum Thema Jüngerschaft, gehen von recht unterschiedlichen Perspektiven aus. Während die Gemeinde ein wesentliches Kernproblem darin lokalisiert, dass das Wesen und die Bedeutung der Jüngerschaft, zumindest gesellschaftlich,- aber vielleicht ja auch innergemeindlich, als weithin unbekannt erscheint, erkennt der Pastor den eigentlichen Widerstand gegen die Entwicklung transformierender Jüngerschaft in einer ausgeprägten *‘Sonntagschristen-Mentalität’*, die während der Woche dafür zu sorgen scheint, dass das Thema Jüngerschaft nur wenig Relevanz und Praxisbezug besitzt.

Es folgt der Blick in das **‘GRUNDVERSTÄNDNIS / JÜNGERSCHAFT’**;
Gemeinde ‘B’:

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. ‘B’	SUMME
Grundverständnis Jüngersch.			0
Wesensmerkmale d. Jüngerschaft			0
totale Ausrichtung auf Jesus		4	4
Jüngerschaft ist Beziehung zu Jesus	5	5	5
Jüngerschaft ist gelebte Nächstenliebe		1	1
Lernende von Jesus bleiben	5	2	2
Menschen müssen wollen (sich einlassen)		0	0
alle sind gerufen		0	0
Mehrwert durch Jüngerschaft			0
Jüngerschaft prägt die Entwicklung der Gemeinde	5	5	5
Jüngerschaft ist Lebenserfüllung	5	1	1
Gottes Plan erkennen und seine WERTE leben		3	3
ergänzende Wahrnehmungen			0
Bedeutung d. Jüngerschaft ist unbekannt		0	0
Jüngerschaft nur am Sonntag		0	0
alle Christen sind Jünger		0	0
Menschen nehmen neue Identität nicht an		1	1
Σ SUMME	5	17	22

Abb. 12. Code-Vergleich; Grundverständnis; Gmde. B

Der Blick auf die Matrix von Gemeinde *‘B’* zeigt ein etwas anderes Bild. Auch hier dominiert bei den Interviewten der Gemeinde das Verständnis, dass Jüngerschaft totale Ausrichtung aller Lebensbereiche auf Jesus bedeutet. Mit identischer Intensität kommt jedoch als weiterer Aspekt hinzu, dass Jüngerschaft auch als ausgeprägtes Beziehungsgeschehen zu Jesus zu verstehen ist, das unmittelbar mit gelebter Nächstenliebe in Zusammenhang steht. Auch der Pastor von Gemeinde *‘B’* vertritt diese Ansicht, jedoch mit wesentlich weniger Nachdruck als Pastor *‘A’*. Pastor *‘B’* ist hingegen stark davon überzeugt, dass Jüngerschaft die Entwicklung der Gemeinde

nachhaltig beeinflussen kann. Nicht zuletzt deshalb, weil sie nach seinem Verständnis auch ein Zugewinn an Lebenserfüllung für die Glaubenden bedeutet und damit insgesamt einen Mehrwert für alle Beteiligten ermöglicht. Darüber hinaus zeigen beide Gemeinden recht unterschiedliche Gemengelagen, was die *ergänzenden (oder hinterfragenden) Wahrnehmungen* zur Jüngerschaft betrifft. Während in Gemeinde `A` sowohl der Pastor als auch die Gemeinde ein relativ stark hinterfragendes Bewusstsein zur Jüngerschaft entwickelt hat, sind in Gemeinde `B` kaum nennenswerte Anfragen zur Thematik zu verzeichnen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in Gemeinde `B` mehrere Übereinstimmungen zwischen den Aussagen des Pastors und seiner Gemeinde zu verzeichnen sind. In Gemeinde `A` hingegen ist keine thematische Übereinstimmung erkennbar. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass in Gemeinde `B` ein etwas breiter angelegter Konsens zum Thema Jüngerschaft anzutreffen ist, als in Gemeinde `A`. Die Ursachen für die Entstehung dieses breiteren Konsenses können im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit zwar nicht näher analysiert werden, doch der Sachverhalt als solcher könnte dazu beitragen, dass in Gemeinde `B` durch die stärkere Übereinstimmung auch mit einem größeren Transformationspotential zu rechnen ist. Diese These könnte zusätzlich dadurch begünstigt werden, dass Gemeinde `B` nahezu keine kritischen oder hinterfragenden Einwände zur Praxis der Jüngerschaft vorzuweisen hat. Eine weitere Unterstützung dieser These könnte auch damit in Verbindung stehen, dass Pastor `B`, in Übereinstimmung mit seiner Gemeinde die Überzeugung vertritt, dass Jüngerschaft die Gesamtentwicklung der Gemeinde nachhaltig positiv zu beeinflussen vermag, was nach seiner Überzeugung vielfach auf den subjektiven Zugewinn von Lebenserfüllung zurückzuführen ist.

In der nachfolgenden Tabelle soll bezogen auf die fünf Hauptkategorien festgehalten werden, welche Aspekte für die Entwicklung transformierender Nachfolge für die Pastoren und für die Gemeindeglieder besondere Bedeutung besitzen. Dabei ist zu beachten, dass die *kursiv* gesetzten Aspekte auf eine direkte Übereinstimmung zwischen Pastor und Gemeinde hinweisen wollen. Jeweils am Ende der nachfolgenden Auswertungsschritte der kategoriebasierten Code-Vergleichsanalysen sollen die Kernaspekte und Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinde tabellarisch dargestellt werden.

Faktoren mit besonderem Transformationspotential & Übereinstimmungen Hauptkategorie 1.: `GRUNDVERSTÄNDNIS / JÜNGERSCHAFT` <i>(Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinden sind kursiv abgebildet)</i>	
Pastor `A`:	<ul style="list-style-type: none"> * Jüngerschaft bedeutet Beziehung zu Jesus * Lernende von Jesus bleiben
Teilnehmer Gmde. `A`:	<ul style="list-style-type: none"> * Leidenschaftliche Hingabe / totale Ausrichtung auf Jesus * Jüngerschaft prägt die Entwicklung der Gemeinde nachhaltig * Jüngerschaft ist gelebte Nächstenliebe * Jüngerschaft ist Lebenserfüllung und generiert einen `Mehrwert`
Pastor `B`:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft bedeutet Beziehung zu Jesus</i> * <i>Lernende von Jesus bleiben</i> * <i>Jüngerschaft prägt die Entwicklung der Gemeinde nachhaltig</i> * Jüngerschaft ist Lebenserfüllung / birgt einen Mehrwert für die Glaubenden
Teilnehmer Gmde. `B`:	<ul style="list-style-type: none"> * Leidenschaftliche Hingabe / totale Ausrichtung auf Jesus * <i>Jüngerschaft bedeutet Beziehung zu Jesus</i> * <i>Lernende von Jesus bleiben</i> * <i>Jüngerschaft prägt die Entwicklung der Gemeinde nachhaltig</i> * Jünger wollen Gottes Pläne kennen lernen und danach leben

Abb. 13 Tabelle – Grundverständnis, Jüngerschaft

Als nächster Schritt folgt nun die graphische Darstellung der Code-Vergleichsanalyse der zweiten Hauptkategorie: `INPUT`. Bezogen auf alle weiteren, deduktiven Hauptkategorien, sollen zunächst die vorhandenen Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinde näher untersucht werden. Dies soll, wie oben bereits dargestellt, zunächst immer bezogen auf Gemeinde `A`, und anschließend bezogen auf Gemeinde `B` erfolgen.

4.2.2 Code-Vergleichsanalyse: `INPUT` | Gemeinde `A`

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. `A`	SUMME
INPUT			0
Voraussetzungen & Vorstellungen zur Verwandlung			0
Kein Automatismus, man muss es wollen	■	■	2
Verwandlung durch Entdeckung d. Gnade u. Liebe		■	1
Veränderung durch bibl. Lehre		■	2
Verwandlung ist ein steter Prozess			0
Themen / Inhalte:			0
Gott in der Tiefe kennenzulernen	■	■	4
Lehre & Austausch; (AT; Israel, Finanzen etc.)		■	3
Identität in Christus verstehen	■		3
Gaben entdecken u. fördern	■	■	2
Befreiung erfahren			0
Den Alltag durchdringen / bewältigen	■		1
Sprachfähigkeit über d. Glauben entwickeln	■		2
Methodik / Didaktik & Organisat.			0
Kleingruppen sind Katalysatoren d. Jüngerschaft	■	■	4
Glaubensgrundkurs(e) & Austausch		■	2
Seelsorge	■		1
Gott transformiert durch Höhen und Tiefen	■	■	3
Offener Diskurs stößt Entwicklung an		■	2
Transformation braucht Zeit	■	■	3
Einführung in d. Glaubenspraxis; Arbeitsbuch	■		1
positive Vorbilder motivieren		■	1
Vertrautheit & Selbstreflexion	■		1
persönl. Kontakte schaffen Zugang zu Gmde.-Angeboten		■	1
Leiterschulung; Persönlichkeitsentwicklung; Hauskreise	■		2
ergänzende Wahrnehmungen / Hindernisse			0
Gott & d.Prediger sind f. Verwandlg. zuständig		■	4
Jüngerschaft reduziert auf tiefe Beziehungen		■	1
jeder soll den Glauben leben wie er will		■	3
Evangelium richtet sich an soz. Schwache		■	1
Gmde. primär ein Ort der Besinnung		■	1
Hindernis: Beschäftigung & Aktivismus	■	■	3
attraktionale Gmde.-Modelle hindern Jüngerschaft	■		1
Σ SUMME	24	31	55

Abb. 14. Code-Vergleich; INPUT; Gmde. A

Der Blick in das Code-System der Hauptkategorie `Input` in Gemeinde `A` weist darauf hin, dass Pastor und Gemeinde ein gemeinsames Verständnis davon entwickelt haben, dass Verwandlung keinem ungeplanten Automatismus folgt. Der Pastor in Gemeinde `A` verfügt, gemäß der vorliegenden Datenlage, über ein relativ breit angelegtes Verständnis davon, welche Themen für die Entwicklung verwandelnder Nachfolge von Bedeutung sind. Für ihn ist wichtig, dass die Gemeinde Gott in der Tiefe kennenlernt. Dass Glaubende die Identität in Christus verinnerlichen und dass sie mehr Sprachfähigkeit über ihren Glauben gewinnen. In der Gemeinde scheint für diese Bereiche allerdings nur mäßiges Interesse zu bestehen. Zumindest treten diese Themenbereiche bei den Glaubenden nur marginal in Erscheinung. Lediglich im

Bereich: *‘Gott in der Tiefe kennenlernen’*, scheint dem Pastor eine gewisse Offenheit der Gemeinde entgegen zu kommen. Die größte Übereinstimmung zwischen Pastor und Gemeinde findet sich in der Überzeugung, dass Kleingruppen als die wichtigsten Katalysatoren der Verwandlung anzusehen sind. Dabei erscheint es bedeutsam zu berücksichtigen, dass Gott Menschen durch Höhen und Tiefen des Alltags verwandelt, und dass dazu von den Beteiligten ein langer Atem erforderlich ist. Besonders markant erscheint in der Matrix aus Gemeinde *‘A’* die Beobachtung, dass die Interviewten einige Anfragen und Vorbehalte gegenüber dem Konzept verwandelnder Jüngerschaft zur Sprache bringen. Dabei ist die Sicht besonders stark vertreten, dass allein Gott, und ergänzend dazu, der Pastor, für die Verwirklichung verwandelnder Nachfolge die Verantwortung trägt. Dieser Eindruck wird möglicherweise auch durch die Aussage unterstützt, dass Verwandlung primär durch biblische Lehre zu erwarten ist, die ja ebenfalls vom Hauptamtlichen darzubieten ist (Codierung in Zeile 3.). Insgesamt entsteht beim Blick in Gemeinde *‘A’*, bezogen auf den *‘INPUT’*, der Eindruck, dass der Pastor wichtige Prinzipien transformierender Jüngerschaft durchaus vor Augen hat und redlich darum bemüht ist, seine Gemeinde damit umfassend zu inspirieren. Das jedoch nur mäßig ausgeprägte Interesse seiner Gemeinde an diesen Themen und das eher hinterfragende Meinungsbild der Glaubenden zu diesem Topic wird ihn bei der Implementierung seiner Ziele unter Umständen mit einigen Herausforderungen konfrontieren.

Es folgt der Blick in die

Code-Vergleichsanalyse: Hauptkategorie: `INPUT` | Gemeinde `B`

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. `B`	SUMME
INPUT			0
Voraussetzungen & Vorstellungen zur Verwandlung			0
Kein Automatismus, man muss es wollen	■	■	5
Verwandlung durch Entdeckung d. Gnade u. Liebe	■	■	4
Veränderung durch bibl. Lehre	■	■	2
Verwandlung ist ein steter Prozess		■	2
Themen / Inhalte:			0
Gott in der Tiefe kennenzulernen		■	5
Lehre & Austausch; (AT; Israel, Finanzen etc.)	■	■	5
Identität in Christus verstehen	■	■	3
Gaben entdecken u. fördern	■		1
Befreiung erfahren		■	2
Den Alltag durchdringen / bewältigen		■	2
Sprachfähigkeit über d. Glauben entwickeln			0
Methodik / Didaktik & Organisat.			0
Kleingruppen sind Katalysatoren d. Jüngerschaft	■	■	9
Glaubensgrundkurs(e) & Austausch	■	■	6
Seelsorge	■	■	2
Gott transformiert durch Höhen und Tiefen			0
Offener Diskurs stößt Entwicklung an		■	1
Transformation braucht Zeit			0
Einführung in d. Glaubenspraxis; Arbeitsbuch	■		1
positive Vorbilder motivieren		■	1
Vertrautheit & Selbstreflexion		■	1
persönl. Kontakte schaffen Zugang zu Gmde.-Angeboten		■	1
Leiterschulung; Persönlichkeitsentwicklung; Hauskreise			0
ergänzende Wahrnehmungen / Hindernisse			0
Gott & d.Prediger sind f. Verwandlg. zuständig		■	1
Jüngerschaft reduziert auf tiefe Beziehungen		■	2
jeder soll den Glauben leben wie er will			0
Evangelium richtet sich an soz. Schwache			0
Gmde. primär ein Ort der Besinnung			0
Hindernis: Beschäftigung & Aktivismus			0
attraktionale Gmde.-Modelle hindern Jüngerschaft			0
Σ SUMME	17	39	56

Abb. 15. Code-Vergleich; INPUT; Gmde. B

Der Blick auf die Matrix zeigt spontan ein homogeneres Bild, als in Gemeinde `A`. Auch hier begegnet uns die übereinstimmende Überzeugung, dass Jüngerschaft methodisch keinem Automatismus folgt. Diese Überzeugung ist noch stärker in der Gemeinde verortet, als beim Pastor selbst. Eine deutliche Übereinstimmung zeigt sich ferner bei der Überzeugung, dass die Gnade und die Liebe Gottes als motivierende Auslöser der Transformation zu verstehen sind. Auch bei der Priorität biblischer Lehre, und bei der Entwicklung der Identität in Christus, besteht Übereinstimmung zwischen Pastor und Gemeinde. Unübertroffen und unerreicht erscheint jedoch die Übereinstimmung im Bereich Kleingruppen, die sich in Gemeinde `B` offenbar als

wichtigste Keimzellen und Katalysatoren der Jüngerschaft erweisen. Auch in der Priorität der Glaubenskurse und Seelsorge stimmen Pastor und Gemeinde weitgehend inhaltlich überein.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass beim Blick in Gemeinde `B´, bezogen auf den `INPUT´, der Eindruck entsteht, dass eine starke Korrelation zwischen den Zielen und Anliegen des Pastors und den Überzeugungen seiner Gemeinde besteht. Es zeigt sich eine Konstellation, die ein hohes Potential an transformierender Energie in der Gemeinde vermuten lässt, nicht zuletzt deshalb, weil nur wenige kritische Wahrnehmungen aus der Gemeinde dem Thema Jüngerschaft entgegenstehen.

Faktoren mit besonderem Transformationspotential & Übereinstimmungen Hauptkategorie 2.: `INPUT´ <i>(Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinden sind kursiv abgebildet)</i>	
Pastor `A´:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft ist kein Automatismus – man muss es wollen</i> * <i>Gott in der Tiefe seines Wesens kennenlernen</i> * <i>Gaben entdecken und fördern</i> * <i>Identität ich Christus verstehen, lehren und dazu einladen</i> * <i>Sprachfähigkeit im Glauben fördern</i> * <i>Kleingruppen sind Katalysatoren der Jüngerschaft</i> * <i>Gott transformiert durch Höhen und Tiefen</i> * <i>Transformation braucht Zeit</i> * <i>Leiterschulung / Persönlichkeitsentwicklung</i>
Teilnehmer Gmde. `A´:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft ist kein Automatismus – man muss es wollen</i> * <i>Gaben entdecken und fördern</i> * <i>Kleingruppen sind Katalysatoren der Jüngerschaft</i> * <i>Gott in der Tiefe seines Wesens kennenlernen</i> * <i>Gott transformiert durch Höhen und Tiefen</i> * <i>Transformation braucht Zeit</i> * <i>Biblische Lehre aufnehmen, und kritisch verarbeiten</i> * <i>Glaubensgrundkurse und offener Diskurs</i> * <i>Gott transformiert durch Höhen und Tiefen</i>
Pastor `B´:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft ist kein Automatismus – man muss es wollen</i> * <i>Gnade & Liebe Gottes motivieren zur Verwandlung</i> * <i>Verwandlung durch biblische Lehre</i> * <i>Lehre und Austausch</i> * <i>Identität in Christus verstehen, lehren und dazu einladen</i> * <i>Kleingruppen sind Katalysatoren</i> * <i>Glaubensgrundkurse anbieten, authentischer Austausch ermöglichen</i> * <i>Seelsorgeangebote anbieten</i>
Teilnehmer Gmde. `B´:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft ist kein Automatismus – man muss es wollen</i> * <i>Gnade & Liebe Gottes motivieren zur Verwandlung</i> * <i>Verwandlung durch biblische Lehre</i> * <i>Lehre und Austausch</i> * <i>Gott in der Tiefe seines Wesens kennenlernen</i> * <i>Kleingruppen sind Katalysatoren</i> * <i>Identität in Christus verstehen, lehren und dazu einladen</i> * <i>Glaubensgrundkurse anbieten, authentischer Austausch ermöglichen</i> * <i>Seelsorgeangebote anbieten</i>

Abb. 16. Tabelle | INPUT

4.2.3 Code-Vergleichsanalyse: `PROZESS` | Gemeinde `A`

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. `A`	SUMME
PROZESS			0
Persönliche Überzeugungen			0
Kleingruppe		2	2
jeder darf sein, wie er ist		2	2
Offenheit u. Vertrauen ermutigt		0	0
begleitende Methoden / Unterstützung			0
Get-free-Tag (Lösung aus Verbitterungen)			0
Gebets- u. Seelsorgeangebote bestehen	1	3	4
Beichte & Busse		0	0
Anleitung, Verantwortung übernehmen	1	1	2
geistl. Partnerschaft		0	0
Bibl. Orientierung		1	1
Zielgruppenangebote (Mamas)		1	1
Hindernisse			0
Gott verwandelt durch Grenzerfahrungen	1	2	3
Menschliche Trägheit		1	1
Alltags- Gemeinde-Trott	1	1	2
Misstrauen; Stolz..		0	0
Moral.- u. Wertekonflikte werden sichtbar		0	0
Begrenzung durch Familie	1	0	1
Σ SUMME	6	13	19

Abb. 17. Code-Vergleich; PROZESS; Gmde. A

Das Prozessgeschehen in Gemeinde `A` konzentriert sich im Wesentlichen auf Kleingruppen, in denen für alle Beteiligten die Freiheit besteht, einfach so zu sein, wie jeder ist. Pastor und Gemeinde stimmen hochgradig darin überein, dass während des laufenden Prozesses der Lehr- und Gemeindeangebote, den Gebets- und Seelsorgemöglichkeiten eine unverzichtbare Rolle für das Zustandekommen einer Verwandlung zukommt. Auch der Anleitung der Glaubenden, zunehmend Verantwortung in der Gemeinde zu übernehmen, kommt eine wichtige Funktion im Gesamtprozess der Jüngerschaft zu. Pastor und Gemeinde stimmen auch in diesem Bereich etwas schwächer ausgeprägt überein. Auch im Bereich möglicher Hindernisse stimmen Pastor und Gemeindeglieder in der Einschätzung überein, dass Grenzerfahrungen des Lebens in Gottes Pädagogik vielfach als Katalysatoren, als Krisen und Wendepunkte genutzt werden können, um Verwandlungsprozesse zu initiieren. Weil solcherlei Grenzerfahrungen von den Betroffenen aber zunächst vielfach als Hindernis der Verwandlung und als Widerstand empfunden werden können, wurde diese Codierung dem Sub-Code `Hindernisse` zugeordnet. Dass sich die Wahrnehmung eines Alltags- und Gemeindetrottes, oder die begrenzten Ressourcen einer jungen Familie gelegentlich kontraproduktiv auf die Entwicklung des Jüngerschaftsprozesses auswirken können, erscheint grundsätzlich nachvollziehbar.

Insgesamt entsteht im Überblick des Prozessgeschehens in Gemeinde `A` der Eindruck, dass der Pastor in diesem Bereich relativ wenig Einfluss ausübt oder zumindest kaum erkennbar in eine bestimmte Richtung steuert. Das zeigt beispielsweise die Beobachtung, dass er mehr über mögliche Hindernisse der Transformation,- als über die Möglichkeiten und Chancen in diesem Bereich zu berichten weiß. Hier könnten sich unter Umständen ungenutzte Potentiale befinden, die das Transformationsgeschehen noch stärker unterstützen und fördern könnten, als dies gegenwärtig der Fall ist.

Es folgt der Blick in die

Code-Vergleichsanalyse: Hauptkategorie: `PROZESS` | Gemeinde `B`

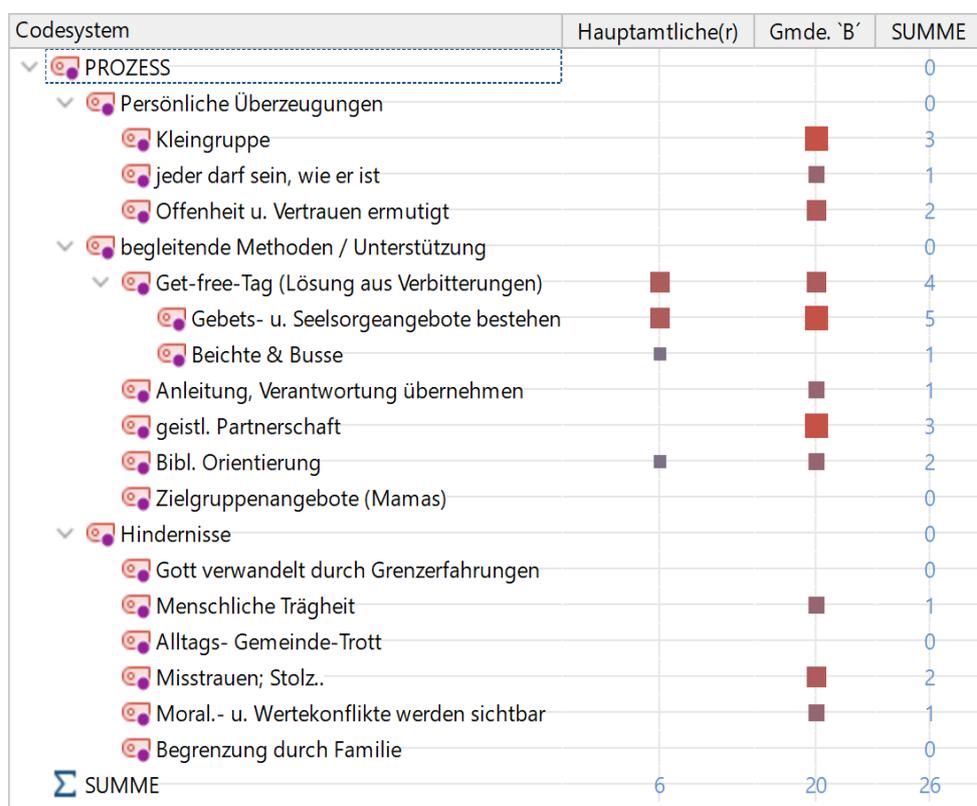


Abb. 18. Code-Vergleich; PROZESS; Gmde. B

Zunächst fällt eine weitgehende Übereinstimmung der beiden Gemeinden dahingehend auf, dass auch in Gemeinde `B`, Kleingruppen mit einer offenen, Vertrauen schaffenden Atmosphäre, als zentrale Voraussetzung dynamischer Jüngerschaft betrachtet werden. Doch dann bildet sich in Gemeinde `B` im Bereich `begleitende Methoden` ein besonderer Schwerpunkt heraus, in dem eine hochprozentige Übereinstimmung zwischen Pastor und Gemeinde erkennbar wird. Nahezu alle Bereiche innerhalb des `Get-free-Tages` (Lösung aus Verbitterungen, Gebets- und Seelsorgeangebote – die trotz fehlender Übereinstimmung, gewiss auch Beichte und Buße beinhalten können), weisen auf ein stark fürsorgliches,

anteilnehmendes und entlastendes Geschehen hin. Als weitere, flankierende Maßnahme zu diesem Schwerpunkt tritt aus dem Kreis der Gemeinde der Bereich *‘geistliche Partnerschaft’* hinzu, der ebenfalls als begleitendes, anteilnehmendes und ermutigendes Element einzuordnen ist. Doch auch in Gemeinde *‘B’* laufen die Prozesse nicht ohne Hindernisse ab. Auch hier können Teilnehmer in den Strudel der menschlichen Trägheit, des Stolzes und in mancherlei Wertekonflikte geraten.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Der vergleichende Überblick über die Abläufe in Gemeinde *‘A’* und *‘B’* macht deutlich, dass in Gemeinde *‘B’* eine stärkere Entsprechung in den prozessbestimmenden Faktoren zwischen Pastor und Gemeinde zu beobachten ist. Dies legt die Möglichkeit nahe, dass in Gemeinde *‘B’* ein stärkeres Transformationspotential anzutreffen ist, als in Gemeinde *‘A’*. Diese Möglichkeit wird durch die Beobachtung gestützt, dass sich die Leitung in Gemeinde *‘A’* mehr mit Problemanzeigen, statt mit den Chancen der aktiven Gestaltung der Prozessabläufe beschäftigt. In Gemeinde *‘B’* hingegen ist ein stark ausgeprägter Bezug des Pastors innerhalb der prozessbegleitenden Phase zu beobachten. Die persönlichen Angebote der Seelsorge, die Chancen an einem *‘Get-free-Tag’*, die Last der Verbitterung abzulegen und schließlich die Möglichkeit, durch eine individuell gestaltete geistliche Partnerschaft, Begleitung, Unterstützung, ja,- am Ende sogar mehr Beziehung, Lebensqualität und Befreiung von seelischen Belastungen zu erleben, könnten sich in Gemeinde *‘B’* als positive und wirksame *‘Transformationsbeschleuniger’* erweisen.

<p>Faktoren mit besonderem Transformationspotential & Übereinstimmungen: <u>Hauptkategorie 3: PROZESS</u> <i>(Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinden sind kursiv abgebildet)</i></p>	
<p>Pastor <i>‘A’</i>:</p>	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Gebets- und Seelsorgeangebot anbieten</i> * <i>Anleitung, Verantwortung zu übernehmen</i>
<p>Teilnehmer Gmde. <i>‘A’</i>:</p>	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Gebets- und Seelsorgeangebot anbieten</i> * <i>Anleitung, Verantwortung zu übernehmen</i> * <i>Kleingruppen mit offener Atmosphäre (ohne Konformitätsdruck) anbieten</i>
<p>Pastor <i>‘B’</i>:</p>	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Get-free-Tag ermöglichen; (Befreiung aus Verbitterungen)</i> * <i>Gebets- und Seelsorgeangebote anbieten</i> * <i>Buße und Beichte ermöglichen</i> * <i>Biblische Orientierung bieten</i>
<p>Teilnehmer Gmde. <i>‘B’</i>:</p>	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Kleingruppen mit offener Atmosphäre (ohne Konformitätsdruck) anbieten</i> * <i>Offenheit und Atmosphäre der Vertrautheit ermöglichen</i> * <i>Get-free-Tag ermöglichen; (Befreiung aus Verbitterungen)</i> * <i>Gebets- und Seelsorgeangebote anbieten</i> * <i>Ein Netz von geistlichen Partnerschaften aufspannen</i> * <i>Biblische Orientierung bieten</i>

Abb. 19. Tabelle | PROZESS

4.2.4 Code-Vergleichsanalyse: `OUTCOME` | Gemeinde `A`

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. `A`	SUMME
OUTCOME			0
Mehrwert der Maßnahmen			0
viele räumen ihr Leben auf			0
verbitterte Beziehungen klären			0
einige heiraten; Beziehungsstatus klären			0
Video, DVD-Sammlung aufräumen			0
Finanzen aufräumen			0
Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe	■		3
Die Identität in Christus ist krisenfest	■		2
Dankbarkeit wird sichtbar			0
Taufmeldungen			0
persönliche Verwandlung			0
Beziehung zu Menschen			0
respektvoller Umgang mit Menschen		■	3
Glaube ist moralische Instanz (Partnerschaft)		■	2
Beziehungserneuerung durch Vergebung		■	2
Beziehung zu sich selbst			0
nicht mehr Leistung definiert den Wert	■		1
wachsende Selbstkontrolle		■	1
sich als geliebtes Kind Gottes zu erkennen (Identität)			0
Beziehung zu Wahrheit / Lüge		■	1
Neuausrichtung durch Krisen		■	1
Beziehung zu Gott			0
Gottes Pläne erkennen u. tun			0
Bewusstsein mehr Zeit mit Gott		■	1
Neugier u. Durst nach Gottes Wort			0
darf sauer auf Gott sein		■	1
Beziehung zur Umwelt			0
Abschied vom (konfess.) Schubladendenken		■	2
gezielter Umgang mit Medien			0
kleine Diebstähle begleichen			0
Hindernisse			0
Trennung v. Denk- / Verhaltensschemata nicht greifbar		■	1
Nicht alle wollen weiterkommen			0
nehme keine `lehrhaften Vorgaben` wahr		■	1
Σ SUMME	6	16	22

Abb. 20. Code-Vergleich; OUTCOME; Gmde. A

Der Blick in das Code-System der Hauptkategorie `Outcome`, in Gemeinde `A` lässt erkennen, dass aus pastoraler Perspektive relativ dürftige Inhalte und Ziele benannt werden. Der stärkste `Mehrwert`, den der Pastor benennt, bezieht sich auf Ehrlichkeit im Umgang miteinander und auf die damit verbundene Erfahrung, dass solches Verhalten, die zwischenmenschliche Nähe unterstützen kann. Es scheint kein Zufall zu sein, dass dieser vom Pastor am stärksten gewichtete Aspekt nahezu identisch ist, mit der stärksten Verwandlungserfahrung der Gemeindeglieder; `respektvoller Umgang miteinander`. Beide Aussagen beziehen sich deutlich auf einen Beziehungsaspekt; oder präziser, auf die Qualität der zwischenmenschlichen Gemeinschaft. Weitere

‘Erträge’ der Gemeindebesucher im Outcome des Jüngerschaftsprozesses scheinen im moralisch-ethischen Bereich (Partnerschaft) zu liegen, und beziehen sich auf Partnerschaftserneuerung durch Vergebung. Der größte und wichtigste Outcome verwandelnder Nachfolge scheint sich in Gemeinde ‘A’, gemäß der vorliegenden Datenlage, nahezu ausschließlich auf die Erneuerung und Verbesserung der zwischenmenschlichen Beziehungen zu konzentrieren. Die Beziehungsebene zu sich selbst wurde insgesamt mit drei Einzelnennungen codiert; die Beziehung zu Gott lediglich mit zwei, sowie die Beziehung zur Umwelt, ebenso mit zwei Nennungen. Insgesamt betrachtet kann im Überblick der Codierungen zum Outcome in Gemeinde ‘A’ der Eindruck entstehen, dass sich verwandelnde Nachfolge, aus Sicht der Gemeinde, primär auf das Ziel der zwischenmenschlichen Beziehungsebene fokussiert. Die Beziehung zu sich selbst spielt dabei durch die Einzelnennungen: ‘*wachsende Selbstkontrolle*’ und ‘*Beziehung zu Wahrheit und Lüge*’ zwar auch eine gewisse Rolle, doch auch diese nur schwach belegten Bezüge deuten ja ebenfalls zumindest grob auf menschliche Beziehungskategorien hin. Auffällig erscheint darüber hinaus der Sachverhalt, dass die Beziehung zu Gott und zur Umwelt mit lediglich zwei Textbezügen eine eher untergeordnete Rolle zu spielen scheint.

Es folgt der Blick in die

Code-Vergleichsanalyse: Hauptkategorie: `OUTCOME` | Gemeinde `B`

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. `B`	SUMME
OUTCOME			0
Mehrwert der Maßnahmen			0
viele räumen ihr Leben auf	■		1
verbitterte Beziehungen klären	■		1
einige heiraten; Beziehungsstatus klären	■		1
Video, DVD-Sammlung aufräumen	■		1
Finanzen aufräumen	■		1
Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe	■		1
Die Identität in Christus ist krisenfest			0
Dankbarkeit wird sichtbar	■		1
Taufmeldungen	■		1
persönliche Verwandlung			0
Beziehung zu Menschen			0
respektvoller Umgang mit Menschen		■	1
Glaube ist moralische Instanz (Partnerschaft)		■	1
Beziehungserneuerung durch Vergebung		■	1
Beziehung zu sich selbst			0
nicht mehr Leistung definiert den Wert	■	■	2
wachsende Selbstkontrolle		■	2
sich als geliebtes Kind Gottes zu erkennen (Identität)		■	2
Beziehung zu Wahrheit / Lüge			0
Neuausrichtung durch Krisen			0
Beziehung zu Gott			0
Gottes Pläne erkennen u. tun		■	2
Bewusstsein mehr Zeit mit Gott		■	1
Neugier u. Durst nach Gottes Wort		■	1
darf sauer auf Gott sein			0
Beziehung zur Umwelt			0
Abschied vom (konfess.) Schubladendenken			0
gezielter Umgang mit Medien		■	2
kleine Diebstähle begleichen		■	1
Hindernisse			0
Trennung v. Denk- / Verhaltensschemata nicht greifbar			0
Nicht alle wollen weiterkommen	■		1
nehme keine `lehrhaften Vorgaben` wahr			0
Σ SUMME	10	15	25

Abb. 21. Code-Vergleich; OUTCOME; Gmde. B

Etwas andersartig stellt sich die Matrix zum Outcome aus Gemeinde `B` dar. Der Pastor berichtet von zahlreichen Erfahrungen aus der Praxis, die Gemeindebesucher im Rahmen ihrer Teilnahme an Gemeindeangeboten gemacht haben. (Innerhalb dieser Hauptkategorie wurde bei der Codierung bewusst darauf geachtet, etwas weniger Zuordnungen zu bilden, um die Einzelaussagen der Beteiligten im Detail besser abbilden zu können!). Besonders unter dem Sub-Code: *`viele räumen ihr Leben auf`* nennt der Pastor aus Gemeinde `B` konkrete Neuorientierungen wie: *-verbitterte Beziehungen klären; -einige heiraten (des Beziehungsstatusses wegen); Video und DVD-Sammlungen werden aufgeräumt (aussortiert), auch der Bereich Finanzen wird*

gemäß seiner Erfahrung, ebenfalls aufgeräumt und geordnet. Wie zuvor in Gemeinde `A`, geht es auch hier in Gemeinde `B` um Ehrlichkeit in Beziehungen aber auch um aufkeimende Dankbarkeit und um neue geistliche Positionierungen, zum Beispiel durch den Empfang der Taufe.

Nahezu analog zu den recht breit angelegten und in der Matrix oben dargestellten Erfahrungen und Ziele der verwandelnden Nachfolge aus pastoraler Sicht, scheinen sich nun die Erfahrungen der Gemeindeteilnehmer ebenfalls in einem recht breit angelegten Spektrum ihres Lebens zu manifestieren. Dabei bildet die erneuerte und heilvolle Beziehung zu sich selbst, den Schwerpunkt im gesamten Outcome. Dies könnte durchaus mit der Entdeckung und Aneignung der neuen Identität in Christus korrespondieren. Pastor und Gemeinde stimmen in diesem Abschnitt sogar darin überein, dass die neue Identität Menschen dazu befähigt, den eigenen Wert nicht länger über seine Leistung definieren zu müssen. Wer zunehmend fähig ist, sich selbst zu beherrschen und sich dabei als geliebtes Kind Gottes zu erkennen, hat die ersten Schritte der Transformation bereits positiv bewältigt.

Ein zweiter Schwerpunkt der Textbezüge in Gemeinde `B` bildet das Themenfeld: *Beziehung zu Gott*. Der Outcome führt im Leben der Gemeinde offenbar dazu, dass Menschen Verlangen danach entwickeln, Gottes Pläne besser zu verstehen und zu tun! Sie nehmen sich vor, mehr Zeit in Gottes Gegenwart zu verbringen und sie entwickeln eine Neugier, Hunger und Durst nach Gottes Anrede und nach seinem Wort. Weitere Textbezüge beziehen sich ergänzend auf die Beziehung zur Umwelt, und zielen dort konkret auf einen erneuerten Umgang mit Medien (Medienkompetenz); während ein Textbezug auf die Klärung ungeregelter Eigentumsverhältnisse ausgerichtet ist.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass in beiden Referenzgemeinden ein erkennbarer *Outcome* der verwandelnden Jüngerschaft zu beobachten ist. Dennoch scheint erkennbar zu sein, dass der absolut stärkste Fokus der Verwandlung in Gemeinde `A`, bezogen auf die Textbezüge im Datenmaterial, nahezu ausschließlich auf der zwischenmenschlichen Beziehungsebene angesiedelt ist. Die Beziehung zu Gott hingegen scheint im Datenmaterial kaum eine Rolle zu spielen. Dieser Eindruck wird dadurch noch verstärkt, dass ein vorliegender Textbezug aus dem Themenbereich *Gottesbeziehung*, von der Freiheit berichtet, gegebenenfalls auch *sauer auf Gott sein* zu dürfen; zum Beispiel in solchen Fällen, wenn der Mensch mit Gottes Wegen, Taten und Überzeugungen nicht einverstanden ist. Ohne diese eine Codierung als nebensächlich zu betrachten, verbleibt darüber hinaus jedoch nur noch ein einziger weiterer Textbezug bestehen, der im Outcome von Gemeinde `A` die Beziehung zu Gott betrifft. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Fokus des Outcome in

Gemeinde `A´ stärker auf die menschliche,- als auf die göttliche Beziehungsebene ausgerichtet ist.

Der Schwerpunkt im Outcome bei Gemeinde `B´ befindet sich zwar ebenfalls stark auf der menschlichen Beziehungsebene. Also gegebenenfalls in der Entwicklung einer neuen, christozentrischen Identität. Doch der Bereich der Gottesbeziehung ist in dieser Gemeinde rund doppelt so stark im Fokus, als dies in Gemeinde `A´ der Fall ist. Dies wird ergänzend auch dadurch deutlich, dass in Gemeinde `B´ der klare Wunsch besteht, `Gottes Pläne zu erkennen und zu tun´. Auch die Bezüge zu den Aussagen: `mehr Zeit mit Gott verbringen zu wollen´ und `Neugier und Durst nach Gottes Wort´ zu empfinden, unterstützen den Eindruck einer stärkeren inneren Ausrichtung auf Gottes Wirken, als dies in Gemeinde `A´ zu beobachten ist. Damit verbunden kann demnach die Möglichkeit bestehen, dass in Gemeinde `B´ ein umfassenderes Potential der Transformation anzutreffen, als dies in Gemeinde `A´ der Fall ist.

Faktoren mit besonderem Transformationspotential & Übereinstimmungen: Hauptkategorie 4.: `OUTCOME´ <i>(Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinden sind kursiv abgebildet)</i>	
Pastor `A´:	<ul style="list-style-type: none"> * Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe * Die Identität in Christus ist Krisenfest * Nicht Leistung definiert den Wert
Teilnehmer Gmde. `A´:	<ul style="list-style-type: none"> * Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe * Glaube ist moralische Instanz (Partnerschaft) * Beziehungserneuerung durch Vergebung * Abschied vom Schubladendenken
Pastor `B´:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Viele räumen ihr Leben auf; (Bitterkeit, Beziehungen; DVD´s; Finanzen)</i> * Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe * <i>Nicht Leistung definiert den Wert</i>
Teilnehmer Gmde. `B´:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Viele räumen ihr Leben auf; (Bitterkeit, Beziehungen; DVD´s; Finanzen)</i> * Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe * <i>Nicht Leistung definiert den Wert</i> * Wachsende Selbstkontrolle * Identität als geliebtes Kind Gottes erkennen * Gottes Pläne erkennen und tun * Mehr Zeit mit Gott erleben * Neugier nach Gott u. seinem Wort * Zugewinn an Medienkompetenz

Abb. 22. Tabelle | OUTCOME

4.2.5 Code-Vergleichsanalyse: 'IMPACT' / Gemeinde 'A'

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. 'A'	SUMME
IMPACT			0
Außenwahrnehmung d. Christen / Gemeinden			0
ausgeglichener und belastbarer		1	1
Glaube wandert zunehmend in den Fokus		3	3
mehr Freiheit von (Selbst-)Anklagen	1		1
Offenheit trotz toxischer Gotteserfahrungen	3		3
Menschen suchen meine Nähe			0
Dienst an der Gesellschaft	2		2
Widerstände			0
Außenwirkung ist nicht offensichtlich greifbar			0
manchmal kommt es zu Rückfällen in alte Muster			0
Entwicklungspotential			0
Gott mehr in d. Alltag integrieren		3	3
stärkere Gewissheit			0
barmherziger sein		1	1
will mutiger werden			0
Menschen annehmen lernen		1	1
mehr beten		1	1
wir reflektieren ständig den Kurs			0
neue Einsatzorte für Gott (Ausland) entdecken			0
langer Atem und Vertrauen entwickeln		1	1
Jüngerschaftsbegriff muss breit angelegt sein		1	1
SUMME	6	12	18

Abb. 23. Code-Vergleich; IMPACT; Gmde. A

Der Impact fragt nach der Außenwirkung der Gemeinde und nach der Außenwirkung der Christen, die an verschiedenen Gemeindeangeboten teilgenommen haben. Beim Blick in das Code-System aus Gemeinde 'A' ist erkennbar, dass die Beschreibung: 'Offenheit trotz toxischer Gotteserfahrungen' aus pastoraler Perspektive den Schwerpunkt der Außenwirkung der Gemeinde beschreibt. Darüber hinaus erkennt der Pastor in der Bereitschaft der Glaubenden, zum Dienst an der Gesellschaft, eine weitere Fassade im Image seiner Gemeinde. Die Freiheit von Selbstanklagen kann dabei durchaus unterstützend und motivierend auf diese Dienstbereitschaft wirken.

Die Teilnehmer an den Gemeindeangeboten berichten mit mehrfachen Textbezügen von der Erfahrung, dass der Glaube eine zunehmend wichtige, auch von außen wahrnehmbare Rolle in ihrem Leben spielt. Dass er also zunehmend in den Fokus ihrer alltäglichen Lebensgestaltung hinein rückt. Hier tritt eine Außenwirkung der Christen ins öffentliche Bewusstsein, die gegebenenfalls damit korrespondiert, dass Menschen durch den Glauben immer mehr in eine innere Ausgeglichenheit hineinwachsen können, die sie zunehmend befähigt, die Lasten des Alltags leichter zu (er-)tragen. Dieser Zuwachs an Resilienzen bleibt in einer zunehmend Burnout gefährdeten Gesellschaft nicht unbemerkt.

Es folgt der Blick in die

Code-Vergleichsanalyse: Hauptkategorie: `IMPACT` | Gemeinde `B`

Codesystem	Hauptamtliche(r)	Gmde. `B`	SUMME
IMPACT			0
Außenwahrnehmung d. Christen / Gemeinden			0
ausgeglichener und belastbarer		5	5
Glaube wandert zunehmend in den Fokus		0	0
mehr Freiheit von (Selbst-)Anklagen		2	2
Offenheit trotz toxischer Gotteserfahrungen		0	0
Menschen suchen meine Nähe	5	2	2
Dienst an der Gesellschaft		0	0
Widerstände			0
Außenwirkung ist nicht offensichtlich greifbar	5	1	1
manchmal kommt es zu Rückfällen in alte Muster	5	1	1
Entwicklungspotential			0
Gott mehr in d. Alltag integrieren			0
stärkere Gewissheit		1	1
barmherziger sein		0	0
will mutiger werden		1	1
Menschen annehmen lernen		0	0
mehr beten		0	0
wir reflektieren ständig den Kurs	5	2	2
neue Einsatzorte für Gott (Ausland) entdecken		2	2
langer Atem und Vertrauen entwickeln		1	1
Jüngerschaftsbegriff muss breit angelegt sein		0	0
Σ SUMME	5	13	18

Abb. 24. Code-Vergleich; IMPACT; Gmde. B

Der Impact, also die Außenwirkung von Gemeinde `B` zeichnet sich primär dadurch aus, dass die Glaubenden, gemäß den vorliegenden Textbezügen, über ein spürbar wachsendes Potential innerer Ausgeglichenheit und Belastbarkeit verfügen. Das Gruppenangebot in Gemeinde `B` scheint erkennbar dazu beizutragen, dass die Glaubenden auch in der Außenwahrnehmung eine wachsende Resilienz entwickeln und damit zunehmende Lebenstüchtigkeit gewinnen. Eine mögliche Ursache für diese Außenwirkung könnte bei Gemeinde `B` in der Befreiung von zermürbenden Selbstanklagen liegen, die in den Daten mehrfache Erwähnung findet. Ein weiterer, abschließender Impact, der sowohl vom Pastor als auch von der Gemeinde selbst empfunden wird, scheint in der Wahrnehmung zu liegen, dass Außenstehende davon berichten, die Nähe der Gemeinde und der Glaubenden vermehrt aufsuchen zu wollen. Die Ursache für diesen Zuwachs an Attraktivität der Gemeinde und des Lebens der Glaubenden könnte durchaus mit der bereits beschriebenen, spürbaren Resilienz der Probanden in Beziehung stehen. Am Ende müssen die tieferen Ursachen und Zusammenhänge der Außenwirkungen jedoch offenbleiben, weil sie sich der Betrachtung und Analyse in der vorliegenden Forschungsarbeit im Detail entziehen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass verwandelnde Nachfolge in beiden Referenzgemeinden erkennbar dazu beitragen kann, die Attraktivität, und damit eine positive Außenerscheinung der Gemeinden zu stärken. Dies geschieht gemäß der vorliegenden Datenlage allerdings aus unterschiedlichen Gründen. Gemeinde `A` erscheint nach außen deshalb attraktiv, weil sie das Image besitzt, ein Ort des Willkommens auch für jene zu sein, deren Gotteserfahrungen aus früheren Zeiten eher negativ oder belastet erscheint. Hier finden Glaubende genügend Raum zur Entfaltung. Möglichkeiten zum Dienst an der Gesellschaft und viele persönliche Freiheiten! Selbst Außenstehende können im Dunstkreis der Gemeinde und der Glaubenden entdecken, wie der Glaube und seine Werte immer mehr Einfluss auf den Alltag der Probanden gewinnt.

Auch Gemeinde `B` erscheint für Außenstehende zunehmend attraktiv. In ihrem Fall hängt der Impact jedoch primär davon ab, wie Menschen, die dem Glauben noch fernstehend sind, die Glaubenden in ihrem alltäglichen Umfeld erleben. Nach Aussage der Interviewten gewinnt das Konzept verwandelnder Nachfolge insbesondere deshalb an Attraktivität, weil es unter den gegebenen Voraussetzungen dazu beitragen kann, dass Glaubende ausgeglichener und belastbarer von ihrer Umgebung wahrgenommen werden, was vielfach ein Zugewinn von Lebensqualität verspricht.

Faktoren mit besonderem Transformationspotential & Übereinstimmungen: <u>Hauptkategorie 5.: `IMPACT`</u> <i>(Übereinstimmungen zwischen Pastor und Gemeinden sind kursiv abgebildet)</i>	
Pastor `A`:	* Offenheit trotz toxischer Gotteserfahrungen * Dienst an der Gesellschaft
Teilnehmer Gmde. `A`:	* Glaube wandert zunehmend in den Fokus * Glaubende erscheinen zunehmend ausgeglichener und belastbarer
Pastor `B`:	* <i>Menschen suchen meine Nähe</i>
Teilnehmer Gmde. `B`:	* <i>Menschen suchen meine Nähe</i> * Freiheit von Selbstanklagen * Glaubende erscheinen zunehmend ausgeglichener und belastbarer

Abb. 25. Tabelle | IMPACT

4.2.6 Ergebnis der Code-Vergleichsanalyse:

Die Frage nach der Beziehung zwischen den Zielen und Werten der Lehrenden (Pastoren), und den realen Transformationserfahrungen der Glaubenden hat ein differenziertes Bild ergeben. Einerseits bilden sich in diesem Prozessabschnitt der Forschungsarbeit deutliche Unterschiede zwischen den beiden untersuchten Referenzgemeinden heraus. In beiden Gemeinden ist ein gewisses `transformierendes Potential` deutlich erkennbar, obgleich sich dies mit unterschiedlicher Intensität und

Ausprägung manifestiert. Andererseits eröffnet die detaillierte Untersuchung der innergemeindlichen Strukturen und Transformationsdynamiken die Möglichkeit, unmittelbare Entsprechungen der pastoralen Zielsetzungen mit den Überzeugungen der Glaubenden innerhalb seiner Gemeinde zu extrahieren und tabellarisch darzustellen. Eine solche Zusammenstellung der direkten inhaltlichen Übereinstimmungen von Gemeinde `A` stellt sich, bezogen auf die deduktiven Grundkategorien, folgendermaßen dar:

Übereinstimmende Aussagen: Pastor & Gemeinde `A`	
Grundverständnis	-
INPUT:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft ist kein Automatismus – man muss es wollen</i> * <i>Gaben entdecken und fördern</i> * <i>Kleingruppen sind Katalysatoren der Jüngerschaft</i> * <i>Gott transformiert durch Höhen und Tiefen</i> * <i>Transformation braucht Zeit</i> * <i>Gott in der Tiefe seines Wesens kennenlernen</i>
PROZESS:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Gebets- und Seelsorgeangebot anbieten</i> * <i>Anleitung, Verantwortung zu übernehmen</i>
OUTCOME:	* <i>Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe</i>
IMPACT:	-
Summe:	9x Übereinstimmung

Abb. 26. Tabelle | Übereinstimmungen; Pastor & Gmde. A

Die Zusammenstellung der inhaltlichen Übereinstimmungen von Gemeinde `B´ stellt sich, bezogen auf die deduktiven Grundkategorien, hingegen folgendermaßen dar:

Übereinstimmende Aussagen: Pastor & Gemeinde `B´	
Grundverständnis	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft bedeutet Beziehung zu Jesus</i> * <i>Lernende von Jesus bleiben</i> * <i>Jüngerschaft prägt die Entwicklung der Gemeinde nachhaltig</i>
INPUT:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Jüngerschaft ist kein Automatismus – man muss es wollen</i> * <i>Gnade & Liebe Gottes motivieren zur Verwandlung</i> * <i>Verwandlung durch biblische Lehre</i> * <i>Lehre und Austausch</i> * <i>Kleingruppen sind Katalysatoren</i> * <i>Identität in Christus verstehen, lehren und dazu einladen</i> * <i>Glaubensgrundkurse anbieten, authentischer Austausch ermöglichen</i> * <i>Seelsorgeangebote anbieten</i>
PROZESS:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Get-free-Tag ermöglichen; (Befreiung aus Verbitterungen)</i> * <i>Gebets- und Seelsorgeangebote anbieten</i> * <i>Biblische Orientierung bieten</i>
OUTCOME:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Viele räumen ihr Leben auf; (Bitterkeit, Beziehungen; DVD´s; Finanzen)</i> * <i>Ehrlichkeit; Unvollkommenheit schafft Nähe</i> * <i>Nicht Leistung definiert den Wert</i>
IMPACT:	<ul style="list-style-type: none"> * <i>Menschen suchen meine Nähe</i>
Summe:	18x Übereinstimmung

Abb. 27. Tabelle | Übereinstimmungen; Pastor & Gmde. B

Zunächst ist festzuhalten, dass die Übereinstimmungen der Ziele, Werte und Überzeugungen des Pastors zu verwandelnder Nachfolge, bezogen auf die Glaubenden in Gemeinde `B´, rund doppelt so stark ausgeprägt ist, als dies in Gemeinde `A´ zu beobachten ist. Das könnte ein wichtiger Hinweis darauf sein, dass in Gemeinde `B´, durch das relativ breit angelegte, gemeinsame Verständnis von verwandelnder Jüngerschaft unter Umständen mit einem stärkeren Verwandlungspotential zu rechnen ist. Diese These lässt sich aus der Perspektive der vorliegenden, deskriptiven Forschungsarbeit jedoch nicht stichhaltig belegen, und muss darum letztlich offenbleiben.

Ein weiterer, wichtiger Anhaltspunkt aus der Code-Vergleichsanalyse, der für die Beantwortung der Forschungsfrage noch ergiebiger erscheint, ist die Möglichkeit, aus den oben dargestellten Tabellen, mit den jeweiligen Entsprechungen zwischen Pastor und Gemeinde nun eine gemeinsame Zusammenstellung der Leitimpulse zu generieren, und diese den zuvor deduktiv definierten Hauptkategorien entsprechend zuzuordnen. Dabei sollen die *kursiv* dargestellten Aussagen dieser Zusammenstellung erneut darauf verweisen, dass diese Aspekte in beiden Referenzgemeinden als

übereinstimmende Wahrnehmung geäußert wurden. Die Aufstellung dieser finalen Leitimpulse zur transformierenden Jüngerschaft aus den Referenzgemeinden `A` und `B` soll unter Punkt 5.1 näher dargestellt und erläutert werden.

4.3 Ergebnisse der Empirischen Untersuchung

Der erste Auswertungsschritt des vorliegenden Datenmaterials erfolgte als `kategorienbasierte Auswertung` der fünf deduktiven Hauptkategorien:

- A) GRUNDVERSTÄNDNIS der JÜNGERSCHAFT
- B) INPUT
- C) PROZESS
- D) OUTCOME; und
- E) IMPACT.

Dabei hat die Analyse der transkribierten Interviews ergeben, dass sich in beiden Referenz-Gemeinden, bezogen auf die fünf Hauptkategorien, deutliche Schwerpunkte herausgebildet haben, die für das Zustandekommen geistlicher Formation in den untersuchten Gemeinden als konstitutiv zu betrachten sind. Die Häufigkeit der Textbezüge weisen darauf hin, dass es sich dabei um katalytische Kernimpulse transformierender Jüngerschaft handelt, denen innerhalb der untersuchten Gemeinden eine tragende Bedeutung zukommt. Dabei differenziert die `kategorienbasierte Auswertung` weder zwischen den einzelnen Beispiel-Gemeinden, noch zwischen Pastoren und Gemeindegliedern. Zunächst soll es ausschließlich um den Inhalt, um mögliche Zusammenhänge und um die Gewichtung der einzelnen Aussagen aller Interviewten zu den genannten Hauptkategorien gehen.

Ein zweiter Auswertungsschritt untersucht die Korrelation zwischen den Zielen und Werten der Lehrenden in den Gemeinden und den realen Transformationserfahrungen der Glaubenden. Diese etwas differenzierter betrachtende Analyse hat ergeben, dass beide Beispielgemeinden über ein deutlich wahrnehmbares Potential der geistlichen Formation verfügen, obwohl auch deutliche Unterschiede in der Intensität und der Beschaffenheit der Transformationsprozesse erkennbar wurden. Einen visuellen Eindruck über die herausgearbeiteten Schwerpunkte aus dem vorhandenen Datenpool sollen die nachfolgenden `Code-Wolken` vermitteln. Die erste Wolke zeigt ausschließlich die Codierungen der beiden Pastoren, bezogen auf alle fünf Hauptkategorien. Dabei ist zu beachten, dass die jeweilige Größe der dargestellten Schrift, proportional der Code-Häufigkeit entspricht.



Pastoren – bezogen auf alle fünf Hauptkategorien
Abb. 28. | Wortwolke 1.

Abbildung 28 macht visuell deutlich, dass aus pastoraler Sicht, die Kleingruppen der Gemeinde als unverzichtbare Keimzellen für transformierende Prozesse anzusehen sind. Alle nachgeordneten Aussagen der Hauptamtlichen sind ebenso bedeutungsvoll und keinesfalls zu vernachlässigen. Die detaillierten Zusammenhänge, ihre Bezüge untereinander und ihre Wirkung werden in der Analyse oben ausführlich dargestellt.

Nicht weniger aussagekräftig und eindrücklich stellt sich die nachfolgende Wortwolke der Gemeindemitglieder dar. Auch sie bezieht sich auf sämtliche fünf deduktiven Hauptkategorien und zeigt in der Darstellung die Kodierungen mit den meisten Textbezügen in maximaler Schriftgröße an.

5 Transformierende Jüngerschaft ermöglichen – Zusammenführung der Ergebnisse aus Theorie und Empirie - und ihre Interpretation

Im zweiten Kapitel wurde aufgezeigt, dass der Lebensstil und die Erfahrung transformierender Jüngerschaft nicht optional, oder als Sonderausstattung der Glaubenden zu verstehen ist, sondern vielmehr den Normalfall christlicher Existenz beschreibt. Die Perspektive des nahenden Reiches der Himmel bzw. des Reiches Gottes (*βασιλεια του θεου*) in der Gegenwart (vgl.: Mt 4,17), war nicht nur zentraler Inhalt der Verkündigung Jesu, sondern zugleich ein wesentliches Kennzeichen seiner Sendung in die Welt, also der *missio Dei*. Diesen Sendungsauftrag überträgt Jesus vor seiner Himmelfahrt an seine Nachfolger. Er beinhaltet die Beauftragung, weltweit dem Glauben fernstehende Menschen aller Generationen in seine Nachfolge (Jüngerschaft) zu rufen. Daraus ergibt sich die Herausforderung für die Gemeinden, Menschen nicht nur mit der Gegenwart des lebendigen Gottes vertraut zu machen, sondern sie zugleich darin anzuleiten, einen lebendigen und mündigen Lebensstil zu entwickeln. Eine neue Existenz, die zunehmend von den Zielen und Werten Gottes durchdrungen ist. Bis heute hat sich an dieser Wesensbestimmung und Beauftragung der Ekklesia Gottes nichts verändert.

Der empirische Teil der vorliegenden Forschungsarbeit hat gezeigt, dass die oben beschriebenen Referenz-Gemeinden diese Sendung durchaus erkennen, und darum ihre grundlegende Identität aus der *missio Dei* schöpfen. Die Untersuchung der jeweiligen Gemeindepraxis hat jedoch ergeben, dass verwandelnde Nachfolge keinesfalls einem Automatismus folgt, der keine weitere Aufmerksamkeit erfordern würde. Ganz im Gegenteil! Beiden Gemeinden ist gemäß den vorliegenden Aussagen der Befragten zutiefst bewusst, dass es klarer Ziele, Inhalte und Methoden bedarf, um Glaubende in diesem Prozess der geistlichen Reifung zu begleiten. Dieses Bemühen beider Gemeinden ist überaus positiv zu würdigen.

In der nachfolgenden Ergebnisdarstellung sollen nun die inhaltlichen und methodischen Ansätze der Gemeinden, vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus Kap. 2, abschließend dargestellt, interpretiert und bewertet werden. Methodisch soll dies in Anlehnung an den Theorie-Praxis-Zyklus von Joseph Cardijn geschehen, der innerhalb der katholischen Kirche als einer der Pioniere dieser Arbeitsweise anzusehen ist. Der von ihm entwickelte Dreischritt zur Reflexion der angewandten theologischen Praxis umfasst die unter Pkt. 1.4 bereits erwähnten Schritte:

- A) **SEHEN** (achtsames Wahrnehmen der Zusammenhänge, was geschieht?)
- B) **URTEILEN** (verstehen, was gut / richtig ist; reflektieren, vergleichen, deuten)
- C) **HANDELN** (Konsequenzen, konkretes Handeln ermöglichen)

Dieser von Stephanie Klein beschriebene Dreischritt soll für die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse methodisch die Grundstruktur bilden. (Klein 2005:54)

5.1 SEHEN - wahrnehmen, was geschieht und beschreiben

Zunächst sollen nun, wie oben bereits angedeutet, die Ergebnisse der kategorienbasierten Analyse (vgl.: Pkt. 4.1) mit den Ergebnissen der Code-Vergleichsanalyse (vgl.: Pkt. 4.2) zusammengeführt werden, um daraus die wichtigsten transformierenden Leitimpulse der jeweiligen Hauptkategorie zu generieren.

Methodisch dienen dabei zunächst die übereinstimmenden Aussagen beider Pastoren mit ihren Gemeinden als Datengrundlage. Tauchen jedoch innerhalb der kategorienbasierten Analyse in einer Hauptkategorie weitere Aspekte auf, die **3** oder mehr Textbezüge aufweisen, sollen auch sie, (ohne Entsprechung in der Vergleichsgruppe), ergänzend zu den Ergebnissen der Code-Vergleichsanalyse in die Zusammenstellung der transformationsrelevanten Faktoren mit aufgenommen werden. Aus dem Vorgehen nach diesem Prinzip ergeben sich nachstehend die wichtigsten transformierenden Leitimpulse, bezogen auf die einzelnen Prozessabschnitte transformierender Jüngerschaft. Dabei ist zu berücksichtigen, dass alle *kursiv gesetzten Aussagen* darauf hinweisen sollen, dass diese Aspekte sowohl vom Pastor, als auch von den Gemeindebesuchern übereinstimmend genannt wurden.

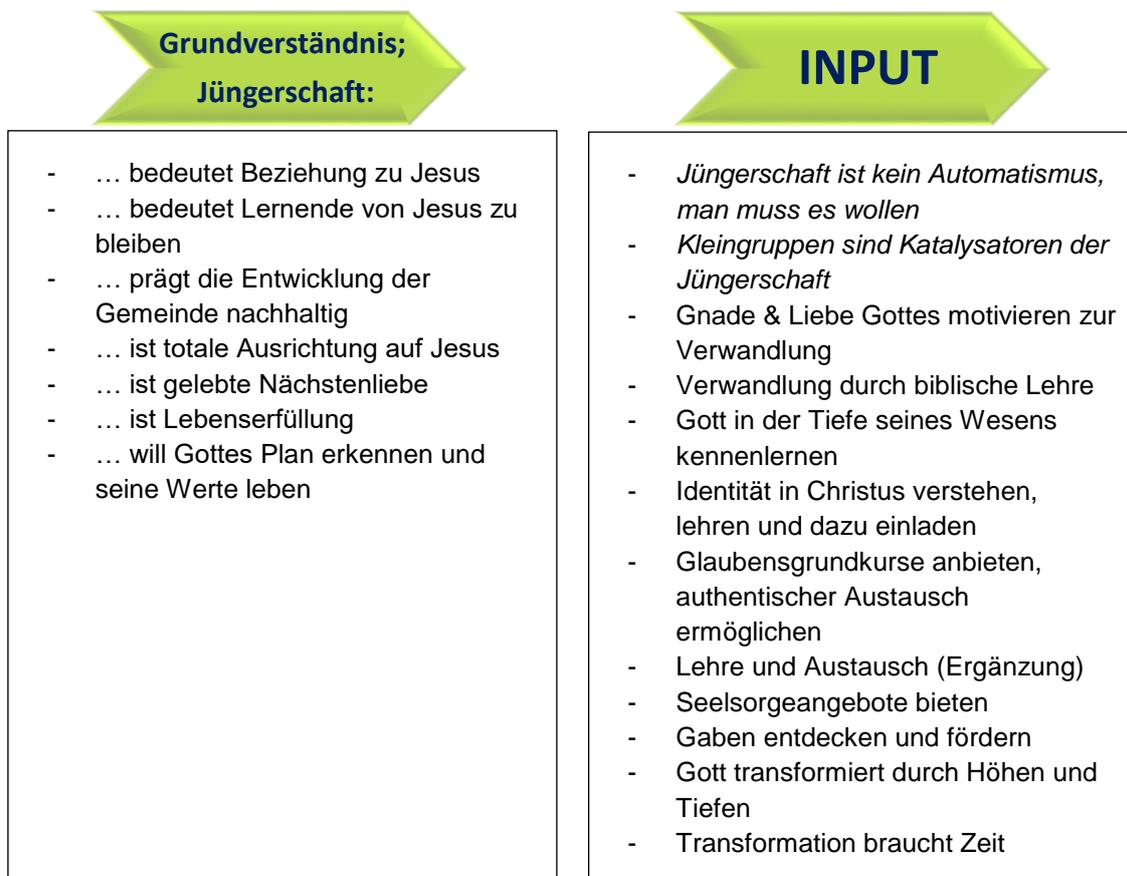


Abb. 30; Tabelle; Grundverständnis

Abb. 31; Tabelle; INPUT

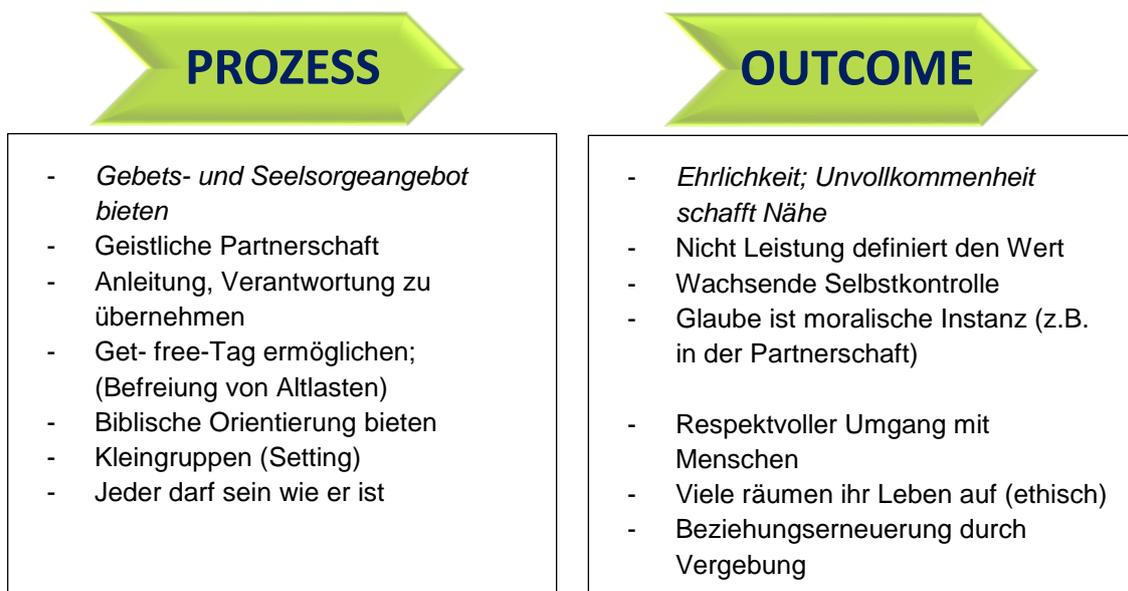


Abb. 32; Tabelle; PROZESS

Abb. 33; Tabelle; OUTCOME

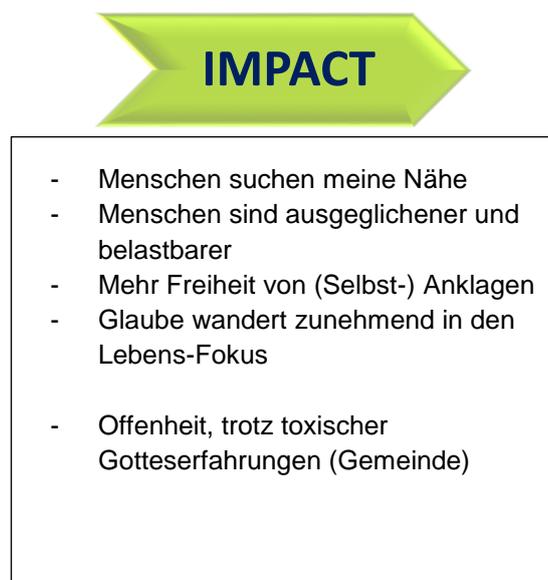


Abb. 34; Tabelle; IMPACT

5.1.1 Ergebnisse der empirischen Untersuchung bezogen auf die einzelnen Prozessabschnitte transformierender Nachfolge

Die Auswertung und Analyse des vorliegenden Datenmaterials aus den beiden ausgewählten Referenzgemeinden hat im Hinblick auf die deduktiven Hauptkategorien:

- A) GRUNDVERSTÄNDNIS der Jüngerschaft;
- B) INPUT;
- C) PROZESS;
- D) OUTCOME; und
- E) IMPACT;

die oben dargestellten Leitimpulse ergeben. Ergänzend dazu ist, im Blick auf die jeweilige Kategorie, nun folgendes festzuhalten:

A) GRUNDVERSTÄNDNIS, JÜNGERSCHAFT:

Mit unterschiedlichen Nuancen und Schwerpunkten zeigt sich in den Daten beider Gemeinden das Verständnis, dass verwandelnde Nachfolge als dynamisches Beziehungsgeschehen zu Jesus verstanden wird, das von lebenslangem Lernen und der totalen Ausrichtung auf Ihn geprägt ist. Darüber hinaus definieren eine Anzahl weiterer Leitimpulse das Grundverständnis der Jüngerschaft in den Gemeinden. Hinzu kommen beispielsweise Aussagen wie: -Jüngerschaft ist gelebte Nächstenliebe; -ist Lebenserfüllung; und: -Jüngerschaft will den Plan Gottes erkennen und seine Werte leben. Im Datenmaterial findet sich dazu die nachfolgende Aussage:

Andere zu lieben, das ist für mich einfach ein ganz wichtiger Bereich von Jüngerschaft, der ausstrahlen muss. Und da könnte ich mir vorstellen, dass da einfach auch sehr viel möglich ist, wenn die Leute einfach auch diesen Begriff wieder neu erleben. (S 04 m, Pos. 23)

Wenn diese Grundaussagen zur Jüngerschaft die untersuchten Gemeinden nachhaltig prägen und durchdringen, wird die ebenfalls vorliegende Einschätzung der Interviewten erkennbar, dass -Jüngerschaft die Gesamtentwicklung der Gemeinde nachhaltig zu unterstützen vermag, wie dies bereits unter Pkt. 4.1.1 in Abb. 6 dargestellt wurde. Ein Befragter äußert dazu:

Also wenn jetzt wirklich Jünger entstehen, - dann verändert sich auch das Leben. Dann verändert sich auch der Zustand einer Gemeinde. Sag ich mal. Also wenn sich das Leben verändert, und die Menschen auch lernen anders miteinander umzugehen- oder mit sich selber auch umzugehen, dann hat das natürlich auch Auswirkungen auf die Gemeinde. (U 03 w, Pos. 19)

B) INPUT

Die Untersuchung des Datenmaterials zum Input hat ergeben, dass sich der Gesamtertrag der Leitimpulse den nachfolgenden Unterkategorien zuordnen lässt:

1.) Vorüberlegungen; 2.) Didaktik; und 3.) Themenfelder.

Diesen Untergruppen kommen im Geschehen einer ganzheitlichen Transformation der Glaubenden, gemäß den vorliegenden Daten, besondere Bedeutung zu:

1.) Vorüberlegungen zum geplanten Lehrformat in der Gemeinde:

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf Pkt. 5.1; Abb. 31; Tabelle INPUT:

- Jüngerschaft ist kein Automatismus; man muss es wollen
- Gnade & Liebe Gottes sind wichtige Motivationsfaktoren der Verwandlung
- Transformation braucht Zeit

Zwei grundlegende Aussagen aus dem Vorliegenden Datenmaterial lauten dazu:

*Also automatisch würde ich sagen, passiert mal Garnichts!
(U 03 w, Pos. 27)*

*Ich glaube einfach nur passiv funktioniert das Ganze nicht.
(U 04 m, Pos. 33)*

Die Erkenntnis, dass es keinen Automatismus in der Jüngerschaft gibt, mag nicht besonders neu erscheinen. Sie macht jedoch deutlich, dass es ohne gezielte Überlegungen und ohne konkret daraus abgeleitete Maßnahmen in den Gemeinden voraussichtlich keine tiefgreifende und umfassende Verwandlung geben wird. Darüber sind sich Pastoren und Gemeindebesucher weitgehend einig, was durch die *kursive Setzung* im Kasten oben markiert ist. Die verstreichende Zeit allein wird keine Jünger im Sinne Jesu hervorbringen können, was bereits Beispiele aus dem Neuen Testament eindrücklich belegen (vgl. z.B.: Heb 5,12). In besonderer Weise sind an dieser Stelle die motivierenden Faktoren (Motivationsfaktoren) der Transformation hervorzuheben, die oben in der Tabelle (vgl.: Tabelle `INPUT`; Pkt. 5.1) benannt sind. Im vorliegenden Datenmaterial lautet eine maßgebliche Aussage dazu:

Im praktischen glaube ich, dass unser Herz immer mehr die Gnade des Evangeliums verstehen muss, um dann innerlich verwandelt zu werden. Also wenn ich diese bedingungslose Liebe und auch Erlösung verstehe und erlebe, dann verwandeln sich quasi diese Maßstäbe und diese Werte, die ich halt gelernt habe (PU 01 m, Pos. 31)

Die nachhaltigste Wirkung wird offenbar nicht von gut gemeinten Apellen zu erwarten sein (vgl.: Pkt. 4.1.2; Kategorienbasierte Auswertung, INPUT, A), sondern vielmehr von der umfassenden Erfahrung der Liebe und der Güte Gottes. Erst im Zusammenwirken dieser Grundvoraussetzungen und innerhalb einer angemessenen Zeitspanne darf anschließend das Wunder der unverfügbaren Verwandlung des Denkens und Charakters eines Menschen erwartet werden. Dabei kommt nun, bezogen auf den INPUT, auch den nachfolgenden Aspekten besondere Bedeutung zu:

2.) Didaktik:

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf Pkt. 5.1; Abb. 31; Tabelle INPUT:

- Kleingruppen sind Katalysatoren der Jüngerschaft
- Verwandlung geschieht durch biblische Lehre
- Glaubensgrundkurse bieten Gelegenheiten zu authentischen Begegnungen
- Lehre und Austausch sollte hilfreich austariert sein
- Gott transformiert (auch) durch Tiefen; durch schwere Erfahrungen; Krisen
- Seelsorgemöglichkeiten anbieten

Als wichtigstes didaktisches `Setting`, hat sich aus beiden Gemeinden mit Abstand die Kleingruppe herauskristallisiert. Auch darüber sind sich Pastoren und

Gemeindebesucher weitgehend einig, weshalb auch dieser Aspekt in *kursiver Schrift* im Kasten oben wiedergegeben wird. Eine Person äußert dazu:

Also Kleingruppen haben sich sehr bewährt! Jetzt gerade in der Corona-Phase sind das die Ankerpunkte gewesen für alle. - und es sind die Dinge, wo du über..- eher ungeschminkt über Dinge redest; und ehrlich wirst. Der Vortrag hat den großen Nachteil, - du beurteilst etwas. Also nimmst sozusagen eine Meta-Ebene ein, um über den Vortrag zu reden, und das ist nicht deine Ebene, dass du dir den Vortrag zu Herzen nimmst. Das kann natürlich passieren. Und was sich sehr bewährt hat, sind eher die persönlichen, lebensteilenden Gruppen. Also Gruppen, wo du mit Leuten unterwegs bist. Regelmäßig unterwegs bist (PS 01 m, Pos. 39)

Natürlich kommt auch der Predigt und dem biblischen Lehrvortrag im Gesamtgeschehen der Transformation, wie oben erwähnt, eine gewisse Bedeutung zu. Besonders jedoch dann, wenn anschließend Gelegenheit besteht, über das Gehörte mit anderen zu reflektieren. Das stärkste Transformationspotential der beiden Referenzgemeinden scheint jedoch eindeutig in Kleingruppen zu liegen, die zum Beispiel als Glaubensgrundkurs oder Bibelgesprächszellen (Hauskreise) mit authentischen Begegnungen untereinander angelegt sind. In diesen transformierenden Keimzellen kann nach und nach eine Vertrautheit entstehen, die Raum dafür bietet, auch Lebenskrisen und persönliches Versagen zu thematisieren. Eine befragte Person äußert dazu:

Wir haben immer mit Glaubensgrundkursen / Evangelisationskursen, also dem Alpha-Kurs bei uns angefangen, und haben dann zunehmend gemerkt, dass wir auch die Menschen, die da durchgelaufen sind; und sich z.B. haben taufen lassen, auch weiterführen wollen und ihnen helfen wollen, im Glauben weiter zu wachsen (PU 01 m, Pos. 23)

Die Erfahrung gegenseitiger Wertschätzung und Anteilnahme trotz persönlicher Niederlagen, kann ein überaus stark transformierendes Potential in sich bergen. In solchen Kontexten gestaltet sich der Übergang von authentischen Begegnungen in der Kleingruppe, zu seelsorgerlichen Gesprächen hin, durchaus als organisches und fließendes Geschehen. Darauf weist ein Befragter folgendermaßen hin:

Und dann denke ich, dass Gott einfach wirkt, und Unruhe schenkt - und dass man dann auch durch Gespräche oder Seelsorge,- dass da dann auch Veränderung geschieht. (U 03 w, Pos. 31)

Die Möglichkeiten der Seelsorge decken sich mit den oben ausgeführten Aussagen. Eine Person berichtet:

Und dann ist natürlich noch die Ebene der Seelsorge. Und da habe ich natürlich den meisten Zugang, mit als Hauptamtlicher. Dass du immer wieder..- oft wenns knallt, wenn es gar nicht mehr geht..- hinzugerufen wirst, wo es dann tatsächlich in die Tiefe geht. Halt leider nicht regelmäßig, sondern eher punktuell, aber da ist ganz vieles da, was einfach nur schlummert. (PS 01 m, Pos. 49)

Daraus ergibt sich, bezogen auf die untersuchten Referenzgemeinden die Beobachtung, dass die didaktischen Voraussetzungen der Verwandlung am ehesten dort erfüllt sind, wo Menschen ermutigt und begleitet werden; und schließlich eigenständig dazu bereit sind, ihre inneren Zweifel und wirklichen Fragen und Nöte zu thematisieren.

3.) Themenfelder:

Die nachfolgenden Aussagen beziehen sich auf Pkt. 5.1; Abb. 31; Tabelle INPUT:

- Gott in der Tiefe seines Wesens kennenlernen
- Identität in Christus verstehen, Zusammenhänge lehren und dazu einladen
- Gaben entdecken und fördern

Eine außerordentlich wichtige Bedeutung scheint im Gesamtgeschehen der Transformation den oben skizzierten Themenfeldern zuzukommen, die im Kontext der Kleingruppen bearbeitet werden sollten. Als wichtigster Ausgangspunkt aller Transformation ist gewiss das fassettenreiche und zuletzt unergründliche Wesen Gottes zu nennen, wie es in Christus sichtbar wurde. Alle Transformation bewegt sich auf das Ziel zu, immer mehr zu denken, zu handeln und zu fühlen, wie Jesus es tat. Ein Befragter bemerkt dazu:

Ich glaube das Wesentliche am Jesus der Jüngerschaft ist das Lernen am Modell. Also das ist - dieses 'Role-model' wie es die Engländer sagen. Die Leute lernen von Jesus. Beim Sehen, beim Mitgehen. Und ein Jünger ist ja nicht jemand, der - ein Buch liest (jetzt in Anführungsstrichen), und in der Theorie über einen Mann von vor 2000 Jahren irgendwie was erfährt. (PS 01 m, Pos. 27)

Und weiter dazu:

Ja. - diese Jesus-Ähnlichkeit! Also dieses Einssein, dieses.-- Lernziele sind, mit ihm Gemeinschaft haben, Einheit üben. Von ihm lernen. Also sich das zu Herzen nehmen. Extrarunden drehen, tiefe Täler, Charakterdinge mit einbringen. Also ich erlebe Gemeinde so, dass wir sehr stark diesen spirituellen Part haben, den wir uns zu Herzen nehmen und sagen: ja, das wollen wir. Aber so das persönliche, also da, wo eigentlich der Hase begraben liegt; dieses mein eigenes Leben, mit meinen Gefühlen (...) Das ist ja eigentlich das Wunder der Jüngerschaft. Nicht dieses in der Theorie, sondern Jüngerschaft ist immer total gelebte Praxis. (PS 01 m, Pos. 29)

Hier geht es stark um ein Verständnis von Jüngerschaft, das Menschen in der Tiefe ihres Seins, ihrer Emotionen und Werte mit Gott in Berührung bringt. Jüngerschaft kann offensichtlich erst dann ihre volle Dynamik entwickeln, wenn sie zu tieferen Schichten der menschlichen Persönlichkeit vordringen kann und dann aus dieser Mitte heraus zur gelebten Praxis wird.

Ein weiteres Themenfeld beschreibt die Neue Identität, die entsteht, wenn Menschen sich bewusst auf den Lebensstil der Nachfolge und der Jüngerschaft

einlassen wollen. Hier kommt schrittweise zur Entfaltung, was im Zusammenwirken mit dem Heiligen Geist im Leben der Glaubenden heranreifen will. Dass im Zusammenhang dieser Themenfelder der Transformation auch die geistlichen Gaben ins Blickfeld treten, scheint einen organischen Zusammenhang nahelegen. Gaben stehen vielfach in engem Bezug zu entsprechenden Aufgaben. Somit kann die neue Identität des Glaubenden in der aktiven Betätigung seiner Begabungen ihren natürlichen Ausdruck finden. Ein befragter äußert dazu:

Also ich denke, dass es wichtig ist, dass man außerhalb vom sonntäglichen Zusammenkommen auch Gemeinschaft hat. Und das findet eben am besten über so Hauskreise oder Teams statt, wo man sich einfach einbringen kann, seine Zeit investieren kann. Aber auch seine Gaben umsetzen kann.
(S 03 w, Pos. 21)

Durch die fortschreitende Erkenntnis Gottes und die zunehmende Entdeckung der Identität in Christus vermag verwandelnde Nachfolge demnach eine dauerhafte Dynamik zu initiieren, die den Bau des Leibes Christi, die Ehre Gottes und den Segen für Menschen unterstützen kann.

C) PROZESS

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf Pkt. 5.1; Abb. 32; Tabelle; PROZESS.

Die Untersuchung der Daten zur Prozessgestaltung deutet darauf hin, dass Transformation kein verfügbares oder planbares Ereignis darstellt. Die *kursive Setzung* im Kasten oben zeigt an, dass sich Pastoren und Gemeindebesucher in beiden Gemeinden darin einig sind, dass erst durch Gebet und (befreiende-) Seelsorge mit einem verwandelnden Geschehen im Leben der Glaubenden zu rechnen ist. Insbesondere der Faktor Gebet lässt die Gemeinden auf Verwandlung hoffen, weil hier das unverfügbare Wirken Gottes bewusst in den Prozess der Transformation mit einbezogen wird. Eine befragte Person äußert dazu:

Wir haben ein Seelsorgeteam.- wir haben ein Gebetsteam, das solche Dinge aufnimmt. Und das auch sehr aktiv da ist. Wir haben da einige Ladys, die sind wirklich total `on fire`, die das machen. (PS 01 m, Pos. 51)

Besondere Aufmerksamkeit im pädagogischen Prozess verdienen ergänzend die Hinweise auf den sogenannten `Get- free-Tag`. Mit Hinweisen auf biblische Prinzipien sollen Glaubende dabei die Möglichkeit erhalten, Altlasten ihres Lebens zu bearbeiten und mit Gottes Hilfe los zu lassen. Dazu eine Stimme der Befragten:

Dann gibt es einen `get- free-Tag`, nennen wir den. Da gehts quasi um meine Lebensgeschichte, um Verbitterungen, um böse Wurzeln, sag ich jetzt mal so. Um davon frei zu werden. Da wird auch Beichte und Busse angeboten. Lebenserneuerung, Seelsorge. (PU 01 m, Pos. 47)

Der ergänzende Hinweis auf geistliche Partnerschaften während des Prozesses

deutet darauf hin, dass Transformation als ein überaus interaktives und beziehungsorientiertes Ereignis zu verstehen ist, das im Rahmen eines individualistischen und selbstzentrierten Glaubensverständnisses eher selten in Erscheinung treten wird.

D) OUTCOME

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf Pkt. 5.1; Abb. 33; Tabelle; OUTCOME. Erneut stimmen Pastor und Gemeindebesucher beider Gemeinden im Outcome der Transformation darin überein, dass Ehrlichkeit und der Mut, eigenes Versagen nicht zu verstecken, weitere Nähe, Offenheit und Authentizität generiert. Darum die kursive Setzung im Kasten oben. Über diese Beobachtung hinaus, sind im Kasten im oberen Bereich zunächst verschiedene Werte und Überzeugungen benannt:

-Ehrlichkeit; -Unvollkommenheit schafft Nähe; -Nicht Leistung definiert den Wert; -Wachsende Selbstkontrolle; -Glaube ist moralische Instanz. Im unteren Bereich sind hingegen konkrete Handlungsmuster gelistet, die sich aus den neu erworbenen Werten (oben) ableiten lassen. -Respektvoller Umgang mit Menschen; -Viele räumen ihr Leben auf (ethisch); -Beziehungserneuerung durch Vergebung.

Ein Befragter äußert dazu:

Die Leute entdecken eine neue Identität in Christus. Und die ist tatsächlich..- die ist Krisenfest. Oder krisenfester als jegliche anderen Identitäten, die man sich vorher angelacht hat. (PS 01 m, Pos. 57)

Daraus wird erkennbar, wie in den beiden untersuchten Gemeinden die Glaubenden zunächst neue Überzeugungen entwickeln, welche sich dann in einem neu ausgerichteten Verhaltenscodex manifestieren. In der Gesamtheit dieser genannten Aspekte und Wirkungen scheint ein deutlicher Prozess der Transformation des Denkens und Handelns erkennbar zu werden.

E) IMPACT

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf Pkt. 5.1; Abb. 34; Tabelle; IMPACT. Die Wirkung transformierender Jüngerschaft bleibt der Umwelt nicht verborgen! Besonders in der Begegnung zwischen Menschen ohne Bezug zum Christsein mit Glaubenden, die sich mitten im Prozess der Transformation befinden, scheint die Außenwirkung der Verwandlung besonders deutlich sichtbar zu werden. Die Aspekte im oberen Bereich des Fensters umreißen die Dimensionen und Wirkungen der von außen wahrgenommenen Verwandlung. Dabei scheint die Beobachtung einer zunehmenden Ausgeglichenheit und Belastbarkeit eine besondere Rolle zu spielen. Eine Stimme der Befragten äußert dazu:

Ruhiger - gelassener, also in Kombination. - Ausgeglichener...- wie nennt sich das nochmal.- äh... eine höhere Frustrationsschwelle. Also, geringere Anfälligkeit gegenüber Stress, gegenüber Rückschlägen. Und damit einfach auch ein – ja, - doch runderes Ich, würde ich sagen. (U 04 m, Pos. 57)

Ergänzend dazu eine weitere Stimme aus der Gruppe der Befragten:

Ich glaube tatsächlich, dass die Leute eine Freiheit von den anklagenden Stimmen in ihrem Leben erfahren. Dass die Leute freier sind in ihrer Beurteilung.- und ich meine das eher in die Richtung, dass sie weniger anklagen. Sich selbst anklagen,- andere Leute anklagen, Situationen anklagen. Dass sie freier sind zu einem Ja, oder auch zu einem Nein. Also das ihr Leben sozusagen offener und transparenter wird. (PS 01 m, Pos. 63)

Aber auch die Gemeinden als gesamte Organisationsgröße gewinnen durch transformierende Nachfolge an Attraktivität. Insbesondere deshalb, weil sie auch für Menschen mit verletzenden oder krisenhaften Gotteserfahrungen als Orte der Wertschätzung und des Willkommens wahrgenommen werden. Dazu eine Stimme der Befragten:

Wir haben uns in letzter Zeit tatsächlich auch zu einer Gemeinde entwickelt, die andere aufnehmen, die eher frustriert sind in anderen Gemeinden. Die Krisen erlebt haben. Zum Beispiel Leute, die eine Scheidung erlebt haben und aus anderen Gemeinden regelrecht rausgeflogen sind. - Und die kommen in die (...) Kirche und geben tatsächlich Zeugnis, dass die da aufgenommen werden. Und das.- da muss ich sagen, das macht mich stolz auch auf meine Gemeinde. (PS 01 m, Pos. 55)

Ergänzend dazu wird von den Probanden berichtet:

Ja, ich glaube für Konservative sind wir liberaler geworden; weil wir Geschiedene aufnehmen. Weil wir uns mit gebrochenen Menschen auseinandersetzen. Wir haben Leute mit toxischen Gottesbildern, die ganz viel Enge erlebt haben. Und das ist tatsächlich schon so, dass die (...) Kirche dafür bekannt ist, dass - eher Menschen mit toxischen Gottesbilder; sei es aus charismatischer Richtung, sei es aus pietistischer Richtung oder so, bei uns Offenheit erleben und auch Gnade erleben. Diese Freiheit. (PS 01 m, Pos. 59)

Damit ist als Ergebnis der empirischen Untersuchung abschließend festzuhalten, dass transformierende Nachfolge, gemäß den oben dargestellten Befunden, sowohl in der Lebensgestaltung der Glaubenden als auch in der Gesamtentwicklung der Gemeinden nachhaltige Spuren hinterlässt.

5.2 URTEILEN - verstehen, reflektieren, deuten

Zunächst ist im Blick auf beide untersuchten Referenz-Gemeinden positiv zu würdigen, dass das Thema *transformierende Jüngerschaft* im Jahres-Curriculum und im Alltag der Gemeinden durchaus im Fokus steht und demnach einen gewissen Raum einnimmt. Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse aus Kap. 2 sollen nun die fünf deduktiven Hauptkategorien:

- A) GRUNDVERSTÄNDNIS der Jüngerschaft
- B) INPUT
- C) PROZESS
- D) OUTCOME; und
- E) IMPACT

noch einmal inhaltlich reflektiert und hinsichtlich weiterer Gestaltungsmöglichkeiten bewertet werden. Dabei sollen auch die *ergänzenden Wahrnehmungen* und einige *Hindernisse* zur Sprache kommen, die von den Interviewten teilweise genannt wurden und die einem reibungslosen Ablauf transformierender Nachfolge vielfach entgegenstehen.

A) GRUNDVERSTÄNDNIS der Jüngerschaft

Die Bandbreite der Statements aus beiden Gemeinden zum Thema:

Grundverständnis der Jüngerschaft scheinen im Überblick sehr umfassend und inhaltlich ausgewogen zu sein. Besonders markant treten dabei aber die Aussagen hervor, dass transformierende Jüngerschaft die *Entwicklung der Gemeinde nachhaltig zu prägen vermag*; und dass Jüngerschaft *Lebenserfüllung* bedeutet! Gewiss sind auch die übrigen Nennungen keinesfalls weniger bedeutsam oder gar als nebensächlich einzuschätzen. Doch wenn Jüngerschaft, gemäß der Textbezüge aus dem Datenmaterial, den Glaubenden tatsächlich ein Zugewinn an Lebenserfüllung und Lebensqualität zu eröffnen vermag, dann stellt sich die Frage, ob dieser Zugang zu einem gesellschaftlich derart relevanten Thema von den Gemeinden umfassend genug erkannt,- und systematisch genug genutzt wird?

Die Aussage eines Befragten, Jüngerschaft sei: *totale Ausrichtung auf Jesus* wirkt zwar radikal und nahezu ganzheitlich. Doch in Wahrheit kann sie nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Thema *transformierende Nachfolge*, im internationalen theologischen Diskurs der westlichen Welt (vgl.: 2.2.1.1) leider noch immer unterbelichtet erscheint und nur schleppend an Bedeutung gewinnt. Wenn jedoch Gottes Zuspruch seiner Gnade noch immer vom Anspruch und der Einladung zur verwandelnder Nachfolge abgekoppelt wird, dann scheint die von Bonhoeffer postulierte *billige Gnade* theologisch bis heute noch nicht überwunden zu sein. Dabei stellt sich zudem die Frage, ob die Gemeinden der Gegenwart mit dieser Praxis nicht längst ihr bestes Werkzeug und einen Großteil ihrer Identität aus der

Hand gegeben haben, nämlich Menschen in ihrer Mitte zu beherbergen, deren authentisches Lebenszeugnis von einer tiefen Erfüllung, von Dankbarkeit und Geborgenheit berichten, die vielen Zeitgenossen, trotz hartnäckiger Suche, bislang verborgen blieb?

Als Schwerpunkt innerhalb der *ergänzenden Wahrnehmungen* bildet sich bei den Interviewten die Beobachtung der heraus, dass Jüngerschaft als ein weithin unbekanntes Lebenskonzept betrachtet wird, dem infolge dessen von vielen Glaubenden heute keine größere Aufmerksamkeit mehr geschenkt wird. Ein Befragter äußert dazu:

*Es reicht sicherlich nicht, dieses Thema Jüngerschaft einmal nur zu verwenden. Weil ich glaube das ist teilweise ein bisschen verbrannt.
(S 04 m, Pos. 25)*

Dies bestätigt den allgemeinen Bedeutungsverlust transformierender Nachfolge, wie sie etwa unter Pkt. 2.1.1 durch Edwin Brandt, in seinem kurzen geschichtlichen Aufriss grob dargestellt wird, und wie er sich bereits im 2. Jahrhundert n.Chr. abzuzeichnen begann. Bereits in diesen frühen Zeiten bildete sich im Zusammenhang mit entschiedener,- oder transformierender Nachfolge das Verständnis heraus, dass diese Form der Frömmigkeit zunehmend als eine Sonderform des Glaubens zu verstehen sei, etwa in jenem Sinn, wie dies für religiöse Märtyrer und Asketen galt. Wenn das von Jesus eingesetzte Modell ganzheitlicher Jüngerschaft im Lauf der Jahrhunderte jedoch größtenteils seine Bedeutung und Relevanz in der Gegenwart verloren hat erscheint es kaum verwunderlich, dass sich bei den interviewten Hauptamtlichen teilweise der Eindruck verdichtet, Jüngerschaft reduziere sich in den Gemeinden nahezu ausschließlich auf den Sonntagmorgen, (anstatt auf die gesamte Lebenspraxis!). Obwohl es für Hauptamtliche kaum möglich sein dürfte, das Jüngerschafts-Potential der Glaubenden in ihrem Alltag realistisch einzuschätzen, kann die Abhilfe für den in den Daten geäußerten Bedeutungsverlust transformierender Nachfolge mittelfristig nur darin bestehen, das Wesen, die Sinnhaftigkeit und die Praxis transformierender Nachfolge kontinuierlich und authentisch zu kommunizieren und vorzuleben. Menschen brauchen praktische Anleitung, um nach diesen Leitlinien ihren Alltag zu gestalten. Die dringende Notwendigkeit dieser Neubelebung eines ausgewogenen Verständnisses von Jüngerschaft zeigt die Äußerung eines Befragten. Er bemerkt dazu:

Ich merke das einfach halt in meinem Umfeld, dass einfach sich Leute mit diesem, mit diesem Jünger-sein; Jüngerschaft einfach da etwas schwer tun, wirklich zu verstehen, was es am Ende ist. Weil einfach,- es ist glaube ich sehr stark darauf runter gebrochen wurde einfach nur, ich sag mal ganz hart:

Traktate zu verteilen und den Leuten zu sagen, hey - du kommst in die Verdammnis, wenn du jetzt nicht irgendwie zu Gott kommst. Und das ist für mich nicht Jüngerschaft. (S 04 m, Pos. 19)

B) INPUT:

Die inhaltlichen Übereinstimmungen in den Bereichen: *‘Jüngerschaft ist kein Automatismus’* und *‘Kleingruppen sind Katalysatoren der Jüngerschaft’*, sowie die übrigen Nennungen der Einzelaspekte, vermitteln in diesem Bereich ein eindrückliches Bild von den Bemühungen der beiden Referenz-Gemeinden. Als außerordentlich bedeutsam und markant erscheint der Aspekt, dass die persönliche Erfahrung der Gnade und der Liebe Gottes als einer der wichtigsten Motivationsfaktoren der Transformation zu betrachten sind. Dies deckt sich in einigen Ansätzen mit den Erkenntnissen der Neurowissenschaft, im Bereich der sogenannten Neuroplastizität. Der Neurologe Manfred Spitzer (vgl. Pkt. 2.3.3.3) berichtet davon, dass die Erfolgserlebnisse eines Kleinkindes beim Laufen lernen maßgeblich dazu beitragen können, neue Erkenntnisse, Fertigkeiten und Alltagskompetenzen zu gewinnen. In ähnlicher Weise kann die persönliche Erfahrung des bedingungslosen Zuspruchs der Gnade Gottes und seiner Zuwendung Kräfte der Ermutigung und der Dankbarkeit mobilisieren, die stark dazu beitragen können, das Wesen Gottes noch besser zu erforschen; das Leben noch stärker nach den Maßstäben und Lehren Jesu auszurichten; und sich selbst noch tiefer auf das Abenteuer verwandelnder Nachfolge einzulassen. Diese Dynamik der *‘heilsamen Gnade Gottes’* wird von Paulus nicht nur in Tit 2,11f beschrieben, sondern auch von den Befragten als persönliche Erfahrung dargestellt. Dazu findet sich folgende Aussage in den transkribierten Daten:

Dass unser Herz immer mehr die Gnade des Evangeliums verstehen muss, um dann innerlich verwandelt zu werden. (PU 01 m, Pos. 31)

Somit kommt den oben bereits erwähnten Themenfeldern: *-Gott in der Tiefe seines Wesens kennenlernen; -Identität in Christus, und -Gaben entdecken und fördern*; in der Vermittlung biblischer Lehre eine außerordentlich große Bedeutung zu. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung haben gezeigt, dass die Gemeinden in diesem Bereich bereits in guter Weise tätig sind, was an dieser Stelle anerkennend festzuhalten ist. In der besonderen Betonung dieser inneren Zusammenhänge und der genannten Motivationsfaktoren und Themen, könnte meines Erachtens eine außerordentlich wertvolle Chance für gegenwärtige und künftige Gemeinden liegen. Sie besteht vor allen Dingen darin, transformierende Nachfolge nicht länger als unerreichbaren Anspruch oder als Forderung des Evangeliums zu interpretieren, sondern vielmehr als Mehrwert des Glaubens und als Zugewinn geistlicher Reife

und Lebensqualität.

Durchaus bemerkenswert erscheinen die Äußerungen der Interviewten im Bereich *‘Ergänzende Wahrnehmungen’*. Einige Befragte gehen offensichtlich davon aus, dass Gott persönlich, und in gewissen Anteilen auch der Pastor, die Verantwortung für die Transformation der Glaubenden zu tragen hat. Mit dieser Einschätzung geben Glaubende zu erkennen, dass sie das Wesen und die Dynamik transformierender Jüngerschaft bislang nur oberflächlich reflektiert und nur lückenhaft durchdrungen haben. Stattdessen entziehen sie sich ihrer eigenen Verantwortung und delegieren sie schlicht an andere. Sie weichen der Aufgabe und Herausforderung aus, mit dem Reden und Wirken des Heiligen Geistes prozesshaft zu kooperieren. Unter diesen Voraussetzungen ist kaum damit zu rechnen, dass es zur Transformation des Denkens und des Charakters der Glaubenden kommen wird. Auch diese Beobachtung unterstreicht die Notwendigkeit, das Wesen der Jüngerschaft innerhalb der Gemeindegemeinschaft kontinuierlich zu vermitteln.

C) PROZESS:

Die Bemühungen der Referenz-Gemeinden um eine konstruktive Prozessgestaltung zeigen sich als breites Spektrum von Methoden und Ansätzen. Zunächst ist zu beobachten, dass beide Gemeinden das äußere Setting der Kleingruppen klar favorisieren. Wie oben bereits erwähnt, kommt dabei jedoch dem Binnenklima der Gruppe eine weitaus größere Bedeutung zu, als dem *‘Gruppen-Setting’* selbst. Diese Priorität der Kleingruppe erinnert unmittelbar an die Gruppe der zwölf Jünger, die Jesus selbst als Prototyp aller Jüngerschaftsgruppen zunächst selbst ausgebildet hat. Wie oben unter Pkt. 2.1.3 & 2.1.4 näher ausgeführt, weisen Schulz und Sanders darauf hin, dass Jesus den Lebensstil und die Voraussetzung der Jüngerschaft an klare Bedingungen geknüpft hat. Bezogen auf alle wesentlichen Lebensbereiche des Menschen, wie: Beziehungen – materieller Besitz – und Leidensbereitschaft, lässt Jesus keinen Zweifel daran, dass ER im Leben seiner Jünger für jetzt und allezeit, den maßgebenden, ersten Platz einnehmen und die erste Priorität sein will! (vgl.: Lk 14,26; 14,27; 14,33). Neben den oben erwähnten Bedingungen der Jüngerschaft entwickeln die Synoptiker in der Zusammenschau und in ergänzenden Ansätzen eine *‘Pädagogik Jesu’* (vgl.: Pkt. 2.1.4) die erkennbar macht, durch welche methodischen Interventionen und Maßnahmen Jesus selbst immer wieder für zahlreiche Transformationserfahrungen innerhalb der Jüngergruppe gesorgt hat. Bezogen auf die Prozessgestaltung der beiden untersuchten Gemeinden wird demnach deutlich, dass punktuell orientierte, und ergänzend dazu, kontinuierliche Maßnahmen, den Gesamtprozess der Transformation flankieren. Als punktuelles Angebot wäre beispielsweise der

angebotene 'Get- free- Tag' zu nennen, während das 'Gebets- und Seelsorgeangebot' sowie die Möglichkeit einer geistlichen Partnerschaft eher als permanente Begleitangebote zu verstehen sind. Wenn in seelsorgerlichen Begegnungen oder am 'Get- free- Tag' persönliche Blockaden, Zweifel oder Bitterkeit erkannt und mit Gottes Hilfe bewältigt und überwunden werden, kann es geschehen, dass unter dem Einfluss von Gottes heilsamer Gnade und im Sinne des Transformativen Lernens, von Jack Mezirow (vgl. Pkt. 2.3.3.1), bestehende Bedeutungs- und Werteschematas aufzubrechen beginnen und neue Bedeutungsperspektiven und Grundwerte verinnerlicht werden. Daraus entsteht nach Mezirow in der Konsequenz eine neue Interpretationsweise der Welt, und schließlich eine neu gestaltete Lebensorientierung.

Vor diesem Hintergrund sind die untersuchten Gemeinden gegenwärtig auf einem guten Weg, obwohl noch weitere Chancen einer konstruktiven Prozessgestaltung möglich wären, die bisher allerdings ungenutzt bleiben.

In Abbildung 8. unter Pkt. 4.1.3 (Prozess), berichten die Interviewten auch von einigen Hindernissen transformierender Jüngerschaft. Sie lauten in der gleichnamigen Sub-Kategorie 'Hindernisse': *-menschliche Trägheit; -Alltags- und Gemeindetrott, -Misstrauen und Stolz*. Bereits John Wesley hatte sich zu seiner Zeit mit diesen und ähnlichen zutiefst menschlichen Eigenschaften der Glaubenden auseinanderzusetzen. Wie oben unter Pkt. 2.2.2.1 dargestellt, vertrat er die Überzeugung, dass einige tiefgreifende Defizite dafür verantwortlich waren, dass sich das Evangelium nicht in der erwarteten Weise im Leben der Glaubenden entfalten konnte. Einer dieser Gründe bestand für Wesley in einem unzureichenden Zugang der Glaubenden zur Disziplin im christlichen Alltag. Ganz sicher kommt der Disziplin auch heute noch innerhalb der transformierenden Nachfolge eine wichtige Bedeutung zu. Und dennoch wird man sich auch heute noch bei der Gestaltung transformierender Prozesse in Gemeinden methodisch darauf einzustellen haben, dass genau diese menschlichen Trägheitsmomente einen Teil der Wirklichkeit bestimmen, in der sich geistliche LeiterInnen bewegen.

D) OUTCOME:

Der von den untersuchten Gemeinden beschriebene Outcome ist fassettenreich und ermutigend zugleich. Dabei erinnert der erste Teil der Aufzählung (im OUTCOME-Fenster oben; vgl. Pkt. 5.1; Abb. 33.) an einige Tugenden, die die Menschheit auf der Suche nach einem erfolgreichen und gelingenden Leben bereits seit der Antike versucht hat zu entwickeln. Dort ist von *-Ehrlichkeit*, von *-(Selbst-) Wert*, von *-Selbstkontrolle* (Selbstbeherrschung) und von einer *-moralischen Instanz* zu lesen. Sowohl N.T. Wright als auch Bernhard Ott und einige andere Autoren vertreten die

Überzeugung, dass Charakterformation und die Entwicklung neuer Tugenden allein aus der menschlichen Anstrengung heraus unmöglich sind. Wright verweist dazu auf das Wirken des Heiligen Geistes, der allein eine Transformation des Charakters bewerkstelligen kann (vgl. Pkt. 2.3.2).

Auf der Grundlage der untersuchten Daten erscheint es für die Glaubenden ganz real möglich zu sein, durch das Paradigma verwandelnder Nachfolge, neue Tugenden zu entwickeln, eine Transformation des Charakters zu erleben und damit durch eine wachsende Gottesebenbildlichkeit geistliche Früchte zu kultivieren. Diese inhaltlichen Zusammenhänge entfalten nicht nur eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive für gegenwärtige und künftige Gemeinden, sondern sie unterstreichen zugleich und auf eindrückliche Weise die Priorität und die Möglichkeiten transformierender Jüngerschaft.

Dennoch ist gemäß Abb. 8 unter Pkt. 4.1.4 auch innerhalb des Outcome, laut Aussage der Befragten, mit einigen Hindernissen zu rechnen. Für eine Person ist es beispielsweise weder greifbar noch erkennbar, dass ein verwandeltes Denken gegebenenfalls auch zu neuen Verhaltensmustern führen wird. Eine weitere Person, vermutlich eine Stimme der Pastoren, räumt ein, dass *‘nicht alle weiterkommen wollen’*. Die tieferen Zusammenhänge und Ursachen für solche Statements müssen im Rahmen dieser Forschungsarbeit freilich offenbleiben. Vielmehr ist festzuhalten, dass in der Wirklichkeit der Gemeindepraxis vor Ort wohl kaum damit zu rechnen ist, dass volle 100% der Glaubenden eine reale Transformation ihres Alltags erleben werden.

E) IMPACT:

Die Äußerungen der Gemeinden zur Hauptkategorie Impact, lassen aufhorchen! Und dies betrifft besonders die Aussagen: *-Menschen suchen meine Nähe* und *- Offenheit trotz toxischer Gotteseferfahrungen*. Wenn Menschen vermehrt die Nähe der Glaubenden aufsuchen, und wenn sich Christen trotz negativer Vorerfahrungen im kirchlichen Kontext, in einer Gemeinde angenommen und willkommen fühlen, muss in diesen Gemeinden einiges Positive zu finden sein. Diese Rückmeldungen verdienen allgemeine Anerkennung und Respekt! Denn sie erinnern unmittelbar an die synoptischen Berichte, die von Volksmengen erzählen, die Jesus fast auf Schritt und Tritt gefolgt sind (vgl. Mt 4,25; 8,1; 13,2; etc.). In der Nähe Jesu fühlten sich viele Menschen offensichtlich willkommen, wertgeachtet, respektiert und geliebt. Aus dieser Sicht wird begreifbar, dass überall dort, wo das Wesen Jesu zum prägenden Zentrum erhoben wird, bis heute eine ähnliche Anziehung und Faszination erfahrbar ist. Die Entwicklung einer zunehmenden inneren Ausgeglichenheit und Belastbarkeit im Leben der Glaubenden, kann die oben

dargestellte Außenwahrnehmung in ihrer Gesamtheit nur unterstützen und verstärken.

5.3 HANDELN - Konsequenzen, der Weg in die Praxis

Noch einmal kommen abschließend die bereits mehrfach vorgestellten fünf deduktiven Hauptkategorien in den Blick. Dabei sollen nun vor dem Hintergrund der empirisch ermittelten Leitimpulse, die oben in den Kästen dargestellt sind, weitere Aspekte aus den Erkenntnissen der theoretischen Vorarbeit zur Thematik (vgl.: Kap. 2) aufgenommen und ergänzend dargestellt werden. Aus der Zusammenschau der empirischen Ergebnisse und den Erkenntnissen des Theorieteils sollen abschließend, im Sinne von Joseph Cardijn's praktisch-theologischem Dreischritt, Ziel- und Handlungsperspektiven 'transformierender Jüngerschaft' entwickelt werden, die die Implementierung dieser Lebensweise in den Gemeinden der Gegenwart und Zukunft unterstützen wollen.

A) GRUNDVERSTÄNDNIS der Jüngerschaft:

Um den Glaubenden gegenwärtiger Gemeinden einen möglichst schlüssigen und plausiblen Zugang zum Thema 'transformierender Jüngerschaft' zu ermöglichen bietet es sich an dieser Stelle an, zunächst jene Themenfelder zur Sprache zu bringen, die im Rahmen der empirischen Bearbeitung und Auswertung der vorliegenden Daten bisher weniger von Bedeutung waren. Dies soll für den Entwurf einer Gesamtkonzeption eines transformierenden Jüngerschaftsprozesses ein weiterer Baustein darstellen. Dabei kommen folgende Aspekte in den Blick:

- 1.) Die eschatologische Dimension. Dahinter verbirgt sich die Perspektive, dass die Sinnhaftigkeit aller Verwandlung letztlich darin erkennbar ist, die ursprüngliche Gottesebenbildlichkeit des Menschen, die durch die Abkehr von Gott und die Vertreibung aus Eden verloren ging, nun durch die Erlösung in Christus und durch die kontinuierliche Kooperation mit dem Heiligen Geist schrittweise wiederherzustellen. Sowohl B. Ott als auch N.T. Wright weisen darauf hin, dass Verwandlung auf dem Weg zur Verwirklichung von Gottes Königsherrschaft, als Vorbereitung auf das Kommende, zu verstehen ist. Ott gebraucht in diesem Zusammenhang den Begriff des 'Kingdom Learning'. Es geht also um ein Lernen für das Leben in Gottes Königsherrschaft, die zwar heute schon begonnen hat, die nach Jesu Worten aber weit über alles Gegenwärtige hinausreicht. Besonders in der Bergpredigt stellt Jesus seinen Jüngern ausführlich seine Lernziele vor, auf die es in seinem Reich entscheidend ankommen wird. Wright ist von einer ähnlichen Intention geleitet. Er spricht davon, dass wir Menschen werden sollen, die jenen Gott widerspiegeln sollen,

nach dessen Bild wir ursprünglich geschaffen wurden (vgl.: Pkt. 2.3.2). Damit ist das Ziel und die Notwendigkeit transformierender Jüngerschaft grob umrissen. Letztlich zielt alle Verwandlung auf die Wiederherstellung, auf die Zurechtbringung des Menschen und auf seine Heilung von den Wunden seiner selbst gewählten Gottesferne. Damit dient verwandelnde Nachfolge einerseits der Ehre Gottes, weil sein Wesen trotz aller menschlichen Unzulänglichkeit zunehmend sichtbar werden kann. Andererseits wird Verwandlung zum Segen für den Menschen selbst, weil der destruktive Einfluss der Gottesferne durch den Prozess der `Metamorphose´ immer mehr seine destruktive Macht verlieren kann. Diese hoffnungsvollen Perspektiven können durchaus dazu beitragen, den Prozess der Verwandlung im Alltag der Glaubenden nachhaltig zu unterstützen.

2.) Krisenhafte Erfahrungsräume eröffnen. Wie oben unter Pkt. 2.1.4 bereits näher ausgeführt, nutzte Jesus eine ganze Palette von pädagogischen Interventionen, um im Kreis seiner Jünger immer wieder für nachhaltige Lernerfahrungen zu sorgen. Dazu gehören auch `krisenhafte Erfahrungsräume´, wie sie die Jünger etwa bei der Sturmstillung, bei der Speisung der 5000 oder bei der Auferweckung des Lazarus erleben durften. Weil persönliche Erfahrungen vielfach tiefe Spuren im Bewusstsein eines Menschen hinterlassen können, wird es durchaus hilfreich sein, auch im Rahmen der transformierenden Jüngerschaft mit einigen Elementen der Erlebnispädagogik zu experimentieren. Die aktive Auseinandersetzung mit krisenhaften Grenzsituationen des Alltags kann durch die bewusste Orientierung an Gottes Zusagen und Verheißungen ihre lähmende Macht verlieren, und damit zu einem `Erfahrungsraum´ der Geborgenheit und des Friedens Gottes werden. Auch die erdrückende Last permanenter Sorge kann durch eine zeichenhafte Handlung (Stein am Kreuz ablegen, etc.), eine stärkere Linderung bewirken, als dies durch eine lediglich verbal formulierte Ermutigung möglich ist. Die oben beschriebene Pädagogik Jesu ist vielfältig ausgestaltet und sie ist offensichtlich wirkungsvoll. Darum darf sie auch heute unsere Bemühungen um transformierende Nachfolge inspirieren.

3.) Exegese Biblischer Kernstellen. (z.B. Röm 6,6 & 12,2). Bei der Prozessgestaltung transformierender Jüngerschaft kann es äußerst hilfreich sein, zentrale biblische Texte zur Transformation, mit besonderer exegetischer Tiefenschärfe zu analysieren. Besonders hilfreich können sich dabei unter anderem Erläuterungen aus einem `Historisch-Theologischen Bibelkommentar´

erweisen, wie sie beispielsweise oben, unter Pkt. 2.1.6, von Eckehard Schnabel dargestellt sind. Allein ein tiefergehendes Verständnis über die theologischen Zusammenhänge und Wirkmechanismen der Transformation, kann vor einer oberflächlichen Beliebigkeit und vor subjektiven Fehlinterpretationen bewahren.

- 4.) ‘Theonome Reziprozität’ kennenlernen und praktizieren. Soll es im Leben der Glaubenden zu einer realen Verwandlung des Denkens und des Charakters kommen, setzt dies voraus, dass das Prinzip der Theonomen Reziprozität, wie es von Arnold A. van Ruler eingeführt,- und von R. Bohren aufgegriffen und weiter entfaltet wurde, nachvollziehbar gelehrt und praktiziert wird. Erst wenn sich, wie oben unter Pkt. 1.4 näher ausgeführt, das Verständnis durchsetzt, dass das Wirken Gottes und die bewusste Einlassung des Menschen darauf, als untrennbare ‘Kooperation’ zu interpretieren ist, kann es zu diesem fruchtbaren Zusammenwirken im Leben der Glaubenden kommen. Dies bewahrt die Gemeinden vor dem lähmenden Irrtum, dass alleine Gott oder gar der Hauptamtliche in der Gemeinde die Verantwortung der geistlichen Transformation zu tragen habe.
- 5.) Den Preis der ‘Nicht-Nachfolge’ kommunizieren. Auch diesem Aspekt wird in der Gestaltung transformierender Gemeindeangebote eine wichtige Bedeutung zukommen. Wie oben unter Pkt. 2.2.2.1 dargestellt, entwickelt Dallas Willard den Gedanken, dass das Lebensbeispiel Jesu die Richtung vorgibt, wie Menschen mit allen Aspekten ihres Seins mit Gottes Ordnungen in Einklang kommen können. Folgerichtig weist Willard jedoch anschließend darauf hin, dass ‘Nachfolgeverweigerer’ schließlich einen ungleich höheren Preis zu bezahlen haben, als jene, die die von Jesus dargelegten Kosten der Nachfolge zu tragen bereit sind. Sie berauben sich selbst des ‘überfließenden Lebens’, das Jesus seinen Nachfolgern verheißen hat, so Willard. Diese nüchterne Kosten- / Nutzen-Analyse kann für die Glaubenden eine durchaus motivierende und inspirierende Wirkung entfalten.

Methodischer Hinweis: ‘Grundverständnis der Jüngerschaft’

- Der klaren Kommunikation der oben dargestellten Punkte 1-5 kommen in der Entwicklung eines ausgewogenen Grundverständnisses der Jüngerschaft eine wichtige Bedeutung zu.
- Elemente aus der Erlebnispädagogik, lehrhafte Auseinandersetzungen mit biblischen Grundlagentexten und tiefgreifende Möglichkeiten der (Selbst-) Reflexion, können wichtige Transformationsbeschleuniger sein.

B) INPUT:

Als Ergänzung zu den oben unter Pkt. 5.1 dargestellten didaktischen Hinweisen und Themenfeldern aus der empirischen Untersuchung zum Prozessschritt `Input`, sollen nun einige weiterführende Aspekte aus dem Theorieteil (vgl.: Kap. 2) benannt werden, die die Gestaltung einer ganzheitlich ausgerichteten Transformationserfahrung der Glaubenden unterstützen können. Dabei treten folgende Aspekte in den Blick:

- 1.) Geschichte und `Kultur´ der Umgebung analysieren. In diesem Zusammenhang ist auf Pkt. 2.2.2.1 zu verweisen, wo James Mallon von einigen theologischen und kulturellen Vorüberlegungen berichtet, die für die Implementierung eines Jüngerschaftsprozesses innerhalb der katholischen Kirche von elementarer Bedeutung waren. Nur die gründliche Reflexion und ein tiefgehendes Verständnis des kulturellen Kontextes seiner Kirche ermöglicht eine passgenaue `Input-Gestaltung`, die den Prozess der transformierenden Nachfolge optimal unterstützt. Weitere Hinweise zu diesem Schlüsselthema finden sich in der oben erwähnten Monographie von James Mallon.
- 2.) Das `spirituelle Erbe geistlicher Väter´ fruchtbar machen. Ebenfalls unter Pkt. 2.2.2.1 berichtet Richard Foster von einer reichen Tradition der Kontemplation, der Heiligung, der charismatischen- und der evangelisch-reformatorischen Tradition. Foster ist überzeugt, dass ein stabiles christliches Selbstverständnis in der Gegenwart nur dadurch zu erlangen ist, dass die Glaubenden der Gegenwart an diesen Traditionen respektvoll partizipieren. Dieses Erbe kann bei der Input-Gestaltung in den Gemeinden eine reiche Quelle der Inspiration und Ermutigung darstellen.
- 3.) Aktuelle Impulse zu praktischer Gestaltung der Jüngerschaft aufnehmen. Wie sich Nachfolge Christi aktiv gestalten lässt, ist oben unter Pkt. 2.2.3 beispielhaft entfaltet. Die Impulse von Rainer Harter (Gründer und Leiter des Gebetshauses / Freiburg) können zur Gestaltung und Konzeption des Bereiches Input, wertvolle Beiträge liefern. Er warnt eindringlich vor einer modernen `light-Version´ des Christentums, das das Evangelium zum Vehikel der eigenen Selbstverwirklichung degradiert und es damit von jeder Form der Nachfolge abgekoppelt hat. Harter bleibt jedoch nicht in der zeitkritischen Analyse des gegenwärtigen Christentums stecken. Er bietet eine Fülle von Hinweisen und Anregungen zur praktischen Gestaltung lebendiger Jüngerschaft. Seine Aussagen wirken gelegentlich radikal und stemmen sich teilweise bewusst gegen die Überzeugungen des christlichen Mainstreams! (Ähnlich wie die Worte, die wir von Jesus kennen.) Doch genau darin können wertvolle Impulse

liegen, die für die Ausgestaltung transformierender Jüngerschaft von wesentlicher Bedeutung sind.

Methodischer Hinweis: `INPUT`

- Die vorgestellten Praxismodelle (vgl.: Pkt. 2.2.3) *Mike Breen (3dm); *Reveal Studie (WCCC); *Home- Mission Base / Salzburg; und *LeRoy Eims bieten wertvolle Impulse und Anregungen für die eigene Praxis in den Gemeinden.

C) PROZESS:

Verschiedene oben erwähnte Autoren weisen übereinstimmend darauf hin, dass transformierende Jüngerschaft hauptsächlich als ein zielgerichteter und strukturierter Prozess zu verstehen ist; (vgl.: Pkt. 2.3.2). Dies bestätigen sowohl B. Ott, als auch N.T. Wright und Mike Breen (3dm-Team), in ihren Veröffentlichungen.

- 1.) Den Lernprozess klar strukturieren und planen. Die beiden letztgenannten Autoren beschreiben dabei den Jüngerschaftsprozess als `zirkulären Prozess`, oder im Sinne eines `Lernkreis-Modells` (Lern-loop), wie er in hier in Abb. 35 aus der oben erwähnten Monographie von Mike Breen beispielhaft dargestellt wird.

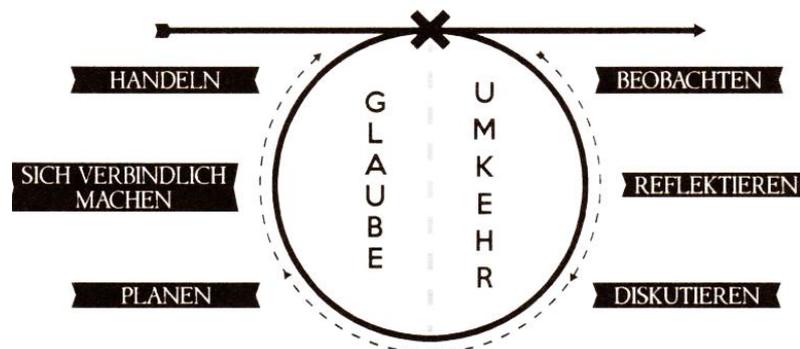


Abb. 35. Lernkreis-Modell

Die gezielte Planung und Einbettung solcher `Lern-loops` in den Prozessverlauf transformierender Jüngerschaft kann einen wirkungsvollen Beitrag dazu leisten, zuvor gesteckte Verwandlungsziele gemeinsam und effektiv im Alltag zu erreichen. In der detaillierten Erläuterung des `Lern-loops` macht Breen deutlich, dass die Umkehr allein, also das kritische Beobachten, Reflektieren und Diskutieren mit anderen, noch längst keine nachhaltige Veränderung im Leben eines Glaubenden ermöglicht. Nach seiner Überzeugung erfordert ein neues Handeln, gemäß den Grundüberzeugungen des Glaubens, zwei weitere Schritte im Prozessverlauf. Diese werden nach Breen zunächst durch eine konkrete Planung realisiert, in der sich der Glaubende sehr bewusst für alternative Handlungsoptionen entscheidet. Dieser neue Plan soll künftig dafür

sorgen, dass neu gewonnene Erkenntnisse und Überzeugungen noch stärker das Handeln des Glaubenden prägen. Wenn sich diese neue Planung anschließend mit einer Rechenschafts-Vereinbarung zu einer weiteren Person verbindet, ist nach Breen die Wahrscheinlichkeit am größten, dass sich eine dauerhafte Neuorientierung oder die Entwicklung neuer Verhaltensmuster nach und nach manifestieren wird. (Breen 2018:65–70)

- 2.) Der Aufbau eines klar strukturierten Netzwerkes von Kleingruppen scheint für die Entwicklung authentischer Beziehungen; -und damit für die Ermöglichung transformierender Erfahrungen in Gemeinden unverzichtbar zu sein. Besonders dem Angebot von Glaubensgrundkursen (Alpha-Kursen) kommt dabei eine gewichtige Bedeutung zu.
- 3.) Ausbau der Seelsorgeangebote. In der Entwicklung eines eigenen 'Get-free-Tages'; im Aufbau eines Seelsorge-Teams in den Gemeinden oder in der Förderung von persönlichen Mentor-Beziehungen und Gebets-Zweierschaften könnte ein wertvoller Beitrag bestehen, die praktische Prozessgestaltung zu bereichern.

Methodischer Hinweis: 'PROZESS'

- Der Besuch und das Kennenlernen bereits bestehender Kleingruppenmodelle
- oder die Entdeckung von neuen Glaubensgrundkursen kann zur Quelle von wertvollen Inspirationen werden.

D) OUTCOME:

Stellen sich bei der Prozessevaluation keine zufriedenstellenden Ergebnisse heraus wird es hilfreich sein, die vorausgegangenen Prozessschritte (Grundverständnis – Input – Prozessgestaltung) einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Dafür bieten sich folgende Ansatzpunkte an:

- 1.) Beziehungsqualität innerhalb der Kleingruppen analysieren und reflektieren.
- 2.) Leiter der Kleingruppen kontinuierlich begleiten, ermutigen, ermächtigen.
- 3.) Dringen die Glaubenden zu dem von Jack Mezirow vorgestellten 'transformativen Lernen' hindurch, oder addieren sie lediglich kognitives Wissen zu ihrem bestehenden Fundus hinzu? (vgl.: Pkt. 2.3.3.1).
- 4.) Besitzen die Verantwortlichen in den Gemeinden den Mut und die Bereitschaft, ihre laufende Arbeit kritisch auf die Ergebnisqualität hin zu überprüfen und zu evaluieren? (vgl.: Reveal Studie / Willow Creek-Church; Pkt. 2.2.3).

Methodischer Hinweis: 'OUTCOME'

- Regelmäßige Standortanalyse in der Gemeinde durchführen (s. Reveal Studie);

- Jahresevaluation durchführen und in der Gemeindeversammlung davon berichten; (anstatt nur über Anschaffungen und den Finanzstatus zu reflektieren.)
- Praxiszyklus nach Osmer oder Cardijn durchführen. SWOT-Analyse einsetzen.

E) IMPACT:

Die zitierten Autoren in dieser Arbeit stimmen darin überein, dass Verwandlung eines Menschen oder einer ganzen Gemeinde nicht verfügbar, organisierbar oder detailliert planbar ist. Verwandlung ist immer das Werk Gottes im engen Zusammenwirken mit dem Menschen. (vgl. Theonome Reziprozität!). Auch der Impact, die Auswirkung transformierender Jüngerschaft auf die Umgebung einer Gemeinde, ist ebenso wenig verfügbar oder machbar. Er ist die Folge von gelungener und Wirklichkeit gewordener Transformation. Dennoch lohnt es sich dem Impact nachzuspüren, und ihn (soweit möglich) im Blick zu behalten. Dies könnte in etwa so gelingen:

Methodischer Hinweis: `IMPACT`

- Feedbackrunde in der Gemeinde initiieren.
- Eine Gästebefragung durchführen.
- Oder durch eine Sozialraumanalyse das `Image` aller Gemeinden am Ort analysieren.

Die Zusammenführung der empirischen Forschungsergebnisse mit den Erkenntnissen aus der theoretischen Vorarbeit zur transformierenden Nachfolge ergibt, nach dem praktisch- theologischen Dreischritt von Joseph Cardijn (SEHEN – URTEILEN – HANDELN), ein fassettenreiches und mehrdimensionales Bild. Es zeigt und würdigt die Bemühungen der beiden Referenzgemeinden, verwandelnde Nachfolge in ihren jeweiligen Kontexten zu verwirklichen. Doch es macht zugleich erkennbar, dass zahlreiche Ansatzpunkte und Möglichkeiten zu benennen sind, die den angestrebten Prozess gegebenenfalls noch optimieren könnten.

5.4 Beantwortung der Forschungsfrage

Zu Beginn der vorliegenden Forschungsarbeit wurde die Fragestellung formuliert:
Durch welche Maßnahmen und Inhalte wird das Ziel einer ganzheitlich verwandelnden Nachfolge in zwei exemplarisch ausgewählten Gemeinden angestrebt?

Im Rahmen dieser Zielsetzung wurde zunächst ein theoretischer Überblick erarbeitet (vgl.: Kap. 2.), der einige Schwerpunkte der Literatur und aus dem aktuellen Diskurs der praktischen Theologie zum Thema `verwandelnde Nachfolge und Jüngerschaft` darstellen will.

In einem nächsten Schritt wurden auf wissenschaftlich- empirischer Basis zwei Referenzgemeinden aus dem Süden Deutschlands näher untersucht. Durch jeweils

vier qualitativ orientierte Interviews pro Gemeinde; mit dem Pastor und mit je drei TeilnehmerInnen der Gemeinden wurden mit Hilfe des oben dargestellten Fragebogens (vgl.: Pkt. 3.4.2.1) die notwendigen Daten erhoben, die anschließend gemäß den Konzepten von Mayring und Kuckartz entsprechend ausgewertet wurden. Nach einer gründlichen Ergebnisdarstellung und der Zusammenführung der Empirie mit der zuvor erarbeiteten Theorie, erfolgte anschließend eine grundlegende Darstellung des Forschungsertrags nach dem konzeptionellen Dreischritt von Joseph Cardijn (Sehen – Urteilen – Handeln).

Auf dieser Grundlage soll nun der Versuch unternommen werden, die eingangs formulierte Forschungsfrage zu beantworten. Dabei konzentriert sich die Fragestellung zunächst auf die angestrebten **Maßnahmen** und **Inhalte**, die für die Initiierung verwandelnder Prozesse der Jüngerschaft in Gemeinden maßgeblich sind. Die nachfolgend dargestellten **Maßnahmen** zeigen sich vor dem Hintergrund der vorliegenden Forschungsarbeit für die Förderung transformierender Prozesse in Gemeinden als besonders wirksam:

Maßnahmen:

- Jüngerschaft ist kein Automatismus. Von allen beteiligten Protagonisten (Pastoren und Gemeindemitglieder) ist eine eindeutige Bereitschaft erforderlich, sich bewusst auf den Prozess verwandelnder Jüngerschaft einzulassen.
- Jüngerschaft ereignet sich vor allen Dingen im Kontext von Kleingruppen, die von einer authentischen und vertrauensvollen Atmosphäre durchdrungen sind.
- Jüngerschaft verlangt nach klarer, bibelorientierter Lehre, die vorzugsweise in Glaubensgrundkursen, und Kleingruppenveranstaltungen präsentiert, diskutiert, reflektiert und in den Alltag integriert wird.
- Das `Binnenklima´ innerhalb einer Kleingruppe ist für transformierende Prozesse prägender, als das äußere Setting der Gruppe. Jeder Konformitätsdruck und jede subtile Manipulation erweisen sich grundsätzlich als kontraproduktiv.
- Jüngerschaft verstärkt ihr transformierendes Potential, wenn Glaubende ihre persönlichen Begabungen erkennen und damit beginnen, ihre Gaben zu betätigen.
- Jüngerschaft kann erst dann ihr volles Potential entfalten, wenn die `Kultur einer Gemeinde´ ausreichend reflektiert,- und im Verwandlungsprozess der Glaubenden angemessen integriert wird.

- Jüngerschaft verlangt nach einem klar strukturierten Lernprozess, der aus Zielen, Prozessen, Reflexionsphasen und einer Evaluation besteht.
- Jüngerschaft wird durch ein Netzwerk von Kleingruppen innerhalb einer Gemeinde kraftvoll unterstützt.
- Jüngerschaft wird durch geistliche Partnerschaften gestärkt und gefördert.

Die Nachfolgenden **INHALTE** zeigen sich vor dem Hintergrund der vorliegenden Forschungsarbeit für die Förderung transformierender Prozesse in den Gemeinden als besonders wirksam:

Inhalte:

- Das Bewusstsein von Gottes Liebe und seinem Erbarmen ist einer der wichtigsten `Motivationsfaktoren´ transformierender Nachfolge.
- Der Wunsch und die Gelegenheit, Gott in der Tiefe seines Wesens besser kennen zu lernen, ist zentrale Voraussetzung transformierender Nachfolge.
- Prozessbegleitende und dauerhaft zur Verfügung stehende Seelsorgeangebote sind für den Weg transformierender Nachfolge konstitutiv. Hier werden Fragen beantwortet, Lasten abgelegt, Zweifel überwunden, Lebenslügen entlarvt und Schuld im Namen Jesu vergeben.
- Die neue Identität in Christus immer besser kennen zu lernen und darin angeleitet zu werden, aus diesem neuen Sein in all seinen Bezügen den Alltag neu zu gestalten. Hier liegt ein elementarer Zugang der Verwandlung und der transformierenden Nachfolge insgesamt.
- Ein authentisches Miteinander der Glaubenden ist für die Entwicklung verwandelnder Nachfolge unverzichtbar.
- Auch die `Tiefen´ des Lebens besitzen in Gottes Pädagogik transformierendes Potential.
- Eine biblische Orientierung bzw. die Ausrichtung an den Maßstäben Jesu zur persönlichen Lebensgestaltung sind inhaltlich unverzichtbar.
- Die Inspiration durch die Frömmigkeit der `geistlichen Väter´ sind unverzichtbare Inspirationsquellen verwandelnder Jüngerschaft.
- Die Wahrnehmung persönlicher Annahme und Wertschätzung trotz aller Ecken und menschlichen Kanten kann die Bereitschaft der Glaubenden wecken, ihr Herz für tiefere Anliegen, Fragen und Zweifel zu öffnen.

Ergänzend zu dieser Darstellung der angestrebten Maßnahmen und Inhalte verwandelnder Nachfolge innerhalb der untersuchten Gemeinden, treten nun die oben

formulierten Sekundärfragen zur Forschungsfrage ebenfalls in den Blick. Sie beschäftigen sich mit den **wichtigsten Zielen** der verantwortlichen MitarbeiterInnen (Pastoren) in den Gemeinden; und sie fragen nach den **beobachtbaren (neuen) Kompetenzen** der Glaubenden. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit, können dazu folgenden Perspektiven vorgelegt werden:

Wichtigste Ziele der verantwortlichen MitarbeiterInnen:

- Jüngerschaft bedeutet die Beziehung zu Jesus kontinuierlich zu kultivieren.
- Die Glaubenden sollen lebenslang Lernende von Jesus bleiben.
- Das Grundverständnis von Jüngerschaft, prägt die Entwicklung der Gemeinde nachhaltig.

Die Interviews mit den Befragten haben ergeben, dass die Probanden im Zusammenhang mit den Angeboten ihrer Gemeinde eine ganze Reihe von neuen Kompetenzen erworben haben. Hier folgt eine Zusammenstellung derselben:

Beobachtbare (neue) Kompetenzen der Glaubenden:

- Nicht Leistung definiert den Wert eines Menschen.
- Authentizität schafft / eröffnet menschliche Nähe.
- Zugewinn an persönlicher Selbstkontrolle in unterschiedlichen Lebensbereichen. (z.B.: Konsumverhalten im Umgang mit soz. Medien)
- Glaube entwickelt sich zu einer moralischen Instanz, der beispielsweise den Beziehungsstatus der Probanden neu definiert.
- Respektvoller Umgang mit Menschen.
- Entrümpelung des Lebens, durch neue moralische Überzeugungen. (z.B.: Video-Sammlung; verbitterte Beziehungen klären; Finanzen ordnen, etc.)
- Beziehungserneuerung durch praktizierte Vergebung.

Durch die wissenschaftlich- empirische Auseinandersetzung mit dem Thema: *‘transformierende Jüngerschaft’* haben sich nach gründlicher Analyse und Auswertung folgende Kristallisationspunkte herausgebildet:

- 1.) **Jüngerschaft** ist nicht optional,- sondern fundamentale Voraussetzung, für die Entwicklung glaubwürdiger Gemeinden, gemäß den Plänen Jesu.
- 2.) **Jüngerschaft** bedeutet, entsprechend den Aussagen der vorliegenden Forschung, ein Zugewinn an Resilienz und eine klar dokumentierte Zunahme der Lebensqualität der Glaubenden.
- 3.) **Jüngerschaft** besitzt, nach Aussage dieser Forschung, eindeutig positiven Einfluss auf die Entwicklung einer Gemeinde.
- 4.) **Jüngerschaft** ist, gemäß den Ergebnissen dieser Arbeit, keine Fiktion. Sie hinterlässt nachhaltige Spuren im Leben der Glaubenden und wirkt damit über die Grenzen der Gemeinden hinaus, auch in die Gesellschaft hinein.

Diese vier zentralen Kernaussagen unterstreichen nachhaltig die Notwendigkeit, die Relevanz und die Möglichkeit, verwandelnde Jüngerschaft im Kontext gegenwärtiger Gemeinden zu etablieren.

5.5 Reflexion der Forschung

Sowohl Mayring (Mayring 2015:123), als auch Kuckartz (Kuckartz 2018:201) benennen und beschreiben verschiedene Gütekriterien der qualitativen Forschung. Aus dem breit angelegten Kriterienkatalog ist nach Kuckartz, im Zusammenhang mit dieser Forschungsarbeit, zunächst das Kriterium der *intersubjektiven Nachvollziehbarkeit* zu nennen. Um diese Voraussetzung zu erfüllen, wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit stets darauf geachtet, den praktischen Forschungsprozess so transparent wie möglich zu gestalten und zu dokumentieren. Das Bemühen um eine verständliche Leserführung will in jeder Phase des Prozesses die Voraussetzung dafür schaffen, dass auch Personen, die nicht in der Forschung involviert sind, den Aufbau und den Ablauf der Einzelschritte plausibel nachverfolgen können. Ein weiteres Kriterium, das Kuckartz mit Bezug auf *Seale* und *Hammersley* darstellt, ist der *subtile Realismus*. Dies bedeutet, dass der Forscher grundsätzlich davon auszugehen hat, dass nicht mit letzter Gewissheit auszumachen ist, was innerhalb der Forschung als wahr oder falsch zu gelten hat. Vielmehr wird es innerhalb auch der vorliegenden Arbeit darum gehen, stets von möglichen Annahmen und Plausibilitäten der Glaubwürdigkeit auszugehen. Dass diese Voraussetzung innerhalb der vorliegenden Arbeit stets als leitendes Paradigma zugrunde lag, ist an zahlreichen Formulierungen erkennbar, die sich mit möglichen Zusammenhängen beschäftigen, ohne dabei jedoch von harten Fakten auszugehen. Kuckartz weist ferner darauf hin, dass Wirklichkeit über die verschiedenen Perspektiven auf Phänomene zugänglich wird. (Kuckartz 2018:203)

Davon ausgehend wurde in der vorliegenden Forschungsarbeit der Versuch unternommen, das Phänomen der transformierenden Nachfolge aus einer multiperspektivischen Sicht wahrzunehmen. Dies geschah exemplarisch durch die Analyse und Beschreibung zweier Beispielgemeinden im süddeutschen Raum, bezogen auf ihre Bemühungen, Jüngerschaft im Rahmen ihrer Gemeindepraxis zu etablieren.

Wie oben unter Pkt. 1.7 bereits dargestellt, geschieht Forschung niemals Voraussetzungslos oder losgelöst von subjektiven Forscher-Interessen. Oben unter Pkt. 1.7 wird bereits auf Stephanie Klein Bezug genommen, die darauf verweist, dass *Erkenntnis und Interesse,- Subjektivität und Theorie* in einer untrennbaren Korrelation zueinander stehen. (Klein 2005:107) Während des gesamten Forschungsprozesses war mir deshalb wichtig, meine `Doppelrolle´ als Forscher und Pastor bestmöglich zu reflektieren, um dadurch eine einseitige Beeinflussung der Ergebnisse nach Kräften zu vermeiden.

Ferner wurde darauf geachtet, dass der Kodierungsprozess und die Bildung der induktiven Sub-Kategorien organisch und sinnvoll aus dem vorhandenen Datenmaterial abgeleitet wurden. Dies geschah auf der Grundlage und durch die Anwendung der Grounded Theory, was oben unter Pkt. 3.4.3.2 näher im Fließtext ausgeführt ist. Die fünf deduktiven Hauptkategorien, die den Aufbau der Forschungsarbeit maßgeblich prägen, sind aus dem Bildungskonzept der OECD entnommen, und wurde hinsichtlich den Anforderungen der vorliegenden Forschungsaufgabe entsprechend modifiziert. (vgl.: Pkt. 2.3.3.4).

Im Blick auf den oben beschriebenen Forschungsprozess ist festzuhalten, dass sich das unter Pkt. 3. dargestellte Forschungsdesign während der gesamten Praxis der Untersuchung als plausibel, stichhaltig und zielführend erwiesen hat. Die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit weisen darauf hin, dass sich der methodologische Ansatz einer deskriptiven Fallstudie und die Erhebung des Datenmaterials, mittels qualitativer Interviews sehr gut dafür geeignet haben, die eingangs formulierte Forschungsfrage gründlich zu beantworten.

Zu Beginn der Arbeit wurde dargestellt, worin die Relevanz dieser Forschungsarbeit besteht, und dass sie einen Beitrag dazu leisten will, Impulse für ein tragfähiges und gesellschaftsprägendes Christsein der Gegenwart zu entwickeln. Die Ergebnisse der Arbeit haben bestätigt, dass transformierende Jüngerschaft auch heute noch geboten und praktisch möglich ist. Damit wurde ein Beitrag dazu geleistet, auch künftig gesellschaftsprägende Gemeinden zu stärken und weiter zu entwickeln.

5.6 Schlussgedanken

Die theologische und wissenschaftlich- empirische Auseinandersetzung mit dem Thema: *transformierende Jüngerschaft* hat ergeben, dass Kirchen und Gemeinden bis heute, unter bestimmten Voraussetzungen, das Potential besitzen, den Charakter der Glaubenden und damit auch das Klima innerhalb der Gesellschaft positiv zu prägen.

Damit kommt zum Abschluss der Forschungsarbeit erneut die Eingangsfrage in den Blick, die angesichts der zunehmenden Verrohung und Gewaltbereitschaft innerhalb der Gesellschaft nach dem latenten Potential und einem positiven Beitrag der Transformation durch den christlichen Glauben fragt. Nicht nur der Soziologe Jörg Schindler registriert in seiner Analyse derartige Verwerfungen innerhalb der Gesellschaft, auch Christoph Stückelberger von der Universität Basel weist bereits 2016 darauf hin, dass Tugend- und Charakterbildung als tragende Eckpfeiler einer integren und moralisch gesunden Gesellschaft anzusehen sind. Dabei geht Stückelberger, wie eingangs zitiert, davon aus, dass Glaubende aus einer persönlichen Christusbeziehung und durch die Unterstützung des Heiligen Geistes dazu befähigt sind, tugendgemäß zu leben und sich dabei an den moralischen Grundüberzeugungen und Werten des Neuen Testaments orientieren können.

Die Ergebnisse der vorliegenden Forschung haben diese Grundüberzeugung Stückelbergers zwar einerseits bestätigt, sie weisen jedoch andererseits deutlich darauf hin, dass die Entwicklung der Tugenden und die Transformation eines menschlichen Charakters keinem mechanischen Automatismus folgt. Eine persönliche Neuorientierung des Denkens und des Wertekompasses eines Menschen wird sich in aller Regel nur dann ereignen, wenn sich Glaubende bewusst auf diesen tiefgreifenden Prozess, unter der Leitung des Heiligen Geistes, einlassen wollen. Durch eine unter diesen Voraussetzungen entwickelte Integrität und Charakterstabilität reifen nach B. Ott, der sich hier auf Martin Buber bezieht, Menschen heran, die es braucht, um eine blühende Gesellschaft aufzubauen.

Die persönliche *Einlassung des Menschen*, zunächst auf Jesus, als normatives Beispiel einer gottgemäßen, integren Lebensweise, mag zunächst als punktuelles Ereignis erscheinen. Doch die *Einlassung des Menschen* vermag nur dann ihr vollständig transformierendes Potential zu entfalten, wenn sie anschließend in einen kontinuierlichen Prozess des lebenslangen Lernens hineinmündet, dem im Kontext der Gemeinden eine überaus zentrale Rolle zukommt. Nur im Zusammenwirken der menschlichen Bereitschaft, mit den heilvollen und pädagogischen Impulsen des Heiligen Geistes, kann im Rahmen eines strukturierten Prozesses innerhalb der Gemeinde das Wunder der *Metamorphose*; das heißt, der Verwandlung des Denkens

und Wesens eines Menschen geschehen. Diesen elementaren Zusammenhang hat die vorliegende Forschungsarbeit deutlich herausgearbeitet. Daraus ergibt sich ein eindeutiger Entwicklungs- und Bildungsauftrag, den Jesus seinen Jüngern bereits bei seinem Abschied nachdrücklich mit auf den Weg gegeben hat. Er sagt: „und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mt 28,20; LÜ, 1984 | Unterstreichung durch den Autor). Hier geht es Jesus nicht um eine rein kognitive Wissensvermittlung, sondern um eine ganzheitliche Umgestaltung und Verwandlung des gesamten Menschen. Die biblischen Berichte weisen ferner darauf hin, dass Jesus Jüngerschaft von Anfang an als ganzheitliche Neuorientierung des Menschen versteht, der nun als Glaubender seinen Alltag nach den Maximen der Bergpredigt und nach dem Vorbild seines eigenen Wesens gestalten soll und kann. Konkret geht es dabei um die wachsende Befähigung zu einer völlig neuen, verwandelten Lebensweise im Kontrast zu einer gottfernen Alltagspraxis der Gesellschaft. Damit weist Jesus darauf hin, dass transformierende Nachfolge auch künftig als konstitutives Wesensmerkmal christozentrischer Gemeinden anzusehen ist.

Wie die beiden untersuchten Referenzgemeinden diese Beauftragung verstehen und im Alltag ihrer Gemeindepraxis realisieren, wurde im Rahmen dieser Arbeit gründlich analysiert und dargestellt. Dabei haben sich sowohl inhaltliche als auch methodische Schwerpunkte herauskristallisiert, die zur Entwicklung verwandelnder Nachfolge elementar erscheinen. Es wurde jedoch auch deutlich, dass weitere, unterstützende Optionen mit transformierendem Potential, bislang in den Gemeinden noch ungenutzt geblieben sind.

Damit ist Abschließend festzuhalten, dass Gemeinden sowohl heute, als auch künftig das Mandat und die Möglichkeiten besitzen, Glaubende auf dem Weg in eine real transformierende Jüngerschaft hinein zu begleiten. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit wollen einige Hinweise dazu geben, durch welche Akzente und Schwerpunkte ein solcher Lebensstil auch heute noch entwickelt werden kann.

Wenn es gegenwärtig gelingen soll, ein vielfach individualisiertes Konsumchristentum zu überwinden, das nach Bonhoeffer weithin als ein Christentum ohne Nachfolge und damit ohne Christus in Erscheinung tritt, dann wird es künftig wieder stärker darum gehen müssen von Jesus selbst und von den Aposteln zu lernen, was transformierende Jüngerschaft bedeutet. Dabei wird zu fragen sein, wie ihre Impulse auch im 21. Jahrhundert erneut Form- und Gestalt gewinnen können.

Zu dieser umfassenden und globalen Herausforderung konnte die vorliegende Forschungsarbeit vermutlich nur einen kleinen Beitrag leisten. Dennoch bleibt zu hoffen, dass die vorliegenden Überlegungen einige Glaubende oder einige Gemeinden dazu inspirieren und ermutigen können, gemeinsam neu aufzubrechen um

weiterführende Ansätze transformierender Jüngerschaft für ihre eigene Gemeindepraxis zu entwickeln. Dann hätte diese Forschungsarbeit ihren Zweck erfüllt. Ja dann wäre das große Ziel, ein kraftvolles und gesellschaftsprägendes Christsein der Gegenwart zu entwickeln, wieder etwas näher gerückt.

6 Literaturverzeichnis

- Afflerbach, Horst, Kaemper, Ralf & Kessler, Volker 2014. *Lust auf gutes Leben. 15 Tugenden neu entdeckt*. Edition AcF. Gießen: Brunnen.
- Anders, Christoph & Biehl, Michael (Hg.) 2018. *Vom Geist bewegt- zu verwandelnder Nachfolge berufen. Zur Weltmissionskonferenz in Tansania*. Evangelisches Missionswerk in Deutschland. (EMW). Heft 83: Hamburg.
- Arnold, Wilhelm 1988. Charakter. *Lexikon der Psychologie*⁶ 1, 310-312.
- Baer-Henney, Sebastian 2015. *Fresh X - live erlebt. Wie Kirche auch sein kann*. Gießen: Brunnen.
- Bauder, Wolfgang 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus 953–954.
- Bender, Harold S. 1963. Hershberger, Guy F. *Das Täufertum. Erbe und Verpflichtung*. II. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk. 31–54.
- Betz, Hans Dieter 1967. *Nachfolge und Nachahmung Jesu Christi im Neuen Testament. Beiträge zur historischen Theologie*. Tübingen: Mohr (Paul Siebeck).
- Biehl, Michael (Hg.) 2018. *Vom Geist bewegt- zu verwandelnder Nachfolge berufen. Zur Weltmissionskonferenz in Tansania*. Evangelisches Missionswerk in Deutschland. (EMW). Heft 83: Hamburg.
- Blendinger, Christian 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus 946–947.
- Bohren, Rudolph 1975. *Dass Gott schön werde. Praktische Theologie als theologische Ästhetik*. München: Chr. Kaiser.
- Bohren, Rudolph 1986. *Predigtlehre*. München: Chr. Kaiser.
- Bonhoeffer, Dietrich 1961. *Nachfolge*. München: Chr. Kaiser.
- Bonhoeffer, Dietrich 2001. *Gemeinsames Leben*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Brandt, Edwin 1993. *Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde. Bd. 2*. Wuppertal: Brockhaus. 1392-1396.
- Braumann, Georg 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus. 953–954.
- Breen, Mike 2018. *Eine Jüngerschaftskultur Aufbauen. Wie starten wir eine missionale Bewegung durch jesumässige Jüngerschaft?*. Greenville / GB.: 3dm Publishing.
- Döring, Klaus W. 1983. *Lehren in der Erwachsenenbildung*. Weinheim u. Basel: Beltz.
- Drei DMovements 2020. <https://www.3dmovements.com> Onlinechecherche: 18.08.2020. 12.31h.
- Eckstein, Hans-Joachim 2010. *Glaube als Beziehung*. Holzgerlingen: Hänssler.
- Eckstein, Hans-Joachim 2020. *Glaube, der erwachsen wird / Zeit der ersten Liebe*. Holzgerlingen: Hänssler.
- Edelmann Trust Barometer 2020. <https://www.edelman.de/research/edelman-trust-barometer-2020> Onlinerecherche: 11.08.2020. 10.20h.
- Eims, LeRoy 2005. *Die verlorene Kunst des Jünger-machens. Geistliches Wachstum durch das Paulus-Timotheus-Prinzip*. Oerlinghausen: Betanien.

- Foster, Richard & Smith, James 2001. *Das Fest der Hingabe. Ein geistliches Lesebuch für die persönliche Stille*. Wuppertal: Brockhaus.
- Foster, Richard 2010. *Nachfolge feiern. Geistliche Übungen neu entdeckt*. Witten: (SCM) Brockhaus.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan 2010. *Der wilde Messias. Mission und Kirche von Jesus neu gestaltet*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Göthlich, Stephan E. 2003. *Fallstudien als Forschungsmethode: Plädoyer für einen Methodenpluralismus in der deutschen betriebswirtschaftlichen Forschung*. https://www.econstor.eu/bitstream/10419/147639/1/manuskript_578.pdf
Onlinerecherche: 19.08.2020. 12.35h.
- Grethlein, Christian 2016. *Praktische Theologie*. Berlin / Boston: De Gruyter.
- Harter, Rainer 2021. *Radical Love. Jesus light gibt es nicht- Echte Nachfolge braucht das ganze Herz*. Freiburg: Herder.
- Hawkins, Greg & Parkinson, Cally 2009. *Prüfen. Aufrüttelnde Erkenntnisse der REVEAL-Studie*. Aßlar: Gerth Medien.
- Herbst, Michael 2018. *Lebendig! Vom Geheimnis mündigen Christseins*. Holzgerlingen: (SCM) Hänssler.
- Herbst, Michael & Stahl, Benjamin 2018. *Kingdom Learning. Ein deutsch-englischer Beitrag zum Thema „lebendiges mündiges Christsein“*. Theologische Beiträge. Pfarrerrinnen- und Pfarrer- Gebetsbund (PGB). Jg. 49. 220.
- Home Mission-Base, Salzburg 2020. <https://home-salzburg.com> Onlinerecherche: 18.08.2020. 13.34h.
- Klein, Stephanie 2005. *Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Knittelfelder, Patrick & Lang, Bernadette 2019. *Lifestyle Jüngerschaft. Lege das Fundament deines Lebens*. Holzgerlingen: (SCM) Brockhaus.
- Kopfermann, Wolfram 2008. *Heiligung - Teilhabe an der neuen Schöpfung*. Giessen, Basel: Brunnen.
- Kuckartz, Udo 2018. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim u. Basel: Beltz.
- Kuckartz, Udo, Dresing, Thorsten & Rädiker, Stefan 2007. *Qualitative Evaluation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.
- Link, Hans-Georg, Ringwald, Karl Heinrich 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus. 1238–1240.
- Link, Hans-Georg & Tiedke, Erich 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus. 1287-1288.
- Luther, Susanne 2012. *Lehrer*. <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/51955/>
Onlinerecherche: 01.05.2021. 17.53h.
- MacIntyre, Alasdair 2014. *Der Verlust der Tugend*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Maddox, Randy L. 2003. *Wesley's Prescription for "Making Disciples of Jesus Christ" Insights for the 21st Century Church*. Quarterly Review 23.1: 15–28.
- Mallon, James 2017. *Wenn Gott sein Haus saniert. Von einer bewahrenden zu einer missionarischen Kirchengemeinde*. Grünkraut: D & D Medien.

- Mayordomo, Moisés 2008. *Möglichkeiten und Grenzen einer neutestamentlich orientierten Tugendethik. Ein programmatischer Entwurf*. Theologische Zeitschrift. 2008. Heft 3, 213–257.
- Mayring, Philipp 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Mezirow, Jack 1997. *Transformative Erwachsenenbildung*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag.
- Müller, Dietrich 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon zum neuen Testament*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus. 945–947.
- Osmer, Richard 2008. *Practical Theologie. An Introduction*. Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Erdmans.
- Ott, Bernhard 2019. *Tänzer und Stolperer. Wenn die Bergpredigt unseren Charakter formt*. Cuxhaven: Neufeld.
- Pollack, Detlev 2016. *Säkularisierung*.
<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100204/> Onlinerecherche: 20.04.2021. 19.10h.
- Rang, Martin 1984. *Die Kirche in Vergangenheit und Gegenwart*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Reimer, Johannes 2013. *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*. Marburg an der Lahn: Francke.
- Reimer, Johannes 2018. *Vom Geist bewegt - zu verwandelnder Nachfolge berufen. Zur Weltmissionskonferenz in Tansania. Evangelisches Missionswerk in Deutschland*. (EMW) Heft 83: Hamburg.
- Roseveare, Deborah & Doumet, Marie-Helene 2019. *Bildung auf einen Blick*. Bielefeld, Paris, Heidelberg: wbv; (OECD). Elsevier, Spektrum Akademie Verlag.
- Sanders, Oswald 2016. *Gelebte Jüngerschaft*. Witten: SCM Brockhaus.
- Sautter, Jens Martin 2006. *Spiritualität lernen. Glaubenskurse als Einführung in die Gestalt christlichen Glaubens*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Schindler, Jörg 2012. *Die Rüpel-Republik*. Frankfurt am Main: Scherz.
- Schnabel, Eckhard J. 2016. *Der Brief des Paulus an die Römer*. Witten: SCM Brockhaus.
- Schulz, Anselm 1962. *Nachfolgen und Nachahmen. Studien über das Verhältnis der neutestamentlichen Jüngerschaft zur urchristlichen Vorbildethik*. München: Kösel.
- Schulz, Anselm 1964. *Jünger des Herrn*. München: Kösel.
- Seebaß, Horst 1986. In Coenen, Lothar. *Theologisches Begriffslexikon*. Studienausgabe. Wuppertal: Brockhaus. 953–954.
- Smith, Steve & Kai, Ying 2013. *T4T. Eine Jüngerschafts Re-Revolution*. Werneuchen: William Carey Verlag.
- Spitzer, Manfred 2010. *Medizin für die Bildung. Ein Weg aus der Krise*. Heidelberg: Spektrum Akademie Verlag.
- Stadelmann, Helge & Schweyer, Stefan 2020. *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*. Giessen: Brunnen.

Stückelberger, Christoph 2020. *Integrität. Die Tugend der Tugenden. Der christliche Beitrag zu einer globalen Tugend für Wirtschaft und Politik*. Klissenbauer, Irene (Hg.). *Menschenrechte und Gerechtigkeit als bleibende Aufgaben. Beiträge aus Religion, Theologie, Ethik, Recht und Wirtschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 559-573.

UNISA, 2020. Policy on Research Ethics.

https://www.unisa.ac.za/static/corporate_web/Content/Colleges/CGS/documents/Policy-on-Research-Ethics-rev-appr-Council-20.09.2013.pdf

Onlinerecherche: 19.08.2020. 17.27h.

Universität Bielefeld 2020.

<https://webarchiv.soz.uni-bielefeld.de/soz/ab3/wissenschaftlichenarbeiten/fallstudie.html>

Onlinerecherche: 19.08.2020. 12.25h.

Watson, David 2008. *Jüngerschaft*. Tübingen: TOS-Verlag.

Willard, Dallas 2002. *Das Geheimnis geistlichen Wachstums*. Asslar: Projektion J.

Willard, Dallas 2018. *Jünger wird man unterwegs. Jesus-Nachfolge als Lebensstil*. Cuxhaven: Neufeld.

Wright, Nicholas Thomas 2011. *Glaube - und dann? Von der Transformation des Charakters*. Marburg an der Lahn: Francke.

Zimmerling, Peter 1999. *Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Geschichte, Spiritualität und Theologie*. Holzgerlingen: Hänssler.

.....